

D. 6.

Kurzgefaßte

Suppl. I.

Erdbeschreibung

des

Königreichs Hungarn.



Pressburg,

Auf Kosten der neuen Buchhandlung Anton Löwenst.

1772,

Die Wünsche, eine gute, und richtige Erdbeschreibung des Königreichs Ungarn, auch in deutscher Sprache zu haben, sind mir so oft zu Ohren gekommen, daß ich es endlich wagte, einen Versuch mit Ausarbeitung derselben zu machen. Ich hatte schon den größten Theil derselben zu Stande gebracht, als mich der Herr Verleger um eine ähnliche Arbeit ersuchte. Er wollte aber nur wenige Bogen dazu widmen, und ich ward also genöthiget, meinen Plan zu ändern, und einen Auszug aus meinem Werke zu machen. Dieser erscheinet nun, zugleich mit dem Versprechen, ehestens eine weitläufigere, und vollständigere Erdbeschreibung mit-



SZÉCHÉNYI
217459



meines Vaterlandes zu liefern, und dann auch die Wünsche derjenigen zu erfüllen, denen dieser Auszug zu trocken, und zu mager seyn möchte.

In der Eintheilung des Landes bin ich dem um die vaterländische Geschichte und Geographie, so sehr verdienten Matthias Bel um so viel sicherer gefolget, da diese allein richtig, und gegründet ist; in der Topographie aber habe ich von ihm abgehen müssen, weil die meisten Derter seit den Zeiten dieses berühmten Mannes, eine ganz andere Gestalt bekommen haben.

Preßburg, den 26. März, 1772.

A. G. W.



Kurze geographische Beschreibung von Niederhungen.

Da es meinem Endzwecke nicht gemäß ist, eine ausführliche geographische und topographische Beschreibung des Königreichs Hungen zu machen, so werde ich nur die vornehmsten, und merkwürdigsten Derter anführen, auch nur vom eigentlichen Königreich Hungen reden, und wannmehr statt einer Einleitung etwas Weniges von den vornehmsten Gebirgen, und Flüssen dieses Königreichs voranschicken.

Unter den Gebirgen stehet das karpatische mit allem Rechte oben an, welches wie man glaubt, selbst die Alpen an Höhe und Rauigkeit übertrifft. Es ziehet sich an der mährischen, schlesischen, und pohlischen Gränze herum, und schließet gegen Norden, Hungen und Siebenbürgen in der Gestalt eines halben Mondes ein. In der Tyssergespannschaft ist es am höchsten, so, daß man es bey heiterer Luft, sowohl zu Erlau in Hungen, als zu Krafau in Pohlen sehen kann. Bey der Stadt Käsmarkt ist die höchste Spitze, und wird von den Einwohnern Tatra, das ist, die glänzende oder kahle genennet, weil nicht das Geringste auf seinem Gipfel wächst, und solcher beständig mit Schnee bedeckt ist.

2 Kurze geographische Beschreibung

ist. An dem Fuße des Gebirges aber sind dicke Waldungen, und in der Mitte häufiges Gesträuche. Zwischen dem obersten steilen Felsen trifft man verschiedene Seen von hellem Wasser an. Ferner sind noch zu bemerken, der Berg *Satra*, in der *Lyptauer*, und *Natra*, in der *Hevescher* Gespannschaft.

Die vornehmsten Flüsse, sind: Die *Donau*, welche aus Deutschland, mitten durch dieses Königreich, und die *Türkey* fließet; und, nachdem sich bey hundert und zwanzig, sowohl schiffbare, als geringere Flüsse, in dieselbe ergossen haben, sich durch verschiedene Ausgänge mit solcher Heftigkeit in das schwarze Meer stürzt, daß man ihren Strom verschiedene Meilen weit, im Meere bemerken kann. Ihr Ursprung ist nicht weit von dem Städtchen *Don-Eschingen*, welches dem Fürsten von *Fürstenberg* gehöret, und im schwäbischen Kreise liegt. Die *Morawa*, scheidet *Oesterreich* und *Mähren*, von *Hungarn*, und fällt eine Meile von *Preßburg* in die *Donau*. Die *Waag*, bey den *Hungarn* *Wágwis*, entsteht in dem *karpathischen* Gebirge, in der *Liptauer* Gespannschaft, aus zwei Quellen, und fließet in die *Donau*. Die *Gran*, *hungarisch* *Garam*, entspringt in der *Gömörer* Gespannschaft, und läuft gleichfalls in die *Donau*. Die *Theisse*, auf *hungarisch* *Tissa*, einer der vornehmsten Flüsse, entsteht in der *Marmaroscher* Gespannschaft, aus zwei Quellen, deren die eine, die schwarze, die andre, die weiße genennet wird, und aus dem *karpathischen* Gebirge entspringen. Sie nimmt viele kleine Flüsse zu sich, und ergießet sich vier Meilen ober *Bel-*

von Niederhungarn.

3

Belgrad, in die *Donau*. Es ist der fischreichste Fluß in Europa. Ferner sind zu bemerken, die *Drau*, *Draawa*, welche die Gränzscheidung zwischen *Slavonien* und *Hungarn* macht, und in die *Donau* fällt; die *Temesch*, *Raab*, oder *Arabo*, *Leitha*, *Sernath*, und eine große Anzahl anderer, bey welchen ich mich aber nicht aufhalten will.

Es sind auch noch zween große Seen merkwürdig, der erste ist der *Plattensee*, oder *Balaton*, in der *Schimegher* Gespannschaft, welcher auf acht *hungarische* Meilen lang, und an einigen Orten, deren zwei breit ist. Er ist sehr fischreich, und man findet viele Fische öfter in demselben. Der andre ist der *Neusiedler* See, zwischen der *Oedenburger* und *Wieselburger* Gespannschaft. Die *Hungarn* nennen ihn *Jórtó*. Er hat eine Länge von vier, und eine Breite von zwey *hungarischen* Meilen, und ist ebenfalls sehr fischreich. Die an demselben wohnen, machen an ihm ihre Beobachtungen, der künftigen Weinlese. Wenn er voll Wasser ist, so vermutheten sie eine schlechte, wenn er aber wenig Wasser hat, eine gute Weinlese. Außer diesen giebt es noch sehr viele kleine Seen.

* * * * *

Hungarn an sich selbst, wird von allen Schriftestellern, in *Ober-* und *Niederhungarn* abgetheilet, aber nicht auf einerley Weise. Einige nennen denselben Theil, welcher über der *Donau*, nach *Pohlen* zu liegt, *Oberhungarn*, und den unter der *Donau* liegenden, *Niederhungarn*; andre aber ziehen von der

4 Kurze geographische Beschreibung

der Zipsergespannschaft bis dahin, wo das Temeschwädrer Banat, und die Sigrmergespannschaft zusammenstoßen, eine Linie, und nennen den Theil gegen Abend, **Niederhungarn**, den gegen Morgen aber, **Oberhungarn**. Und dieser wollen wir gleichfalls folgen.

Niederhungarn wird dieser Eintheilung zu Folge in zweien Kreise abgetheilt. Der erste ist, der südlich der Donau liegende Kreis, Circulus cis Danubianus. Derselbige erstreckt sich, in der obern Gegend des westlichen Theiles von Hungarn, von der Donau, bis an das karpathische Gebirg. Er enthält vierzehn Gespannschaften, welche nach ihrer Distanzordnung folgendermassen stehen:

I.) Die **preßburger Gespannschaft**, Comitatus Posoniensis, liegt an der österreichischen Gränze, zwischen der Waag, und der Donau, ist zwölf Meilen lang, und achte breit. Das Land ist durchgehends fruchtbar, am meisten aber in der Gegend von Tyrnau, wo der vortheilhafteste Baugewächs gebaut wird. Sie genießt gesunde Luft, und hat überall die besten Wässer. Ihre Einwohner sind Hungarn, Deutsche, Slaven, und Kroaten; auch giebt es sehr viele Juden in derselben. Die Würde eines Obergespanns, ist bey dem gräflich päpstlichen Hause erblich, welche allemal durch den ältesten von der Familie verwaltet wird. Diese Gespannschaft wird in fünf Distrikte getheilt, welche von den Hungarn Procellus genennet werden, davon jeder einen adelichen Richter hat. In derselben sind:

Preß-

Preßburg, Posonium, eine königl. Freystadt, und heut zu Tage die vornehmste, schönste, und volkreichste des ganzen Königreichs. Sie liegt an der Donau in einer sehr angenehmen, und fruchtbaren Gegend, hat gesunde Luft, gute Wässer, und treffliche weiße Weine. Die meisten Bürger in derselben sind Deutsche, die sich mit der Handlung, verschiedenen Künsten, Handwerken, und dem Weinbaue nähren. Ihre Häuser sind schön gebauet, und die Gassen der innern Stadt, auch die, welche zum königl. Schlosse führen, des Nachts beleuchtet. Der Erzbischof von Gran, der königl. Statthalter des Rahts, die königl. Hofkammer, und das Generalkommando haben ihren Sitz alhier, und die Reichstäge werden gleichfalls in derselben gehalten. In der ziemlich ansehnlichen Kathedralkirche, werden seit der Regierung Ferdinands des ersten die Könige gekrönt, an welcher sich auch nebst einem Probst, zwölf Kapitularen befinden. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu, haben in der innern Stadt ein Kollegium, eine Kirche, ein gutes Gymnasium, und eine Residenz, so, wie auch die Franziskanermönche, die Klarissen, und Ursulinernonnen, ihre Klöster, und Kirchen. In den weitläufigen Vorstädten befinden sich auch Kapuziner, Trinitarier, barmbärgige Brüder, Elisabethinernonnen, und seit einem Jahre in der entlegensten Vorstadt, eine eigene Pfarre. Vor dem Theatinerthore steht das geistliche Haus der regulirten Kanonissinnen von der Kongregation de notre Dame, und etwas weiter gegen der Donau, der sogenannte **Königsberg**, auf welchen der neugekrönte König zu reiten pfleget. Zwey Hospitäler, wovon das eine der ritterliche Orden der

II 3

Kreuz:

6 Kurze geographische Beschreibung

Kreuzherren besorget, das andere aber verarmten Bürgern den Unterhalt verschaffet, befinden sich gleichfalls, nebst einem Lazarete, beyde unter der Obacht der Stadt oberkeit in den Vorstädten. Die Kasernen, welche 1763. sehr prächtig ausgebaut worden, stehen an der Donau, nicht weit von der Ufersahrt, die durch eine fliehende Brücke geschieht. Das königliche Schloß, welches vor einigen Jahren erweitert, und überaus prächtig eingerichtet worden, liegt auf einem Berge, der die vortheilhafteste Aussicht darbietet, und dienet ihr Ihren königl. Hoheiten, der Erzherzogin Christina, und Ihrem Gemahle dem Herzoge Albrecht von Sachsenischen, königl. Statthalter, zur Residenz. In einem Thurne desselben werden die Reichsinsignia verwahrt. Die augsbürgischen Konfessionsverwandten besigen in einer der Vorstädte, ein größeres für die deutsche, und ein kleineres Bethaus für die hungarisch- und böhmische Gemeine, wie auch ein wohlbestelltes Gymnasium. Die Stadt ist sehr alt, und war, wie man glaubt, eine von Piso angelegte römische Kolonie. In den älteren Zeiten hat sie viele Belagerungen ausgehalten, und öftere Brandschäden erlitten.

Tyrnau Tyrnavia, eine alte, und sehr schöne königl. Freystadt, in einer fruchtbaren, aber nicht gar gefunden Ebene, welche, wegen der vielen Klöster, Kirchen, anderer geistlichen Häuser, und Pflanzschulen, insgesamt das kleine Rom genennet wird. Sie hat ihren Ursprung der böhmischen Königin Kunigunda, einer Priayessinn des hungarischen Königs Bela des 3ten, zu danken. Das erzbischöfliche Granerdomkapitel, ist, nach

nachdem die Türken den erzbischöflichen Sitz erobert, das selbst: wie auch eine berühmte, und erst dieses Jahr mit der medicinischen Fakultät vermehrte Universität, welche von dem Kardinal Pázmán gestiftet, vom Könige Ferdinand den 2ten aber mit allergnädigsten Privilegien versehen, und der Gesellschaft Jesu zur Aufsicht übergeben worden. Nicht minder befindet sich auch in derselben ein königl. Konvikt, und ein Gerichtshof, des über der Donau liegenden Kreises, den man Tabukam distriktalem nennet. Im Jahre 1683. wurde die Stadt durch die türkischen Kriegsvölker in die Asche gelegt, und 1704. das raskische Heer bey derselben geschlagen. Diese Stadt ist auch wegen dem in ihr 1382. erfolgten Absterben des hungarischen Königs Ludwig des ersten, und wegen der Geburt des Johann Sambok, oder Sambuci, eines vortreflichen Philosophen, Mathematikers, Geschichtskundigen, und Poeten, berühmt.

Modern, Pösing, und St. Georgen, sind drey kleine königl. Freystädte. In der erstern haben die Benediktinermönche eine Residenz, und die Evangelischen, eine lateinische Schule, und zwey Bethhäuser, in einem wird der Gottesdienst in deutscher, in der andern aber in böhmischer Sprache gehalten; in der zweyten die Väter aus der Gesellschaft Jesu, auch eine lateinische Schule, und Residenz; und in der letztern die Väter von den frommen Schulen ein Kollegium, ein Konvikt, und eine gute Schule. Ihre Bürger nähren sich meist vom Weinbau, und der St. Georgen Ausbruch ist bekannt.

Die Insel **Schütt**, wird von der Donau gemacht, und fast von lauter Hungarn bewohnt. Sie ist insonderheit reich an Gras, und allerhand Feldfrüchten, welche letzteren aber sehr oft durch die häufigen Nebel verdorben werden. An Wildpret, Holz, und Fischen, ist hier kein Mangel. Der vornehmste Ort auf derselben ist **Summarein**, den Hungarn und Deutsche bewohnen. Auf dieser Insel wurden die Hunnen vom Kaiser **Karl den Großen** geschlagen, und der hungarische König **Mathias** der erste, hat sehr oft in ihr sein Vergnügen gefunden. In dieser Gespannschaft befindet sich auch:

Der **Wayker Gerichtsstuhl**, *Sedes Vaikensis*, welcher dem Erzbischoffe von Gran zugehört, und seinem eigenen Palatium, Biergespann, und adeliche Richter hat. Die Edelleute in demselben, werden **Prädialisten** genennet.

Sonst sind in dieser Gespannschaft, noch 9. **Schlösser**, 35. **Kastelle**, und 30. privilegierte **Marktflecken**, unter welchen sich das, wegen seiner sehr guten Weine berühmte **Katschdorf**, und **Wartberg** befinden, in welchem letzteren 1763. ein königl. Stift errichtet worden, woselbst die Jugend, unter der Aufsicht der Väter von den frommen Schulen, in den nützlichen Wissenschaften unterrichtet, und erzogen wird, auch dieses Jahr der Anfang zu einem **Zuchthause** gemacht worden. Dieses ist auch der Geburtsort des berühmten **Albert Molnár**. Endlich sind auch eine große Menge Dörfer und kleine Dörfer in derselben, unter welchen das **Paulinertlo:**

Kloster Marienthal, wegen des wunderthätigen **Snar**denbildes, und das der Stadt **Prezburg** zugehörige Dorf **Weinern**, der vortreflichen weißen Weine wegen, merkwürdig ist.

II.) Die **Neutrer Gespannschaft**, *Comitatus Nitriensis*, ist ungefähr sechszehen Meilen lang, und an einigen Orten acht, an andern aber, kaum zwei Meilen breit. Sie ist guten Theils bergicht, aber iſſe fruchtbar, und mit nutzbaren Flüssen reichlich versehen. In derselben ist ein sehr kalter Brunn, dessen Wasser außerordentliche Lust zum Essen erwecket, einige warme Bäder, und Sauerbrunnen, guter Weinachs, Viehzucht, und Ackerbau. Sie wird von Hungarn, Slaven, und Deutschen bewohnt, und in fünf Distrikte abgetheilt. Die Bischöfe von **Neutra**, besitzen allezeit die Hälfte eines Obergespannes. In dieser weitläufigen Gespannschaft, befindet sich nur:

Die einzige königl. Freystadt **Skalig**, *Szakoltza*. Sie liegt an dem **Marosflusse**, hart an der mährischen Gränze, ist sehr alt, ist aber in ziemlicher Abnahme. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu, haben hier ein Kollegium, und Gymnasium, auch sind noch einige andere Klöster, und Kirchen in derselben. Man glaubt, daß der hungarische König **Bela** der 2te in ihr das Licht der Welt erblicket habe.

Neutra, *Nitria*, wird von dem Flusse gleiches Namens bewässert. Sie ist ziemlich vollreich, hat aber wenig gutes Wasser. Die Väter der frommen Schulen, haben hier ein Kollegium, und Gymnasium, und die

Franciskanermönche ein Kloster. Das hiesige Bisthum ist noch lange vor der Hungarn Ankunft errichtet, von dem heil. Stephan nur vergrößert, und vom Könige Geyza mit Einkünften, und einem Domkapitel versehen worden. Das Schloß liegt auf einem Berge, in welchem sich der bischöfliche Pallast, die Kathedralkirche, und das Domkapitel von zwölf Domherren befindet. 1664. wurde dieser Ort den Türken abgenommen. Nicht weit von der Stadt liegt auf einem sehr hohen Berge, Czobor genannt, eine Kamadulenserinsiedelung, welche mit den frischesten und gesündesten Wasserquellen reichlich versehen ist.

Neuhäusel, Ujvár, war ehemals eine berühmte Festung, welche zehn Belagerungen standgehalten hat; ist aber 1725. und 1726. auf kaiserlichen Befehl nach glücklicher Entfernung des Erbfeindes geschleift worden. Nun ist es ein offener Marktflecken, dessen Einwohner sich vom Ackerbaue und der Viehzucht ernähren. Zu Boynig ist eine Probstei des heil. Anton, und ein wohl eingerichtetes warmes Bad. Priwig, Priwitz, hat ein Kollegium PP. piarum Scholarum. Es wird meistens von Tuchmachern und Schuftern bewohnt. Neustädte an der Waag, hat eine reiche Probstei, und der da herum wachsende Wein, ist sehr beliebt. Dieser Ort ist oft von den Türken verwüthet worden. Leopoldstadt ist eine Festung an der Waag, welche anstatt des von den Türken 1663. eroberten Neuhäusels ist angelegt worden. Nagy-Topoltschán, Urbau, Solitsch, wo sehr schönes Majolikageschirr gemacht wird, und Radoschó, sind ansehnliche Marktflecken.

nach

nach Schaffin geschehen häufige Wallfahrten, und zu Szabatitsch ist eine Kolonie von Wiedertäufern, die aber seit ein paar Jahren die römisch-katholische Religion annehmen müssen. Endlich ist noch der Marktflecken Póstyén zu bemerken, welcher zwischen denen Grafen von Erdödy und Forgács getheilt ist. Hier sind an der Waag berühmte warme Bäder, welche keine ordentliche Quellen haben, sondern man gräbt am Ufer Gruben, die, nachdem der Fluß wächst, oder abnimmt, weiter von demselben, oder näher müssen gemacht werden, und darinnen badet man sich. Sie sind sehr heiß, und man findet sie auch in dem Flusse selbst, wenn man den Grund desselben mit den Füssen eröfnet. Je näher man am dem Flusse gräbet, je heißer ist das Wasser. Dieses Bad wird für sehr heilsam in allerley offenen Schäden, Krätze und Gliederschmerzen gehalten.

III.) Die Trentschiner Gespannschaft, Comitatus Trentschiniensis, liegt am Flusse Waag, und läuft an den mährischen Gränzen, bis nach Schlessen fort. Sie wird in vier Distrikte abgetheilt. Die Einwohner sind Slaven, und Hungarn. Seine Länge ist zwölf, die Breite aber zwey bis vier Meilen. Sie ist größtentheils bergicht, und daher nicht sonderlich fruchtbar. Die Familie der Grafen Illyesházy besitzt die Obergespannswürde erblich.

Trentschin ist eine königliche Freystadt an der Waag, und die einzige in dieser Gespannschaft. Das feste Schloß liegt auf einem steilen Felsen. Es befindet sich hier ein Jesuiten Kollegium und Gymnasium, und die Kirche

12 Kurze geographische Beschreibung

Die derselben ist eine der schönsten und prächtigsten. Man hält dafür, es sey hier vor Zeiten eine römische Colonie gewesen, weil man noch viele Steine mit Ueberbleibseln von römischen Inschriften findet. Die der augsbургischen Confession zugethane, haben allhier einen öffentlichen Gottesdienst, nebst einer kleinen Schule. Unter den Marktflecken sind zu merken: **Sillein**, hat ein Regiment und eine Schule der Gesellschaft Jesu. **Beglow**, **Illowa**, und **Puchow**, sind nahrhafte Dörfer, von welchen der letztere wegen seines Tuchhandels bekannt ist. Außerdem sind noch einige warme Bäder, als zu **Teplitz**, unweit **Trentschin**, und zu **Rajetz**, auch verschiedene schöne Schlösser, und Dörfer in dieser Gespannschaft befindlich.

IV.) Die **Oraver** Gespannschaft, Comitatus Arvenis, liegt zwischen dem karpathischen Gebirge, an der polnischen Gränze, und ist die ärmste des ganzen Landes. Ihre Einwohner sind Slaven, ein starkes, und arbeitsames Volk, das viel von der polnischen Wundart angenommen hat. Sie begnügen sich meist mit Haubrot, und außer den Schaafen, die sie auf den Bergen weiden, haben sie wenig Nahrung. Man theilt sie in zweien Distrikte, und außer dem Schlosse **Arwa**, welches der Gespannschaft den Namen gegeben hat, und dessen unterer Theil in ziemlich gutem Stande ist, der obere aber, schon längst zu Grunde gegangen, nebst dem dabey liegenden Marktflecken, findet man wenig merkwürdige Dörfer.

V.)

V.) Die **Liptauer** Gespannschaft, Comitatus Liptoviensis, ist ungefähr sieben Meilen lang, und eine, bis zwey breit. Sie hat sehr viele Berge, die, wie sie die meisten europäischen an Größe übertreffen, so sind ihnen genöth keine an Merkwürdigkeiten gleich. Unter den deminialischen Felsen, ist einer, **Benikowa** genannt, der fast senkrecht aufragt, und über drey tausend Schritte hoch ist. In diesen Felsen giebt es sehr große, und tiefe Höhlen, in welchen durch das herabtröpfelnde Wasser, allerhand sonderbare versteinerte Figuren gebildet, auch Knochen gefunden werden, welche an Größe, und Gestalt, von den Knochen anderer bekannter Thiere sehr weit unterschieden sind. Es giebt viele sowohl süße, als mineralische Quellen in derselben, und die, bey **Sent-Juan**, und **Stankowan**, erlösen durch ihre Ausdünstungen die vorüberfliegenden Vögel. In einer Höhle der letztern findet man zuweilen ein Harz, das dem Bernstein ganz ähnlich ist. Sie hat wenig Ackerbau, aber die Viehzucht ist desto besser, und die Bergwerke sehr ergiebig. Die bogischen Gruben geben Gold, welches für das beste im Lande gehalten wird. Man findet auch Silber, Eisen, eine große Menge Antimonium, und andere Mineralien. Sie wird fast von lauter Slaven bewohnt, welche mit Käse, Butter, und Holz, großen Handel treiben. König **Matthias Corvinus**, erhob diese Gespannschaft zu einem Herzogthume, und schenkte sie unter diesem Titel seinem Sohne **Johann**. Die Obergespannswürde, gehöret dem gräflichen Hause **Ilzethásky** erblich zu. Sie bestehet aus vier Distrikten.

Deutsch

Deutschlitzsche Lipsia Teutonum, ist ein volkreicher und ziemlich nahrhafter Marktflecken. Man glaubt, daß er von leipziger Kaufleuten, die auf ihrer Reise, in dem vorbeysfließenden Wasser Goldsand bemerket, angeleget worden. **St. Niklas**, ein feiner, und angenehmer Marktflecken, in welchem die Gespannschaft ihre Versammlungen zu halten pfleget. In dem nicht weit davon entfernten **Werbiga**, haben erst kürzlich die Jesuiten ein sehr schönes Kollegium aufgebauet. **Rosenberg** liegt an dem Waagflusse, hat ein Gymnasium der Piaristen, und eine große Salzniederlage; und **Boga** ist ein Bergflecken, der in einem tiefen, mit Bergen umgebenen Thale liegt. Seine Bergwerke sind in schlechtem Zustande, die Sauerbrunnen aber sehr kräftig. Ubrigens ist es merkwürdig, daß in diesen Flecken keine Sperlinge angetroffen werden.

VL) Die **Solienfer Gespannschaft**, *Comitatus Zolienfis*, ist bis zwölf Meilen lang, an einigen Orten, vier bis fünf Meilen breit, an andern aber viel schmaler. Das Land ist meist bergicht, aber in diesen Bergen findet man Gold, Silber, eine Menge des vortreflichsten Kupfers, Eisen, Zinn, Kupfer, Kurriement, und andere Mineralien. Es giebt auch hier verschiedene mineralische Wässer. Der Ackerbau ist zwar ganz gering, die Viehzucht aber, besonders der Schaafe sehr ansehnlich. Die Einwohner sind durchaus Slaven, die einzige Stadt **Neusohl** ausgenommen, deren Bürger meist Deutsche sind. Die Gespannschaft besteht aus

aus zween Distrikten. In derselben sind fünf Königl. Freystädte, nämlich:

Neusohl, *Neosolium*, die beste Bergstadt, an dem Flusse Gran. Sie ist gut gebauet, hat verschiedene schöne Kirchen, ein Jesuitenkollegium, und ein Gymnasium, und ist wegen der Kupfererze, in den umliegenden Bergen, berühmt. Ihre Bürger waren ehemals lauter Deutsche, ist aber sind die meisten Slaven. Sie hat starke Wochenmärkte, und gute Biere, die Lust ist aber wegen der Schmelzhütten nicht recht gesund. Das Schloß liegt auf einem Hügel, und hat ein sehr gutes Ansehen. Die hungarischen Konfessionsverwandten haben hier Kirchen, und Schulen. Im Jahr 1762. ist diese Stadt fast gänzlich durch die Flammen verzehret, doch bis jetzt wieder völlig hergestellt worden.

Altsohl, *Vetusolium*, ist eine Königl. Freystadt in einer angenehmen Lage. Auf dem dabey liegenden Schlosse, hat sich König **Mathias Korvinus** sehr oft aufgehalten, und daher mit vortreflichen Gebäuden versehen lassen, die aber jetzt völlig zu Grunde gerichtet sind. Die Provinzialversammlungen sowohl, als die Gerichtssitzungen, *sedes judicariae*, werden hier meistens gehalten. **Liebethen**, eine kleine Bergstadt, welche ehemals gute Goldbergwerke hatte. **Briesz**, *Brizno-Bánya*, liegt an dem Granflusse. Ihre Bürger nähren sich meist mit der Schaafe, und ihre Käse, welche überaus hart, und schmackhaft sind, werden sehr weit verführt. **Barpsen**, *Carpona*, liegt zwischen lauter Weinbergen, in einer angenehmen, und fruchtbaren

16 Kurze geographische Beschreibung

fruchtbaren Gegend. Die Piaristen haben ein Gymnasium daselbst.

Gerrengrund ist ein Flecken, welcher zwischen den Bergen liegt, und lauter Bergleute zu Einwohnern hat. Er ist seines weitläufigen Kupferbergwerkes, und **Cement** : oder Kupferwassers wegen, berühmt. Es sind iht über zwanzig Kammern, in welchen dieses Wasser, theils aus den Seiten herabtröpfelt, theils aus der Erde quillet. Eigentlich verwandelt es das Eisen nicht, sondern legt nur seine Kupfertheilchen, in dasselbe nieder. Diese Veränderung erfordert zwey bis drey Wochen Zeit. Wenn aber das Eisen zu lang in diesem Wasser bleibet, so zerfällt es in ein Kupferpulver. Aus diesem sogenannten Cementkupfer macht man Tabaksdosen, Büchser, und andere Kleinigkeiten, die sehr stark verschiefert werden. Hier hat auch die Gesellschaft Jesu einen Sitz. **Ribar** ist ein vor andern merkwürdiger Flecken. Er hat ungemein heilsame warme Bäder, unweit welchen ehemals eine mit giftigen Dämpfen angefüllte Höhle war, die aber schon lang verschüttet worden.

VII.) Die **Thurorgergespannschaft**, Comitatus Tarocziensis, ist bey fünf Meilen lang, aber nur an wenig Orten drey Meilen breit. Es ist eine von hohen Gebirgen eingeschlossene sehr angenehme Ebene, die einen Garten ähnlich ist. Ihr Land ist ziemlich fruchtbar, aber nicht hinreichend, ihre Einwohner zu ernähren. Diese sind meistens Slaven, doch giebt es auch Deutsche, welche man für ein Ueberbleibsel der Gothen hält, und die eine Sprache reden, die ein anderer Deutscher

von Niederhungarn.

17

leicht schwerlich versteht. Das freyherrliche Haus von **Kewa** besizet die Obergespannschaft sowohl erblich. In ihren vier Distrikten befinden sich unter andern folgende Marktflecken:

St. Martin, ein ziemlich weitläufiger, und starkbewohnter Ort, in einer angenehmen Ebene, in welcher die adelichen Versammlungen gehalten werden. **Moschor** hat gute Jahrmärkte, und **Aegpal** ein lutherisches Bethhaus. **Snio** gehöret der Gesellschaft Jesu, welche daselbst ein Kollegium hat. Zu **Budisch** ist ein berühmter Sauerbrunn, und bey dem Dorfe **Struben** ein warmes Bad.

VIII.) Die **Barscher Gespannschaft**, Comitatus Barschiensis, ist ungefähr zehn Meilen lang, und drey, bis fünf Meilen breit, guten Theils bergicht, hat aber auch fruchtbare Felder, und starke Viehzucht. Die Berge um Krennitz sind sehr reich an Golde, und Silber, und die warmen Bäder, und Sauerbrunnen berühmt. Sie wird von Hungarn, Slaven, und Deutschen bewohnt, in vier Distrikte getheilt, und hat zwey köniigl. Freystädte.

Krennitz ist die vornehmste unter den Bergstädten, in einem tiefen Grunde zwischen hohen Bergen, ziemlich klein, und enthält außer zwey Kirchen, ein Franziskanerkloster, nebst dem Schlosse, nicht über dreyzig Häuser; aber die Vorstädte sind desto größer, in welchen sich auch ein Armenhaus, eine Kirche, und ein lutherisches Bethhaus befindet. Hier ist auch die köniigl. Kammer, nebst der Münze, in welcher das Gold, und

S

Est

Silber aus allen Bergflüden gebracht, und dort aus-
geprägt wird. Die Luft, und das Wasser sind ungesund,
und daher bekommen sehr viele von dem gemeinen Ple-
ten Kröpfe. Die Einwohner sind Deutsche, und mei-
stentheils Bergleute, die eben kein gar schönes Deutsch
sprechen. Im Jahre 1751. besichtigte der höchstselige
Kaiser, und 1765. des izt regierenden Kaisers Majes-
tät ihre Bergwerke, und sahen in den tiefsten Schacht.

Königsberg, ist ebenfalls eine Bergstadt, der
die Berge, mit welchen sie umgeben ist, statt der Mau-
ern dienen. Sie ist klein, und ihre Lage sehr traurig.
Das ehemalige überaus ergiebige Goldbergwerk, ist völlig
eingegangen, und die Nahrung des Orts, beruhet izt
auf den Glashütten, dem Ackerbaue, und der Bier-
bräuerrey.

Unter einer grossen Anzahl Schlösser und Flecken
verdienen bemerkt zu werden: **Glashütten**, welches
ein vortreffliches warmes Bad, und auf einem Hü-
gel eine Kirche hat, auf deren Kirchhofe, die Erde so heiß
ist, daß die Leichen, welche daselbst begraben werden,
in einem halben Jahre verwesen, und zu Asche werden.
Eisenbach hat gleichfalls sehr heilsame warme Bäder;
Lewenz ist wegen der oftmaligen Belagerungen, und
Eroberungen berühmt, und das Dorf **Gliniz**, wegen
der vielen Mithlsteine, die dort gehauen, und durch das
ganze Land verführt werden.

IX.) Die Komornergespannschaft, **Comi-
tatus Comaromiensis**, liegt bis; und jenseits der Donau,
wird aber, wegen des Hauptortes, zum dem diesseits
der

der Donau liegenden Kreis gezählet. Sie ist sehr frucht-
bar an allerhand Feldfrüchten, baut gute Weine, und
zieht viel Hornvieh. Ihre Einwohner, sind, einige we-
nige Slaven, und Deutsche ausgenommen, lauter Hun-
garn. Sie hat drey Distrikte.

Komorn Comaromium, ist seit 1751. eine kö-
nigl. Freystadt, und liegt zwischen dem Zusammenflusse
der Waag mit der Donau. Nahe dabey ist die berühm-
te Festung, die noch nie eingenommen worden. Die Je-
suiten, Franziskaner, und Trinitarier haben ihre Kirchen
und Klöster alhier, nicht minder auch die der griechi-
schen Kirche zugehörne Kaser, ihren Gottesdienst. Im
Junius des 1763. Jahres ward sie durch ein heftiges
Erdbeben größtentheils zu Grunde gerichtet, und seitdem
fast alle Jahre damit heimgesucht. König **Ladislauus
Posthumus**, hat in ihr das Licht der Welt erbli-
et.

Totis, Tata, ist ein Marktflecken mit einem schö-
nen Schlosse, in welchem sich der König **Matthias
Korvinus** gar oft aufzuhalten pflegte. Der Berg,
auf welchen der Flecken lieget, hat schönen rothen Mar-
mor. Dieser Ort gehörte vormals dem Grafen **Theodas
tas**, welcher der Tauspächte des heil. Königs **Stephan**
war. Es ist auch hier ein gutes warmes Bad. Noch
ist der Flecken **Nesmil** zu merken, indem in demsel-
ben, der Kaiser **Albert**, König in Hungarn, als er
1439. von Ofen nach Wien reiste, seinen Geist auf-
gab.

X.) Die **Sontergespannschaft**, Comitatus **Hontensis**, ward unter der Regierung **Ferdinands** des ersten in zween Theile getheilet, wovon der eine der **Nagyhonter**, der andere aber der **Bischhonter** genennet wird. Wir wollen von beyden besonders handeln.

a) Die **Nagyhonter**, oder **Großhonter Gespannschaft**, ist bis acht Meilen lang, und so sie am breitesten ist, hat sie fünf Meilen, läuft aber gegen Mittag ganz spitzig zu. Sie ist meist bergicht, aber die Berge sind reich an Gold, Silber, Zinnob, Vitriol, und andern Mineralien, hat verschiedene warme Bäder, und Sauerbrunnen; und auf dem Berge **Sitona**, welches der höchste in der Gespannschaft ist, findet man eine Quelle, welche im Sommer erkalt, im Herbst aber warm ist. Im südlichen Theile wächst sowohl Wein als Getraide, und die Viehzucht wird an manchen Orten ganz gut getrieben. Sie wird von **Hungarn**, **Slaven**, und **Deutschen** bewohnt, und in drey Distrikte getheilet, in welchen sich drey königl. freye Bergstädte befinden.

Schemnig, **Schemnig-Bánya**, ist groß, und volkreich, und in einem langen Thale dergestalt gebauet, daß die Häuser auf beyden Seiten derselben, und an den Hügeln, ganz zerstreuet stehen. Sie übertrifft alle **ungarische Bergstädte** an Größe, und Menge der sehr ergiebigen Gold und Silberminen, und ist der Sitz der königl. Kammer, deren Präsident der Kammergraf genennet wird. In den hiesigen Gra-

den

den arbeiten über fünftausend Menschen, und die Unkosten, welche auf die hiesigen Bergwerke verwendet werden, belaufen sich auf eine halbe Millionen Gulden. Sie hat nebst einem Jesuitenkollegio, und Gymnasio, noch zwei Kirchen, und Kapellen. Die **angsburgischen** Confessionsverwandten besigen gleichfalls, ein deutsches, und ein böhmisches Bekehrhaus, und eine lateinische Schule. Ubrigens ist **Schemnig** ein rauher und kalter Ort, und seine Einwohner **Slaven** und **Deutsche**. Die berühmtesten Gruben heißen: **Der Windschacht**, **der Bacher**, und **der drey Königsstollen**. Der **Windschacht**, wie man durchaus glaubt, ist die höchste Erzgrube in ganz Europa. Die vortreffliche fischersche **Feuermaschine**, welche das Wasser aus der Grube schöpft, befindet sich bey derselben.

Dillen, **Bela-Bánya**, ist eine kleine mit Mauern eingeschlossene Stadt, welche meist von **Deutschen** bewohnt wird, die sich aber mehr auf den Acker als Bergbau legen. **Puganz**, **Bakabánya**, gräbt etwas Gold, und hat einigen Wein und Feldbau.

Außer diesen drey königl. Freystädten verdienen nachstehende Orter bemerkt zu werden. **Alib**, **Szebeklid**, in welchem die Provinzialversammlungen gehalten werden, **Fraumarkt**, **Báth**, und **Pilsen**, **Börsöny**, lauter hübsche Marktflecken. Das sogenannte **Glasbüttnerberaad**, ist sehr berühmt, und nicht weit davon befindet sich eine Höhle, die so heiß ist, daß man sie als ein Schwitzbaad brauchet. Der **Sauerbrunn** zu **Nagatad**, ist einer der vortrefflichsten.

B 3

b)

b) Die **Rischhonter**, oder **Kleinhontergespannschaft**, hat ebenfalls viele Berge, die aber auch ziemlich reich an Metallen, besonders an Eisen sind, nicht minder giebt es auch hin und wieder ziemlichen Ackerbau. Die Einwohner sind **Hungarn**, und **Slaven**.

Kima-Sombath, Groß-Steffelsdorf, ist ein hübsches und nahrhaftes freyes Städtchen, das von den starken Jahrmärkten die meiste Nahrung hat; und **Teisbolz, Taxonia**, ist wegen der **Magnete**, die dort nebst sehr guten Eisen gegraben werden, berühmte.

Noch ist zu merken, daß diese Gespannschaft ihren eigenen **Vicegespann** habe, ungeachtet sie, mit der **Großhonter**, unter einem **Obergespanne** steht, der allzeit aus dem gräflichen Hause von **Nobáry** derselben vorgesetzt ist.

XI.) Die Neograder Gespannschaft, Comitatus Neogradensis, hat eine Länge von zehn, und eine Breite von 5. bis 6. Meilen, und ist eine der besten Gespannschaften. Sie hat zwar viele Berge, darunter einige so hoch sind, daß sie die unteren Wollen übersteigen, aber auch guten Wein und Ackerbau, gute Sauerbrunnen, Eisen, Blei, und einige Gold- und Silberminen. Ihre Einwohner sind **Hungarn** und **Slaven**, die sehr fleißige Leute sind. Sie hat vier Distrikte.

Loschonz, ist ein hübscher Marktflecken, und der beste Ort in der Gespannschaft. Er wird von **Hungarn** bewohnt, und hat gute Jahrmärkte. In **Fileck** war ehemals ein sehr festes Schloß, welches aber vom **Tököly** gesprengt worden. **Sétshény** liegt in einer an:

angenehmen Gegend. In derselben wurde 1705. der **rafogische Landtag** gehalten. Das ehemals feste Schloß, ward, nachdem es die **Türken** verlassen, geschleift. Die **Franziskanermönche** haben hier eine Kirche, und **Kloster-Neograd, Neogradum**, von dem die Gespannschaft den Namen hat, war ehemals ein guter Marktflecken, jetzt ist es nur ein Dorf, und des festen Schlosses wegen, welches in den Kriegen sehr viel ausgestanden, merkwürdig.

XII.) Die vereinigten Gespannschaften, Pesth, Pilisch, und Scholch, werden in vier Distrikte eingetheilt. Die **Pilischer** ist mit der **Pesther** verbunden worden, als der königl. Sitz nach **Ofen** verlegt wurde; und die **Scholtergespannschaft**, nachdem die **Türken** **Stahlweissenburg** eingenommen hatten. Es giebt hier einige Gebirge und Wälder, und eine große Ebene, zwischen der **Donau**, und der **Theise**, welche meist sandigt, und unfruchtbar ist, einer Menge vom **Hornvieh** aber zur Weide dienet. Sonst werden auch gute Weine, und ziemlich viel Getraide gebauet. Die Einwohner sind **Hungarn**, **Slaven**, **Deutsche**, und einige **dalmatinische**, und **thracische Kolonien** darinnen. — Wir wollen von jeder dieser Gespannschaften besonders handeln.

a) In der **Pesther** befinden sich:

Pesth, Pestinum, eine königliche Freystadt, in einer Ebene, an der **Donau**, **Ofen** gegen über. Sie hat viele schöne Häuser, und in den Vorstädten die herrlichsten, und angenehmsten Gärten. Hier sind die beyden **Oberappellationsgerichte**, die man **Tabalam**

Regium, und Septemviralem nennet, und ein sehr prächtig gebauetes Invalidenhaus. Die Piaristen haben ein gutes Gymnasium in derselben, die Franziskaner, Dominikaner, Pauliner, und Serviten aber, wie auch die Klarissennonnen, ihre Kirchen, und Klöster. Auf dem nahe dabei gelegenen Felde **Káfosch**, wurden ehemals die Reichstage, und Königsmaahlen vorgenommen.

Waizen, **Vaczia**, ist eine wohlbewohnte bischöfliche Stadt an der Donau, in einer fruchtbaren, und angenehmen Gegend. Das Bischothum hat König **Geyza** der erste angelegt. Es sind drey Klöster darinnen, und ein Gymnasium der Piaristen. Die Viehmärkte sind berühmte. Noch sind unter den Marktlecken **Betschkemet**, **Egopolis**, wegen der grossen Viehmärkte, und **Göddölz**, wegen des schönen Schlosses, und Garten merkwürdig.

b) In der **Pilischer** liegt:

Ofen, **Buda**. Dieses aber ist zweyerley, das alte nämlich, und das neue. Ersteres war auf der Ebene, die sich von den Vorstädten **Neufosens**, bis an die Donau erstreckt, gelegen, und soll **Sicambria** geheissen haben. Heutiges Tages, ist es ein geringer Marktlecken, wo man noch viele römische Denkmale findet. **Neufosen** wurde vom Könige **Bela** den vierten angelegt, und ist eine königl. Freystadt. Sie liegt auf einem Berge an der Donau, war ehemals die Hauptstadt des Reichs, die königl. Residenz, und unter allen hungarischen Städten die schönste, und grösste, ist aber durch die vielen Belagerungen ziemlich herunter gekommen. Der verwüsteten

Sitz

Kirchen nicht zu gedenken, so ist jetzt die zur Himmelfahrt Maria die vornehmste, bey welcher die Väter aus der Gesellschaft Jesu ein akademisches Kollegium, und ein Seminarium haben. Bey den Carmelitern, Klarissennonnen, und Franziskanern, sind auch hübsche Kirchen. Die Stadt ist gut besetzt, und neben derselben liegt das königl. Schloß, welches durch die jetzt glorreich regierende Kaiserinn Königin neu hergestellet, und nulich erst den englischen Bräulein ein Theil davon zur Wohnung eingeräumt worden. Die Kirche desselben, pranget auch jetzt mit der rechten Hand, des heiligen Königs **Stephani**. Sie hat drey Vorstädte. In der **Wasserstadt**, die an der Donau liegt, sind zwey Kirchen mit Klöstern. In der **Kaizenstadt**, ist eine katholische, und griechische Kirche. Im **Neustifte** befindet sich nebst einer Kirche, eine Gedächtnisse, zwey und fünfzig Füsse hoch, welche der heiligen Dreieinigkeith, zur Danksagung, für die Befreyung von der Pest, 1690. gewidmet, und 1715. vollendet worden. Es giebt hier verschiedene warme Bäder, die sehr berühmt, und darunter einige an der Quelle so heiss sind, daß sie Schweine und Fiedervieh abbrühen. Dem ungeachtet halten sich eine Menge kleine Fische in diesem heißen Wasser auf, die aber, wenn man sie in ein kaltes bringt, sogleich sterben. Der Wein, welcher auf den umliegenden Bergen wächst, ist dunkelroth, und dem Burgunder am Geschmacke ähnlich. Es wachsen hier auch vortrefliche Melonen. Im Jahr 1686. wurde die Stadt den Türken entrissen, und 1723. brannte sie fast völlig ab. Von hier nach **Pesth**, führet seit ein paar Jahren, eine Schiffbrücke.

W 5

Fische

Vischegrad, war ehemals eine artige Stadt, in welcher sich die Könige, wegen ihrer gesunden Lage, sehr oft aufhielten. Es war auch ein sehr festes Schloß dabey, in welchem vormals die Reichskrone verwahrt wurde. Allein die vielen Türkenkriege, haben den Ort gänzlich zu Grunde gerichtet, und ist jetzt das Schloß ein Steinhaufe, und die vormalige Stadt ein geringer Marktflecken. König Karl der erste hatte hier seine Residenz, und Karl mit den Zunamen Parvas, starb in demselben. Die **St. Andreasinse**l, gehört mit dem darauf befindlichen Flecken zu den Kronstädten. Der **Eugeniusberg** ist ein angenehmer, mit Waldung und Weinsüßdornen besetzter Berg an der Donau, wo der berühmte Prinz Eugenius von Savoyen, ein sehr schönes Schloß bauen ließ, und sich gern aufhielt. Ihm gehörte auch die Insel **Tschepel** in der Donau, welche fünf Meilen lang, und nicht sonderlich fruchtbar ist. Vormals war sie ein Leibgeding der Königinnen, jetzt aber steht sie unter der königl. hung. Hofkammer. **Kaglowe** ist der vornehmste Ort darauf, woselbst der Prinz Eugenius ein prächtiges Schloß bauen ließ.

c) In der **Scholter** ist:

Kolotscha, der Sitz eines Erzbischoffes, der davon den Namen hat. Die Stadt liegt in einer sumpfigten, und daher ungesundten Ebene, an der Donau. Ehedem war sie sehr berühmt, und prächtig gebauet, aber von den Türken gänzlich verwüestet worden. Sie hat einen Ueberfluß an allerhand Fischen, und auch sonst gute Nahrung. Der heilige **Stephan** errichtete hier ein
Bischof

Bischofthum, welches **Geysa** der zweyte zum Erzbischofthume erhob. **Scholt**, und **Patai**, sind zwey ziemlich gute Marktflecken.

Noch ist zu bemerken: daß diese drey vereinigten Gespannschaften, seine königl. Hoheit, den Prinzen **Albrecht** von Sachsen, als ihren Obergespann verehren.

XIII.) Die **Bätschergespannschaft**, **Comitatus Bácsensis**, war ehemals mit der **Bodrogergespannschaft** verbunden, und stehet größtentheils unter der königl. Hofkammer. Die Einwohner sind Hungarn, mit vielen Serviern, und Rajen vermischt. Ihre Länge beträgt acht Meilen, und ihr Boden ist überaus fruchtbar.

Sombor, ist eine weitläufige, und volkreiche Stadt, in einer sehr fruchtbaren Gegend. Im Jahre 1751. ward sie unter die königlichen Freystädte gezählt. **Bätsch** ist ein Marktflecken, von welchem ehemals ein Bischofthum den Namen hatte, welches jetzt dem Erzbischofthume von **Kolotscha** einverleibet ist. **Sent-Maria**, oder **Sabadka**, ein volkreicher Soldatenmarktflecken, der so, wie **Pandur**, von lauter Serviern bewohnt wird. Von dem letzteren Orte haben die serbischen Fußvölker in den neuern Zeiten den Namen **Panduren** bekommen.

XIV.) Die **Bodrogergespannschaft**, **Comitatus Bodrogiensis**, wurde im Jahre 1747. von der vorhergehenden getrennet, und größtentheils der königl. Kammer zugeschlagen. Sie liegt zwischen der **Leitha**, und
Don

Donau, und ist voller Moräste. An Holz hat sie Mangel, und daher brennt man Noth, und dörren Ochsenloht; aber an Fischen einen desto größern Ueberfluß. Die Einwohner sind meistens Naisen, jedoch werden auch hin und wieder Hungarn angetroffen.

Neusatz, Neoplanta, ist eine ziemlich große mit einem Walde umgebene Stadt, der Sitz eines griechischen Bischofs, und seit 1751. eine königl. Freystadt. Sie liegt an der Donau, Peterwardein in Slawonien, gegen über. Zentha ist wegen des 1647. den 11. Septemb. wider die Türken erfochtenen Sieges merkwürdig. Die Römerschanzen Romani aggeres, erstreckten sich von der Donau bis an die Leitha, und es sind noch einige Ueberbleibsel dieses großen Werkes vorhanden. Bey **Futak**, versammelten sich im Jahre 1716. und 1717. die kais. Kriegssoldaten, und **Palanka** ist ein geringer Ort mit einer Schanze, die ehemals die Türken aufsetzen hatten.

XV.) Klein Rumänien, Cumania minor, hat seinen Namen von den Rumaniern, die unter der Regierung Königs Bela des 4ten, sich hier niedergelassen. Man muß es nicht mit Großrumänien verwechseln, welches unten in der Beschreibung des jenseits der Leitha gelegenen Kreises vorkommen wird. Beide gehören unter die Gerichtsbarkeit des Palatins. Sie hat einen sehr fruchtbaren Boden, außer **Sent Miklosch**, **Sabad Salasch**, und **Filip Salasch** aber, die guten Ackerbau und Viehzucht haben, sind wenig Dörfer merkwürdig.

Der

Der zweyte zu Niederhungarn gehörige Kreis, ist der, jenseits der Donau, *Circulus Transdanubianus*. Dieser war der größte Theil des alten Pannoniens. Er bestehet aus elf Gespanschaften, die durchaust einen fruchtbaren Boden haben, und von Hungarn, Deutschen, Kroaten, und Slaven bemohlet werden. Sie sind folgende:

I.) Die Wieselburger Gespanschaft, *Comitatus Mosoniensis*, ist drey Meilen breit, und sechs lang. Das Land ist durchgehends eben, und an Getraide, und Heu überaus fruchtbar. Diese Gespanschaft ist vor andern alleit in großen Weizen gehalten worden, und die Könige selbst, führten ehedessen den Titel eines Obergespans derselben. Ihre Einwohner sind Deutsche, ein Ueberbleibsel der Gothen, und einige Kroaten, die sich unter Solymans Zeiten, hieher gesüßet haben. Sie bestehet aus zwey Distrikten, die der Leithafluß scheidet, und die vornehmsten Dörfer darinnen sind:

Hungarisch Altenburg, *Ovarinum*, ward in den Türkenkriegen ziemlich befestiget, und ist mit einem königl. Schlosse versehen, welches aber jetzt meist zu einem Kornmagazin gebraucht wird. Der Leithafluß, der hier in die Donau fällt, umfließt dieselbe. Ihre Bürger treiben starken Handel mit Hornvieh, und Rindern. Die Piaristen haben hier eine lateinische Schule, und die Kapuzinermönche ein Kloster. Sonst war diese Stadt die Residenz des hungar. Königs Salomo. Ludwig der 2te schenkte die Herrschaft Altenburg, im Jahr

16

re 1526. seiner Schwester Anna. Ist aber besetzt sie die Erzhertzogin Maria Christina, Gemahlinn des königl. hungar. Statthalters, des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teich. **Neusiedl**, Neoderum, ein kleines hübsches Städtchen, an dem See, der von ihm den Namen hat. Der Wein, der da herum gebauet wird, ist mittelmäßig, das Getraide aber vortreflich.

Wieselburg, Mosonum, war ehemals eine berühmte Stadt, ist aber ist es nur ein Marktflecken, der sich jedoch in sehr guten Umständen, befindet. Er treibt starken Handel mit Getraide. **Salzburg** ist der angenehme Ort, welchen der höchstselige Kaiser Karl der 6te so oft besuchte, und den er mit so prächtigen Gebäuden zieren ließ. Hier verfiel dieser große Monarch auch den 12. Okt. 1740., als er sich mit der Jagd belustigen wollte, in diejenige tödtliche Krankheit, die ihm das Leben raubte. **Kitsee**, Köpflenum, ein schöner Marktflecken, mit einem neugebauten Schlosse, einem schönen Gassengarten, und den Ueberbleibseln zweier alten Schlösser. **Karlburg**, Orosvárum, **Kandorf**, und **St. Nikola**, sind auch gute, und nahrhafte Dörfer.

II.) Die **Oedenburger Gespannschaft**, Comitatus Soproniensis. Ihre Länge beträgt zehn, ihre Breite aber zwei bis vier Meilen. Die Ebenen bringen das schönste Getraide, und die Hügel die vortreflichsten Weine. Der obere Theil derselben wird von Deutschen, der untere aber von Hungarn bewohnet. Sie besteht aus vier Distrikten, und zweien Standesherrschaften:

schaften. Die drey königl. Freystädte in derselben sind:

Oedenburg, Sempronium, eine zwar kleine, aber schöne, und wohlgebaute Stadt, mit ziemlich weitläufigen Vorstädten. Ihre Bürger sind fast lauter Deutsche, und nähren sich meistens mit dem Weinbau, der hier vortreflich getrieben. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu haben hier ein Kollegium und Gymnasium, einige andere Ordensgeistliche ihre Klöster, und die oedenburgerischen Konfessionsverwandten ihre Schule, und Behrhaus. Es sind auch einige Könige alhier gekrönt, und etliche Landtage gehalten worden. **Kust**, Rustinum, ist eine sehr kleine, aber schöne Stadt an dem Neusiedlersee, und ihre Bürger sind sehr gefällige, und höfliche Leute. Ihr Wein streitet mit dem Oedenburger um den Vorzug. **Eisenstadt**, Kismarton, ist auch nicht groß, hat ein Franziskaner: ein Nonnen: und ein Kloster der barmherzigen Brüder. Das Schloß gehört dem Fürsten Esterházy.

Breitenbrunn, und **Burbach**, sind zwey mit Mauern eingeschlossene Marktflecken an dem Neusiedlersee, die guten Wein bauen, der aber dem Oedenburger, und Duster gar nicht gleich kommt. **Jochenstein** ist ein festes Schloß, und **Tschorna**, eine Prämonstratenser Probstei, in der Insel Rabau.

III.) Die **Eisenburger Gespannschaft**, Comitatus Castriserevi, ist eine der größten und fruchtbarsten Gespannschaften im Königreiche. Sie hat guten Ackerbau, und in den Wäldern werden viele Schweine

gezogen. Der Wein, besonders der um Schompo, giebt wenig andern an Güte etwas nach. Sie bewohnen Ungarn, Slaven, und Kroaten, meistens aber Deutsche. Die Grafen von Batthyány besitzen die Obergespannswürde erblich, und ihre Eintheilung besteht in vier Distrikten. Darinnen sind:

Güns, Köszeginnam, eine zwar kleine, aber recht schön gebaute könlgl. Freystadt. Ihre Bürger sind meistens Deutsche, die sich von Handwerken und dem Weinbaue nähren. Es wächst auch sehr schönes Obst in diesen Gegenden, besonders aber sind die Pfirschen wegen ihres vorzuefflichen Geschmacks sehr berühmt. In dieser Stadt befindet sich auch eine Diskasterialtafel, und ein Gymnasium der Jesuiten.

Stein am Anger, Sabaria, war eine römische Kolonie, wie die Ueberbleibsel noch zeigen. Sie ist vollreich, und hat einen sehr fruchtbaren Boden. Der heil. Bischof Martin ward hier geboren. Das eisenburger Kapitel hat seinen Sitz in derselben, und die Provinzialversammlungen werden hier gleichfalls gehalten. **St. Gotthard**, ist wegen des über die Türken erfochtenen Sieges merkwürdig. Die hiesige Eisernekrabbe soll vom Könige Bela den 3ten 1138. gestiftet worden seyn. **Eisenburg** war ehemals ein fester Ort, nimmt aber von Tag zu Tage mehr ab. **Scharvár**, wird von lauter Hungarn bewohnt. Die Angusinerbrüder haben hier eine Kirche, und ein Kloster. **Güßing** ist ein Marktflecken, der guten Ackerbau, und Viehzucht hat. In **Monostor** ist eine Prämonstraten-

ten

tenkrabbe, und in **Dömösk** eine Benediktinerkrabbe, nebst einem wunderthätigen Marienbilde.

IV.) Die **Salader-Gespannschaft**, *Comitatus Szaladiensis*, liegt in einer sehr angenehmen Gegend an dem Mattensee, hat fast zwanzig Meilen in der Länge, aber kaum viere in der Breite. Sie wird meistens theils von Hungarn bewohnt, doch sind auch einige Slaven, und Kroaten darunter. Ihr Boden ist sehr fruchtbar, und am Mattensee wird guter Wein gebauet. Dieser See sowohl, als die Flüsse, welche sie durchströmen, sind überaus fischreich, aber auch wegen der öfters Ueberschwemmungen sehr gefährlich. Sie hat fünf Distrikte, in welchen sich drey feste Orter, viele Schloßer, und Marktflecken befinden. Die vornehmsten sind:

Baniska, war eine sehr gute Festung, ward aber auf kaiserl. Befehl, 1702. geschleift. Sie liegt an einem sumpfigen Orte, der nie austrocknet. 1600. kam sie in türkische Hände, aus welchen sie erst 1690. gerissen worden. **Tschalathurm** ist ebenfalls mit lauter Sümpfen umgeben. Der Wein, welcher allhier wächst, wird wegen seiner außerordentlichen Süßigkeit dem Tokayer an die Seite gesetzt. **Legrad**, liegt an dem Zusammenflusse der Drava, und der Mur, und ist ein hübscher Marktflecken, der meist von Schäfern, und Ackerleuten bewohnt wird. In **Tapolga** ist ein gutes Schwefelbad, und **Strigowa**, oder *Stridor* soll der Geburtsort des H. Kirchenlehrers Hieronymus seyn. In **Füred**, und in **Kék-But** sind treffliche, Sauerbrunnen.

E

V.)

V.) Die **Wesprimer Gespannschaft**, *Comitatus Vesprimiensis*, ist wohl 5 Meilen lang, an manchen Orten dünne, an andern aber nur zweye breit. In ihr befindet sich ein sehr großer Wald den man **Bakony** nennt, in welchem unzählige Heerden von Schweinen gefüttert, und sodann auch ansehnlich Land sehr weit vertrieben werden. Ihr Boden ist fruchtbar und ihre Einwohner lauter Ungarn. In den drey Distrikten, in welche sie getheilt ist, sind merkwürdig:

Vesprim, an dem Fusse eines Berges, und vorher eine gute Festung, die aber 1702. geschleift worden. Der Bischof, der von dieser Gespannschaft den Namen führet, hat nebst einigen Canonicis seinen Sitz in derselben. Die **Piaristen**, und **Franziskaner** haben hier ihre Kirchen und Klöster. **Papa**, ist ein schöner Marktflecken, in einer angenehmen Gegend; **Palota**, *Palatium*, hat ein sehr schönes Schloß, welches größtentheils vom Könige **Matthias Korvinus**, der sich oft in demselben aufhielt, erbauet worden.

Die Bischöfe von **Vesprim** bekleiden allzeit die obere Würde in der Gespannschaft.

VI.) Die **Kaaber Gespannschaft**, *Comitatus Jauriensis* wird meist von Ungarn bewohnt, welche den Ackerbau, die Viehzucht und den Weinbau treiben, und besteht aus drey Distrikten. Das größtlich **Zichische** Haus besitzt die Obergespannswürde erblich. In ihr sind zu merken:

Kaab

Kaab, *Jaurinum*, diese bekannte und berühmteste Festung, welche seit 1742. unter die Zahl der königl. Freysstädte aufgenommen worden. Da sie an der Donau liegt, so treibt sie guten Handel, hauptsächlich mit Getraide, welches hier herum sehr wohlfeil ist. Doch hat sie Mangel an Holz, und gutem Wasser. In ihr residirt der Bischof, und das Kapitel, und die Väter aus der Gesellschaft Jesu haben auch ein berühmtes *Gymnasium illustre* in derselben, so, wie die **Franziskaner** und **Karmelitermönche** auch ihre Kirchen und Klöster. 1595 kam die Festung in türkische Hände, aus welchen sie aber nach zwey Jahren durch die Klugheit und Tapferkeit des Generals **Niklas Pálfi**, und **Schwarzenbergs** wieder besetzt wurde. Sie hat verschiedene weitläufige Vorstädte, die jetzt immer schöner angebauet werden. **Martinsberg**, *S. Benedicti Archi Abbatia*, de *S. Monte Pannonia S. Martini*, liegt zwey Meilen von Kaab auf einem Berge. Das besetzte Kloster steht auf drey Hügel, von welchen das Wappen des Königs seinen Ursprung hat. In einer unterirdischen Kapelle, wo der *H. König Stephan* sehr oft seine Andacht zu verrichten gewohnt war, wird dessen, aus rothen Marmor gehauene Stuhl gesehen, der die Kraft haben soll, das Hüftweh zu heilen. *Geyza*, der Vater des *H. Stephans* hat diese Abtey zu bauen angefangen, dieser aber sie völlig zu Stande gebracht, und mit den herrlichsten Freyheiten versehen. Die Aussicht davon, ist eine der schönsten, und angenehmsten. Sonst ist dies noch merkwürdig, daß in dem Kloster mehr Wasser, als Wein gefunden wird.

C 2

VII.)

VII.) Die **Graner Gespannschaft**, *Comitatus Strigoniensis*, ist nicht über fünf Meilen lang, auch meist nur drey Meilen breit. Sie hat ziemlich guten Ackerland Weinbau, wird von Hungarn, Deutschen, und Slaven bewohnet, und in zweem Distrikte getheilet.

Gran, *Strigonium*, ist eine künigl. Freystadt, eine bekannte Festung, und der Sitz des Erzbischofs. Sie ist zwar klein, aber mit starken Mauern umgeben. Die Nahegastadt wird meist von raißigischen Kaufleuten besetzt. Drey hundert Schritte davon unter der Stadt, liegt das feste Schloß, an dem Ufer des Granflusses, welches durch den letztverstorbenen Primas Barkochy, der den erzbischöflichen Sitz wieder dahin verlegen wollte, zu erweitern angefangen worden. Der H. Stephan hat in derselben, das Licht der Welt erblicket, die H. Taufe empfangen, und das Erzbischothum gestiftet. 1683. ward der Türk auch von hier vertrieben. Unter den Marktflecken verdienen bemerkt zu werden: **Parány** wegen der türkischen Niederlage von 1683. Es war ehemals ziemlich befestiget, ist jetzt aber völlig zu Grunde gegangen. **Vátorkeß** hat guten Wein und Ackerbau. Der Erzbischof von Gran ist allezeit das Oberhaupt der Gespannschaft.

VIII.) Die **Stuhlweißenburger Gespannschaft**, *Comitatus Alba regalis*, ist eine sehr fruchtbare Landschaft, sowohl an Hornvieh, als Getraide. Der Wein aber ist ganz mittelmäßig. Auser den Hungarn, und Deutschen, wohnen auch einige Sla-

ven in derselben. Die Grafen von Nádasch besitzen die Obergespannwürde erblich. In ihr ist:

Stuhlweißenburg, *Alba regalis*, eine künigl. Freystadt. Sie war vormals eine gute Festung, die aber meist 1702. zerstört worden. Die Sümpfe machen die Luft sowohl als das Wasser ungesund, und man muß sich daher verwundern, daß sie der H. Stephan, zur Krönung und Beerdigung der Könige ausersehen hat. Ferdinand der erste, war der letzte hungar. König, der hier gekrönt wurde. 1543. ward sie von Soliman erobert, und gänzlich verheert. Ungeachtet ihrer ungesunden Lage vermehren sich doch ihre Häuser, und Einwohner täglich, und außer einem Collegio, und Gymnasio der Jesuiten, haben hier auch die Franziskaner, und Carmelitermönche ihre Kirchen, und Klöster. **Tschikwár** war ein fester Ort, ist aber durch die Türkensiege völlig zu Grunde gegangen. **Mohr, Scharkeresztur, Ertsehe, und Udon**, sind sehr ansehnliche Dörfer.

IX.) Die **Tolner Gespannschaft**, *Comitatus Tolnensis*, hat eine überaus angenehme Gegend, guten Ackerbau, und köstliche Weine. Sie wird von Hungarn, Naigen, und Slaven, auch seit einigen Jahren von schwäbischen, und fränkischen Ansiedlern bewohnt, hat drey Distrikte, und den Bischof von Zünstirchen allezeit zum Obergespanne.

Simonathurn, *Simontornya*, ist ein Marktflecken mit einem Schlosse. Die Gespannschaft hat hier

ihre Versammlungen, und die Franziskanermönche eine Kirche, und Kloster. **Tolna**, ist ein hübscher Marktflecken, der ehemals eine königl. Freystadt war. König Ludwig hat 1518. hier einen Landtag gehalten. Um Feldwar werden viele Haufen gelassen, und der Sekfarder röhliche Wein wird dem besten Ofner vorgezogen.

X.) Die **Schimegber** Gespannschaft, Comitatus Simeghiensis, hat eine sehr angenehme von Wäldern und Fluren angefüllte Gegend, deren Boden allerhand Früchte reichlich hervorbringt. Die Luft ist nicht überall gesund, aber desto gesünder ist der vorzreffliche Wein, der außer dem Tokayer, allen andern den Rang streitig machet. Sie bewohnen Ungarn, Kroaten und Slaven, auch seit dem letztern Türkenkriege deutsche Ansiedler. In den drei Distrikten derselben befinden sich,

Die Festung **Sigeth**, in einer sumpfigen Ebene, die wegen so viel ausgestandenen Kriegesnöthen, sehr viel von ihrem vorigen Glanze verloren hat. Der berühmte Feldherr Riklas Trini, und der türkische Kaiser Solymann, liegen allhier begraben. **Schimegh**, **Koppán**, und **Besthely**, sind Marktflecken, die vor dem Türkenkriege, in sehr guten Umständen waren.

XI.) Die **Baranyer** Gespannschaft, Comitatus Baranyensis, hat einen sehr fruchtbaren Boden, an Getraide und Wein, auch viele Viehzucht. Sie wird

größ-

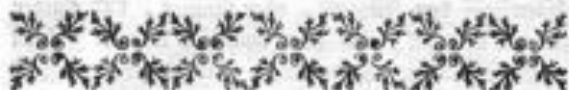
größtentheils von Jazyren, oder Rajzen, und einigen Hungarn bewohnt, hat aber auch seit einigen Jahren deutsche Kolonisten aufgenommen. Sie hat zween Distrikte, und der Hauptort ist:

Fünfkirchen, Quinqueecclesia. Diese Stadt wird also genennet, weil sie ehemals eben so viele Kirchen hatte. Ihre Lage ist überaus angenehm, und ob sie gleich in den Türkenkriegen fast gänzlich verheeret worden, so hat sie sich doch wieder so gut erhohlet, daß sie den Namen einer schönen Stadt mit allem Rechte behauptet. Der Bischof und das Domkapitel haben ihren Sitz in derselben, so, wie die Väter aus der Gesellschaft Jesu ein Gymnasium, und Kollegium, die Franziskaner: Pauliner: Kapuziner: und Dominikanermönche aber, ihre Kirchen, und Klöster.

Das Schloß **Schiflosch**, ist wegen der Gespannschaft Kaisers Siegmunds, und **Mohátsch** wegen des Todes Ludwigs des 2ten, nicht minder wegen des Sieges über die Türken, im Jahre 1687. berühmt.

Der Bischof von Fünfkirchen ist allzeit auch Oberspann.





Kurze geographische Beschreibung von Oberhungarn.

Oberhungarn macht den östlichen Theil des Reiches aus, und gränzet an Pohlen, Siebenbürgen, und die Wallachey. Die zweyen Kreise desselben sind:

Erstent. Der Kreis disseite der Theisse, *Circulus cis Tibiscanus*. Er bestehet aus dreyschen Gespannschaften, und dem größten Rumanien, welche folgende sind:

I.) Die Zipsersgespannschaft, *Comitatus Scappusensis*, ist ziemlich groß, aber fast durchaus bergicht. Die vornehmsten Gebirge in derselben sind: Der *Karpathus*, der *Ochsenberg*, und der *Königsberg*. Die Wälder wimmeln von wilden Thieren, und die Flüsse sind voll von den schwachastesten Fischen. Der Ackerbau ist beträchtlich, besonders die Gerste vortreflich, die Luft kalt, aber gesund. Wein wächst hier nicht, aber der Glasß wird stark gebauet, auch gutes Eisen und Kupfer gegraben. Das gräfliche Haus *Ischäky*, besitzt die Obergespannswürde erblich. Sonst wird diese Gespannschaft nur das Zipserland genennet. In demselben sind zwey königliche Freysstädte, nämlich:

Leuts

Leutschau, *Leutschovia*, in einer überaus angenehmen Gegend. Sie ist schön gebauet, hat aber keine Vorstädte, und Mangel an Wasser. Die *Platzkirche*, die dem heil. *Jakob* geweyhet ist, hat ein sehr prächtiges Ansehen. Es ist auch ein *Gymnasium*, und *Kollegium* der *Jesuiten*, und ein *Franziskanerkloster* hieselbst. Durch Kriege, Feuer, und Pest hat diese Stadt sehr viel ausgenommen. Die Einwohner sind meistentheils Deutsche, und die *Evangelischlutherischen* haben hier ihre Schule, und *Gottesdienst*. Die Erbsen wachsen da herum außerordentlich groß, und schwachast.

Räsmark, oder *Kaisersmark*, *Kesmarkium*, hat ein sehr gutes Ansehen. Die Könige *Siegmund*, und *Wladislaw Jagello* hatten hier eine Zusammenkunft. Sie hat drey Kirchen, und in der Vorstadt ein *evangelisches* *Weythaus*. Ihre Bürger, die außer einigen Slaven, meist Deutsche sind, legen sich auf den Handel, den Ackerbau, und die Handwerke. Sie ist oft eingenommen, und verwüestet worden.

In der Gegend von **Landoß**, wird *Marmor*, und *Alabaster* gebrochen. Das **Zypserhaus**, *Arx Scappusensis*, von welchem die Gespannschaft den Namen hat, liegt auf einem steilen Felsen, und ist durch die Natur, und Kunst befestiget. Nahe dabey ist das *Kapitel* des heiligen **Martins**, welches seiner vielen Gesbände wegen, einem *Städtchen* ähnlich siehet. Es hat einen *Probst*, und zehn *Kapitularen*. Nicht weit davon ist eine *versteinende Quelle*, und in einem Berge neben dem *Schloße*, eine *Höhle*, in welcher im Winter das

E 3

Wass

Wasser fließet, im Sommer aber zu Eise wird. Noch ist zu bemerken: daß in dem Schloße Johann von Zapolya, der nach der Mohácscher Schlacht von einigen zum Könige erwählt worden, das Licht der Welt erblicket habe. Schmölzig hat ein sehr schönes Kupferbergwerk. Der ganze Distrikt um das hiesige Gebirg, ist voller Schwefelkies, daher auch das Kupfer, oder Eismenwasser, nicht nur innerhalb der Grube, sondern auch außerhalb überall hervorbricht, und viel reichhaltiger an Kupfer ist, als das im Herrensgrunde. In Göllnitz und Einsiedel, sind Eisengruben, und zu Laibitz gute Sauerbrunnen. Donnersmark, Faunum S. Ladislai, war ehemals der Sitz der königl. oberhungerischen Kammer, die jetzt zu Kaschau ist.

Abrahamsdorf ist der beste Ort in dem sogenannten oberen Sitze, oder der zehn Lanzen-träger, Sedes decem Lanceatorum. Dieser Sitz, der aus vierzehn Marktflecken besteht, hat daher diesen Namen, weil die Einwohner desselben, den Königen mit Lanzen bewaffnet, in den Krieg folgen mußten, und daher große Freyheiten erhalten. Sie haben auch noch ihren eigenen Vizegespann.

Die Marktflecken, welche unter polnischer Gerichtsbarkeit stehen, und 1412. vom Könige Siegmund an den polnischen König Vladislaus Jagello verpfändet worden, auch gemeinlich nur die dreyzehn Städte genannt werden, sind folgende: Belsa, Laibitz, Menhardsdorf, Deutschendorf, Iglau, oder Neudorf, Risdorf, Wal-

Wallendorf, Fülk, Kirchschorf, Magdorf, Georgenberg, und Durlsdorf. Die Einwohner derselben sind größtentheils Deutsche, und der evangelischen Religion angethan, haben auch ihre Kirchen, und Schulen. Sie werden von einem polnischen Starosten regieret, der zu Lubljo seinen Sitz hat; und diese Städte erwählen einen gemeinschaftlichen Präsidenten, der den Titel eines Grafen führt, aber unter dem Starosten steht. Lubljo, und Podolin sind gleichfalls nebst einigen Dörfern an Pohlen verpfändet, in welchen letztern die Piaristen eine Schule haben.

II.) Die Scharoscher Gespannschaft, Comitatus Sarosiensis ist ein sehr rauhes und gebirgiges Land, hat aber doch einigen Ackerbau. Ihre Städte bewohnen Deutsche, die Flecken und Dörfer aber Slaven, und Russen. Sie zählt vier Distrikte, und drey königliche Freystädte, nämlich:

Eperies, Eperiesinum, welche vormals eine der reichsten Städte des Königreichs war, und mit Pohlen, und Schlessien starken Handel trieb, hat auch noch gute Jahrmärkte. Ihre Sauerbrunnen sind vortreflich, und ihre Gärten angenehm. Die Distriktsaltfel, hat ihren Sitz allhier, und die Väter aus der Gesellschaft Jesu ein schönes Kollegium, und Gymnasium. In Schovár, nicht weit von dieser Stadt, sind sehr ergiebige Salzgruben.

Bartsfeld, Bartsa, die mit den benachbarten Pohlen starken Weinhandel treibt. Sie ist schön gebauet, und

und nur viertausend Schritte von Eperies entfernt. Ihre Samerbrunnen sind ebenfalls sehr gut. In diesen Städten haben die Lutheraner ihren Gottesdienst. **Zebeu**, Cibinium minus, ist eine sehr kleine Stadt, in einer angenehmen Gegend, und treibt auch gute Handlung mit Weinen.

Siebenlinden ist ein angenehmer Marktflecken, **Mažo, Tarza, Schárosch**, und **Schebesch**, sind gleichfalls gute Marktflecken mit Schlössern. Die Fürsten **Nágothy** besaßen ehemals die oberste Würde dieser Gespannschaft erblich.

III.) Die **Templiner Gespannschaft**, Comitatus Templiniensis, ist ziemlich weitläufig. Der Theil, der an Pohlen gränzet, ist sehr rauh, und fast unfruchtbar, derjenige aber, der an der Theisse liegt, einem Paradiese ähnlich. Die Ungarn und Deutsche, welche sie ehemals fast allein bewohnet hatten, nehmen jetzt sehr stark ab, die Slaven hingegen vermehren sich täglich, und werden immer von Vandalen, Russen, und Pohlen verstärkt. Es wird viel Getraide und guter Wein gebauet, auch starke Viehzucht getrieben. Sie ist in vier Distrikte getheilet, und in ihr zu merken:

Schárosch Parac, ehemals eine königl. Freystadt, ist aber nur ein Marktflecken, der guten Weinbau hat. Die Jesuiten haben hier ein Gymnasium, und die Kalviner ihre Kirche und Schule. **Tolay** ist ein ansehnlicher Marktflecken, der wegen seines köstlichen Weines bekannt genug ist. Die Piaristen haben

hier

hier eine Schule, und die Kapuziner ein Kloster. **Leleß** ist ein Flecken mit einer Prämonstratenser Prälatur, in welcher das Archiv der Gespannschaft ist. **Templin**, war vorhin eine Festung, jetzt ist sie ein Marktflecken.

IV.) Die **Ungher Gespannschaft**, Comitatus Ungariensis, oder Ungvárjensis, wird von Hungarn und Russen, die ein Uiberbleibsel der alten Sarmaten sind, bewohnet, und in vier Distrikte getheilet. Sie hat einige Viehzucht, baut gute Weine, und sehr viel Haber, indem der Weizen und Roggen gar nicht gerathen will.

Ungvár ein schöner Marktflecken, mit einem Bergschloße, das eine sehr angenehme Aussicht hat. Die Jesuiten haben hier ein gutes Gymnasium. **Paloz** ist auch ein Marktflecken mit einem Schloße, und bey **Sobranz** findet sich ein schweflicher Gesundbrunn, dessen Wasser schwärzlich ist.

V.) Die **Abauwärer Gespannschaft**, Comitatus Abaujvariensis, ist fast zwölf Meilen lang, und vier bis fünf Meilen breit. Ihre Ebenen werden von Hungarn, die Gebirge aber von Slaven, und Russen, die von den Deutschen **Rusynaden** genennet werden, bewohnet, in den beyden Marktflecken **Megenseif** ausgenommen, in welchen sich auch Deutsche befinden. Diese Gespannschaft ist mit allerhand Wohlthaten der Natur reichlich versehen. Die Berge tragen guten Wein, auch hin und wieder Gold, und Silber, und in den Ebenen wird die Viehzucht und der Ackerbau mit gutem

Rus

Rufen getrieben. Es giebt auch verschiedene Bäder, und Sauerbrunnen in derselben. Sie hat vier Distrikte, und eine königliche Freystadt. Diese ist:

Kaschau, Cassovia, die Hauptstadt in Oberhungarn, an dem Flusse Hernad, in einer sehr angenehmen, und lustigen Gegend. Auf dem Plage der Stadt, macht die Tschemely eine kleine ovale Insel, auf welcher eine Statue steht. Hier ist eine königl. Kammer, welche die Zipser Kammeradministration genennet wird, und eine Universität, die 1657. gestiftet worden; nicht minder ein gut eingerichtetes Zeughaus, und zwey geräumige Kasernen. Die Stadt war schon ehemals eine Festung, hat aber durch Franz Rákossy viele Verbesserungen erhalten. Ihre Bürger nähren sich von der Handlung, und den Handwerken. **Ober- und Unter Megenseis**, sind zwey stark bewohnte Marktflecken, deren Einwohner aus einer alten deutschen Kolonie sind, und eine rumänische Sprache reden. Sie sind starke und arbeitssame Leute, und vertragen sich mit den Hungarn und Slaven, die unter ihnen wohnen, überaus gut. Ihre meiste Nahrung besteht in der Bearbeitung der Eisenerzwerke. Zu **Tasso** ist eine Prämonstratenserprälatur, nebst einem sehr hübschen Kloster.

VI.) Die Gömörer Gespannschaft, Comitatus Gömöriensis, hat zum Theile einen sehr fruchtbaren Boden, an einigen Orten aber, kömmt wegen dem häufigen Sande nicht viel fort. Die Viehzucht ist nur gering, der Acker- und Weinbau aber, keiner der schlech-

schlechtesten. Es wird auch viel Eisen, und Zinnoberggraben. Ihre Einwohner sind Hungarn, Deutsche, und Slaven, und sie hat acht Distrikte.

Rosnau, Rosnavia, ist ein erzbischöflicher Marktflecken, der 1766. größtentheils durch eine Feuersbrunst zu Grunde gerichtet, bisher aber ziemlich wieder hergestellet worden. Es wird hier Gold, Kupfer, Zinnoberg, und Uwecksilber gegraben, und die Väter aus der Gesellschaft Jesu haben ein schönes Kollegium. Zu **Tschernock**, gräbt man sehr viel Eisen, welches für das beste im Königreiche gehalten wird. **Dobschau** hat ebenfals gutes Eisen, und Kupfer, auch eine Menge Zinnoberg, und Kobest.

VII.) Die Torner Gespannschaft, Comitatus Tornensis, ist unter allen die kleinste, und vielleicht auch die geringste, sehr bergicht, und hat nur wenig Acker- und Weinbau. Die Viehzucht aber ist ziemlich gut, die Flüsse fischreich, und die Luft, und Wasser gesund. Es wird auch etwas Eisen gegraben. In ihren zwey Distrikten sind zu merken:

Tornallya, der einzige Marktflecken in derselben, hat gute Jahrmärkte, und ist der Versammlungsort der Gespannschaft. Bey **Selige**, einem geringen Flecken, ist eine sehr große und merkwürdige Höhle. Ihre Oeffnung ist achzehn Klafter lang, und neun Klafter breit. In derselben ist die Luft im Winter warm, im Sommer aber so kalt, daß sie bey der größten Hitze, von dem herabtropfenden Wasser, welches augenblick-

lich gefrieret, voll Eis wird. Sobald aber im Herbst die äussere Luft kalt zu werden anfängt, so schmilzt auch das Eis; und man findet sodann eine Menge Thiere in derselben, die die Kälte nicht vertragen können. In den verschiedenen Gängen, die noch nicht einmal alle bekannt sind, ist Sommerzeit eine solche Menge Eis, daß alle umliegende Dörfer reichlich damit versehen werden können. Die Oberfläche dieser Höhle, ist mit dem schäffsten und besten Grase überdeckt. Eine andere merkwürdige Höhle befindet sich bey Sadelö, deren Vertiefung über eine halbe Meile im Durchschnitte hat. Man findet in derselben allerhand Spuren, die es ganz deutlich beweisen, daß Menschen in ihr gewohnt haben. Unter den vielen Sauerbrunnen, welche in dieser Gegend gefunden werden, ist derjenige der vornehmste, der eine halbe Meilen von der Seliger Höhle entspringt, und von den Hungarn Lö Fej, das ist: Werdkopf genennet wird. Er hat bald einen Überfluß an Wasser, und bald verliert sich dasselbe fast gänzlich. Um die Mittagszeit speyt er eine außerordentliche Menge aus, die sich nach dem Verlaufe einer Stunde größtentheils wieder verlieret, und erst gegen den Abend wieder einfundet.

VIII.) Die Vorschoder Gegend, Comitatus Borsodiensis, wird größtentheils von Hungarn, auch einigen Slaven, und Deutschen bewohnet. Ihr Boden ist außerordentlich fruchtbar sowohl an allerhand Getraide, als trefflichen Weinen. Ihre Tristen wimmeln von Hornvieh, und ihre Flüsse haben die

schmale

schmachhaftesten Fische. Sie wird in vier Distrikte getheilet, und in denselben verdienen bemerkt zu werden:

Mischkolz, Miskolczinum, ein großer, und stark bewohnter Marktflecken, dessen Einwohner sich größtentheils von dem Weinbau, und dem Weinhandel nähren. Das Haus der Gegend, und viele Häuser der Edelkute sind ganz schöne Gebäude. Die Minoritenmönche haben ein Kloster allhier. **Berefsch**, ist gleichfalls ein schöner Marktflecken, der von lauter Edelkuten bewohnt wird. **Diosch-Györ** zeigt die Ruinen eines Schlosses, welches die Königin Maria, zu dem Ende des ersten Prinzessinn Tochter überaus prächtig erbauen lassen. Der unter dem Schlosse befindliche Flecken ist sehr gering, und erst kürzlich mit einigen deutschen Familien besetzt worden. **Onod**, ist ebenfalls ein Schloß mit einem Flecken, in welchem der betrübte rathlose Landtag 1707. gehalten wurde. Das **Salonsner- und Ratscherbaad** ist sehr heilsam, und der **Tschernescher Sauerbrunn** überaus gesund.

IX.) Die vereinigten Hevescher und äußere Solnoker Gegend, Comitatus Heves, & Szolnok exterior, bestehet, aus vier Distrikten, und hat allzeit den Bischof von Erlau zum Obergespanne. Wir wollen von einer jeden etwas Bemerges anmerken:

a) Die Hevescher Gegend wird von Hungarn, Slaven, Rajzen, und Deutschen bewohnt, und hat in den Ebenen sehr guten Feld- und Weinbau. Die Viehzucht, besonders an Schweinen ist gleich

D

falls

gleichfalls sehr erheblich, und die Fische sind hier in großer Menge. In dieser liegt:

Erlau, Agria, eine sehr schöne, und volkreiche bischöfliche Stadt, in einem Thale, wo sie der Fluß gleiches Namens in zween Theile scheidet. Hier hat der Bischof, und das Kapitel, ihren Sitz, es ist auch eine Universität, und ein adeliches Seminarium in derselben, nicht minder ein Kollegium der Jesuiten, auch Kirchen, und Klöster der Minoriten, Serviten, Trinitarier, und barmherzigen Brüder. Der weisse sowohl, als rothe Wein, der hier heram gebauet wird, ist vortreflich, und das warme Baad sehr heilsam. Das Schloß, welches auf einem Berge lieget, hat gleich andern, auch oft die Tyranny des Erbfeindes erfahren müssen. 1552. hat Stephan Dobo, diese Stadt mit unglaublicher Tapferkeit vertheidiget, und dreyzehn Stürme der Barbaren abgeschlagen. Dennoch kam sowohl die Stadt als das Schloß im Jahr 1556. in der Türken Hände, aus welchen sie erst 1687. nieder gerissen wurde. **Gyón-gyész**, ist ein schöner Marktflecken, in einer ebenen, und lustigen Gegend, hat grosse Jahermärkte, treibt gute Handlung, und baut viele Weine. Es sind vier Kirchen in demselben, und die Jesuiten sowohl, als die Franziskanermönche haben auch die übrigen. Die Einwohner sind Hungarn, und einige Deutsche. **Satvan** ist ebenfalls ein Marktflecken, der täglich zunimmt. Das Schloß, war vormals sehr fest, ist aber, nachdem es 1679. von den Türken wieder erobert worden, so sehr zu Grunde gegangen, daß man davon kaum einige Spur

ren

ten mehr findet. Es ist hier eine Probstey, und ein Kapuzinerkloster.

b) Die äußere Solnocker Gespanschaft, wird also genennet, weil in Hungarn, und Siebenbürgen drey Gespanschaften diesen Namen führen. Die eine liegt an der siebenbürgischen Gränze, und heist die **mittlere**, die andere aber in Siebenbürgen selbst, und wird die **innere** genennet. Diese Gespanschaft, ist nicht groß, und hat nur einen einzigen Distrikt, wes der Berge noch Wälder, und daher Mangel am Holze. Die Einwohner, welche lauter Hungarn sind, treiben gute Viehzucht, aber den Ackerbau nicht sonderlich. Die Fische sind hier sehr häufig, und wohlfeil. Es sind zu merken:

Solnock, welches 1549. auf Kaiser Ferdinands Befehl zu einer Festung gemacht wurde, die, ob sie gleich unüberwindlich zu seyn schien, dennoch 1552. in türkische Boßmähigkeit kam, daraus aber wieder 1685. gerissen worden. In dem schönen und grossen Marktflecken, der dabey lieget, ist ein Franziskanerkloster, nebst einer Salz niederlaage, und es wohnen sowohl Hungarn, als Slaven, und Deutsche in demselben.

XII.) Die Tschongráder Gespanschaft, Comitatus Csongrádiensis, hat eine fast immer fortdauernde angenehme, und fruchtbare Ebene, die von Hungarn, Slaven, Räugen, und einigen Deutschen bewohnet wird. Sie hat sehr grosse Viehzucht, und Ackerbau, und der Weinbau wird gleichfalls ziemlich stark getrieben. In ihr liegt:

D 2

Ses

Segedin, Szegedinum, welche eine kaiserliche Freystadt, und zugleich eine berühmte Festung ist. Sie liegt an der Theiß, in einer angenehmen Gegend, hat drey Kirchen, und wird überhaupt immer schöner angebauet. Die Piaristen haben ihre Schulen hieselbst, und die Altgläubigen ihren Gottesdienst. In der einen Vorstadt, welche die obere heisset, ist ein sehr schön gebauetes Salymagazin. Die Einwohner treiben gressen Handel mit Oefen, und Fischen. Wie groß ehemals diese Stadt gewesen seyn müsse, ist daraus zu schließen, weil sie über zwanzig Kirchen hatte. **Wladislaus** der erste, König in Hungarn machte hier 1444. einen sehr glorreichen Frieden mit den Türken, welchen er aber nach einigen Monaten wieder gebrochen, und sein Lager mit seinem Leben bey **Batna** verlor. **Matthias Korvins** hat hier 1459. einen Landtag gehalten. **Sentha**, ist wegen des herrlichen Sieges, welchen der Prinz **Eugen** von Savoyen 1697. über die Türken ersochten hat, merkwürdig.

XIII.) Das Land der Jazyger, Regio Jazygam, seu Philistorum, ist mit der Hevsker Gespannschaft vereinigt, und stehet nebst den beyden Rumänien, unter dem Palatin, der schon seit mehreren Jahrhunderten, **Judex Jazygam, & Cumanorum** genennet wird. Die Einwohner desselben sind Hungarn, welche gute Viehzucht und Ackerbau haben. Es sind hier weder Schlösser noch Städte, wohl aber einige gute Marktflecken, und Dörfer zu finden. Unter die ersten gehört:

Jász.

Jász-Berén, ein großer und starkbewohnter Flecken, und **Urocz-Sálasch**, die beyde viel Getraide bauen.

So ist auch letztlich, das größere **Rumanien**, Cumanorum majorum regio zu merken, welches eben von Hungarn bewohnt wird, und starke Viehzucht so wohl, als guten Ackerbau hat. **Bunhelség** und **Madarasz** sind zwey grosse und nahrhafte Marktflecken in demselben.

Der zweyte Kreis, wird der Kreis jenseits der Theiß, **Circulus Trans-Tibiscanus** genennet, und war ehemals ein Theil von Dacien, welchen der Kaiser **Trajanus** zu einer römischen Provinz machte. Wir wollen mit dem untern Theile desselben anfangen, und daher

I.) Die Temeschwärer Gespannschaft, Comitatum Temesváriensem kürzlich beschreiben. Sie wird auch nur imgemein das Temeschwärer Banat genennet, vielleicht, weil das **Söriner Banat**, Banatus Szörinienensis, welches an den walachischen Gränzen liegt, dazu geschlagen worden. Sie ist zwey und dreßsig Meilen lang, oben zwanzig, und unten 6. bis 10. Meilen breit, und hat verschiedene Gespannschaften verschlungen, bis sie zu dieser Größe gestiegen. Denn, die ganze **Torontalienser Gespannschaft**, ein großer Theil der **Udrader** und **Tschanader** Gespannschaften ist ihr einverleibet. Sie wird meistens von Walachen, welches eine wilde räuberische Nation

ist, bewohnet, doch giebt es auch hin und wieder Hun-
garn, Raihen, und Deutsche, welche letzteren haupt-
sächlich seit dem Jahre 1763. viele öde Plätze ansiedeln.
Ihr Boden ist überaus fruchtbar. Der Wein, den die
Gebirge tragen, ist sehr gut, läßt sich aber selten über
ein Jahr halten. Die Luft ist in den Ebenen, wegen
der vielen Moräste sehr ungesund, und die Viehzucht
außer der Schwaime, und Schaafse nicht sonderlich er-
heblich; Fische, und Wildpret aber, giebt es im Ueber-
flusse. Es wird auch sehr viel Kupfer, Silber, und
Eisen gegraben. Dieser erhebliche Strich Landes hat
seine eigene Regierung, welche man die Administration
nennt, und ganz und gar keine Verbindung mit Hun-
garn. Sie besteht aus achtzehn Distrikten, und hat
fünf feste Dörfer, unter welchen

Temeschwar, Temesvárium, der vornehm-
ste ist. In den Türkenkriegen, hat diese Festung sehr
viel gelitten, und kam 1552. in türkische Hände, aus
welchen sie erst 1716. befreiet wurde. Die Stadt ist
sehr schön, und regelmäßig gebaut, hat ein Jesuiten
Kollegium, und ein Franziskanerkloster. In ihr ist auch
der Sitz der sogenannten Administration, die aus einem
Präsidenten, und etlichen Räthen besteht, des Gene-
rallommandos, und eines griechischen Bischofs. Um die
Stadt sind lauter stehende Wässer, die aus dem Bega-
flusse entspringen, und die Luft ziemlich ungesund ma-
chen. Die Einwohner aber erholen sich außer der
Stadt in ihren Gärten, die meist sehr niedlich, und
reizend angelegt sind. Diese sind größtentheils Deut-

sche,

sche, doch giebt es auch Hungarn, und Raihen, ja auch
eine Menge Türken, die sich der Handlung wegen, hier
immer aufhalten. Die übrigen Festungen sind, **Pants-
schowa**, **Lippa**, **Katschad** und **Orschowa**,
welche letztere schon zu der Römer Zeiten berühmt war.

Karanschebesch, war eine römische Kolonie,
und wie einige glauben, der Aufenthalt des angenehmen
Dichters Ovidius, als er aus Rom verbannt wurde.
Die Jesuiten haben hier eine Kirche, und ein Koll-
gium. Zu **Werschez** wird guter Wein gebauet,
und **Lugosch** ist ein hübscher Marktflecken. **Bets-
sche**, und **Betschkered** gehörten ehemals zu der Lo-
rontalienser Gespannschaft.

II.) Die **Tschanader Gespannschaft**, Co-
mitatus Csanadiensis, hat einen guten, und fruchtba-
ren Boden, sowohl an Wein, als Getraide, und ihre
Einwohner, die größtentheils Hungarn mit Griechen ver-
mischt sind, legen sich auch auf die Viehzucht. Sie ist
nur klein, auch in keine Distrikte getheilet, und hat au-
ßer einer Stadt und einem Marktflecken, fast keine er-
heblichen Dörfer. Jene ist:

Tschanad, Clanadinum, in welcher ein Bischof
seinen Sitz hat, der von dem H. König Stephan hie-
her geletzt worden. Unter ihre Merkwürdigkeiten gehö-
ret, daß hier einige Landtage gehalten worden, und der
Kumanier König Ladislaus, sein Begräbniß in derselben
gefunden. Dieser ist, **Macko**, der in einer sehr schö-
nen Gegend liegt. Die Bischöfe, bekleiden jederzeit die
oberste Würde in der Gespannschaft.

D 4

III.)

III.) Die Arader Gespannschaft, Comitatus Aradiensis, deren Einwohner meistens Walachen sind, die sich besonders in den bürgerlichen Kriegen, um Hungarland sehr verdient gemacht haben. Es finden sich auch einige Ungarn, und Deutsche. Das Getraide kömmt überall sehr gut fort, und der Wein wird auch fleißig gebauet. Sie wird in zween Distrikte getheilet, und hat folgende merkwürdige Dörfer:

Alt Arad, Arad vetus, auch Orodo, und Arado genannt, war, als die Türken das ganze Land überschwemmet hatten, eine Gränzfestung, die aber nach und nach so sehr eingegangen, daß jetzt nichts als einige Ruinen übrig sind. Der hungarische König, Bela der vierte fand hier seine Grabstätte. Neu Arad, Arad recens, liegt eine Meile von der vorhergehenden, und hat ihren Ursprung den Türken, ihre ige Befestigung aber, dem grossen Eogen zu verdanken. Nicht weit davon sind zwei Vorstädte.

IV.) Die Sarader Gespannschaft, Comitatus Zaradiensis, ist fast zwölf Meilen lang, und hat meist lauter ebenes Land, guten Acker und Weinbau, auch starke Viehzucht. Sie wird von Walachen, und Ungarn bewohnet, und hat vier Distrikte.

Világosvár, Lucidum Castellum, liegt auf einem steilen Felsen, von welchem man bey heiterem Himmel Ofen sehen kann. Dieses Schloß ist hauptsächlich wegen der Gefangenschaft des Michael Silágyi, Sousverneurs des Königreichs merkwürdig, aus welcher er durch seinen Noth befreiet worden. Jetzt ist es beynahe nur ein

Stein:

Steinhausen. Borosch Jend, ist gleichfalls ein durch die Türkenkriege meist verheertes Schloß, mit einem Flecken, der jetzt ziemlich volkreich ist, und gute Nahrung hat. Es wird auch sowohl dahierum, als zu Pankota, weißer und rother Wein gebauet.

V.) Die Békéscher Gespannschaft, Comitatus Békésiensis, hat gleichfalls lauter flaches Land, und daher Mangel an Holz, welchen sie durch Schilf, und dörren Ochsenmist zu ersetzen genöthiget ist. Sie wird von Ungarn, Slaven, Walachen, und Baiern bewohnt; die deutschen Kolonien aber sind meist, wegen der ungewohnten Luft, wieder zu Grunde gegangen. Das Getraide, besonders aber der Weizen kömmt hier sehr gut fort, und die Viehzucht ist auch sehr erheblich. Sie ist noch nicht lange in zween Distrikte getheilet worden, in denselben befinden sich:

Gyula, ein Marktflecken, mit einem Schlosse, das ehemals ziemlich fest war, und wider die Türken gute Dienste that; und Békésch, das gleichfalls ein fester Ort war, und nun ein guter, und nahehafter Marktflecken ist.

VI.) Die Bihärer Gespannschaft, Comitatus Bihariensis, hat einen überaus fruchtbaren Boden, an allen Arten von Getraide, und Wein. Sie hat auch erhebliche Viehzucht, viele Wälder, nicht minder Kupfer, Eisen, Marmor, und Marmor. Das flache Land derselben bewohnen Ungarn, die nebst denen aus der seboltscher Gespannschaft, das beste und reinste hungarisch sprechen; in den Gebirgen und Wäldern aber finden sich

auch Walachen. Sie hat vier Distrikte, und eine königliche Freystadt. Diese ist:

Debreczin, Debreczinum, welche eine fruchtbare, und lustige Lage hat. Sie ist ziemlich weitläufig, und hat sowohl durch die Handlung als Handwerke gute Nahrung. Hier ist die Diocasteraltafel des Kreises jenfeit der Theiße, ein Gymnasium der Piaristen, und ein Franziskanerkloster. Die Reformirten haben auch ihre Kirchen und Schulen. Im 16ten und 17ten Jahrhundert hat diese Stadt durch die türkischen Kriege sehr viel gelitten.

Groß-Wardein, Varadinum majus, ist eine erhebliche Festung, und durch die Reliquien des heiligen Königs Ladislaus berühmt. Der Bischof, der von ihr den Namen führet, hat nebst den Canonicis seinen Sitz alhier. Die Lust ist wegen der nahen Moräste etwas schwer, und den Ausländern nicht sonderlich gesund. Diese Festung hat in den Türkenkriegen viel ausgestanden, kam auch in türkische Hände, welchen sie erst 1692. entrissen wurde. In ihr liegt der römische Kaiser, und König von Hungarn Siegmund begraben, und Peter Pázmány Erzbischof von Gran, hat in ihr das Licht der Welt erblicket. Die Mäurer aus der Gesellschaft Jesu, haben ein Gymnasium, und Kollegium, die Pauliner und Franziskanermönche aber ihre Kirchen, und Klöster. **Neu Waradein**, Varadinum novum, ist von der Festung völlig abgesondert, und wird in drey verschiedene Flecken abgetheilt, davon der erste, der dem Bischofe zugehöret, das **bischöfliche**, der zwey-

te von seinen Einwohnern das **walachische**, und der dritte von der Besatzung, das **Soldatenwaradein** genennet wird. In dem Gebiete der Festung sowohl, als bey den Dörfern **Sajo**, und **Sent Márton** sind gute warme Bäder.

Noch ist zu merken: daß alhier der Bischof von Großwardein, die Obergespannwürde besizet.

VII.) Die Krásfner Gespannschaft, Comitatus Krásnensis, hat kaum zwey Meilen in die Länge, und nicht mehr als eine halbe in die Breite. Sie ist sehr bergicht, baut aber doch viel Weizen, und türkisches Korn. Ihr Wein ist auch sehr gut, die Viehducht aber gar nicht erheblich. Die Einwohner sind Hungarn, welche insonderheit sehr gaffrey sind, und alte gläubige Walachen. Sie hat zwey Distrikte, und nachfolgende merkwürdige Dörter:

Schomlyo, ein Schloß mit einem Marktflecken. Das erstere liegt auf einem hohen Berge, und war, wie man aus den Ueberbleibseln schließen kann, ein schönes Gebäude. In demselben wurde Stephan Báthori König in Pohlen, Sophia Báthori, Franziska des 1. Rákoczys Mutter, und andere von der Báthorischen Familie geboren. Der Marktflecken ist stark besetzt, und hat gute Nahrung. **Válfowar**, ehemals ein festes Schloß, auf einem steilen Felsen, ist ein Steinhaufen, und **Magysfalú** ein Flecken, der noch ziemlich gut aussieht, verdienen auch hier zu stehen.

VIII.) Der **Köwärer Distrikt**, *Distriktus Kövár*, ist durchaus bergicht, sechs Meilen lang, und viere breit. Die meisten Einwohner sind Walachen, und nur wenig Hungarn. Da diese Provinz viele Wälder hat, so werden auch eine Menge Schweine in denselben gezogen, und ausgetrieben. Wein, und Getraide wird nicht viel gebauet, und die Bergwerke vernachlässiget, die vormals gute Ausbeute des besten Goldes gaben. Es sind auch viele Gesundbrunnen in demselben, dar: unter hauptsächlich der bey dem Dorfe **Surdo Kapals** naß die heilsamsten Eigenschaften besitzt. Dieser Distrikt hat keinen Obergespann, sondern einen obersten Hauptmann, *supremum Capitaneum*.

Köwár war vormals ein festes Schloß, das sehr geräumige und schöne Wohnungen hatte, und in den räkossischen Kriegen viel ausgestanden, hernach aber auf kaiserl. Befehl gänzlich geschleift worden. **Kapals** ist ein Bergfleck, bey welchem noch einiges Gold, und Silber gegraben wird.

IX.) Die **mittlere Solnoker Gespannschaft**, *Comitatus Szolnok mediocris*, ist vier Meilen lang, zweye breit, und wird von Hungarn bewohnet, welche auch nach den türkischen Verheerungen einige Walachen unter sich aufgenommen haben, die, so viel das durchaus bergichte Erdreich zuläßt, den Ackerbau treiben. Die Viehzucht ist aus Mangel der Weiden nur gering, aber in den vielen Wäldern findet sich eine Menge Wildpret. Zu verwundern ist es jedoch, daß in den vielen Bergen gar keine Steine gefunden werden. Im

Jahre

Jahre 1722. geschah es, daß einigen Jägern ein wildes Weibsbild, ankam, welches so häßlich aussah, daß der eine dieser Jäger für Schrecken fast seine Sinne verlor. Sie ward von ihnen verfolgt, konnte aber wegen ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit nicht eingeholt werden. Die Gespannschaft hat vier Distrikte, und nachfolgende merkwürdige Dörter:

Silágyi Tschéh, einen Marktflecken, der den Ackerbau, und etwas Weinbau treibet, mit einem Bergschloße, das mit dicken Wäldern umgeben ist, und in den Türkenkriegen soviel gelitten hat, daß es jetzt völlig im Schutte liegt. **Silai** und **Taschnad**, zwey Flecken, die gute Märkte haben.

X.) Die **Sathmárer Gespannschaft**, *Comitatus Szathmáriensis*, ist eine der längsten des Königreichs, indem sie vierzehn und an manchen Orten auch 15 Meilen fortläuft, und fast sieben Meilen in der Breite hat. Das meiste Land ist flach, doch giebt es auch Berge, die mit starken Holz bewachsen sind. Der Boden ist an vielen Orten sandigt, und daher nicht sonderlich fruchtbar, an andern aber wächst gutes Getraide, hauptsächlich aber sehr viel türkisches Korn. Der Weinbau wird auch stark getrieben, und um **Nagy** und **Felschö Bánya**, sind ziemlich gute Bergwerke. Ihre Einwohner bestehen größtentheils aus Hungarn, doch sind an den siebenbürgischen Gränzen Walachen und Russen, und seit neuern Zeiten auch einige Slaven und Deutsche. Die Obergespannswürde besitzt die gräfliche

Hao

Károlyische Familie erblich, und in den vier Distrikten befinden sich 3700 könipl. Freysstädte, nämlich:

Sathmár, Szathmarinum, oder Szathmár Némethinum, bestehet eigentlich aus 3700 Städten, deren eine **Sathmár**, die andere aber **Némethi** heisset, welche der Fluß Schamosch theilet. Die Jesuiten haben ein Kollegium, und die Franziskanermonche ein Kloster alhier. In den Türkenkriegen haben beyde Städte sehr viel gelitten. **Nagy Bánya**, Rivallinum, oder Rivulus Dominarum, ist eine sehr alte deutsche Kolonie, und wird ist sowohl von Deutschen als Hungarn bewohnet, die sich meist auf den Bergbau legen. Die Goldgruben waren ehemals überaus ergiebig, werfen aber auch ist noch eine ziemliche Ausbente ab, von welcher die bekannten Dukaten, die den Kremnitzern, bis auf den einzigen Buchstaben N völlig gleich sind, geschlagen werden. Die Jesuiten haben hier eine Kirche, und ein Kollegium. Nicht weit von der Stadt ist ein köstlicher Sauerbrunn.

Felschó Bánya hat vortrefliche Gold- und Silberminen, die gemeinschaftlich von Hungarn, Deutschen und Walachen gebauet werden, welche völlig frey von allen Contributionen, und Quartiren sind. Zu **Erdöd** sind viele Blathütten, **Nagy Károly** aber ist ein schöner Marktflecken nebst einem Schlosse, der von Hungarn, Deutschen, und Slaven bewohnt wird. Er ist mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, und nimmet fast täglich an Einwohnern, und Häusern zu. Die Plaristen haben hier ihre Kirche, und Schulen.

XI.) Die Saboltscher Gespannschaft, Comitatus Szaboltsensis, hat eine durchgehends flache Strecke, von vierzehn Meilen in die Länge, und achte in die Breite, ist aber den Ueberschwemmungen sehr oft ausgesetzt. Die Lage ist überaus lustig, die Luft aber, wegen der vielen Sümpfe, nicht die gesündeste. Sie wird meist von Hungarn bewohnt, doch sind auch seit neuern Zeiten einige Russen daselbst. Ausser dem bährischen Distrikte, ist die übrige Landschaft so fruchtbar an allerhand Arten von Getraide, daß sogar die Schweine mit den schönsten Weizen gefüttert werden. Die Viehzucht wird gleichfalls stark getrieben, der Wein aber gar nicht gebauet, und wenig gutes Wasser gefunden. Sie hat vier Distrikte, und nachstehende Dörfer, die angemerket zu werden, verdienen:

Klein Waradein, Kis Varadinum, ein schöner Marktflecken, mit einem Schlosse. **Báthor** hat in den Türkenkriegen sehr gelitten. Die Minoritenmonche haben hier eine Kirche, und Kloster, und der berühmte Held **Stephan Báthor**, der unter dem Könige **Matthias Korvinus** sich sehr hervorgethan, und Siebenbürgen so lange glücklich administret hat, liegt hier begraben. Noch sind in dieser Gespannschaft sieben **Heyduckenflecken**, Oppida Haydonicalia, die von den siebenbürgischen Fürsten **Stephan Botschay** verschiedene Freyheiten erhalten, sonst aber nicht viel zu bedeuten haben.

XII.) Die Beregher Gespannschaft, Comitatus Bereghiensis, hat sechs, bis sieben Meilen in die Länge, viere aber in die Breite. Das flache Land

bewohnten Hungarn, das bergichte aber Russen und Walachen. Jenes ist ziemlich fruchtbar an allerhand Getraide, und dieses an Holz, und Wildprät. Sie wird in vier Distrikte, und die Herrschaft Munkätsch getheilet. Die Grafen von Schönborn besitzen die Obergespannswürde erblich, und es befinden sich in derselben:

Munkätsch, eine vortreffliche Festung auf einem sehr steilen Felsen, welche 1360. vom Könige Ludwig den 1ten angeleget, und hernach immer mehr und mehr besetzt worden. In dem dabey liegenden weitläufigen Marktflecken, befindet sich die Abtey des heiligen Nikolas, in welcher ein unirter griechischer Bischof seinen Sitz hat, und ein Kloster der Basilianermönche. **Besreggh Säß**, und **Vary**, sind zwey gute Marktflecken.

XIII.) Die Ugorscher Gespannschaft, Comitatus Ugoiensis, hat nur 300 Meilen in der Länge, und doch vier Distrikte. Es sind Hungarn, Russen, Slaven, und einige Walachen in derselben, welche aber weder viel Ackerbau, noch Weinbau haben. Doch ziehen sie viele Schaaf, und treiben die Jägerey.

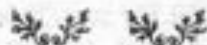
Außer ein paar ehemals festen, ist verfallenen Schloßern, ist der einzige Marktflecken **Nagy Södlösch**, wegen seines ziemlich guten Weines anmerkungswürdig.

XIV.) Die Marmaroscher Gespannschaft, Comitatus Maramarusiensis, liegt in den äußersten Winkel des Königreichs, erfüllt mit den karpathischen Bergen, die Hungarn von Pohlen, Rußland, und der

Balachev. Sie hat zehn und an einigen Orten mehr Meilen in der Länge, auch meistens sieben in der Breite, und wird von Hungarn, Russen, und Walachen bewohnet, welche letzteren aber, vor allen andern ihrer Nation, sehr gesittet sind. Man findet auch einige Ueberbleibsel von Sachsen, die vielleicht des Bergbaus wegen hieher gezogen worden, welcher aber jetzt gänzlich versauet wird. Es wächst hier vortreffliches Getraide, und es würde auch der Wein sehr gut getrahten; aber die Einwohner kaufen ihn von ihren Nachbarn viel wohlfeiler, als sie ihn bauen können. In dieser Gespannschaft sind unerschöpfliche Salzgruben, ja ganze Berge von Salz. Jetzt werden hauptsächlich drey Gruben gebauet, aus welchen man jährlich bis zweymal hundert tausend Stücke, die wie länglichte Steine gebauet werden, und eine Menge desselben, das davon abfällt, zieht. Metalle werden nicht gegraben, ungeachtet man davon sowohl, als von allerhand kostbaren Steinen, überzeugende Spuren findet. Diese Gespannschaft hat vier Distrikte, aus welchen wir nachfolgende Dörter anmerken wollen:

Gust, eine Festung auf einem hohen Felsen, die der Natur eben so viel, als der Kunst zu danken hat, und sowohl in den Türkenkriegen, als innerlichen Unruhen verschiedene Schicksale erfahren müssen. Den dabey liegenden Marktflecken, der ehemals sehr schön angebauet war, bewohnen Hungarn, und Russen, die sich ganz gut nähren. **Sigeth** liegt in einer angenehmen Gegend, hat ein großes Salzmagazin, und ein Haus, in welchem die Versammlungen der Gespannschaften gehalten wer-

den. In Kaplony ist ein Kapuzinerkloster, und Viß wird von Deutschen bewohnt, die eine fast unverständliche Sprache reden, und sehr viel Hans bauen. Sonst giebt es noch sehr viele Sauerbrunnen in dieser Gespannschaft, die aber hier zu beschreiben, viel zu weitläufig wäre.



So viel habe ich, was die Erdbeschreibung des eigentlichen Königreichs Hungarn betrifft, hier kürzlich zu sagen, für nöthig gefunden, um wenigstens die Eintheilung und die vornehmsten Orter desselben, meine Leser kennen zu lehren.



Verzeichniß

der Gespannschaften, und der königl. freyen Städte.

Gespannschaften.

I. In dem disseits der Donau liegenden Kreise.

1. Die Preßburger.
2. Die Neutrer.
3. Die Trentschiner.
4. Die Arver.
5. Die Liptauer.
6. Die Solienser.
7. Die Thurozer.
8. Die Barscher.
9. Die Komorner.
10. Die Groß- und Klein-Honter.
11. Die Neograder.
12. Die

- * * *
12. Die Pesther, Pilischer, und Scholter.
 13. Die Batscher.
 14. Die Bodrogher.

II. In dem jenseits der Donau liegenden Kreise.

1. Die Wieselburger.
2. Die Nedenburger.
3. Die Eisenburger.
4. Die Szalader.
5. Die Besprimer.
6. Die Raaber.
7. Die Graner.
8. Die Stuhlweißenburger.
9. Die Tolner.
10. Die Schimegher.
11. Die Baranyer.

III. In dem disseits der Theiße liegenden Kreise.

1. Die Zypser.
2. Die Scharoscher.
3. Die Zempliner.
4. Die Ungher.
5. Die Abauvärer.
6. Die Gömörer.
7. Die Tormenser.
8. Die Vorschoder.

9. Die

- * * *
9. Die vereinigten Hevescher, und äußere Solnocker.
 10. Die Eschongrader.

IV. In dem jenseits der Theiße.

1. Die Temeschwärer.
2. Die Eschanader.
3. Die Arader.
4. Die Zarander.
5. Die Bekescher.
6. Die Biharer.
7. Die Kráskner, mit dem Kőwärer Distrikte.
8. Die mittlere Solnocker.
9. Die Szathmärer.
10. Die Saboltscher.
11. Die Beregher.
12. Die Ugotscher.
13. Die Marmaroscher.

Königliche freye Städte,
worunter diejenigen, welche mit Schwabacher
Schrift gedruckt worden, zugleich
Bergstädte sind.

Altsohl.	Ragn: Banya.
Bartsfeld.	Neusatz.
Böding.	Neusohl.
Bries.	Oedenburg.
Debreczin.	Ofen.
Dilln.	Pesth.
Eisenstadt.	Preßburg.
Eperies.	Puganz.
Felschó Banya.	Raab.
Güns.	Rust.
Gran.	St. Georgen.
Kaschau.	Schemnitz.
Kásmark.	Skalitz.
Karpfen.	Szathmar.
Kremnitz.	Szegedin.
Komorn.	Stuhlweissenburg.
Königsberg.	Trentschin.
Leutschau.	Tyrnau.
Lieberten.	Zeben.
Modern.	Zombor.

Register.

A.		
Abgangwäter Gespann:		Vorosh Jend. 57
Schaft. 45		Vorschoder Gespannsch. 48
Abrahamsdorf. 42		Wosha. 14
Adon. 37		Boynitz. 10
Alt Arad. 56		Breitenbrunn. 31
Altsohl. 15		Bries. 15
Arader Gespannschaft. 56		Budisch. 17
Arad Salásh. 53		Burbach. 31
Arwa. 12		
Arwer Gespannschaft. 12		D.
		Debreczin 58
B.		Deutschendorf. 42
Bacherstollen. 21		Deutsch Lipitzche. 14
Baranger Gespannschaft. 38		Dilln. 21
Barscher Gespannschaft. 17		Diösch Spör. 49
Bartsfeld. 43		Dobschau. 47
Báthor. 63		Dömölk. 33
Báthor. 36		Donnersmarkt. 42
Bátsch. 27		Dreyzehn Städte. 42
Bátscher Gespannschaft. 27		Durlsdorf. 43
Bekesch. 57		
Bekescher Gespannschaft. 57		E.
Bela. 42		Einfiedel. 42
Benitoma. 13		Eisenbach. 18
Beregher Gespannschaft. 63		Eisenburg. 32
Beregh Sáji. 64		Eisenburger Gespannsch. 31
Betsche. 55		Eisenstadt. 31
Betscher. 55		Eperies. 43
Biharer Gespannschaft. 57		Erdbb. 62
Bodrogger Gespannsch. 27		Erlau. 50
		Ertzche. 37
		Eugeniusberg. 26

S.

Satichád.	55	Slonik.	18
Selschó Bámpa.	62	Holitsch.	10
Silek.	22	Honter Gesspannschaft.	20
Silip Sálásch.	28	Hungarisch Altenburg.	29
Söldmár.	38	Hust.	65
Forchtenstein.	31		
Bramenmark.	21		
Süll.	43		
Süred.	33		
Sünffirchen.	39		
Sutaf.	28		

G.

Georgenberg.	43		
Glaszhütten.	18		
Giddöli.	24		
Gállnig.	42		
Gémórtor Gesspannschaft.	46		
Grán.	36		
Gráner Gesspannschaft.	36		
Groß Rumanien.	53		
Groß Waradein.	58		
Gáms.	32		
Gáging.	32		
Gönggessch.	50		
Gynla.	57		

S.

Dáio.	59		
Halbthurn.	30		
Hattwan.	50		
Herrngrund.	16		
Herrschter Gesspannsch.	49		

J.

Jágberin.	53
Jasso.	46
Jayngerland.	52
Jslau.	42
Jlona.	12

A.

Aamisha.	33
Aaplong.	66
Aapnil.	60
Aaranschebesch.	55
Karlburg.	30
Karpsen.	15
Kaschau.	46
Kásmark.	41
Katscherbaad.	49
Két Kut.	33
Kereftesch.	49
Kesthetp.	38
Kerschemet.	24
Kirchdorf.	43
Kischhonter Gesspannsch.	22
Kitsee.	30
Klein Rumanien.	28
Klein Waradein.	63
Kláb.	21
Königsberg.	18

Kb:

Königsstollen.	21	Markflecken unter pohls	
Kelotscha.	26	nisch. Gerichtsbarkeit.	42
Korpan.	38	Marmaroscher Gesspannsch.	64
Kóvár.	60	Martinsberg.	35
Kóvártor Distrikt.	60	Mahdorf.	43
Komorn.	19	Menhardsdorf.	42
Komornor Gesspannsch.	18	Meghenfeis, oberund unt.	46
Krážner Gesspannschaft.	59	Mischolz.	49
Kreis, disseite der Donau.	4	Modern.	7
„ jenseits der Donau.	29	Mohátsch.	39
„ disseite der Theisse.	40	Mohr.	37
„ jenseits der Theisse.	53	Moskitor.	32
Kremniz.	17	Moschog.	17
Kunhefeg.	53	Munkácsch.	64

L.

Laibitz.	42	Lago Bámpa.	62
Landoz.	41	Lago Jalu.	59
Lengrad.	33	Lagohonter Gesspannsch.	20
Leles.	45	Lago Károly.	62
Leopoldstadt.	10	Lago Sölásch.	64
Leutschau.	41	Lago Topolitschan.	10
Levenj.	18	Lemethi.	62
Liebethen.	15	Leográd.	23
Lippa.	55	Leográder Gesspannsch.	22
Liptauer Gesspannschaft.	13	Lispmit.	19
Lischonj.	22	Lespál.	17
Lubgo.	43	Levárád.	55
Lugosch.	55	Leudorf.	42

III.

Madarasz.	53	Leuhánsel.	10
Mafas.	44	Leusag.	28
Marienthal.	9	Leusiedel.	30
		Leusohl.	15
		Leusladel an der Waag.	10
		Leutra.	9

Neu:

Reutrer Gespannschaft.	9	X.
Neu Waradein.	58	
Niederhungarn.	4	
O.		
Oberhungarn.	40	
Oedenburg.	31	
Oedenburger Gespannsch.	30	
Ofen.	24	
Onod.	49	
Orschowa.	55	
P.		
Palanka.	28	
Palota.	30	
Paloz.	45	
Pandur.	27	
Pantschowa.	55	
Papa.	34	
Partump.	36	
Patai.	27	
Pesth.	23	
Pesther Gespannschaft.	23	
Pilischer Gespannschaft.	24	
Pilsen.	21	
Pöding.	7	
Pöding.	11	
Podolia.	43	
Presburg.	5	
Presburger Gespannsch.	4	
Primig.	10	
Puchow.	12	
Puganz.	21	

Raab.	35
Raabes Gespannschaft.	34
Radosch.	10
Rakendorf.	30
Rajeg.	12
Ratschdorf.	8
Ragkome.	26
Ribár.	16
Rima Combach.	22
Rispdorf.	42
Römerschanzen.	28
Rosenberg.	14
Rosnau.	47
Rust.	31

S.

Sabatist.	11
Sabat Sälisch.	28
Sabolscher Gespannsch.	63
Salader Gespannschaft.	33
Salonerbad.	49
St. Andreas Insel.	26
St. Georgen.	7
St. Gotthard.	32
St. Jönn.	13
St. Maria.	27
St. Martin.	17
St. Marton.	59
St. Miklosch.	28
St. Nikola.	14
St. Nikola.	30
Sadel.	48
Sarander Gespannschaft.	56

Sath

Sathmár.	62
Sathmärer Gespannsch.	61
Schar Kerehtur.	37
Schárosh.	44
Schárosher Gespannsch.	43
Schárosh Patai.	44
Schárwar.	32
Schassen.	11
Schebesch.	44
Schemnig.	20
Schmolniz.	42
Schillesch.	39
Schimogh.	38
Scholt.	27
Scholter Gespannschaft.	26
Schompo.	59
Schorár.	43
Schlitt, Insel.	8
Segedin.	52
Seifard.	38
Selitz.	48
Seutha.	52
Setschin.	22
Siebenlinden.	44
Silagpi Tsch.	61
Silai.	61
Sigeth.	38. 65
Sillein.	12
Simonschurm.	37
Skalitz.	9
Sobranz.	45
Solienfer Gespannschaft.	14
Solnok.	51
Solnoker Gespannschaft.	
ánpere.	51
ánpere.	60

Sombor.	27
Stanfomán.	13
Stein am Anger.	32
Strigona.	33
Studen.	17
Stuhlweissenburg.	37
Stuhlweissenburger Gespannschaft.	36
Summarein.	8
Surdy Kaplnak.	60

T.

Tapolza.	33
Tarza.	44
Taschnád.	61
Teisbely.	22
Temeschwár.	54
Temeschwärer Gespannsch.	53
Teyling.	12
Thurocher Gespannschaft.	16
Tolna.	38
Tolner Gespannschaft.	37
Tolay.	44
Tornalpa.	47
Tormer Gespannschaft.	47
Totis.	19
Trentschin.	11
Trentschiner Gespannsch.	11
Tschalathurm.	33
Tschanad.	55
Tschanader Gespannsch.	55
Tschepel.	26
Tschernescher Sauer.	
brunn.	49
Tschetnek.	47

Tschif



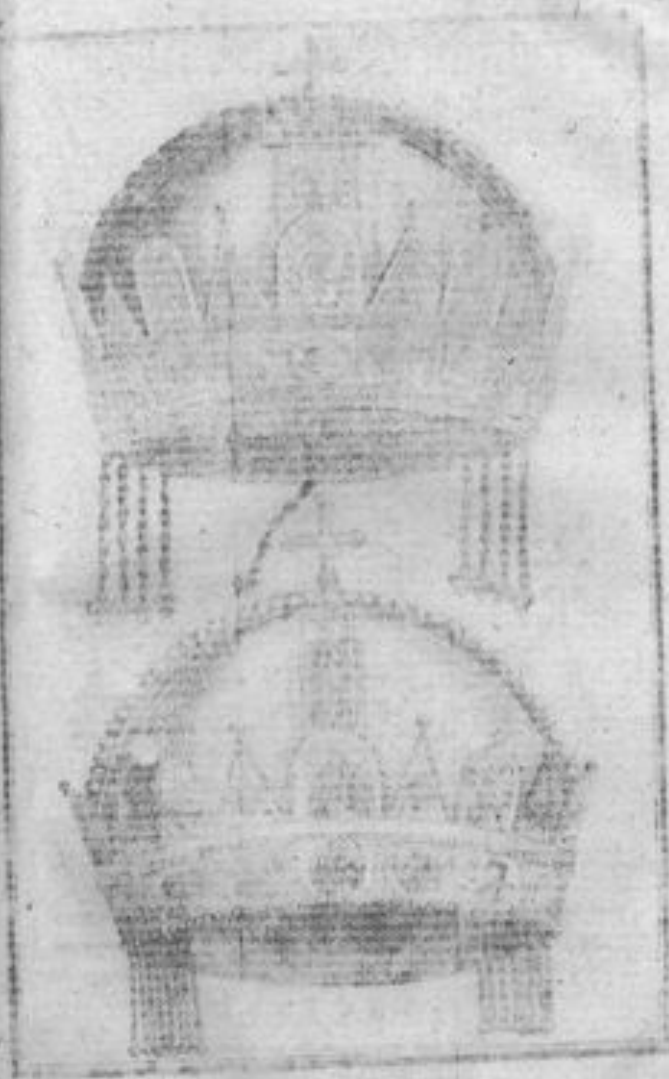
Eschikvár.	37	Weinera.	9
Eschongráder Gespanns.	51	Werschet.	55
Eschora.	31	Weiprim.	34
Eyrnan.	6	Weiprimer Gespannsch.	34

u. v.

Ungar Gespannschaft.	45	Wieselburger Gespannsch.	30
Ungvár.	45	Wieselburger Gespannsch.	29
Ugotscher Gespannsch.	64	Wislágoch Wár.	56
Ulfondár.	59	Windschacht.	21
Uáry.	64	Wrbau.	10
Wischegrad.	26	Wrbiza.	14
Wist.	66		

z.

		Zehn Lantenträger Sitz.	42
		Zemplin.	45
Walldorf.	43	Zempliner Gespannschaft.	44
Walzen.	24	Zentha.	28
Wariberg.	8	Zno.	17
Wapfer Gerichtsstuhl.	8	Zypser Gespannschaft.	40
		Zypserhaus.	41



Geographie und Geschichte

des

Königreichs Ungern,

für Kinder.

v. L. J. Wundisch.



Mit K. K. allergnädigster Freyheit.

vierte, vermehrte und fortgesetzte Auflage.

Pressburg,

bey Andreas Schmalzer Buchhändler.

1800.



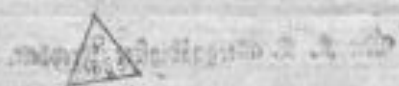
I. 1. 1.

Verzeichniß der in Ungarn vorkommenden

111

Mineralien

von



Verzeichniß der in Ungarn vorkommenden

Mineralien

von

111



Verzeichniß der in Ungarn vorkommenden

Kurze Geographische

Beschreibung

des

Königreichs Ungern.

Die Grenzen dieses Königreichs sind: gegen Mittag der Dravakuh, welcher es von Slavonien und Serbien absondert; gegen Mitternacht das Karpatische Gebirg, durch welches es von Galizien getrennet wird; gegen Morgen die Walachen und Siebenbürgen; gegen Abend aber Währen, Oesterreich und Steyermark. Es enthält dasselbe 3721. Quadratmeilen, *) und nach der Conseription vom Jahre 1785, sechs Millionen, dreymalshundert fünfzig Tausend (wovunter über siebenzig tausend Juden sind) Einwohner, welche aus den eigentlichen Ungern, böhmischen Slawen, Deutschen, Illyren, Griechen und Walachen bestehen. Es giebt aber auch

*) Versteht sich von dem eigentlichen Königreich Ungern; und also Siebenbürgen, Slavonien, und Transilvanien nicht mitgerechnet.

viele Bloeunen unter ihnen. — Die katholische Religion ist die herrschende, welcher zwey Erzbischöfe, und sechszeu Bischöfe vorstehen. Die Griechen haben ihren Metropolit, oder Erzbischof, und sieben Bischöfe; die Protestanten aber ihre Superintendeten, und Senioren; die Reformirten sind jedoch ungleich stärker, als die, welche sich zur Augsburgischen Konfession bekennen.

Die Kontribution von Ungern beträgt termalen drey Millionen, neunmalhundert tausend; samt dem wieder eingekehrten Danate und den 16 Zipser — Städten aber vier Millionen, zweymal hundert acht und achtzig tausend sechs hundert sieben und fünfzig Gulden Rheinisch. Die Einkünfte aber aus den Bergwerken sowohl, als den Posteinkünften, und Zöllen, oder Dreßhüßgefallen, und den Domänen, weßen jährlich mehr als fünfzehn Millionen ab. — Die Erbfolge auf die männlichen Sprossen des durchlauchtigsten Erzhauses von Oesterreich, ward 1687 festgesetzt, 1723 aber auch auf die weiblichen Descendenten erweitert.

Der Simmelstreich, unter welchem Ungern liegt, ist einer der gemäßigtesten, und fruchtbarsten. Der Boden trägt allerhand Arten des schönsten Getreides im Ueberflusse, den besten Tabak, Hanf, Flachs, Safran, alle Gattungen von Feld- und Hülsenfrüchten, Kohl, und Wurzelgewächsen. Alles Obst wächst in Menge, und von besonderer Güte. Von Pflanzen, und Zwetschenbäumen trifft man ganze Wälder an, von deren Früchten ein Geist gedestillirt wird, den man Slivowitza nennet, und als ein Magenstärkendes Getränk gebrauchet. Es werden auch ganze Aecker mit köstlichen Zucker- und Wassermelonen angebauet, von welchen letztern man oft solche findet, die dreyßig und mehrere Pfunde wiegen. Die Weiden sind vortreflich, und nähren eine unglaubliche Menge Hornvieh. In vielen Eichenwäldern werden

unzählbare Schaaren von Schweinen gemästet, und die Schaarzucht ist, besonders in den nördlichen Gegenden, gleichfalls erheblich. Die Pferde sind zwar etwas klein, sie äbert effen aber an Dauerhaftigkeit, und Blüthigkeit fast alle in Europa. An allerhand zahmen Vögeln ist an manchen Orten ein solcher Ueberfluß, daß es fast gar nichts gilt. — Die Gebirge sind eine reiche Schatzkammer verschiedener Mineralien und Soßlium. Sie liefern außer dem Zinne, alle andern Metalle, nämlich: das schönste in ganz Europa berühmte Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Magnete, Blei, Zinnas, Quersilber, Zinob, Spiegglas, Arsenik, Schwefel, Maripigment, Vitriol, Salpeter, eine Menge natürlichen, und gekochten Salzes, Ocher, Berggrün, allerhand Opas, und Thonarten, Marmor von verschiedenen Farben, Achat, Krystal, Achat, Jaspis, und Marmor; auch Edelsteine: Diamanten, Rubine, Chrysolithe, Amethysten, Berille, und Topase, nicht minder Karneole, Onire, Türkise, Chaledonier, Granaten, und mehr andere, die freylich den orientalischen nicht gleich kommen, doch zuweilen von besonderer Schönheit, und starken Feuer gefanden werden. Opale aber sind vortreflich die schönsten, die man kennet. Man findet überdieß auch allerhand sonderbare Versteinungen.

Auf den Karpaten halten sich auch eine Menge Bismuthse, Murmelthiere, und ganze Heerden von Gansen und Steinböcken auf, auch eine große Anzahl allerhand Vögel, hauptsächlich aber Adler, und große Adler, und die vortreflichsten Falken. — In den dicken Wäldern giebt es allerley wilde Thiere, und Federwildpret, und an den vielen Teichen, und Sümpfen häufige Rentien und Gänse; auf den Heiden aber ganze Heerden von Trappen. — Die Flüsse, Seen, und Bäche sind voll von Fischen, wovon unter der Haufen der merkwürdigste ist, weil er aus

her, der Donau, nur in wenig andern Wässern gesungen wird. — Es gibt auch warme Bäder, Gesundbrunnen, und allerhand mineralische Quellen. Ein großer Theil der Karaischen Gebirge und Gänge ist mit Weinstöcken bepflanzt, welche die edelsten Weine in großer Menge hervorbringen; darunter der Tokayer den Vorrang hat; der Oedenburger, Dinkler, St. Jöcher, Raasdorfer, Reusdöbler, Schamlor, Oker, Erlauer, Seltzender, und Kriescher aber vorzüglich köstliche Getränke sind.

Unter den Gebirgen steht das Karpatische mit allem Rechte oben an, welches, wie man glaubt, selbst die Alpen an Höhe und Ausdehnung übersteigt. Es zieht sich an der Weichsel, Silesischen, und Böhmischen Gränze herum, und schließt gegen Norden, Ungern und Siebenbürgen in der Gestalt eines halben Mondes ein. In der Zupseraespanschaft ist es am höchsten, so, daß man es bey heiterer Luft, sowohl zu Erlau in Ungern, als zu Krakan in Pohlen sehen kann. Bey der Stadt Käsmärke ist die höchste Spitze, und wird von den Einwohnern Lutra, das ist, die glänzende oder Kahle genennet, weil nicht das Geröll, auf seinem Gipfel wächst, und daher beständig mit Schnee bedeckt ist. An den Füßen des Gebirges aber sind dichte Waldungen, und in der Mitte hängende Gesträuche. Zwischen den obersten steilen Felsen tritt man verschiedene Seen von kaltem Wasser an, deren ist noch zu bemerken, die Berg Jancza in der Liptauer, und der Mätra, in der Hevescher Gespanschaft.

Die vornehmsten Flüsse sind die Donau, welche aus Deutschland mitten durch dieses Königreich, und die Türkei fließet; und nachdem sich bey Hungern und spania, sowohl schiffbare, als geringere Flüsse, in dieselbe ergossen haben, sich durch verschiedene Ausgänge mit solcher Heftigkeit in das schwarze Meer stürzt, daß man ihren Strom ver-

schiedene Meilen weit im Meere bemerken kann. Ihr Ursprung ist nicht weit von dem Städtchen Donschingen, welches dem Fürsten von Fürstberg gehört, und im Schwäbischen Kreise liegt. Die Morawa scheidt Oesterreich und Mähren von Ungern, und fällt eine Meile von Preßburg in die Donau. Die Waag, bey den Ungern Wagwis, entspringt in dem Karpatischen Gebirge in der Liptauer Gespanschaft aus zwey Quellen, und fließet unweit Komorn in die Donau. Die Gran, Ungarisch Saray, entspringt in der Gömörer Gespanschaft, und läuft gleichfalls von Gran gegenüber, in die Donau. Die Teisse, auf Ungarisch Tissa, einer der vornehmsten Flüsse, entspringt in der Marmaroscher Gespanschaft, aus zwey Quellen, deren die eine, die schwarze, die andere die weiße genennet wird, und aus dem Karpatischen Gebirge entspringen. Sie nimmt viele kleine Wässer zu sich, und ertheilt sich unterhalb Titel, in die Donau. Es ist der fruchtbarste Fluß in Europa. Ferner sind zu bemerken, die Drawa, welche die Gränzung zwischen Slawonien und Ungern macht, und in die Donau fällt; die Temesch, Raab, oder Arabo, Popper, Leitha, Hernath, Tipel, und eine große Anzahl anderer, bey welchen ich mich aber nicht aufhalten will.

Es sind auch drey große Seen merkwürdig. Der erste ist der Plattensee, oder Balaton, in der Schimegher Gespanschaft, welcher auf acht Ungarische Meilen lang, und an einigen Orten deren zwey breit ist. Er ist sehr fruchtbar, und man findet viele Fische, unter in demselben. Der andere ist der Neusiedlersee, zwischen der Oedenburger und Wieselburger Gespanschaft. Die Ungern nennen ihn Zdris. Er hat eine Länge von vier, und eine Breite von zwey Ungarischen Meilen, und ist ebenfalls ziemlich reich an Fischen. Die an demselben wohnen, machen an ihm ihre Beobachtungen der künftigen Weinlese. Wenn

er voll Wasser ist, so vermuthen sie eine schlechte, wenn er aber wenig Wasser hat, eine gute Weinlese. Der dritte ist der Palitschersee, in der Batscher Gespanschaft, und beträgt fast drei Meilen im Umkreise. Außer diesen giebt es noch sehr viele kleine Seen.

Ungern an sich selbst, wird von allen Schriftstellern, in Oer, und Niederungern abgetheilt, aber nicht auf einerley Weise. Einige nennen denjenigen Theil, welcher über der Donau, nach Vohlen zu liegt, Oberungern, und den unter der Donau liegenden, Niederungern; andere aber ziehen von der Zister Gespanschaft bis dahin, wo das Temescher Banat, und die Sormer Gespanschaft zusammenstoßen, eine Linie, und nennen den Theil gegen Abend, Niederungern, den gegen Morgen aber, Oberungern.

Niederungern wird letzterer Eintheilung zu Folge, in zween Kreise abgetheilt. Der erste ist der district der Donau liegende Kreis, Circulus Cis-Danubianus. Derselbe erstreckt sich in der obren Gegend des westlichen Theils von Ungern, von der Donau, bis an das Karpatische Gebirg. Er enthält vierzehn Gespanschaften, welche nach ihrer Rangordnung folgendermassen stehen:

I. Die Preßburger Gespanschaft, Comitatus Posoniensis, liegt an der Oesterreichischen Gränze, zwischen der Waag und der Donau, ist zwölf Meilen lang, und achte breit. Das Land ist durchgehends fruchtbar, hant vortreflichen Weizen, und andere Getreidarten, auch gute weiße Weine. Sie genießet gesunde Luft, und hat die besten Wasser. Ihre Einwohner sind Ungern, Deutsche, Slaven, und Kroaten; auch giebt es sehr viele Juden in derselben. Die Würde eines Obergespans ist bey dem Gräfl. Batschen Hause erblich, welche allemal durch den Aeltesten von der Familie verwaltet wird. Diese Gespanschaft wird in fünf Bezirke getheilt, welche von

den Ungern Processus genennet werden, davon jeder einen adelichen Richter hat. In derselben sind:

Preßburg, Posonium, eine Königl. Freystadt, eine der schönsten, und volkreichsten des ganzen Königreichs. Sie liegt an der Donau in einer sehr angenehmen, und fruchtbaren Gegend, hat gesunde Luft, gute Wasser, und treffliche weiße Weine. Die meisten Bürger in derselben sind Deutsche, die sich mit der Handlung, verschiedenen Künsten, Handwerken, und dem Weinbaue nähren. Ihre Häuser sind schön gebaut, und die Gassen der innern Stadt, des Nachts beleuchtet. Die Reichsdiar werden in derselben gehalten, und in der ziemlich ansehnlichen Kathedrale Kirche werden seit der Regierung Ferdinands des Ersten die Könige gekrönt; an welcher sich auch nebst einem Probst, zwölf Kapitularen befinden. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu, und die Clarissen nonnen hatten in der innern Stadt ihre Kirchen und Klöster, so, wie auch die Franziskanernönche, und Ursulinnonnen, sie noch besitzen. Die Königl. Akademie der Wissenschaften, welche über 500 Zuhörer, vom hohen und niederen Adel jährlich zählt, ist 1784, nach Verschlung der ungarischen Hofkammer und der Königl. Statthalterey nach Ofen, von Tyrnan hieher verlegt worden. In den weitläufigten Vorstädten befinden sich auch Kapuziner, Barmherzige Brüder, Elisabethinnonnen, und in der entlegnen Vorstadt ist eine eigene Pfarre. Vor dem Thierthore steht das weltliche Haus der regulierten Kanonissinnen von der Kongregation de notre Dame, und etwas weiter gegen der Donau, der sogenannte Königsberg, auf welchen der neugekrönte König zu reiten pfelet. Zwey Hospitäler, wovon das eine der Ritterliche Orden der Kreuzherren besorget, das andere aber, verarmten Bürgern den Unterhalt verschaffet, befinden sich gleichfalls, nebst dem Lazarete, beyde unter der Obacht der Stadtdrigkeit in den Vorstädten. Die Kaserneu, welche

1763 sehr prächtig aufgebauet worden, stehen an der Donau, nicht weit von der Ufersahrt, die durch eine stiegende Brücke geschieht; auch das Kammer- und Statthalterers- Sebau wird nun vom Militär bewohnt. Das königliche Schloß, welches vor einigen Jahren erweitert, und überaus kostbar einverleibet worden, liegt auf einem Berge, der die vortheilhafte Aussicht darbietet, und dienet jetzt der jungen kaiserlichen Gesellschaft in einem Generalseminario. In einem Thurne desselben wurden die Reichsinfinzen verwahrt, die aber 1784 nach Wien in die Kaiserliche Schatzkammer gebracht, nun aber seit 1790 zu Ofen aufbewahrt werden. Die Augsbургischen Konfessionen bewohnen besitzen in einer der Vorstädte, ein größeres für die deutsche, und ein kleineres Bethaus für die ungarisch- und böhmische Gemeinde, wie auch ein wohlbesetztes Gymnasium. Die Stadt ist sehr alt, und war, wie man glaubt, eine von Piss angelegte römische Kolonie. In den älteren Zeiten hat sie viele Belagerungen ausgehalten, und öftere Brandschäden besonders 1793, noch mehr aber im Jahre 1800 erlitten, wo im Monat Julius in 14 Tagen dreimal Feuer ausbrach, und schon beim ersten 92. der schönsten zum Theil herrschaftlichen Häuser im Brand der Flammen wurden. Sie ist auch daher berühmt, daß viele gelehrte Männer und Künstler daselbst erzogen, und andere ihr Leben zugebracht haben. Solche sind z. B. ein Bel, Benzer, Feldberger, Schröckh, Windisch, Kaldi, Sätzl, Simon, Wagner, und andere sehr berühmte Schriftsteller, Künstler: z. B. ein Kempelen, Junker, Oester Wesserschmid u. a. m.

Tyrnau, Tyrnavia, eine alte, und schöne königliche Freystadt, in einer fruchtbaren, aber nicht gar gesunden Ebene, welche ehemals, wegen der vielen Klöster, Kirchen, anderer geistlichen Häuser, und Pflanzschulen, insgemein das kleine Rom genammet

ward. Sie hat ihren Ursprung der Böhmischen Königin Kunigunde, einer Prinzessin des ungarischen Königs, Bela des Dritten, zu danken. Das Erzbischöfliche Grauerdomkapitel ist, nachdem die Türken den Erzbischöflichen Sitz erobert, daselbst: sie hatte auch eine berühmte Universität, welche im Jahre 1777 nach Ofen verlegt worden. Nicht minder befindet sich auch in derselben ein Gerichtshof des über der Donau liegenden Kreises, den man Tabulam Distriktalem nennet. Im Jahre 1683 wurde die Stadt durch die türkischen Kriessoldaten in die Asche gelegt, und 1704 das kaiserliche Heer von derselben geschlagen. Diese Stadt ist auch wegen dem in ihr 1382 erfolgten Absterben des ungarischen Königs Ludwigs des Ersten, und wegen der Geburt des Johann Sambocki, oder Sambucus, eines vortheilhaften Philosophen, Mathematikers, Geschichtskundigen, und Poeten, berühmt.

Modern, Pöding, und St. Georgen, sind drei kleine königliche Freystädte. In der ersten hatten die Benediktinermönche eine Residenz, und die Evansgesellschaft eine lateinische Schule, auch zwei Bethhäuser: in einem wird der Gottesdienst in deutscher, in der andern aber in böhmischer Sprache gehalten; in der zweiten hatten die Väter aus der Gesellschaft Jesu eine lateinische Schule, und Residenz; und in der letzten besitzen die Väter von den frommen Schulen ein Kollegium, ein Stift, und eine gute Schule. Ihre Bürger nähren sich meist vom Weinbau, und der St. Georger Ausbruch ist bekannt.

Die Insel Schütze wird von der Donau umgeben, und fast von lauter Ungarn bewohnt. Sie ist insonderheit reich an Gras, und allerhand Feldfrüchten, welche letztere aber sehr oft durch die häufigen Ueberschwemmungen verderben. An Wildpret, Hohl, und Frischen ist hier kein Mangel. Der vornehmste Ort auf derselben ist Sommerstein, den Ungarn und

Deutsche bewohnen. Auf dieser Insel wurden die Hunnen von Kaiser Karl dem Großen geschlagen, und der Ungarische König Matthias der Erste hat sehr oft in ihr sein Vergnügen gefunden. In dieser Gespanschaft befindet sich auch:

Der Wayer Gerichtsstuhl, Sedes Vaikenis, welcher dem Erzbischofe von Gran zugehört, und seinen eigenen Palatinus, Vicegespan, und adelichen Richter hat. Die Edelleute in demselben werden Prædialisten genennet.

Sonst sind in dieser Gespanschaft, noch 9 Schlösser, 35 Kaffee, und 30 privilegirte Marktheden, unter welchen sich das, wegen seiner sehr guten Weine berühmte Ratschdorf, und Wartberg befinden, in welchem letztern ein Königl. Stift für die Jugend beiderley Geschlechts anzutreffen, und das der Geburtsort des berühmten, und um die vaterländische Sprache so sehr verdienten Albert Molnár ist. Endlich zieht es auch eine große Menge Dörfer und Flecken Dörfer in derselben, unter welchen das Pauliner Kloster Marienthal, wegen des wunderthätigen Gnadenbildes; das der Stadt Presburg zugehörige Dorf Weinern, der vorreflichen weißen Weine wegen, und Tällosch, wo sich ein Zuchthaus befindet, und wo ein Jüngling lebte, der von Natur, ohne allen Unterricht, ein großer Künstler gewesen, merkwürdig ist.

II. Die Neutraer Gespanschaft, Comitatus Nitriensis, ist ungefähr sechszehn Meilen lang, und an einigen Orten acht, an andern aber kaum zwei Meilen breit. Sie ist guten Theils bergicht, aber sehr fruchtbar, und mit unzähligen Flüssen reichlich versehen. In derselben ist ein sehr kalter Brunnen, dessen Wasser außerordentliche Lust zum Essen erwecket, einige warme Bäder, und Sauerbrunnen, guter Wein, Viehzucht, und Ackerbau. Sie wird von Ungern, Slaven, und Deutschen bewohnt, und in fünf Bezirke abgetheilet. Die Bischöfe von Neutra besaßen ehemals die Rinde eines Oberherzogthums. Die

von seit 1793. S. Exc. der Graf Joseph von Erdödy mit vielem Ruhme begleitet. In dieser weitläufigen Gespanschaft befindet sich nur:

Die einzige Königl. Freystadt Skalitz, Szakoltza. Sie liegt an dem Marchflusse, hart an der Währischen Gränze, ist sehr alt, aber in ziemlichem Abnahme. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu hatten hier ein Kollegium, und Gymnasium, auch sind noch einige andere Klöster, und Kirchen in derselben. Man glaubt, daß der Ungarische König Bela der Zweyte in ihr das Licht der Welt erblickt habe, und sie daher nach der Zeit mit Mauern umgeben, und zum Andenken mit verschiedenen Gebäuden versehen ließ.

Neutra, Nitris, eine Bischöfliche Stadt, nirhd von dem Flusse gleiches Namens bewässert. Sie ist ziemlich Volkreich, hat aber wenig gutes Wasser. Die Väter der frommen Schulen haben hier ein Kollegium, und Gymnasium, und die Franziskaner ein Kloster. Das hiesige Bisthum, welches schon lange vor der Ankunft der Ungern blühte, seit dem aber durch den Wechsel der Zeit umgestürzt, war vom Könige Bela dem Blinden wieder errichtet, und von seinem Nachfolger, Geisa dem Zweyten, mit Einkünften, und einem Domkapitel versehen worden. Das Schloß liegt auf einem Berge, in welchem sich der bischöfliche Palast, die Kathedralekirche, und das Domkapitel von zwölf Domherren befindet. Im Jahre 1664 wurde dieser Ort den Türken abgenommen. Nicht weit von der Stadt liegt auf einem sehr hohen Berge, Czobor genannt, eine Kamaldulensersteiniedele, welche mit den frischen und gesündesten Wasserquellen reichlich versehen ist, im Jahre 1784 aber aufgehoben worden.

Neubäumel, Ujvár, war ehemals eine berühmte Festung, welche zehn Belagerungen aushalten konnte; ist aber 1725 und 1726 auf Kaiserl. Befehl nach glücklicher Entsezung des Erdbeindes ge-

schleift worden. Nun ist es ein offener Marktflecken, dessen Einwohner sich vom Ackerbau und der Viehzucht nähren. In Boynitz ist eine Pfarrey des heil. Anton, und ein wohl eingerichtetes warmes Bad. Praritz hat ein Collegium der Väter von demselben Orden, und wird meistens von Tuchmachern und Schuftern bewohnt. In Neustädt an der Waag, ist eine reiche Pfarrey, und der dahier wachsende Wein sehr beliebt. Dieser Ort ist oft von den Türken verwüstet worden. Leopoldstade ist eine Festung an der Waag, welche anstatt des von den Türken 1663. eroberten Reichthums angelegt worden. Nagy-Topolschán, Werbau, Holitsch, sind sehr schönes Majolikageschirr gemacht wird, und Rasdofchod, sind ansehnliche Marktflecken. Nach Schusslin oder Schooberg geschehen häufige Wallfahrten, und zu Sobotisch ist eine Kolonie von Niederländern, die aber seit einigen Jahren die Römisch-katholische Religion annehmen müssen. Endlich ist noch der Marktflecken Póstiény zu bemerken, welcher zwischen den Grafen Erdödy und Forgách getheilt ist. Hier sind an der Waag berühmte warme Bäder, welche keine ordentlichen Quellen haben, sondern man gräbt am Ufer Gruben, die, nachdem der Fluss wächst, oder abnimmt, weiter von demselben, oder näher müssen gemacht werden, und darinnen badet man sich. Sie sind sehr heiß, und man findet sie auch in dem Flusse selbst, wenn man den Grund desselben mit den Füßen eröffnet. Je näher man an dem Flusse gräbt, je heißer ist das Wasser. Dieses Bad wird für sehr heilsam in allerlei offenen Schäden, Krätze, und Gliederschmerzen gehalten.

III. Die Trentschiner Gespanschaft, Comitatus Tranchinienis, liegt am Flusse Waag, und läuft an den Wäherischen Gränzen bis nach Schlesien fort. Sie wird in vier Bezirke abgetheilt. Die Ein-

wohner sind Slawen, und Ungern. Ihre Länge beträgt zwölf, die Breite aber zwey bis vier Meilen. Sie ist größtentheils bergicht, und daher nicht sonderlich fruchtbar. Die Familie der Grafen Thyrhazy besitzt die Obergespanswürde erblich.

Trentschin ist eine Römische Freystadt an der Waag, und die einzige in dieser Gespanschaft. Das feste Schloß liegt auf einem steilen Felsen. Es befindet sich hier ein wohlbestelltes Gymnasium, und die ehemalige Jesuitenkirche ist eine der schönsten und prächtigsten. Man hält dafür, es sey hier vor Zeiten eine Römische Kolonie gewesen, weil man noch viele Steine mit Ueberschriften von Römischen Inschriften findet. Die der Ausburgischen Konfession Zugewandene haben alhier einen öffentlichen Gottesdienst, nebst einer lateinischen Schule. Unter den Marktflecken sind zu merken. Sillein, mit einer guten Schule und einem Franziskanerkloster. Dicscha, wo schon im 17ten Jahrhunderte ein evangelisches Gymnasium war, mit einem vom Thury erbauten, von Fürst Esterházyischen Schloße, ist wegen eines vortheilhaften Holzhandels merkwürdig. Unweit davon liegt in einem Thale, zwischen hohen Gebirgen, Kowne, ein großer und sehr volkreicher Ort, dessen arbeitsame Einwohner in dem Fürsten Esterházy nicht sowohl ihren Grundherren, als ihren geliebten und wohlthätigen Vater verehren, durch den sie nicht nur von allen Abgaben der Stola sowohl des Verwählungen, als Kindtaufen, Begräbnissen u. s. w. frey gemacht worden sind; sondern auch eine wohl eingerichtete Schule zum Unterricht ihrer zahlreichen Jugend erhalten haben. Budetin, ein schönes Schloß des Grafen Sunyog, am Einflusse der Kisuna in die Waag, Sükim gegenüber. Deskow, Illowa, und Puckow, sind nahrhafte Dörfer, von welchen der letztere wegen seines Tuchhandels sehr bekannt ist. Außerdem sind noch einige warme Bäder,

als zu Tepliz, unweit Tremisch, und zu Rajez, auch verschiedene andere schöne Schlösser, und Dörfer in dieser Gespanschaft befindlich.

IV. Die Arwer, oder Orawer Gespanschaft, Comitatus Arvensis, liegt zwischen dem Karpatischen Gebirge, an der Pohlischen Gränze, und ist die ärmste des ganzen Landes. Ihre Einwohner sind Slawen, ein starkes und arbeitsames Volk, das viel von der Pohlischen Mundart angenommen hat. Sie begnügen sich meist mit Haberbrod, und außer den Schaaßen, die sie auf den Bergen weiden, haben sie wenig Nahrung. Man theilt sie in zwei Bezirke, und außer dem Schloße Arwa, welches der Gespanschaft den Namen gegeben hat, und dessen unterer Theil in ziemlich gutem Stande ist, der obere aber schon längst zu Grunde gegangen, weilt dem daberliegenden Marktflecken, findet man wenig merkwürdige Dörfer.

V. Die Liptauer Gespanschaft, Comitatus Liptoviensis, ist ohngefähr sieben Meilen lang, und eine bis zwei Meilen breit. Sie hat sehr viele Berge, die so, wie sie die meisten Europäischen an Grösse übertreffen, so sind ihnen gewiß keine an Merkwürdigkeiten gleich. Unter den Deminialwischen Felsen ist einer Demikowa genannt, der fast senkrecht aufsteigt, und über drey tausend Schritte hoch ist. In diesem Felsen giebt es sehr grosse, und tiefe Höhlen, in welchen durch das herabtröpfelnde Wasser allerhand sonderbare versteinerte Figuren gebildet, auch Knochen gefunden werden, welche an Grösse und Gestalt von den Knochen anderer bekannten Thiere sehr weit unterschieden sind. Es giebt viele sowohl süße, als mineralische Quellen in derselben, und die, bey Szents Jwan,

und Stanfowán, erstickten durch ihre Ausdünstungen die vorbeiefliegenden Vögel. In einer Höhle der letztern findet man zuweilen ein Harz, das dem Bernsteine ganz ähnlich ist. Sie hat wenig Ackerbau, aber die Viehzucht ist desto besser, und die Bergwerke ergiebig. Die Bogaschen Gruben geben Gold, welches für das beste im Lande gehalten wird. Man findet auch Silber, Eisen, eine grosse Menge Antimonium, und andere Mineralien. Sie wird fast von lauter Slawen bewohnet, welche mit Käse, Butter und Holz grossen Handel treiben. König Matthias Korvinus erhob diese Gespanschaft zu einem Herzogthume, und schenkte sie unter diesem Titel seinem Sohne Johann. Die Obergespanswürde gehört dem Gräflichen Hause Jlyesházy erblich zu. Sie besteht aus vier Bezirken.

Deutschlitzsche, Lipscha Teutonum, ist ein volkreicher, und ziemlich nahrhafter Marktflecken. Man glaubt, daß er von Leipziger Kaufleuten, die auf ihrer Reise in dem vorbeystießenden Wasser Gold, sand bemerket, angeleget worden. St. Niklas, ein feiner und angenehmer Marktflecken, in welchem die Gespanschaft ihre Versammlungen zu halten pfleget. In dem nicht weit davon entfernten Werbina hatten die Jesuiten ein sehr schönes Kollegium aufgebauet. Rosenberg liegt an dem Waagflusse, hat ein Gymnasium der Piaristen, auch eine grosse Salzniederlage. 1798 hat daselbst eine Feuerbrunst einen grossen Schaden angerichtet, weil die meisten Häuser vom Holze gebauet sind; und Boga ist ein Bergflecken, der in einem tiefen, mit Bergen umgebenen Walde liegt. Seine Bergwerke sind in schlechtem Zustande, die Feuerbrunnen aber sehr kräftig. Uebriores ist es merkwürdig, daß in diesem Flecken keine Sperlinge angetroffen werden, weil die Einwohner gar keinen Ackerbau haben. Ausser diesen ist noch der Ort Swaty Jan wegen der katholischen Kirche zu mer-

ken, weil alle Leichname, welche sowohl in derselben als auf dem Kirchhofe begraben liegen, ganz unversehrt bleiben, wozu der trockene Boden und der Luft rein, in dem diese Körper liegen, viel beizutragen scheint.

VI. Die Soler Gespanschaft, Comitatus Zolienis, ist zwölf Meilen lang, an einigen Orten vier bis fünf breit, an andern aber viel schmaler. Das Land ist meist bergicht, aber in diesen Bergen findet man Gold, Silber, eine Menge des vortheilhaftesten Kupfers, Eisen, Quecksilber, Auripigment, und andere Mineralien. Es giebt auch hier verschiedene mineralische Wässer. Der Ackerbau ist zwar ganz gering, die Viehzucht besonders der Schaafe, sehr ansehnlich. Die Einwohner sind durchaus Slaven, die einzige Stadt Neusohl ausgenommen, deren Bürger zum Theile Deutsche sind. Die Gespanschaft besteht aus zweien Bezirken; und in denselben sind fünf Königl. Freystädte, nämlich:

Neusohl, Neosolium, die beste Bergstadt, an dem Flusse Gran. Sie ist gut gebaut, hat verschiedene schöne Kirchen, ein gutes Gymnasium, seit 1776 ein Bisthum, und ist wegen der Kupfererze in den umliegenden Bergen berühmt. Ihre Bürger waren ehemals lauter Deutsche, ist aber sind die meisten Slaven. Sie hat starke Wochenmärkte, und gute Viehe, die Lust ist aber wegen der Schmelzhütten nicht recht gesund. Das Schloß liegt auf einem Hügel, und hat ein sehr gutes Ansehen. Die Augsburgerischen Conscientienverwandten haben hier Kirchen, und Schulen. Im Jahre 1762 und 1783 ist die Stadt fast gänzlich durch die Plammen verzehret worden.

Misohl, Vermisolum, ist eine Königl. Freystadt in einer angenehmen Lage. Auf dem daber liegenden Schlosse hat sich König Matthias Corvinus sehr oft aufgehalten, und es daher mit vortheilhaftigen

Bekänden versehen lassen, die aber jetzt völlig zu Grunde gerichtet sind. Die Provinzialversammlungen sowohl als die Gerichtssitzungen, Sedes judicaria, werden hier meistens gehalten. Liebethen, eine kleine Bergstadt, welche ehemals gute Goldbergwerke hatte. Brieg, Brizno-Bánya, liegt an dem Granflusse. Ihre Bürger nähren sich meist mit der Schaafrucht, und ihre Käse, welche überaus zart und schmackhaft sind, werden sehr weit verführt. Karpfen, Copona, liegt zwischen lauter Weinbergen, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Die Piaristen haben ein Gymnasium daselbst.

Herzengrund ist ein Flecken, welcher zwischen den Bergen liegt, und lauter Bergleute zu Einwohnern hat. Er ist seines weitläufigen Kupferbergwerkes und Lement oder Kupferwassers wegen berühmt. Es sind jetzt über zwanzig Kammern, in welchen dieses Wasser, theils aus den Seiten herabtröpfelt, theils aus der Erde quillt. Eigentlich verwandelt es das Eisen nicht, sondern legt nur seine Kupfertheilchen in dasselbe nieder. Diese Veränderung erfordert zwei bis drei Wochen Zeit. Wenn aber das Eisen zu lang in diesem Wasser bleibt, so zerfällt es in ein Kupferpulver. Aus diesem sogenannten Ementkuper macht man Tabacksdosen, Dächer, und andere Kleinigkeiten, die sehr stark verschickel werden. Tajowa, ist wegen einer Berghandlung zu merken, wo eine Kupferschmelzhütte, Spieghelhütte nebst Schneidegaden und Schlackenwäscherey zu finden. — Das Auripigment wird hier in zwei Stollen gegraben, und bey dem Neusohler Berggeschäfteramt verschlossen. — Auch Ribas ist unter andern ein merkwürdiger Flecken. Er hat ungemein heilsame warme Bäder, unweit welchen ehemals eine mit giftigen Dünsten angefüllte Höhle war, die aber schon lang verschüttet worden.

VII. Die Thurogoner Gespanschaft, Comitatus Thurogoniensis, ist bey fünf Meilen lang, aber nur an wenig Orten drey Meilen breit. Es ist eine von hohen Gebirgen eingeschlossene sehr annehmliche Ebene, die einem Garten ähnlich ist. Ihr Land ist ziemlich fruchtbar, aber nicht hinreichend, ihre Einwohner zu ernähren. Diese sind meistens Slawen, doch giebt es auch Deutsche, welche man für Ueberbleibsel der Gothen hält, und die eine Sprache reden, die ein anderer Deutscher schwerlich versteht. Das Freyherrliche Haus von Rawa bezieht die Oberspanswürde erblich. In ihren vier Bezirken befinden sich unter andern, folgende Marktflecken: St. Martin, ein ziemlich weilkäuflicher, und stark besuchter Ort, in einer angenehmen Ebene, in welchem die adelichen Versammlungen gehalten werden. Moschowa hat gute Jahrmärkte, und Neespal ein Lutherisches Bethaus. Znoj gehörte der Gesellschaft Jesu, welche daselbst ein Collegium hatte. In Budisko ist ein berühmter Sauerbrunn, und bey dem Dorfe Stuben ein warmes Bad.

VIII. Die Barsther Gespanschaft, Comitatus Barschionensis, ist ungefähr zehn Meilen lang, und drey bis fünf Meilen breit, unten Theils bergicht, hat aber auch fruchtbare Felder, und starke Viehzucht. Die Berge um Kremnitz sind sehr reich am Golde und Silber, und die warmen Bäder, und Sauerbrunnen berühmte. Sie wird von Ungern, Slawen, und Deutschen bewohnt, in vier Bezirke getheilet, und hat 100 Königl. Freystädte.

Kremnitz ist die vornehmste unter den Bergstädten, in einem tiefen Grunde, zwischen hohen Bergen, ziemlich klein, und enthält außer zw. Kirchen, einem Franziskanerkloster, nebst dem Schlosse, nicht über hundert Häuser; aber die Vorstädte sind desto größer, in welchen sich auch ein Armenhaus,

eine Kirche, und ein Lutherisches Bethaus befindet. Hier ist auch eine Königl. Kammer, nebst der Münze, in welche das Gold und Silber, aus allen Bergstädten gebracht, und dort ausgeprägt wird. Die Luft und das Wasser sind ungesund; und daher bekommen sehr viele von den gemeinen Leuten Kröpfe. Die Einwohner sind Deutsche, und meistens Bergleute, die eben kein gar schönes Deutsch sprechen. Im Jahre 1750 besichtigte der höchstselige Kaiser Franz, und 1765 Carl. Se. Majestät Kaiser Joseph II. ihre Bergwerke, und sahen in den tiefen Schacht.

Königsberg ist ebenfalls eine Bergstadt, der die Berge, mit welchen sie umgeben ist, statt der Mauern dienen. Sie ist klein, und ihre Lage sehr traurig. Das ehemalige überaus erziehlige Goldbergwerk ist völlig eingezogen, und die Nahung des Orts beruht auf den Glasbütten, dem Ackerbaue, und der Bierbrauerey.

Unter einer großen Anzahl Schlösser und Klöster verdienen bemerkt zu werden: Glasbütten welches ein vortrefliches warmes Bad, und auf einem Hügel eine Kirche hat, auf deren Kirchhofe die Erde so heiß ist, daß die Leichen, welche daselbst begraben werden, in einem halben Jahre verwesen, und zu Asche werden. Eisenbach hat gleichfalls sehr heilsame warme Bäder; Laxwenz ist wegen der sumaliachen Belagerungen und Eroberungen; und das Dorf Glinik wegen der vielen Mühlsteine, die dort gehauen, und durch das ganze Land verführt werden, berühmt.

IX. Die Komorner Gespanschaft, Comitatus Comaromiensis, liegt hier; und jenseits der Donau, wird aber, wegen des Hauptortes, zu dem diesseits der Donau liegenden Kreise gezählet. Sie ist sehr fruchtbar an allerhand Feldfrüchten, bauet

gute Weine, und sonst viel Vortreflich. Ihre Einwohner sind einige wenige Slaven und Deutsche aufgenommen, lauter Ungern. Sie hat drey Bezirke.

Romorn, Komaromium, ist seit 1791 eine königliche Freystadt, und liegt zwischen dem Zusammenflusse der Waag mit der Donau. Rabe haben ist die berühmte Festung, die noch nie eingenommen worden. Die Franziskaner haben ihre Kirche und Kloster alhier, nicht minder auch die der Griechischen Kirche zugethanen Nascher, ihren Gottesdienst. Im Junius des 1763ten Jahres ward sie durch ein heftiges Erdbeben größtentheils zu Grunde gerichtet, und seit dem fast alle Jahre damit heimgesucht. Maria Theresia ließ diese Festung wieder herstellen, aber nach einem im Jahre 1783 erlittenen starken Erdbeben, sind die Festungs- und Kirchengeschützen theils in andere Grenzfestungen versendet, theils an die Reichsbesitzer veräußert worden. König Ladislaus Posthumes, wie auch der Erzbischof Kolosmitsch hat in ihr das Licht der Welt erblendet.

Totio, Tata, ist ein Markstädtchen mit einem schönen Schlosse, in welchem sich der König Matthias Korvinus gar oft aufzuhalten pflegte. Der Berg auf welchem der Flecken liegt, hat schönen rothen Marmor. Dieser Ort gehörte vormals dem Grafen Theodorus, welcher der Taufpate des heil. Königs Stephan war. Es ist auch hier ein gutes warmes Bad. Noch ist der Flecken Negmil zu merken, indem in demselben des Kaisers Albrechts König in Ungern, als er 1439 von Ofen nach Wien reiste, seinen Gast aufgab.

X. Die Kontop Gespanschaft, Comitatus Hontensis, ward unter der Regierung Ferdinands des Ersten in zwey Theile getheilt, wovon der eine der Nagykontop, der andere aber der Kiscontop

genennet wird. Wir wollen von beyden besonders handeln.

A) Die Nagykontop, oder Großkontop Gespanschaft, ist bis acht Meilen lang, und wo sie am breitesten ist, hat sie fünf Meilen, läuft aber gegen Mittag ganz spitzig zu. Sie ist meist bergicht, aber die Berge sind reich an Gold, Silber Zinnober, Bittersal und anderen Mineralien, hat auch verschiedene warme Bäder und Sauerbrunnen; und auf dem Berge Sitna, welcher der höchste in der Gespanschaft ist, findet man eine Quelle, welche im Sommer eiskalt, im Herbst aber warm ist. Im südlichen Theile wächst sowohl Wein als Getraid, und die Viehzucht wird an manchen Orten ganz gut getrieben. Sie wird von Ungern, Slaven und Deutschen bewohnt, und in drey Bezirke getheilt, in welchen sich drey königl. freye Bergstädte befinden.

Schemnitz, Selmecz-Bánya, ist groß und gastreich, und in einem langen Thale dergestalt gebauet, daß die Häuser auf beyden Seiten derselben, und an den Hügeln ganz verstreuet liegen. Sie übergreift alle Ungarischen Bergstädte an Größe, und Menge der sehr ergiebigen Gold- und Silberminen, und ist der Sitz der königl. Kammer, deren Präsident der Kammergraf genennet wird. In den dortigen Gruben arbeiten über fünftausend Menschen, und die Maloffen, welche auf diese Bergwerke verwendet werden, betraffen sich auf eine halbe Million Gulden. Sie hat nebst der Bergakademie, wo nicht nur Vaterlandssöhne, sondern auch viele Ausländer die Bergbaukunst, Bergkammeral, und chemische Wissenschaften studiren, noch ein Gymnasium, 300 Kirchen und Kapellen. Die Anaschurischen Konfessionsverwandten besitzen gleichfalls ein deutsches, und ein böhmisches Bethaus, nebst einer lateinischen Schule. Jedweds ist Schemnitz ein rauher und kalter Ort,

und ihre Einwohner sind Slaven und Deutsche. Die berühmtesten Gruben heißen: der Windschacht, der Bacher; und der drey Königstollen. Der Windschacht, wie man durchaus glaubt, ist die höchste Berggrube in ganz Europa. Die vortheilhafte Fischereische Feuermaschine, welche das Wasser aus der Grube schöpft, befindet sich bey derselben.

Dillen, Bela-Bánya, ist eine kleine mit Mauerwerk eingeschlossene Stadt, welche meist von Deutschen bewohnt wird, die sich aber mehr auf den Acker, als Bergbau legen. Püganz, Bakabánya, gräbt etwas Gold, und hat einigen Wein, und Feldbau.

Außer diesen drey königl. Bergstädten verdienen noch folgendeörter bemerkt zu werden. Kisk, Szekes, in welchem die Provinzialversammlungen gehalten werden, Frauenmarkt, Bär, und Pilsen, Bóröny, sind sonder habscher Marktflecken. Das so genannte Glashüttnerbad ist sehr berühmt, und nicht weit davon befindet sich eine Quelle, die so heiß ist, daß man sie als ein Schwitzbad brauchet. Der Sauerbrunn zu Rasarad ist einer der vortheilhaftesten.

B) Die Rischbontee, oder Kleinbontee Gespanschaft hat ebenfalls viele Berge, die auch ziemlich reich an Metallen, besonders an Eisen sind; nicht minder giebt es auch hin und wieder ziemlichen Ackerbau. Die Einwohner sind Ungern, und Slaven.

Grosz-Steiffeldsdorf, Rima-Szombat, ist ein habscher und wohlhabender freyes Städtchen, das von den starken Jahrmärkten die meiste Nahrung hat; und Teisbols, Taxonia, ist wegen der Magnete, die dort nebst sehr gutem Eisen gegraben werden, berühmt.

Noch ist zu merken, daß diese Gespanschaft ihren eigenen Vicegespan habe, ungeachtet sie mit der Großbontee unter einem Obergespan steht, der allezeit aus dem Gräflichen Hause von Kobáts ist.

XI. Die Neograder Gespanschaft, Comitatus Neogradensis, hat eine Länge von zehn, und eine Breite von 5 bis 6 Meilen, und ist eine der besten Gespanschaften. Sie hat zwar viele Berge, darunter einige so hoch sind, daß sie die untern Wolken übersteigen; aber auch guten Wein und Ackerbau, gute Sauerbrunnen, Eisen, Blei und einige Gold- und Silberminen. Ihre Einwohner sind Ungern und Slaven, die sehr fleißige Leute sind. Sie hat vier Bezirke.

Loschony, ist ein habscher Marktflecken, und der beste Ort in der Gespanschaft. Er wird von Ungern bewohnt, und hat gute Jahrmärkte. Zu Jilek war ehemals ein sehr festes Schloß, welches aber vom Erdbeben gesprengt worden. Setichény liegt in einer angenehmen Gegend. In derselben wurde 1750 der kaiserliche Landtag gehalten. Das ehemals sehr feste Schloß ward, nachdem es die Türken verlassen, geschlossen. Die Franziskanermönche haben hier eine Kirche und Kloster. Neograd, Neogradum, von dem die Gespanschaft den Namen hat, war ehemals ein guter Marktflecken, jetzt ist es nur ein Dorf, und des festen Schlosses wegen, welches in den Kriegen sehr viel ausgestanden hat, merkwürdig.

XII. Die vereinigten Gespanschaften, Pesth, Pilsch, und Scholtz, werden in vier Bezirke eingetheilt. Die Pilscher ist mit der Pesther verbunden worden, als der königl. Sitz nach Ofen verlegt wurde; und die Scholtergespanschaft, nachdem die Türken Stuhlweissenburg eingenommen hatten. Es giebt hier einige Gebirge und Wälder, und eine große Ebene zwischen der Donau und der Theiß, welche meist sonder Frucht, und unfruchtbar ist, einer Menge vom Hornvieh aber zur Weide dienet. Sonst werden auch gute Weine, und ziemlich viel Getraide gebaut. Die Einwohner darinnen sind Ungern, Slaven, Deuts

sche und einige Dalmanische und Thracische Kolonien. — Wir wollen von jeder dieser Gespanschaften besonders handeln.

A) In der Pesther befinden sich:

Pesth, Pestinum, eine alte königl. Freystadt, in einer Ebene, am linken Ufer der Donau, Ofen gegenüber, so ihr eine malerische Aussicht gewährt, und mittelst einer stehenden Schiffbrücke mit derselben verbunden ist. Sie hat, besonders seit den letzten Jahren Josephinischer Regierung, in welchen außer dem Wapnerthore eine ganz neue und regulirte Stadt, mit einem grossen □ Plage gebauet worden ist, viele der prächtigsten Gebäude; nach den neuesten Geschmack, und zwar, nach den Untersuchungen des berühmten Born's aus lauter Verfeinerungen. Kurz ihren alten Gebäuden ist vorzüglich zu merken das prächtige, massive, und einem Palast ähnliche, mit vier schönen Höfen und Apotheken versehene Juvali drhaus, so nun gemeinlich Grenadier Palais genannt wird, und das schönste Lob seinem glorreichen Erbauer Karl VI. ertheilet; unter den neuern aber das Chemnitzerische, am Anfange der Donaubrücke, mit einem Koffehaus, so eines der ersten in Europa seyn soll. In den Vorstädten sind die herrlichsten und ansehnlichsten Gärten, besonders der noch junge englische Garten des Baron Ortyi anzutreffen. Sie ist eine der ersten Kommerzialsstädte Ungerns, und nimmt mit einem jeden Jahre ungemein zu. Hier sind die beyden Oberappellationsgerichte, die man Tabulam Regiam, und Septemviralem nennet. Die Piaristen haben ein blühendes Gymnasium in derselben. Die Franziskaner und Serviten aber ihre Kirchen und Klöster. Ehedem hatten hier auch die Pauliner und Dominikaner ihre Klöster und Kirchen: jenes nun ist dem Oberappellationsgerichte; dieses aber den englischen Fräulein, welche Mädchen aus verschiedenen Ständen in den nützlichsten Wissenschaften Unterricht ertheilen,

zugetheilt worden. Ausser dem haben auch die Ketten ihre Kirche darinnen, und die Griechen bauen am Ufer der Donau schon seit mehreren Jahren eine grosse und prächtige Kirche. Auch die Augsbургischen Confessionsverwandten haben seit beynahe sechs Jahren ein ordentliches Bethaus. Bey der Rochuskapelle hat die Stadt seit einigen Jahren ein neues geräumiges Bürgerhospital anlegen lassen. 1734 ist die königl. Universität, samt ihrem botanischen Garten, und verschiedenen Naturelien und Kunstkabinetten, von Ofen hierher verlegt worden *), in welcher die geschicktesten Männer in allen Fächern gebildet, und nützliche Wissenschaften durchs ganze Land verbreitet werden. Auf dem nahe dabey gelegenen Felde Käfoch wurden ehedem die Diebstage und königl. Mahlen vorgenommen, unter Joseph II. aber große Campements gehalten, wobei Er jedesmahl in allerhöchster eigener Person gegenwärtig zu seyn pflegte.

Waizen, Vacz, ist eine wohlbewohnte bischöfliche Stadt an der Donau, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend. Das Bischofthum hat der König Stephan der Heilige angelegt. Es sind drey Klöster darinnen, und ein Gymnasium der Diaristen. Die Viehmärkte sind berühmte. Noch sind unter den Marktflecken Betschfemet, Egopolis, wegen der großen Viehmärkte; und Gödöllö, wegen des schönen Schlosses und Garten merkwürdig.

B) In der Pilscher liegt:

Ofen, Buda, dieses aber ist zweyerley, das alte nämlich, und das neue. Erstes war auf der Ebene, die sich von den Vorstädten Neuofens bis an die Donau erstreckt, gelegen, und soll Sicams

Don alle dem kann man das Mehrere in Belony's Historia literarum Bonarumque Artium in Hungaria. Pöl. 1799. 2. nachschlagen.

bräa geheißen haben. Heutiges Tages ist es ein geringer Marktflecken, wo man noch viele Römische Denkmäler findet. Neuvoßen wurde vom Könige Bela den Vierten angelegt, und ist eine Königl. Freystadt. Sie liegt auf einem Berge an der Donau, war ehemals die Hauptstadt des Reichs, die Residenz, und unter allen Ungarischen Städten die schönste und größte, ist aber durch viele Belagerungen ziemlich herunter gekommen. Der vermüllteste Kirchen nicht zu gedenken, so ist jetzt die zur Himmelfahrt Maria die vornehmste. Die Stadt ist gut besetzt, und neben derselben liegt das Königl. Schloß, welches durch die hochselige Kaiserin Maria Theresia neu hergestellt worden. Die Kirche desselben prangt auch jetzt mit der rechten Hand des heiligen Königs Stephan. Seit 1734 befindet sich gleichfalls die Königl. Statthalterey und die Kammer, nebst dem Generalkommando hier. Sie hat drey Vorstädte. In der Wasserstadt, die an der Donau liegt, sind zwei Kirchen mit Klöstern. In der Raizerstadt ist eine Katholische und Griechische Kirche, im Neustifte aber befindet sich nebst einer Kirche, eine Gedächtnis, zwey und fünfzig Rüsse hoch, welche der heiligen Dreieinigkeit zur Dankagung für die Befreyung von der Pest 1690 gewidmet, 1713 vollendet worden. Es giebt hier verschiedene Bäder, die sehr berühmt, und darunter einige an der Quelle so heiß sind, daß sie Schweine und Ferkeln abtödtet. demungeachtet hält sich eine Menge kleiner Fische in diesem heißen Wasser auf, die aber, wenn man sie in ein kaltes Wasser bringt, so leicht sterben. Der Wein, welcher aus den umliegenden Bergen wächst, ist dunkelroth, und dem Burgunder am Geschmacke ähnlich. Es wachsen hier auch vortrefliche Melonen. Im Jahre 1686 wurde die Stadt den Türken entrissen, und 1723 brannte sie fast völlig ab. Von hier nach Pesth fährt seit einigen Jahren eine Schiffsbrücke.

Wischegrad, war ehemals eine artige Stadt, in welcher sich die Könige, wegen ihrer gesunden Lage, sehr oft aufhielten. Es war auch ein sehr festes Schloß dabei, in welchem vormals die Reichskrone verwahrt wurde. Allein die vielen Türkenkriege haben den Ort gänzlich zu Grunde gerichtet, und jetzt ist das Schloß ein Steinhaufen, und die vormalige Stadt ein geringer Marktflecken. König Karl der Erste hatte hier seine Residenz, und Karl, mit dem Zunamen der Kleine, starb in demselben. Die St. Andreasinzel gehört mit dem darauf befindlichen Flecken zu den Kronstädten. Der Eugeniuoberg ist ein angenehmer mit Waldung und Weinstöcken besetzter Berg an der Donau, wo der berühmte Prinz Eugenius von Savoyen, ein sehr schönes Schloß bauen ließ, und sich gern aufhielt. Ihm gehörte auch die Insel Tschepel in der Donau, welche fünf Meilen lang, und nicht sonderlich fruchtbar ist. Vormals war sie ein Leihgeld der Königinnen, jetzt aber steht sie unter der Königl. Ungarischen Hofkammer. Nagkowsze ist der vornehmste Ort darauf, woselbst der Prinz Eugenius ein prächtiges Schloß bauen ließ.

C) In der Schölter:

Bolotscha, der Sitz eines Erzbischofes, der davon den Namen hat. Die Stadt liegt in einer sumpfigen, und daher unersunden Ebene, an der Donau. Ehedem war sie sehr berühmt, und prächtig gebauet, aber von den Türken gänzlich verwüstet worden. Sie hat einen Ueberfluß an allerhand Fischen, und auch sonst gute Nahrung. Der heilige Stephan errichtete hier ein Bisthum, welches Karolus der heilige zum Erzbischothume erhob. Scholt, und Patat sind zwey ziemlich gute Marktflecken.

XIII. Die Batscher Gespanschaft, Comitatus Bácsensis, war ehemals mit der Bodroger Gespanschaft verbunden, und steht größtentheils unter der

Königl. Hofkammer. Die Einwohner sind Ungern, mit vielen Serwiern und Ruten vermischt. Ihre Sprache beträgt 8 Meilen, und ihr Boden ist überaus fruchtbar.

Sombor, ist eine weitläufige und volkreiche Stadt in einer sehr fruchtbaren Gegend. Im Jahre 1791 ward sie unter die Königl. Freystädte gezählt. Satisch ist ein Marktflecken, von welchem ehemals ein Bisthum den Namen hatte, und welches jetzt dem Erzbischofthum von Kolotscha einverleibt ist. Sabadka, oder Sz. Maria ist seit 1779 eine Königl. Freystadt, und heißt jetzt Theresianopol. Pandur wird von lauter Serwiern bewohnt, und die Serwischen Rußvölker haben von diesem Orte, in den neuern Zeiten den Namen der Panduren bekommen.

XIV. Die Bodroger Gespanschaft, Comitatus Bodrogiensis, ward im Jahre 1747 von der vorübergehenden getrennet, und größtentheils der Königl. Schatzkammer zugeschlagen. Sie liegt zwischen der Leitha, und Donau, und ist voller Moräste. An Holz hat sie Mangel, und daher brennt man Röhre, und dörren Ochsenkotz; aber an Fischen einen desto größern Ueberfluß. Die Einwohner sind meistens Ruten, jedoch werden auch hin und wieder Ungern angetroffen.

Neusatz, Neoplanta, ist eine ziemlich große mit einem Walle umgebene Stadt, der Sitz eines Griechischen Bischofs, und seit 1751 eine Königl. Freystadt. Sie liegt an der Donau, Peterwardein in Slavonien gegen über. Zentha ist wegen des 1647 den 11. September wider die Türken erfolgten Sieges merkwürdig. Die Römischen Scharzen, Romanaggeres, erstreckten sich von der Donau bis an die Leitha, und es sind noch einige Ueberbleibsel dieses großen Werkes vorhanden. Bei Jutak versammelten sich in den Jahren 1716 und 1717 die Kaiserl. Kriegsvölker.

völker; und Palanka ist ein geringer Ort mit einer Schanze, die ehemals die Türken angeworfen hatten.

XV. Klein-Rumanien, Cumania minor, hat seinen Namen von den Rumanen, die unter der Regierung Königs Bela des Vierten sich hier niedergelassen haben. Man muß es nicht mit Groß-Rumanien verwechseln, welches unten in der Beschreibung des jenseits der Leitha gelegenen Kreises vorkommen wird. Beide gehören unter die Gerichtsbarkeit des Palatins. Dieser Strich hat einen sehr fruchtbaren Boden; außer Szent Miklosch, Sabad-Salash, und Silip-Salash aber, die guten Ackerbau und Viehzucht haben, sind wenige Dörfer merkwürdig.

Der zweyte in Niederungern gehörige Kreis, ist der jenseits der Donau, Circulus Trans-Danubianus. Dieser war der größte Theil des alten Panoniens. Er besteht aus eilf Gespanschaften, die durchaus einen fruchtbaren Boden haben, und von Ungern, Deutschen, Kroaten, und Slaven bewohnt werden. Sie sind folgende:

I. Die Wieselburger Gespanschaft, Comitatus Mosonienensis, ist drey Meilen breit, und sechs lang. Das Land ist durchgehends eben, und an Getraide, und Heu überaus fruchtbar. Diese Gespanschaft ist vor andern allzeit in großem Werthe gehalten worden, und die Könige selbst führten ehemals den Titel eines Obergespans derselben. Ihre Einwohner sind Deutsche, ein Ueberbleibsel der Gothen, und einige Kroaten, die sich unter Sileymans Zeiten hier gesiedelt haben. Sie besteht aus zweien Bezirken, die der Leithafluß scheidet, und die vornehmsten Dörfer darinnen sind:

Ungarisch Altenburg, Ovarinum, war in den Türkenkriegen ziemlich befestiget, und ist mit einem Königl. Schlosse versehen, welches aber jetzt meist zu einem Kornmagazine gebraucht wird. Der Leithaus, der hier in die Donau fällt, umfließt dieselbe. Ihre Bürger treiben starken Handel mit Hornvieh, und Körnern. Die Mariaten haben hier eine lateinische Schule, und die Kapuzinerinnen ein Kloster. Sonst war diese Stadt die Residenz des Ungarischen Königs Salomo. Ladewig der Zweyte spendete die Herrschaft Altenburg im Jahre 1526 seiner Schwester Anna; dann besaß sie durch lange Zeit die Erzhertogin Maria Christina, Gouvernante der Niederlande, nach ihrem Tode aber bekam sie 1789 ihr Gemahl der Herzog Albrecht von Sachsen-Teichen. Neusiedl, Neosiderium, ein kleines böhmisches Städtchen, an dem See, der von ihm den Namen hat. Der Wein, der da herum gebauet wird; ist mittelmäßig, das Getraid aber vortreflich.

Wieselburg, Mosonium, war ehemals eine berühmte Stadt, ist aber ist es ein Marktflecken, der sich doch in sehr guten Umständen befindet. Er treibt starken Handel mit Getraide. Halberstern ist der angenehme Ort, welchen der höchstselige Kaiser Karl der Sechste so oft besuchte, und den er mit so prächtigen Gebäuden pflanzte. Hier verfiel dieser große Monarch auch den 10ten Oktober 1740, als er sich mit der Jagd belustigen wollte, in diejenige Krankheit die ihm das Leben raubte. Rátse, Köptsen, ein schöner Marktflecken, mit einem neugebauten Schlosse, einem schönen Gafangarten, und den Ueberbleibseln zweier alten Schlösser. Kariburg, Orosvár, Rackendorf und St. Nikola, sind auch gute und nahrhafte Dörfer.

II. Die Oedenburger Gespanschaft, Comitatus Soproniensis. Ihre Länge beträgt zehn, ihre

Breite aber zwö bis vier Meilen. Die Ebenen bringen das schönste Getraide, und die Hügel die vortreflichsten Weine. Der obere Theil derselben wird von Deutschen, der untere aber von Ungern bewohnet. Sie bestehet aus vier Bezirken, und die Obergespanswürde ist bey dem Fürstlich Esterháysischen Hause erblich. Die drey Königl. Freystädte in derselben sind:

Oedenburg, Sempronium, Soprony, eine zwar kleine, aber schöne und wohlgebaute Stadt, mit ziemlich weillustigen Vorstädten. Ihre Bürger sind fast lauter Deutsche, und nähren sich meistens mit dem Weinbau, der hier vortreflich geräth. Die Väter aus der Gesellschaft Jesu hatten hier ein Kollegium und Gymnasium, einige andere Ordensgeistliche haben ihre Klöster, und die Kapuzinischen Konfessionsverwandten ein Gymnasium und Bathaus. Es sind auch einige Könige alhier gekrönt, und eilf Landtage gehalten worden. Rust, Rustinum, ist eine sehr kleine, aber schöne Stadt an dem Neusiedlersee. Ihr Weiz streitet mit dem Oedenburger um den Vortzug. Eisenstadt, Kismarton, ist auch nicht groß, hat ein Franziskanerkloster, und ein Kloster der Barmherzigen Brüder. Das Schloß gehört dem Fürsten Esterházy, so wie auch das prächtige Schloß Esterházy, an dem Neusiedlersee, das wegen seiner Pracht überaus sehenswürdig ist.

Breitenbrunn und Durbach, sind zweyen Marktflecken an dem Neusiedlersee, die guten Weinbauern, der aber dem Oedenburger und Rustern nicht gleich kommt. Sorkenstein ist ein festes Schloß, und Tschorna eine Prämonstratenserpropstey, in der Insel Rabau.

III. Die Eisenburger Gespanschaft, Comitatus Caiserserrei, ist eine der größten und fruchtbarsten Gespanschaften im Königreiche. Sie hat zwö

ten Ackerbau, und in den Wäldern werden viele Schweine gezogen. Der Wein, besonders um Schomloo, giebt wenig andern an Güte etwas nach. Sie bewohnen Ungern, Slawen und Kroaten, meistens theils aber Deutsche. Die Grafen von Bathyán befigen die Obergespannwürde erblich, und ihre Eintheilung bestehet in vier Bezirken. Darinnen sind:

Güns, Köszög, eine zwar kleine, aber recht schön gebaute Königl. Freystadt. Ihre Bürger sind meistens deutsche, die sich von Handwerken und dem Weinbau nähren. Es wächst auch sehr schönes Obst in diesen Gegenden, besonders aber sind die Pflaumen wegen ihres vortheilhaften Geschmacks sehr berühmt. In dieser Stadt befindet sich auch eine Diskasterialschule, und ein Gymnasium.

Stein am Anger, Sabaria, war eine Römische Kolonie, wie die Ueberbleibsel noch zeigen. Sie ist sehr reich, und hat einen sehr fruchtbaren Boden. Der H. Bischof Martin war hier geboren. Der Bischof mit seinem Kapitel hat den Sitz in derselben, und die Provinzialversammlungen werden hier gleichfalls gehalten. Auch ist daselbst seit einigen Jahren ein Gymnasium, und ein philosophisches Studium. St. Gottthard ist wegen des über die Türken erfochtenen Sieges merkwürdig. Die hiesige Cisterciensersabtey soll vom Kaiser Bela dem Dritten 1138 gestiftet worden seyn. Eisenburg war ehemals ein sehr Ort, nimmt aber von Tag zu Tage mehr ab. Schwarzwar wird von lauter Ungern bewohnt. Die Augustinermonache haben hier eine Kirche und ein Kloster. Giesing ist ein Marktflecken, der guten Ackerbau, und Viehzucht hat. In Monostor ist eine Primorsbratenfabrik, und in Sombis eine Benediktinerabtey, nebst einem wunderthätigen Marienbilde.

IV. Die Salader Gespanschaft, Comitatus Szaladiensis, liegt in einer sehr angenehmen Gegend

an dem Plattensee, hat fast zwanzig Meilen in der Länge, aber kaum viere in der Breite. Sie wird meistens von Ungern bewohnt, doch sind auch einige Slawen und Kroaten darunter. Ihr Boden ist sehr fruchtbar, und am Plattensee wird guter Wein gebauet. Dieser See sowohl, als die Flüsse, welche sie durchströmen, sind überaus fischreich, aber auch wegen der öftern Ueberschwemmungen sehr gefährlich. Sie hat fünf Bezirke, in welchen sich drey feste Dörfer, viele Schlösser und Marktflecken befinden. Die vornehmsten sind:

Kanischa, diese war eine sehr gute Festung, ward aber auf Kaiserl. Befehl 1702 geschleift. Sie liegt an einemumpfen Orte, der nie austrocknet. 1600 kam sie in Türkische Hände, aus welchen sie erst 1690 gerissen worden. Tschakathum ist ebenfalls mit lauter Sumpfen umgeben. Der Wein welcher allhier wächst, wird wegen seiner außerordentlichen Süßigkeit dem Tokajer an die Seite gesetzt. Regrad liegt an dem Zusammenflusse der Drava und der Mur, und ist ein hübscher Marktflecken, der mit von Schläfern und Ufersleuten bewohnt wird. In Topolza ist ein gutes Schwefelbad; und Serisgowa, oder Stridonja soll der Geburtsort des H. Hieronymus seyn. In Säred und in Rét Rat sind treffliche Sauerbrunnen.

V. Die Wesprimer Gespanschaft, Comitatus Vespriemensis, ist zwölf Meilen lang, an manchen Orten fünf, an andern aber nur zweie breit. In ihr befindet sich ein sehr großer Wald, den man Bakony nennet, in welchem unzählige Heerden Schweine getrieben, und sodann außerhalb Landes sehr weit vertrieben werden. Ihr Boden ist fruchtbar, und ihre Einwohner lauter Ungern. In den drey Bezirken, in welche sie getheilt ist, sind merkwürdig:

Wesprim, an dem Fusse eines Berges, und vorhin eine gute Festung, die aber 1302 geschloffen worden. Der Bischof, der von dieser Gespanschaft den Namen führt, hat nebst einigen Canonicis seinen Sitz in derselben. Die Prioren und Franziskaner haben hier ihre Kirchen und Klöster. Papa, ist ein schöner Marktflecken, in einer angenehmen Gegend; die Franziskaner und Barmherzigen haben daselbst ihre Kirchen und Klöster: letztere auch ein gut eingerichtetes Krankenhaus. Die Katholische Kirche, das Schloß mit dem schönen Garten sind sehenswürdig. Seit einigen Jahren haben auch die Reformirten ihre Schulen und Gottesdienst. Palota, Palatium, hat ein schönes Schloß, welches größtentheils vom Könige Matthias Kormaius, der sich oft in demselben aufhielt, erbauet worden.

VI. Die Raaber Gespanschaft, Comitatus Jaurinensis, wird meist von Ungern bewohnt, welche den Ackerbau, die Viehzucht und den Weinbau treiben, und besteht aus drei Bezirken. Das Gräflich Zichische Haus besitzt die Obergespanswürde erblich. In ihr sind zu merken:

Raab, Jaurinum, diese bekannte und berühmte Festung, welche seit 1740 unter die Zahl der königl. Freystädte aufgenommen worden. Da sie an der Donau liegt, so treibt sie guten Handel, hauptsächlich mit Getraide, welches hier herum sehr wohlfeil ist. Doch hat sie Mangel an Holz und gutem Wasser. In ihr residirt der Bischof, und das Kapitel, und die Väter aus der Gesellschaft Jesu, hatten auch ein berühmtes Gymnasium illustre in derselben, so, wie die Franziskaner und Karmelitermönche hier ihre Kirchen und Klöster haben. Im Jahre 1595 kam die Festung in Türkische Hände, aus welchen sie aber nach zwei Jahren durch die Klugheit und Tapferkeit des Generals Niklas Pálffy und Schwarzenbergs wieder

befreyet wurde. Sie hat verschiedene weitläufige Vorstädte, die jetzt immer schöner angebauet werden. Marzinsberg, S. Benedikti Archi-Abbatin, de S. Monte Pannonix S. Martini, liegt zwei Meilen von Raab auf einem Berge. Das besetzte Kloster steht auf drei Hügel, von welchen das Wappen des Königsreichs seinen Ursprung hat. In einer unterirdischen Kapelle, wo der H. König Stephan sehr oft seine Andacht zu verrichten gewohnt war, wird dessen auf rothem Marmor gehauener Stuhl gemessen. Seisla, der Vater des H. Stephans, hat diese Abtey zu bauen angefangen, dieser aber sie völlig zu Stande gebracht, und mit den herrlichsten Freyheiten versehen. Die Aussicht davon ist eine der schönsten, und angenehmsten. Sonst ist dieses noch merkwürdig, daß in dem Kloster mehr Wein, als Wasser gefunden wird. —

VII. Die Graner Gespanschaft, Comitatus Strigoniensis, ist nicht über fünf Meilen lang, auch meist nur drei Meilen breit. Sie hat ziemlich guten Acker und Wein u., wird von Ungern, Deutschen und Slaven bewohnt, und in zwei Bezirke getheilt. Der Erzbischof von Gran ist allezeit Obergespan derselben.

Gran, Strigonium, ist eine königl. Freystadt, eine bekannte Festung, und der Sitz des Erzbischofs. Sie ist zwar klein, aber mit starken Mauern umgeben. Die Rathenstadt wird meist von Kaiserlichen Kaufleuten bewohnt. Dreyhundert Schritte davon unterhalb der Stadt, liegt das feste Schloß an dem Ufer des Granflusses, welches durch den leutwerthorden Primas Bartoky, der den Erzbischoflichen Sitz wieder dahin verlegen wollte, zu erweitern angefangen worden. Der H. Stephan hat in derselben das Licht der Welt erblicket, die heilige Taufe empfangen, und das Erzbischothum geküsst. Im Jahre 1682 ward der

Türk auch von hier vertrieben. Unter den Marktflecken verdient bemerkt zu werden: Párfány wegen der Niederlage von 1683. Es war ehemals ziemlich besetzt, ist jetzt aber völlig zu Grunde gegangen. Das Dorf hat guten Wein und Ackerbau.

VIII. Die Stuhlweißenburger Gespanschaft, Comitatus Alba regalis, ist eine sehr fruchtbare Landschaft, sowohl an Viehweide, als Getreide; der Wein aber ist ganz mittelmäßig. Außer den Ungarn und Deutschen wohnen auch einige Slawen in derselben. Die Grafen Rádasch besitzen die Obergespanswürde erblich. Ihre Länge beträgt nicht über zehn, ihre Breite aber fünf bis acht Meilen. In ihr ist:

Stuhlweißenburg, Alba regalis, eine königl. Freystadt. Sie war vormals eine gute Festung, die aber 1702 größtentheils zerstört worden. Die Sümpfe machen die Luft sowohl, als das Wasser ungesund, und man muß sich daher verwundern, daß sie der H. Stephan zur Krönung und Beerdigung der Könige ausersehen hat. Ferdinand der Erste war der letzte Ungarische König, der hier gekrönt ward. Im Jahre 1543 ward sie vom Suleymann erobert, und gänzlich verheert. Ungeachtet ihrer ungesunden Lage, vermehren sich doch ihre Häuser und Einwohner täglich, und außer einem Gymnasio, haben hier auch die Franziskaner und Carmelitermönche ihre Kirchen und Klöster. Tschikwar war ein fester Ort, ist aber durch die Türkensiege völlig zu Grunde gegangen. Moor, ScharKeresztur, Eretsch und Adon sind sehr ansehnliche Dörfer.

IX. Die Tolner Gespanschaft, Comitatus Tolnensis, hat 16 Meilen in der Länge, an dem obern Theile fast sieben, in dem untern aber mehr nicht, als zwei Meilen in der Breite, eine überaus angenehme Gegend, guten Ackerbau, und köstliche

Weine. Sie wird von Ungarn, Kroaten und Slawen, auch seit einigen Jahren von Schwebischen und Gräbischen Ansiedlern bewohnt, und hat drei Bezirke.

Simonothurn, Simonornya, ist ein Marktflecken mit einem Schloß. Die Gespanschaft hat hier ihre Versammlungen, und die Franziskanermönche besitzen eine Kirche und Kloster. Tolna ist ein hübscher Marktflecken, der ehemals eine königl. Freystadt war. König Ludwig hat 1518 hier einen Landtag gehalten. Um Tschikwar werden viele Häuser gefangen, und der ScharKeresztur köstliche Wein wird dem besten Ofner vorgezogen.

X. Die Schimegher Gespanschaft, Comitatus Simeghiensis, hat eine sehr angenehme, von Wäldern und Fluren angefüllte Gegend, deren Boden allenthalben Früchte hervorbringt. Die Luft ist nicht überall gesund, aber desto gesünder ist der vorzügliche Wein, der außer dem Tokayer, allen andern den Rang streitig macht. Sie bewohnen Ungarn, Kroaten und Slawen, auch seit dem letzten Türkensiege deutsche Ansiedler. Ihre Länge beträgt bis 14 Meilen, die Breite in dem obern Theile eben so viel, und sie läuft in einen gespitzten Dreieck zusammen. In den drei Bezirken derselben befinden sich:

Die Festung Szigeth, in einer sumptigen Ebene, die wegen so viel aufgestandenen Kriegsküßchen sehr viel von ihrem vorigen Glanze verloren hat. Der berühmte Feldherr Niklas Zrínyi, und der türkische Kaiser Suleymann, liegen allhier begraben. Schimegh, Roppán und Kesthely, sind Marktflecken, die vor dem Türkensiege in sehr guten Umständen waren.

XI. Die Baranyer Gespanschaft, Comitatus Bányiensis, hat einen sehr fruchtbaren Boden

an Getraide und Wein, auch viele Viehzucht. Ihre Länge beträgt beynahe 15, ihre Breite aber nur 6 bis 8 Meilen. Sie wird größtentheils von Jägern oder Räubern, und wenigen Ungern bewohnt, hat aber auch seit einigen Jahren deutsche Kolonisten aufgenommen. Sie begreift zweien Bezirke, und der Hauptort ist:

Sünfirichen, Quinquagesima, welche 1780 eine Königl. Freystadt ward. Sie wird also genannt, weil sie ehemals eben so viele Kirchen hatte. Ihre Lage ist überaus angenehm, und ob sie gleich in den Türkenkriegen fast gänzlich verheeret worden, so hat sie sich doch wieder so gut erholet, daß sie den Namen einer schönen Stadt mit allem Rechte behauptet. Der Bischof und das Kapitel haben ihren Sitz in derselben, so wie die Krainzkaner ihre Kirche und Kloster. Auch sind unlängst die Darmstetigen Brüder daselbst eingeführt worden.

Das Schloß Schilfisch ist wegen der Gesandtschaft Kaisers Siegmunds; und Möhrsch wegen des Todes Ludwigs des Zweiten, nicht minder wegen des Sieges über die Türken im Jahre 1685 berühmt.

Derungern macht den östlichen Theil des Reiches aus, und gränzet an Pohlen, Siebenbürgen und die Wallachey. Die zweien Kreise desselben sind:

Der Kreis diesseits den Teisse, Circulus Cis-Tibiscanus. Er bestehet aus dreizehn Gespanschaften, und dem größern Kumanen, welche folgende sind:

I. Die Zipser Gespanschaft, Comitatus Scopuliensis, ist ziemlich groß, aber fast durchaus bewo-

ohnt. Ihre Länge beträgt 10, ihre Breite aber 5 bis 6 Meilen. Die vornehmsten Gebirge in derselben sind: der Karpaten, der Ochsenberg und der Adnigberg. Die Wälder nähren allerhand wilde Thiere, und die Flüsse die schmackhaftesten Fische. Der Ackerbau ist beträchtlich, besonders die Gerste vortreflich, die Luft kalt, aber gesund. Wein wächst hier nicht, aber der Flach wird stark gebauet, auch gutes Eisen und Kupfer gegraben. Das Gräfliche Haus Eschaky besitzt die Obergespanswürde erblich. Sonst wird diese Gespanschaft nur das Zipserland genannt, von Deutschen, Böhmen, Slaven, Ungern und Russen bewohnt, auch in drey Bezirke, nebst der Administration der sechzehn Städte, und den Sitz der zehn Panzenträger eingetheilt. In derselben sind zwey Königl. Freystädte: nämlich:

Leutschau, Leutschovia, in einer überaus angenehmen Gegend. Sie ist schön gebauet, hat aber keine Vorstädte und Mangel an Wasser. Die Platzkirche, die dem heiligen Jakob geweiht ist, hat ein sehr prächtiges Ansehen. Es ist auch ein gutes Gymnasium, und ein Franziskanerkloster daselbst. Durch Kriege, Feuer und Pest hat diese Stadt sehr viel ausgestanden. Die Einwohner sind meistentheils Deutsche, und die Evangelischlutherischen haben hier ihre Schulen, und Gottesdienst. Die Erbsen wachsen da herum außerordentlich groß und schmackhaft.

Räsmarkt, oder Kaisersmarkt, Kelmarskum, hat ein sehr gutes Ansehen. Die Könige Siegmund und Wladislaw Jagello, hatten hier eine Zusammenkunft, und der berühmte Mathematiker Frölich ward in derselben geboren. Sie hat drey Kirchen, und in der Vorstadt ein Evangelisches Bethaus. Ihre Bürger, die außer einigen Slaven meist Deutsche sind, legen sich auf den Handel, den Ackerbau und die Handwerke. Sie ist oft eingenommen und verbrähet worden.

In der Gegend von Ländok wird Marmor und Maffelstein gebrochen. Das Zifferhaus, *Arx Scopulensis*, von welchem die Gefpanschaft den Namen hat, liegt auf einem steilen Felsen, und ist durch die Natur und Kunst befestiget. Nahe dabei ist das Kapitel des heil. Martins, welches seiner vielen Gebände wegen, einem Städtchen ähnlich siehet, und der Sitz des Bischofs ist. Nicht weit davon ist eine versienerte Quelle, und in einem Berge neben dem Schlosse eine Höhle, in welcher im Winter das Wasser fließet, im Sommer aber zu Eise wird. Noch ist zu bemerken: daß in dem Schlosse, Johann von Sapotza, der nach der Mohältscher Schlacht von einigen zum Könige erwählt worden, das Licht der Welt erblicket habe. Schmölitz hat ein sehr schönes Kupferbergwerk. Der ganze Distrikt um das hiesige Gebirg ist voller Schwefelstein; daher auch das Kupfer, oder Eisenerz nicht nur innerhalb der Grube, sondern auch außerhalb überall hervorbricht, und viel reichhaltiger an Kupfer ist, als das im Herrngrunde. In Göllnitz und Einsiedel sind Eisengruben, und zu Laibitz gute Sauerbrunnen. Donneromarkt, Fanum S. Ladislai, war ehemals der Sitz der königlichen Oberungarischen Kammer, die jetzt in Kaschau ist.

Abrahamsdorf ist der beste Ort in dem sogenannten oberen Sitze, oder der zehn Lanzentäcker, *Sedes decem Lanceatorum*. Dieser Sitz, der aus vierzehn Marktflecken besteht, hat daher diesen Namen, weil die Einwohner desselben, den Königen mit Panzen bewaffnet, in den Krieg folgen mußten, und deswegen große Freiheiten erhielten. Sie haben auch noch ihren eigenen Vicegespan.

Die Marktflecken welche unter Pöblnischer Gerichtbarkeit stunden, und 1412 vom Könige Siegmund an den Pöblnischen König Wladislaw Jagello verpfändet worden, 1772 aber wieder an die

Ungarische Krone kamen, sind mit den Städten Lublitz, Pudlein und Gnesen verunehret, und jetzt unter dem Namen der sechzehn Städte bekannt. Sie sind folgende: Bela, Laibitz, Menhardsdorf, Deutschendorf, Iglo oder Neudorf, Rißdorf, Wallendorf, Salk, Kirchdorf, Mardorf, Georgenberg und Dursdorf. Die Einwohner derselben sind größtentheils Deutsche, und der Evangelischen Religion zugethan, haben auch ihre Kirchen und Schulen.

II. Die Schároscher Gefpanschaft, *Comitatus Sárosiensis*, beträgt eine Länge von 12, eine Breite aber von 5 bis 7 Meilen, und ist ein sehr rauhes und gebirgtes Land, hat aber doch einigen Ackerbau. Ihre Städte bewohnen Deutsche, die Pöblen und Dörfer aber Slaven und Russen. Sie zählt vier Bezirke, und drey königl. Freystädte, nämlich:

Eperies, Eperiesinum, welche vormals eine der reichsten Städte des Königreichs war, und mit Pöblen und Schlesien starken Handel trieb, hat auch gute Jahrmärkte. Ihre Sauerbrunnen sind vortreflich, und ihre Gärten angenehm. Die Distriktsverwaltung hat ihren Sitz allhier, und die Mäler aus der Gefpanschaft Jesa, hatten ein schönes Kollegium und Gymnasium. In Schwär, nicht weit von dieser Stadt, sind sehr ergiebige Salzgruben.

Bartfeld, Bartia, die mit den benachbarten Pöblen starken Weinhandel treibet. Sie ist schon gebaut, und nur vier tausend Schritte von Eperies entfernt. Ihre Sauerbrunnen sind ebenfalls sehr gut. In diesen Städten haben die Lutheraner ihren Gottesdienst. Zeben, *Cibinium minus*, ist eine sehr kleine Stadt, in einer angenehmen Gegend, und treibt auch guten Handel mit Weinen.

Siebenlinden, ist ein angenehmer Marktflecken; Mada, Tarza, Schárosch und Schebreich sind gleichfalls gute Marktflecken mit Schläfern. Die Fürsten Kolozs besaßen ehemals die oberste Würde dieser Gespanschaft erblisch.

III. Die Sempliner Gespanschaft, Comitatus Zempliniensis, ist ziemlich weitläufig; wie sie denn eine Länge von nicht als 20 Meilen, in den obern und unterm Theile eine Breite von 8, in der Mitte aber von 3 bis 4 Meilen begreift. Der Theil, der an Böhlen gränzt, ist sehr rauh, und fast unfruchtbar; derjenige aber, der an der Tisza liegt, einem Paradiese ähnlich. Die Ungern und Deutschen, welche sie ehemals fast allein bewohnten, nehmen ihr sehr stark ab; die Slawen hingegen vermehren sich täglich, und werden immer von Bandaken, Russen und Böhlen verstärkt. Es wird viel Getraid und guter Wein gebauet, auch starke Viehzucht getrieben. Sie ist in vier Bezirke getheilet, und in ihr zu merken:

Schárosch-Patak, ehemals eine Königl. Freystadt, ist aber nur ein Marktflecken, der guten Weins bau hat. Die Jesuiten hatten hier ein Gymnasium, und die Kalloiner besaßen eine Kirche und Schule. Tokay ist ein ansehnlicher Marktflecken, der wegen seines köstlichen Weines bekannt genug ist. Die Viaristen haben hier eine Schule, und die Kapuziner ein Kloster. Leles ist ein Marktflecken mit einer Trämonstratenserabtei, in welcher das Archiv der Gespanschaft ist. Semplin war vorhin eine Festung, ist jetzt ein Marktflecken.

IV. Die Ungher Gespanschaft, Comitatus Unguensis oder Unguáriensis, wird von Ungern und Russen, die ein Ueberbleibsel der alten Sarmaten sind, bewohnet, und in vier Bezirke getheilet,

Sie ist 12 bis 14 Meilen lang, und 4 bis 6 Meilen breit, hat einige Viehzucht, baut gute Weine, und sehr viel Haber, indem der Weizen und Roggen gar nicht gerathen will.

Ungwähr ist ein schöner Marktflecken, mit einem Bergschlosse, das eine sehr angenehme Aussicht hat. Die Jesuiten hatten hier ein gutes Gymnasium. Paloz ist auch ein Marktflecken mit einem Schlosse; und bey Sobranz findet sich ein schwefelichter Gesundbrunn, dessen Wasser schwarzlich ist.

V. Die Abauyvárer Gespanschaft, Comitatus Abauváriensis, ist fast zwölf Meilen lang, und vier bis fünf Meilen breit. Ihre Ebenen werden von Ungern, die Gebirge aber von Slawen und Russen, die von den Deutschen Rußwaden genannt werden, bewohnet; in den beyden Marktflecken Dienesenseit aufgenommen, in welchen sich auch Deutsche befinden. Diese Gespanschaft ist mit allerhand Wohlthaten der Natur reichlich versehen. Die Berge tragen guten Wein, auch hin und wieder Gold und Silber; und in den Ebenen wird die Viehzucht und der Ackerbau mit gutem Nutzen getrieben. Es giebt auch verschiedene Bäder und Sauerbrunnen in derselben. Sie hat vier Bezirke und eine Königl. Freystadt. Diese ist:

Rajchau, Caschovia, die Hauptstadt in Oberungern, an dem Flusse Hernád, in einer sehr angenehmen und lustigen Gegend. Der Dominikaner haben ihre Kirche und Kloster, und Evangelicalthorischen ihre Schulen und Bethaus. Auf dem Platze der Stadt macht die Tisza eine kleine ovale Insel, auf welcher eine Statue steht. Hier ist eine Königl. Kammer, welche die Zipser, Kameraladministration genannt wird, und eine Akademie, die 1657 gestiftet worden; nicht minder ein gut eingerichteter Bethaus und zwey geräumige Kasernen. Die Stadt war

schon ehemals eine Festung, hat aber auch durch Franz Rákóczy viele Verbesserungen erhalten. Ihre Bürger nähren sich von der Handlung und den Handwerken; Ober- und Unter-Megyeris, sind zweien stark bewohnte Marktflecken, deren Einwohner aus einer alten deutschen Kolonie sind, und eine wunderliche Sprache reden. Sie sind starke und arbeitsame Leute, und vertragen sich mit den Ungern und Slawen, die unter ihnen wohnen, überaus gut. Ihre meiste Nahrung besteht in der Bearbeitung der Eisenbergwerke. Zu Jasso ist eine Prämonstratenserkloster, nebst einem sehr hübschen Flecken.

VI. Die Gömörer Gespanschaft, Comitatus Gömöriensis, hat zum Theile einen sehr fruchtbaren Boden, an einigen Orten aber kommt wegen dem häufigen Sande nicht viel hervor. Die Viehzucht ist nur gering, der Acker, und Weinbau aber keiner der schlechtesten. Es wird auch viel Eisen, und Zinnober gegraben. Ihre Einwohner sind Ungern, Deutsche und Slawen; sie hat vier Bezirke, und zehn Meilen in der Länge, achte aber in der Breite.

Rosnau, Rosnavia, ist ein Erzbißhöflicher Marktflecken, der 1766 größtentheils durch eine Feuersbrunst zu Grunde gerichtet, bisher aber ziemlich wieder hergestellt worden. Es wird hier Gold, Kupfer, Zinnober und Quicksilber gegraben, und ein Bischof hat seinen Sitz in derselben. Zu Tschetnek gräbt man sehr viel Eisen, welches für das beste im Königreich gehalten wird. Topcschau hat ebenfalls gutes Eisen, und Kupfer, auch eine Menge Zinnober, und Asbest.

VII. Die Torner Gespanschaft, Comitatus Tornensis, ist unter allen die kleinste, und vielleicht auch die geringste, indem sie kaum 4 Meilen in der Länge,

Länge, und 3 in der Breite beträgt. Sie ist sehr bergig, und hat nur wenig Acker, und Weinbau. Die Viehzucht ist aber ziemlich gut, die Klüfte fischreich, und die Luft und Wasser gesund. Es wird auch etwas Eisen gegraben. In ihren zweien Bezirken sind zu merken:

Tornallya, der einzige Marktflecken in derselben, hat gute Jahrmärkte, und ist der Versammlungsort der Gespanschaft. Des Silige, einem armen Dorfe, ist eine sehr große und merkwürdige Höhle. Ihre Oeffnung ist 18 Klafter lang, und 9 breit. In derselben ist die Luft im Winter warm, im Sommer aber so kalt, daß sie bey der größten Hitze von dem herabtropfenden Wasser, welches augenblicklich gefriert, voll Eis wird. Sobald aber im Herbst die aufere Luft kalt zu werden anfängt, so schmilzt auch das Eis; und man findet sodann eine Menge Thiere in derselben, die die Kälte nicht vertragen können. In den verschiedenen Gängen, die noch nicht einmal alle bekannt sind, ist Sommerzeit eine solche Menge Eis, daß alle umliegenden Dörfer reichlich damit versehen werden können. Die Oberfläche dieser Höhle ist mit dem schönsten und besten Gras überdeckt. — Eine andere merkwürdige Höhle befindet sich bey Salseld, deren Vertiefung aber eine Meile im Durchschnitte hat. Man findet in derselben allerhand Spure, die es deutlich beweisen, daß Menschen in ihr gewohnt haben. Unter den vielen Sauerbrunnen welche in dieser Gespanschaft gefunden werden, ist derjenige der vornehmste, der eine halbe Meile von der Siliger Höhle entspringt, und von den Ungern Lo Fej, das ist: der Pferdekopf genannt wird. Er hat bald einen Ueberfluß an Wasser, und bald verliert sich dasselbe gänzlich. Um die Mittagszeit speist er eine außerordentliche Menge aus, die sich nach dem Vorlaufe einer Stunde größtentheils schon verliert, und erst gegen den Abend wieder einfindet.

VIII. Die Vorschoder Gespanschaft, Comitatus Borsodientis, wird größtentheils von Ungern, auch einigen Slawen und Deutschen bewohnt. Ihr Boden ist außerordentlich fruchtbar, sowohl an allerhand Getreide, als trefflichen Weinen. Ihre Tüfeln mimmeln von Hainrich, und ihre Flüsse haben die schmachtlichsten Fische. Sie wird in vier Bezirke getheilt, und in denselben verdienen bemerkt zu werden: —

Miskolcz, Miskoltzinum, ein großer und stark bewohnter Marktflecken, dessen Einwohner sich größtentheils von dem Weinbau und dem Weinhandel nähren. Das Haus der Gespanschaft, und viele Häuser der Edelknechte sind ganz schöne Gebäude. Die Winklermündche haben ein Kloster alhier. Kerestesch ist gleichfalls ein schöner Marktflecken, der von lauter Edelknechten bewohnt wird. Diosch Győr zeigt die Ruinen eines Schlosses, welches die Königin Maria, Ludwig des Ersten Prinzessin Tochter, übers aus prächtig hat erbauen lassen. Der unter dem Schlosse befindliche Flecken ist sehr gering, und erst kürzlich mit einigen deutschen Familien besetzt worden. Onod ist ebenfalls ein Schloß, mit einem Flecken, in welchem der betrübte Kaiserliche Landtag 1707 gehalten wurde. Das Salonnier, und Ratscherbad ist sehr hülflich, und der Tschernescher Sauerbrunn überaus gesund.

IX. Die vereinigte Herwiescher, und äußere Solnoker Gespanschaft, Comitatus Heves, & Szolnok exterior, theilt sich in vier Bezirke. Wir wollen von einer jeden etwas Weniges anmerken:

A) Die Herwiescher Gespanschaft, ist 3 Meilen lang, und bis 5 Meilen breit, wird von Ungern, Slawen, Krägen und Deutschen bewohnt, und hat in den Ebenen sehr guten Feld, und Weinbau. Die Viehwirth, besonders an Schweinen, ist gleichfalls

sehr erheblich, und die Fische sind hier in großer Menge. In dieser liegt:

Erlau, Agria, eine sehr schöne und volkreiche Bischofliche Stadt, in einem Thale, wo sie der Fluß gleiches Namens in zwei Theile theilt. Hier hat der Bischof und das Kapitel ihren Sitz, es ist auch ein Akademisches Kollegium, und ein Seminarium in derselben; nicht minder ein Kollegium der ehemaligen Jesuiten; auch Kirchen und Klöster der Franziskaner, Minoriten, Serviten und Barmherzigen Brüder. Der weiße sowohl, als der rothe Wein, der hier herum gebauet wird, ist vortreflich, und das warme Bad sehr heilsam. Das Schloß, welches auf einem Berge, liegt, hat gleich andern auch oft die Tyranney des Erbfeindes erfahren müssen. Im Jahre 1552 hat Stephan Dobo, diese Stadt mit unglaublicher Tapferkeit vertheidiget, und dreizehn Tausende der Barbaren abgeschlagen. Dennoch kam sowohl die Stadt, als das Schloß im Jahre 1596 in der Türken Hände, aus welchen sie erst 1687 wieder gerissen wurde. Gyöngyösch ist ein schöner Marktflecken, in einer ebenen und lustigen Gegend, hat große Jahrmärkte, treibt gute Handlung, und baut viele Weine. Es sind vier Kirchen und ein Franziskanerkloster in demselben. Die Einwohner sind Ungern und einige Deutsche. Katwan ist ebenfalls ein Marktflecken, der täglich zunimmt. Das Schloß war vormals sehr fest, ist aber nach dem es 1679 von den Türken wieder erobert worden, so sehr zu Grunde gegangen, daß man kaum einige Spuren mehr findet. Es ist hier eine Probstey, und ein Kapuzinerkloster.

B) Die äußere Solnoker Gespanschaft, wird also genannt, weil in Nagern und Siebenbürgen drei Gespanschaften diesen Namen führen. Die eine liegt an der Siebenbürgischen Gänze, und heißt die mittlere, die andere aber in Siebenbürgen selbst,

und wird die innere genennet. Diese Gespanschaft ist nicht groß, meßt nur 8 Meilen lang, und 3 bis 4 Meilen breit, hat nur einen einzigen Bezirk, auch weder Berge noch Wälder, und daher Mangel an Holze. Die Einwohner, welche lauter Ungern sind, treiben gute Viehzucht, aber den Ackerbau nicht sonderlich. Die Fische sind sehr häufig und wohlfeil. Es sind zu merken:

Solnok, welches 1540 auf Kaiser Ferdinands Befehl zu einer Festung gemacht wurde, die, ob sie gleich unüberwindlich zu seyn schien, dennoch 1552 in Türkische Boishandigkeit kam, daraus aber wieder 1685 gerissen worden. In dem schönen und grossen Marktflecken der dabei liegt, ist ein Franziskanerkloster, nebst einer Salzniederlage, und es wohnen so wohl Ungern, als Slawen und Deutsche in demselben.

XII. Die Tschongrader Gespanschaft, Comitatus Csongradiensis, hat eine fast immer fort dauernde annehmliche und fruchtbare Ebene, die von Ungern, Slawen, Rajen und einigen Deutschen bewohnt wird. Sie hat sehr große Viehzucht und Ackerbau, und der Weinbau wird gleichfalls ziemlich stark getrieben. In ihr liegt:

Segedin, Szegedinum, welche eine königliche Freystadt und zugleich eine berühmte Festung ist. Sie liegt an der Theise, in einer angenehmen Gegend, hat drey Kirchen, und wird überhaupt immer mehr, und schöner angebauet. Die Warissen haben ihre Schulen hieselbst, und die Altgläubigen ihren Gottesdienst. In der einen Vorstadt, welche die ebere heist, ist ein sehr schön gebauet's Salzmagazin. Die Einwohner treiben großen Handel mit Ochsen und Fischen. Wie groß ehemals diese Stadt gewesen seyn müsse, ist daraus zu schliessen, weil sie über zwanzig Kirchen hatte. Vladislavus der Erste, König in Ungern,

machte hier 1444 einen sehr glorreichen Frieden mit den Türken, welchen er aber nach einigen Monaten wieder gebrochen, und sein Lager mit seinem Leben bey Wrama verlor. Mathias Corvinus hat hier 1459 einen Landtag gehalten. Szentha ist wegen des herrlichen Sieges, welchen der Prinz Eugen von Savoyen 1697 über die Türken erfochten hat, merkwürdig.

XIII. Das Land der Jazyger, Regio Jazygum, seu Philistaeorum, steht nebst dem beyden Kumanien unter dem Palatine, der schon seit mehreren Jahrhunderten Judex Jazygum & Cumanorum, genennet wird. Es hat bey vier Meilen in der Länge, und 2 bis 3 Meilen in der Breite. Die Einwohner desselben sind Ungern, welche gute Viehzucht und Ackerbau haben. Es sind hier weder Schlösser noch Städte, wohl aber einige gute Marktflecken und Dörfer zu finden. Unter die ersten gehören:

Jász-Berén, ein grosser und starkbewohnter Flecken, und Aroks-Salásch, die beyde viel Getraide bauen.

XIV. So ist auch letztlich das größere Kumanien, Cumanorum major Regio, zu merken, welches sowohl in der Länge als Breite, 3 bis 4 Meilen beträgt, ebenfalls von Ungern bewohnt wird, und starke Viehzucht sowohl, als guten Ackerbau hat. Kunbelscheg und Madarás sind zwey grosse und nahrhafte Marktflecken in demselben.

Der zweyte Kreis wird der Kreis jenseits der Theise, Circulus Trans-Tibiscanus, genennet, und war ehemals ein Theil von Dacien, welchen der Kaiser Trajanus zu einer Römischen Provinz

machte. Wir wollen mit dem untern Theile desselben anfangen; und daher

Das Temescher Banat, Banatum Tömösiensis, kürzlich beschreiben. Es wird insgesamt also genant, weil das Söriner Banat, Banatus Szörinienensis, welches an den Walachischen Gränzen liegt, dazu geschlagen worden. Es ist wech und dreyßig Meilen lang, oben zwanzig und unten sechs bis zehn Meilen breit, und hat verschiedene Gespanschaften verschlungen, bis es zu dieser Größe gekommen ist. Denn die ganze Torontaler Gespanschaft, und ein großer Theil der Arader, und Tschanader Gespanschaften ist ihm einverleibet. Es wird meistens theils von Walachen, welches eine wilde räuberische Nation ist, bewohnt; doch giebt es auch hin und wieder Ungern, Rayen und Deutsche, welche letztere hauptsächlich seit dem Jahre 1764 viele der Plätze anbauen. Sein Boden ist überaus fruchtbar. Der Wein, den die Gebirge tragen, ist sehr gut, läßt sich aber selten über ein Jahr halten. Die Luft ist in den Ebenen wegen der vielen Moräste, sehr ungesund, und die Viehzucht außer der Schweine und Schaafe, nicht sonderlich erhebllich; Fische und Wildpret aber giebt es im Ueberflusse. Es wird auch sehr viel Kupfer, Silber und Eisen gearaben. Dieser erhebliche Strich Landes hatte seine eigene Regierung, welche man die Administration nannte, und ganz und gar keine Verbindung mit Ungern. Er ward aber 1779 in drey Gespanschaften und den Distrikt der Gränzsoldaten zertheilt, und dem Königreiche wieder gänzlich einverleibet. Diese sind:

I. Die Temescher Gespanschaft, Comitatus Tömösiensis, welche aus vier Bezirken besteht, in welchen

Temeschwar, Tömösvárinum, der vornehmste Ort ist. In den Türkentrügen hat die Festung sehr

viel gelitten, und kam 1552 in Türkische Hände, aus welchen sie erst 1716 befreit wurde. Die Stadt ist sehr schön, auch regelmäßig gebauet, und hat ein Franziskanerkloster. In ihr ist auch der Sitz des Katholischen Bischofs und Kapitels von Eszarád, auch eines Griechischen Bischofs. Um die Stadt sind lauter stehende Wässer, die aus dem Bergflusse entspringen, und die Luft ziemlich ungesund machen. Die Einwohner aber erholen sich außer der Stadt in ihren Gärten, die meist sehr niedrig und reizend sind. Diese sind größtentheils Deutsche, doch giebt es hier auch Ungern und Rayen, ja auch eine Menge Türken, die sich der Handlung wegen hier immer aufhalten. Lippa war ehemals eine erhebliche Festung, ist aber ist es nur ein Marktflecken, so, wie Weisker, der guten Wein baut, und eine beträchtliche Seidenmanufaktur hat.

II. Die Torontaler Gespanschaft, Comitatus Torontaliensis, hat viele Moräste, aber auch schöne fruchtbare Ebenen, nebst ansehnlichen Wäldern, und ist gleichfalls in vier Bezirke eingetheilt. In denselben befindet sich der Marktflecken.

Beischkerék, Nagy-Betskerék, welcher ehemals viel ansehnlicher war, auch ein festes Schloß hatte, das jetzt ganz im Schutte liegt.

III. Die Kraschower Gespanschaft, Comitatus Kraschoviensis, hat meist eine gebirgigte Lage, starke Waldungen, und gute Kupfer- und Eisenerzwerke. Unter ihren Orten verdienet bemerkt zu werden.

Lugosch, ein häßlicher Marktflecken, der auf Wein baut, und ehemals ziemlich fest war. Oraviza und Cognasboka sind Bergflüsse, welche schönes Kupfer, auch Blei und Eisen herbeibringen. Kacana

sches war eine Römische Kolonie, ist aber ist es ein ganz guter Marktflecken.

IV. Der Temescher Distrikt der Soldaten, *Confinium militare Tömösiense*, nimmt den unteren Theil des ehemaligen Banats ein, er ist zum Theile sumpft, hat aber außer den Sandhügeln auch fruchtbare Ebenen, und an der Seite der Walachen hohe Gebirge, aus denen viel Kupfer, Blei und Eisen gewonnen wird.

Die alten Festungen in demselben, welche zum Theile Marktfreheiten haben, sind: Panschowa, ein gut bewohnter Ort, in einer lustigen Gegend. Neu-Palanka, Uj-Palanka, liegt in einer fruchtbaren Ebene, und hat, so wie der vorige, gute Kontumazialstellen. Alt-Oeschowa und Mehadia; eine Meile vom letztem Orte, sind die berühmten Häder des Orkals, Moldawa und Schascha haben, die schöne Kupfer- und Bleigänge

V. Die Tschanader Gespanschaft, *Comitatus Csanadiensis*, hat einen guten und fruchtbaren Boden, sowohl am Wein als Getraide, und ihre Einwohner, die größtentheils Ungern mit Griechen vermischt sind, lesen sich auf die Viehzucht. Sie ist nur klein, in keine Bezirke getheilet, und hat außer einer Stadt, und einem Marktflecken fast keine erheblichen Dörfer. Ihre ist:

Tschanad, *Csanadinum*, in welcher ein Bischof seinen Sitz hat, der von dem H. Stephan hier verlegt worden. Unter ihre Rechtswürdigkeiten gehört, daß hier einige Landsäge gehalten worden, und daß König Ladislaus der Vierte sein Begräbniß in derselben gefunden hat. Der Flecken *Mafo* liegt in einer sehr schönen Gegend.

VI. Die Arader Gespanschaft, *Comitatus Aradiensis*, deren Einwohner meistens Walachen sind, die sich besonders in den Bürgerlichen Kriegen um Ungern sehr verdient gemacht haben. Es finden sich auch einige Ungern und Deutsche. Das Getraide kommt überall sehr gut fort, und der Wein wird auch fleißig gekaut. Sie wird in zwei Bezirke getheilet, mißt etwa ein elf Meilen in der Länge, aber nur 2 bis 3 in der Breite, und hat folgende merkwürdige Dörfer:

Alt-Arad, *Arad vetus*, auch *Orodo* und *Arado* genannt, war, als die Türken das ganze Land überschwemmet hatten, eine Grenzfestung, die aber noch und nach so sehr eingegangen ist, daß jetzt nichts als einige Ruinen übrig sind. Der Ungarische König, Bela der Zweyte fand hier seine Grabstätte. Neu-Arad, *Arad recens*, liegt eine Meile von der vorhergehenden, und hat ihren Ursprung den Türken, ihre uralte Befestigung aber dem großen Eugen zu verdanken. Nicht weit davon sind zwei Vorstädte.

VII. Die Sarander Gespanschaft, *) *Comitatus Zaradiensis*, ist fast zwölf Meilen lang, aber nur 4 breit, und hat meist ebenes Land, guten Acker und Weidbau, auch starke Viehzucht. Sie wird von Walachen und Ungern bewohnt, und hat vier Bezirke.

Wilágosch-Wär, *Lucidum Castellum*, liegt auf einem steilen Felsen, von welchem man den hellern Himmel Ofen sehen kann. Dieses Schloß ist hauptsächlich wegen der Gefangenschaft des Michael Sälássi, Gouverneurs des Königreichs, merkwürdig aus welcher er durch seinen Koch befreit worden.

*) Die Sarander, Krassner, und die mittlere Solnauer Gespanschaft, nebst dem Komarer Bezirke, sind im sechzehnten Jahrhunderte an Siebenbürgen gekommen.

Izt ist es beynahe nur ein Steinhausen. Dorosch, Jend ist gleichfalls ein durch die Türkenkriege meist verheertes Schloß mit einem Gleden, der izt ziemlich vollreich ist, und gute Nahrung hat. Es wird auch sowohl dabey als zu Pankotá, weißer und rother Wein gebauet.

VIII. Die Békéscher Gespanschaft, Comitatus Békésensis, hat gleichfalls lauter flaches Land, und daher Mangel an Holz; welchen sie durch Schiff und dörren Ochsenmist zu ersetzen genöthiget ist. Sie wird von Ungern, Slawen, Walachen und Tsakn bewohnt; die deutschen Kolonien aber, sind meist wegen der ungewohnten Luft wieder zu Grunde gegangen. Das Getraide, besonders aber der Weizen, kömmt hier sehr gut fort, und die Viehzucht ist auch sehr erheblich. Sie ist 9 bis 10 Meilen lang, auch mist eben so breit, und noch nicht lang in zwey Bezirke getheilet worden. In denselben befinden sich:

Gyula, ein Marktflecken mit einem Schlosse, das ehemals ziemlich fest war, und wieder die Türken gute Dienste that; ferner Békésch, der gleichfalls ein fester Ort war, und nun ein guter und nahrhafter Marktflecken ist.

XI. Die Viharer Gespanschaft, Comitatus Bihariensis, ist 10 bis 12 Meilen lang, auch meist 10 Meilen breit, hat einen an allen Orten von Getraide und Wein überaus fruchtbaren Boden. Sie hat auch erhebliche Viehzucht, viele Wälder, nicht minder Kupfer, Eisen, Kalkstein und Marmor. Das flache Land derselben bewohnen Ungern, die, nebst denen aus der Szaboltscher Gespanschaft, das beste und reinste Ungarisch sprechen; in den Gebirgen und Wäldern aber finden sich auch Walachen. Sie hat vier Bezirke, und eine königliche Freystadt. Diese ist:

Debrecin, Debrecinum, welche eine fruchtbare und lustige Lage hat. Sie ist ziemlich weitläufig, und hat sowohl die durch die Handlung als Handwerke gute Nahrung. Hier ist die Diskursaltafel des Kreises oberhalb der Feiße, ein Gymnasium der Piaristen und ein Franziskanerkloster. Die Reformatoren haben auch ihre Kirchen und Schulen. Im 15ten und 17ten Jahrhundert hat diese Stadt durch Türkischen Kriege viel gelitten.

Groß-Wardein, Varadinum majus, ist eine erhebliche Festung, und durch die Reliquien des H. Königs Ladislaus berühmte. Der Bischof, der von ihr den Namen führt, hat nebst den Kanonikis seinen Sitz auf. Die Luft ist wegen der nahen Moräste etwas schwer, und den Ausländern nicht sonderlich gesund. Diese Festung hat in den Türkischen Kriegen viel ausgehalten, kam auch in Türkische Hände, welchen sie erst 1692 entrissen worden. In ihr liegt der Kaiser und König von Ungern, Siegmund begraben, und der Ungarische Cicero, Peter Pázmán, Kardinal und Erzbischof von Gran, hat in ihr das Licht der Welt erblickt. Die Franziskanermönche haben ihre Kirche und Kloster. Izt ist hier auch eine königliche Akademie. Neu-Wardein, Varadinum novum, ist von der Festung völlig abgesondert, und wird in drey verschiedene Flecken abgetheilet, davon der erste, der dem Bischofe zugehört, das Bischofliche, der zweyte von seinen Einwohnern das Walachische, und der von der Besatzung das Soldatenwaradein genennet wird. In dem Gebiete der Festung sowohl, als bey den Dörfern Gajo und Szent-Márton, sind gute warme Bäder.

X. Die Gräßner Gespanschaft, Comitatus Krasznaensis, hat kaum 20 Meilen in der Länge, und nicht mehr als eine halbe in der Breite. Sie ist sehr bergicht, baut aber sehr viel Weizen und Türken

sches Korn. Ihr Wein ist auch sehr gut, die Viehzucht aber gar nicht erheblich. Die Einwohner sind Ungern, welche insonderheit sehr gastrey sind, und altgläubige Walachen. Sie hat zween Bezirke, und nachfolgende merkwürdige Dörter:

Schomlyo, ein Schloß mit einem Marktflecken. Das erstere liegt auf einem hohen Berge, und war, wie man aus den Ueberbleibseln schließen kann, ein schönes Geküde. In demselben ward Stephan Báthori König in Pohlen, Sophia Báthori, Frau des Ersten Rákosi Mutter, und andere von der Báthorischen Familie geboren. Der Marktflecken ist stark bewohnt und hat gute Mährung. Walkowár, ehemals ein festes Schloß auf einem steilen Felsen, ist ein Steinhausen, und Nagyszala, ein Flecken, der noch ziemlich gut aussieht, verdienen auch hier zu stehen.

XI. Der Kővári District, Districtus Kővár, ist fast durchaus beräuchert, aber sehr gesund. Seine Länge beträgt beynahe sechs, die Breite aber nur drey bis vier Meilen. Die meisten Einwohner sind Walachen, und nur wenige Ungern. Da diese Provinz viele Wälder hat, so werden auch eine Menge Schweine in derselben gezogen und ausgetrieben. Wein und Getraide wird nicht gebauet, und die Bergwerke vernachlässiget, die vormals gute Ausbeute des Berges gaben. Es sind auch viele Gesundbrunnen in demselben, darunter hauptsächlich der bey dem Dorfe Surdo Kapolnaß, heilsame Eigenschaften besitzt. Dieser District hat keinen Obergespan, sondern einen obersten Hauptmann, supremum Capitaneum.

Kővár, war vormals ein festes Schloß, das sehr geräumige und schöne Wohnungen, und in den Rákosi'schen Unruhen viel ausgestanden hatte, hernach aber auf Kaiserlichen Befehl gänzlich geschleift wor-

den. Kapnik ist ein Bergfleck, bey welchem noch einiges Gold und Silber gegraben wird.

XII. Die mittlere Solnoker Gespanschaft, Comitatus Szolnok medioeris, ist vier Meilen lang, zwey breit, und wird von Ungern bewohnt, welche nach den Türkischen Verheerungen einige Walachen unter sich aufgenommen haben, die, soviel das durchaus beräucherte Erdreich zuläßt, den Ackerbau treiben. Die Viehzucht ist aus Mangel der Weiden nur gering, aber in den starken Wäldern findet sich eine Menge Wildprät. Zu verwundern ist es jedoch, daß in den vielen Bergen keine Steine gefunden werden. Im Jahre 1700 geschah es, daß einigen Jägern ein Wildes Wechsbild aufstieg, welches so häßlich aussah, daß der eine dieser Jäger für Schrecken fast seine Sinne verlor. Sie ward von ihnen verfolgt, konnte aber wegen ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit nicht eingeholet werden. Die Gespanschaft hat vier Bezirke und nachfolgende merkwürdige Dörter:

Silagi. Tschob, einen Marktflecken, der den Fische bay und etwas Weinbau treibet, mit einem Bergschloße, das mit dicken Wäldern umgeben ist, und in den Türkenkriegen soviel gelitten hat, daß es jetzt fast völlig im Schutte liegt. Silas und Tschobnád sind zween Flecken die gute Mährer haben.

XIII. Die Sathmárer Gespanschaft, Comitatus Szathmárensis, ist eine der längsten des Königreichs, indem sie vierzehn und an manchen Dörtern fünfzehn Meilen fortläuft, und bey und wieder 12 Meilen in der Breite hat. Das meiste Land ist flach, doch giebt es auch Berge, die mit starkem Holze bewachsen sind. Der Boden ist an vielen Orten sandigt, und daher nicht sonderlich fruchtbar, an andern jedoch wächst gutes Getraide, hauptsächlich aber sehr viel Türkisches Korn. Der Weinbau

wird auch stark getrieben, und um Nagy, und Selsch, Banya sind ziemlich gute Bergwerke. Ihre Einwohner bestehen größtentheils aus Ungern, doch sind an den Siebenbürgischen Gränzen Polacken und Russen, und seit neuern Zeiten auch einige Slaven und Deutsche. Die Obergespanwürde besitzt jetzt die Gräflische Karolische Familie erblich, und in den vier Bezirken befinden sich zwei königliche Freystädte, nämlich:

Sathmár, Szathmárinum oder Szathmár-Némethinum, besteht eigentlich aus zwei Städten, deren eine Sathmár, die andere aber Umeidhi heißet, welche der Fluß Sámosch theilet. Die Jesuiten und Pauliner hatten eine Residenz, und die Franziskanerbrüder besitzen ein Kloster alhier. In den Türkenkriegen haben beide Städte sehr viel gelitten. Nagy-Banya, Rivulinum oder Rivulus Dominarum, ist eine sehr alte deutsche Kolonie, und wird jetzt sowohl von Deutschen als Ungern bewohnt, die sich meist auf den Bergbau legen. Die Goldgruben waren ehemals überaus ergiebig, werfen aber auch jetzt noch eine ziemliche Ausbeute ab, von welcher die bekannten Dukaten, die den Kremnigern bis auf den einzigen Buchstaben N völlig gleich sind, geschlagen werden. In diesem Nagy-Bányer Bergwerk hat ein Bürger Samuel Kerekesch erst vor sechs Jahren eine alte Grube eröffnet, wo Rothguldenerz reichhaltig einbricht, von welchen der Zentner an reinem Silber 143 Loth, und die Mark Silber 41 Denar an reinem Golde in sich haltet. Da gewöhnlich die reichen Silbererze wenig Gold und so im Gegentheile die reichen Golderze wenig Silber mit sich führen, so wird diese Erscheinung um so mehr bewundert, als gerade edle Metalle gleich reichhaltig beyeinander gefunden werden. Dieser Bürger hat in einem Monats über 300 Gulden Werths zum Schmelzen eingeliefert, welches ein seltsames und fast unerhörtes Beispiel

des Bergbau ist, und die Bergbauleute zur Wiedereröffnung ihrer wegen Mangel an Segen verlassenen Gruben neuerdings anreizet. Die Jesuiten hatten hier eine Kirche und ein Kollegium. Nicht weit von der Stadt ist ein köstlicher Sauerbrunn.

Selsch-Banya, hat vorzügliche Gold- und Silberminen, die gemeinschaftlich von Ungern, Deutschen und Polacken gebauet werden, welche von allen Kontributionen und Quartieren frey sind. Zu Erdőd sind viele Glashütten, Nagy-Károly aber ist ein Marktflecken nebst einem Schlosse, der von Ungern, Deutschen und Slaven bewohnt wird. Er ist mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, und nimmt fast täglich an Einwohnern und Häusern zu. Die Pfaffen haben hier ihre Kirche und die Schulen.

XIV. Die Saboltischer Gespanschaft, Comitatus Szaboltsiensis, hat eine durchgehends flache Strecke, von 14 bis 15 Meilen in der Länge, und beinahe 2 in der Breite, ist aber den Ueberschwemmungen sehr oft ausgesetzt. Die Lage ist überaus luftig, die Luft aber wegen der vielen Dämpfe nicht die gesündliche. Sie wird meist von Ungern bewohnt, doch sind auch seit neuern Zeiten einige Russen eingekehrt. Außer dem Bátorischen Bezirke ist die übrige Landschaft so fruchtbar an allerhand Arten von Getraide, das sogar die Schweine mit dem schäbsten Weizen gesättigt werden. Die Viehzucht wird gleichfalls stark getrieben, der Wein aber gar nicht gebauet, und wenig gutes Wasser gefunden. Sie hat vier Bezirke und nachstehende Dörfer, die angemerket zu werden verdienen: —

Klein Waradein, Kis Waradinum, ein schön-er Marktflecken mit einem Schlosse; Bátor hat in den Türkenkriegen sehr gelitten. Die Minoritenmönche haben hier eine Kirche und Kloster, und der berühmte Held Stephan Bátori, der unter dem Ad-

nige Mathias Korminus sich so sehr hervorgethan, und Siebenbürgen so lange glücklich verwaltet hat, liegt hier begraben. Noch sind in dieser Gespanschaft sieben Gayduckenstellen, Oppida Haidonica, die von dem Siebenbürgischen Fürsten Stephan Botschko verschiedene Freiheiten erhalten, sonst aber nicht viel zu bedeuten haben.

XV. Die Beregher Gespanschaft, Comitatus Bereghiensis, hat sechs bis sieben Meilen in die Länge, viere aber in die Breite. Das flache Land bewohnen Ungern, das bergichte aber Russen und Walachen. Jenes ist ziemlich fruchtbar an allerhand Getraide, und dieses an Holz und Wildprät. Sie wird in vier Bezirke, und die Herrschaft Munkätsch getheilt. Die Grafen von Schönborn besitzen die Obergespanswürde erblich, und es befinden sich in derselben:

Munkätsch, eine vortrefliche Festung auf einem steilen Felsen, welche 1360 vom Kdäige Ludwig dem ersten angelegt, und hernach immer mehr und mehr beschiget worden. In dem dabey liegenden weislaufigen Marktflecken befindet sich die Abtey des H. Nikolaus, in welcher ein unsterblicher Bischof seinen Sitz hat, und ein Kloster der Basilianermonche. Beregh, Säs und Vary sind zwey gute Marktflecken.

XVI. Die Ugotscher Gespanschaft, Comitatus Ugotsensis, hat sowohl in der Länge als Breite nur 4 Meilen, und doch vier Bezirke. Es sind Ungern, Russen, Slawen und einige Walachen in derselben, welche aber weder viel Ackerbau, noch Weinwachs haben. Doch ziehen sie viele Schaafe, und treiben die Jägerey.

Außer ein paar ehemals festen, ist verfallenen Schloßern, ist der einzige Marktflecken Nagy-Sö

lösch wegen seines ziemlich guten Weines anmerkungswürdig.

XVII. Die Marmaroscher Gespanschaft, Comitatus Marmarasiensis, liegt in den äußersten Winkeln des Kaiserreichs, erfüllt mit den Karpatischen Gebirgen, die Ungern von Pohlen, Rußland und der Walachen scheiden. Sie hat zehn, und an einigen Orten mehr Meilen in der Länge, auch meistens sieben in der Breite, und wird von Ungern, Russen und Walachen bewohnt, welche letztern aber vor allen andern ihrer Nation, sehr geküßt sind. Man findet auch einige Ueberbleibsel von Sachsen, die vielleicht des Bergbaus wegen hieher gezogen worden, welcher aber jetzt gänzlich verfallen ist. Es wächst hier vortrefliches Getraide, und es würde auch der Wein sehr an gerathen, aber die Einwohner kaufen ihn von ihren Nachbarn viel wohlfeiler, als sie ihn bauen können. In dieser Gespanschaft sind unerschöpfliche Salzruben, ja ganze Berge von Salz. Ist werden hauptsächlich drey Gruben gebauet, aus welchen man jährlich bis zweymal hundert tausend Stüde, die wie längliche Steine gehauen werden, und eine Menge derselben, das davon abfällt, zieht. Meistens werden nicht gegraben, und geachtet man davon sowohl, als von allerhand kostbaren Steinen überzengende Spuren findet. Diese Gespanschaft hat vier Bezirke, aus welchen wir nachfolgende Orter anmerken wollen:

Lust, eine Festung auf einem hohen Felsen, die der Natur eben soviel, als der Kunst zu danken hat, und sowohl in den Türkenkriegen, als innerlichen Unruhen verschiedene Schicksale erfahren müssen. Den dabey liegenden Marktflecken, der ehemals sehr schön angebauet war, bewohnen Ungern und Russen, die sich ganz gut nähren. Sigerth liegt in einer angenehmen Gegend, hat ein großes Salzmagazin, und ein

Haus, in welchem die Versammlungen der Gespanschaft gehalten werden. Die Piaristen haben hier ein Kollegium und Gymnasium. In Kaplony ist ein Kapuzinerkloster, und Vist wird von Deutschen bewohnt, die eine fast unverständliche Sprache reden, und sehr viel Flachs bauen. Sonst giebt es noch sehr viele Sauerbrunnen in dieser Gespanschaft, die aber hier zu beschreiben, viel zu weitläufig wäre.

Kurzgefaßte Geschichte des Königreichs Ungern.

Das Königreich Ungern war von den ältesten Zeiten her der Sammelplatz der berühmtesten Asiatischen, und Europäischen Völker. Sarmaten, Bulgaren, Wenden, Jazger, Hunnen, Bahinaciten, Schweden, Quaden, Markomannen, Vandalen, Gothen und Longobarden, und noch mehr andere wohnten in denselben, und verdrängten immer einander, bis die Ungern oder Magyaren unter ihren Herzogen Almus und Arpad, sich in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts dieses Landes bemächtigten, mit den nach übrigen Awarern vereinigten, und den Grund zu dem Ungarischen Reiche legten.

Sie hatten aber noch kaum ihre Regimentsform in Ordnung gebracht, als sie des Kriegerischen und herumziehenden Lebens gewohnt, und ihren Herzogen Arpa und Zoltan, in die benachbarten Länd der drangen, und überall wo sie hinkamen, Sonnen der gründlichsten Verwüstung hinterließen. Während, Oesterreich, Kärnten, Bayern, Schwaben, Sachsen und andere deutsche Länder, nebst Italien, und einem Theile von Frankreich erfahren gar oft ihre Raubbegierde und Grausamkeit; und den deutschen König Ludwig sowohl, als die Griechen und Bulgaren zwangen sie zu einem jährlichen Tribute. Sie wurden zwar öfter mit ansehnlichen Verluste geschlagen, sie erholten sich aber bald wieder, und erneuerten ihre Einfälle allzeit mit verdoppelter Wuth und

Grausamkeit. Endlich aber wurden sie unter ihrem Herzoge Lopus von dem Kaiser Otto dem Großen bey Augsburg auf das Haupt geschlagen, ein großer Theil derselben gefangen, und drey ihrer Anführer auf Bäume gehängt. Dieses, nebst dem Verluste, welchen sie kurz darauf wieder die Griechen erlitten hatten, trug sehr viel dazu bey, sie auf friedliche Gedanken zu bringen, wie sie denn mit besagtem Kaiser im Jahre 970 einen beständigen Frieden schlossen.

Dieser Friede verschaffte nun auch der Christlichen Religion den Eingang in Ungern; denn Lopus starb, und sein Sohn Geisa, der von überaus sanfter Gemüthsart war, gelanste zur Regierung. Er ließ sich mit seinem ganzen Hause taufen, starb aber noch ehe er seine guten Absichten, sein Volk gelehrt, fromm, und tugendhaft zu machen, erreichen konnte, im Jahre 997. Sein einziger Sohn

I. Stephan, der unter den Königen der Erste dieses Namens ist, und hernach in die Zahl der Heiligen gesetzt ward, folgte ihm in der Regierung, und ward im Jahre 1000 mit einer vom Papste Sylvester dem Zweyten erhaltenen Krone, die noch jetzt vorhanden ist, gekrönt. Ihm hat Ungern die Einführung der Christlichen Religion, guter Ordnung, und Gesetze, und die Verfassung des geistlichen und weltlichen Regiments zu danken. Den reth Wischen Fürsten von Schümeh, Kupa, und den von Stiebenbürgen Gula genannt, trieb er zu Paaren, und siegte über die Bosnier, welche einen Einfall in Siebenbürgen wagten. Den Tod seines einzigen und hoffnungsvollen Sohnes Emerich überlebte er nicht long, sondern starb an einem hitzigen Fieber den 1sten August 1038, nachdem er das von ihm gestiftete Reich in die 41 Jahre glücklich und weise regiert hatte. Ihm folgte seiner Schwester Sohn

II. Peter, der immer mit einheimischen sowohl, als auswärtigen Feinden zu kämpfen hatte. Mit einem ansehnlichen Heere drang er in Heinrichs Länder, und nachdem er einen Theil derselben geplündert, und verheeret hatte, kehrte er mit reicher Beute beladen in sein Reich zurück. Dem Böhmischem Herzoge Brislaw dem Ersten, kam er zu Hilfe, und befreite dessen Land von dem gedrohten Ueberfalle. Diese glücklichen Unternehmungen machten ihn übermüthig, er erasch sich allen Woiwoden, und den schändlichsten Auschwüngen, obhanelte die Ungern auf eine unanständige Art, und ward daher öffentlich abgesetzt. An dessen Stelle ward ein Unverwandter des Königes Stephan

III. Samuel, genannt Abba, erwählt, der anfänglich eine sehr gute und gelinde Regierung versprach, aber gar bald in tyrannischen anhieng, Peter hatte sich unterdessen zu dem Kaiser Heinrich dem Dritten geküchert, welcher ihn mit einem starken Heere nach Ungern begleitete, ihn aber doch nicht wieder herstellen konnte. Aber bald sahen sich die Ungern gezwungen, den Kaiser um die Einschung ihres vertriebenen Königs zu ersuchen. Er kam, griff den König Samuel an, und nöthigte ihn, die Flucht zu ergreifen, auf welcher er auch von den Unverwandten derjenigen, die er hinarichten lassen, gefangen, und zum Könige gebracht ward, der ihm den Kopf abschlagen ließ. Er regierte drey Jahre, und

Peter kam also abermal zur Regierung, versiel aber wieder in die vorigen Laster. Die Stände wurden daher gezwungen, des Ladislaus des Kahlen ältesten Sohn auf den Thron zu setzen. Als nun dieses Peter erfuhr, flüchtete er sich nach Oesterreich, ward aber eingeholt, gefangen, und derder Ansen beraubet. Er starb mit Anfange des 1046ten Jahres,

nachdem er das erstemal drey, das zweytemal aber nicht gar zwey Jahre regieret hatte.

IV. Andreas der Erste fand den Zustand des Reichs in der größten Verwirrung, und die Christliche Religion ihrem Untergange ziemlich nahe; er ließ daher die strengsten Verordnungen zur Ausrottung des Götzendienstes ergehen. Heinrich, der die dem Peter angethanene Schmach rächen wollte, überzog das Königreich mit einem ansehnlichen Heere, und verwüstete das Land um Raab herum, mußte aber, da seine Schiffe auf der Donau angebohrt, und zu Grunde gerichtet wurden, für Ungern einen sehr vortheilhaften Frieden schließen. Aber bald bekam er neue Händel mit seinem Bruder Bela, welche hernach in einen blutigen Krieg ausbrachen, und seinen Tod beförderten. Denn, als er seinen noch nicht siebenjährigen Sohn Salomon, der schon mit des Kaisers Tochter Sophia verlobt war, die Krone aufsetzen ließ, fand sich dieser beleidigt, gieng nach Pohlen, kam mit einem Heere nach Ungern, und überwand seinen Bruder in einer Schlacht, die er ihm 1060 an der Leipe lieferte, in welcher derselbe vom Pferde fiel, und von den Pferden zertritten ward, nachdem er 15 Jahre die Ungarische Krone getragen hatte.

V. Bela der Erste, oder Adalbert, ward also gekrönt. Durch seine Güte und Gelindheit gewann er die ganze Nation, verminderte die allzu großen Zölle, führte Jahr- und Wochenmärkte ein, bestimmte näher Raab und Gemicht, ließ bessere Münze schlagen, und erneuerte dem neuerdings eintreibenden Högenthume auf das Nachdrücklichste. Doch der junge Prinz Salomon, der unter der Vormundschaft des Römischen Reichs stand, machte ihm viele Sorgen. Er forderte denselben; und da er ihn nicht er-

halten konnte, überfiel er Oesterreich, ward aber geschlagen und gezwungen, mit großem Verluste nach Hause zu ziehen. Bald darauf starb er an einem unglücklichen Falle von einem Stule, nachdem er nur drey Jahre regieret hatte.

VI. Salomon, trat 1063 die Regierung an. Die Söhne des Bela gingen unterdessen nach Pohlen, und kamen mit einer ansehnlichen Kriegermacht in ihr Vaterland, wurden aber durch die Vorstellungen der Bischöfe und Magnaten, zu friedfertigen Bedanken bewogen. — Unter dem Herzoglichen Titel gab ihnen der König einen Strich Landes, den schon ihr Vater Bela von seinem Bruder dem Könige Andreas erhalten hatte, und mit ihnen vereint schloß er die Rumänen, die sich in die Biharer Gespanschaft wagten. Er eroberte Belgrad, und mit diesem Orte unsäglich Schätze, die aber, da sie sehr unglücklich aufgetheilt wurden, bey den Herzogen ein heimliches Mißvergnügen erweckten, welches durch die gottlosen Ränke eines gewissen Bid so sehr ernährt ward, daß es zwischen ihnen und dem Könige zu öffentlichen Feindseligkeiten kam, in welchen letzterer geschlagen, nach Bregburg zu seiner Mutter zu fliehen, und so sein Reich im Jahre 1074 seinem Vetter

VII. Geisa dem Ersten zu überlassen gezwungen ward. Er wollte sich des Königl. Titels nicht gebrauchen, und er beehrte sich dem Reiche nur als ein Statthalter vorzustellen. Mit dem eifersüchtigen Könige Salomon hatte er immer Händel, erbat sich aber endlich, dem rechtmäßigen Besizer das Reich wieder abzutreten, und gab bald darauf den 2ten April 1077 seinen Geist auf. Salomon ward dadurch aber nicht glücklicher, denn die Stände erwählten den Sohn Bela des Ersten.

VIII. Ladislaus den Heiligen. Er bezwang Kroatien und Dalmatien, und schlug die Rumänen an der Tiße. Die Kaiserliche Krone ward ihm nach der Absetzung Heinrich des Dritten angetragen, die er aber ausschlug, jedoch die Ausführung eines Kreuzes heeres, welches Jerusalem zu erobern bestimmt war, annahm. Er ward aber solche zu begleiten, durch den Tod verhindert, der ihn zu Ende des Julius 1096 im 19ten Jahre seiner Regierung, aus dieser Zeitlichkeit abrief. Ihm folgte

IX. Koloman, ein Sohn des Vorigen, in der Regierung. Gleich beyem Antritte derselben, schloß er die mit einem Kreuze bezeichneten Völkern, die in ihrem Zuge durch Ungern allerhand Frevel ausübten, bey Belgrad auf das Haupt, und kam den Venezianern wider die Normannen zu Hilfe. Der Zwist, der zwischen ihm, und seinem Anverwandten, dem Herzog Almus, entstand, brachte beyder Herr an die Tiße auf die Vermittlung der Stände aber zum Vergleich. Er wandte daher seine Waffen wider die Russen, ward aber in seinem Lager Nachts überfallen und erschlagen. Jedoch in Kroatien und Dalmatien glückte es ihm weit besser, indem er beyde Reiche an die Krone brachte. — Seinem Sohne Stephan ließ er die Krone aufsetzen, und um ihm das Reich zu versichern, den Almus und dessen Sohn Bela per Augen blinden, und befohl auf das Anstehen der Hoffbranten, leutern auch zu entmannen. Er starb 1114, und sein Sohn

X. Stephan der Zweyte, bestieg den Thron, als er noch kaum fünfzehn Jahre alt war. Die Magnaten übernahmen daher die Regierung, mußten aber die Venezianer ganz Dalmatien erobern lassen. Den Anfang seiner Regierung machte er mit einem Einfälle in die Griechischen Staaten, eroberte Belgrad,

und baute aus den Ruinen dieser Festung, Sirmien. Dennoch war ihm das Glück nicht so günstig, als in Dalmatien, welches er wieder gänzlich an sein Reich brachte, bald aber einen Theil den Venezianern überlassen mußte. Die vielen Ausschweifungen mit den kumanischen Weibern führten ihn in eine tödtliche Krankheit, er hüllte sich daher in eine Mönchskutte, und starb am der Ruhr, im 30. Jahre seines Lebens, im 17. aber seiner Regierung 1131.

XI. Bela der Zweyte, und Blinde. Vertrieben, welchen Koloman aller Nachkommen berauben wollte, ward von der Vorsehung bestimmt, den kumanischen Stamm fortzupflanzen. Denn er war nicht entmannet, sondern durch die Mönche des Klosters zu Dömisch gerettet worden. Er war blind, aber der Mangel des Gesichts, ward durch seine andermehrende Klugheit, und Gerechtigkeitsliebe, reichlich ersetzt; seine Gemahlin stand ihm mit ihrer Wachsamkeit, und mit ihrem durchdringenden Verstande kräftig bey. Wie sie es denn auf dem Landtage zu Grad dahin brachte, daß die Urheber der an ihrem Gemahle ausübten Grausamkeit am Leben gestraft wurden. Dieses strenge Verfahren, reichte die Anverwandten der Getödteten zur Wache, und sie trugen dem Vorich, einem vermeinten Sohne Kolomans aus der zweyten Ehe, die Krone an, welcher auch soaleich mit einem Heere Krieger, und Pohlischer Soldaten, nach Ungern kam. Ehe ihm aber Bela mit seiner Wache entgegen gieng, befragte er die Magnaten: ob sie den Vorich wirklich für einen rechtmäßigen Sohn Kolomans hielten? Der größte Theil verneinte solches, viele aber behaupteten doch das Gegentheil, und diese ließ er auf der Stelle hinrichten. Dann griff er seinen Feind an, der geschlagen, und gezwungen ward, die Flucht zu nehmen. — Bela vermehrte seine Staaten mit dem Königreiche Serbien,

und lebte die übrige Zeit seiner Regierung in Ruhe, überließ sich aber nach dem Tode seiner Gemahlin, der übermäßigen Neigung zum Trunke, daher auch die Waffensucht, an der er 1141 gestorben ist, hervühren mag.

XII. Geisa der Zweyte, des Vorigen Sohn, brachte verschiedene Sächsischer Kolonien nach Ungern und Siebenbürgen, und eroberte das von Vortich durch Hilfe der Oesterreicher besetzte Schloß zu Pressburg. Er schickte auch dieserwegen ein Heer nach Oesterreich, und verwickelte das Land bis an die Mauern von Wien. Dem Kaiser Heinrich sowohl, als dem Könige von Frankreich, vermittelte er einen freyen Durchzug nach dem gelobten Lande: seinem Schwager dem Russischen Fürsten Wladislaw aber stand er wider den Galizischen Fürsten Wladimir so kräftig bey, daß dieser geschlagen, und in die Flucht getrieben ward. Mit dem Griechischen Kaiser Manuel hatte er einen beschwerlichen Krieg, der ohne Vortheil fünf Jahre lang geführt ward. Auch mit seinen Brüdern bekam er manche Handel, und starb während derselben, den 21sten May 1161, nachdem er über zwanzig Jahre der Regierung vorgestanden hatte. Sein Sohn

XIII. Stephan der Dritte, führte mit dem Griechischen Kaiser Manuel öftere Kriege, mit abwechselndem Glücke; und hatte auch immer mit innerlichen Feinden zu kämpfen. Ladislaus, ein Sohn Bela des Blinden, ward vom besatztem Kaiser unterstützt, und auf den Thron gesetzt. Stephan, der das über ihn zusammengezogene Ungewitter nicht abwenden konnte, benach sich nach Pressburg, um daselbst eine künftige Zeit zur Eroberung seines Reiches abzuwarten.

XIV. Ladislaus der Zweyte regierte nicht über sechs Monate, und wird nur deswegen unter die ungarischen Könige gesetzt, weil er wirklich gekrönt worden. Er starb 1162, und der Verdacht, daß er von seinem Bruder aus dem Wege geräumt worden, ist nicht völlig ungegründet. Dann ward

XV. Stephan dem Vierten, aus Furcht für der Griechischen Macht, von dem größten Theile gekuldigen. Gleich nach seiner Krönung trat er diesem Kaiser Sennin und Sirmien, nebst einem erheblichen Theile von Slavonien ab. Dadurch, und durch sein stolzes Betragen, zog er sich den Haß der ganzen Nation zu, erwartete aber die äussersten Mittel nicht, sondern flüchtete sich zu dem Kaiser, der ihn auch mit einer Armee unterstützte, mit der er wieder nach Ungern kam. Aber

Stephan der Dritte gieng seinem Mithublet mit einer hinlänglichen Macht entgegen, nachdem er sich das ganze Land zu Freunden gemacht hatte. Als dieß der Griechische Kaiser sah, stand er von seinem Vorhaben ab, und trug ihm den Frieden an. Da er ihm aber nicht trauen durfte, machte er ein Bündniß mit dem Böhmischen Könige Wladislaw, und mit demselben vereint, nahm er Sirmien wieder ein, und setzte den Krieg mit dem Manuel mit abwechselndem Glücke fort, konnte ihm aber Dalmatien nicht entreißen. Der daraus entstandene Kummer beschleunigte seinen Tod, und er starb den 1ten März 1173 ohne Erben. Die Wahl fiel also auf den in Konstantinopel sich aufhaltenden Sohn Geisa des Zweyten

XVI. Bela den Dritten, welcher allerhand bössliche Uskallen im Reiche vorkehrte, die Ruhe wieder herstellte, und die überhand genommenen Strafs

senrüber ankroftete. Den Griechen nahm er die Dalmatischen Städte wieder weg, und unterwarf seinem Jopter das Königreich Galizien, schickte auch seinen Sohn Andreas dahin, der aber durch die Russen und Pohlen, nach drey Jahren wieder vertrieben ward. Als er nun beynahe 23 Jahr e regieret hatte, starb er den 23ten April 1196, und überließ seinem Söhne

XVII. Emerich oder Heinrich die Regierung. Dieser demüthigte die Walachen, welche die ungarischen Grenzen beunruhigten, verfiel aber mit seinem Bruder Andreas in schwere Zwistigkeiten. Dieser machte mit dem Oesterreichischen Herzoge Leopold ein Bündniß, und erariff die Waffen, ward aber geschlagen, und bis ins Oesterreich verfolgt. Er erholte sich jedoch bald wieder und kam mit einer ansehnlichen Macht zurück. Beide Armeen standen schon zum Angriff bereit, als Emerich einen sehr seltenen Entschluß faßte. Nur mit einem Stabe in der Hand, gieng er in das feindliche Lager, und redete mit solcher Weisheit und Nachdruck, zu den Rebellen, daß sie sogleich die Waffen niederlegten, und seine Gnade ansuchten. Er gieng sodann in das Zelt seines Bruders, und nachdem er ihm sein Vergehen mit harten Worten vorgeworfen hatte, ließ er ihn freisich, und auf das slowonische Schloß Krbens gefangen setzen. — Dieser Streikigkeit bedienten sich die Venezianer, und nahmen mit Hilfe der Französischen Kreuzarmee die Stadt Jadra in Dalmatien ein. Aber diesen Verlust ersetzte Emerich reichlich, indem er Serbien, wohl, als einen Theil von Bulgarien der ungarischen Krone unterwarf. Er gab seinen Geist 1204 auf, und hinterließ die Krone seinem minderjährigen Prinzen

XVIII. Ladislaus dem Dritten, das Kind genannt. Aber Andreas, der seine Freiheit wieder, und damit die Vormundschaft erhalten hatte, suchte selbst um die Krone. Die Königin Konstanza nahm daher ihr Kind nebst der königlichen Krone und andern Kostbarkeiten, und flüchtete nach Oesterreich, wo dieser Prinz bald hernach mit Tode abgieng.

XIX. Andreas der Zweyte, der Hyperopolis genannt, bestieg 1205 den Thron. Die Russen, welche ihren Herzog mit seinem ganzen Geschlechte erbrochelt hatten, rufften ihn um Hilfe, und betheten um seinen Sohn Koloman, den er ihnen auch schickte, und zum Könige von Galizien und Lodomerien krönen ließ. — Unterdessen brach wider die Königin Gertraud, des Andreas Gemahlin, die sich den Ungern äußerst verhaßt gemacht hatte, ein schweres Ungewitter aus, indem sie von dem Grafen von Bihir, Banks genannt, mit vielen Stichen ermordet ward. — Andreas zog nun in das gelobte Land, und übernahm dort den obersten Befehl über die ganze Kreuzarmee. Seine Waffen waren glücklich, und er würde die größten Thaten verrichtet haben, wenn ihn nicht die unter den Kreuzbrüdern gewöhnliche Zwietracht daran verhindert hätte. Als er wieder in sein Reich zurück kam, traf er es in einem sehr zerrütteten Zustande an, und seines Sohn Koloman des Galizischen Reiches beraubt. Zwischen ihm und seinem andern Sohne Bela, der in Abwesenheit seines Vaters die Verwaltung des Reichs übernommen hatte, entstanden auch allerdand Mißlichkeiten; diese suchten einige Magnaten zu nutzen, zettelten eine Verschwörung wieder beide an, und gedachten sodann das Reich unter sich zu theilen. Diese ward zwar entdeckt und die Schuldigen bestraft, aber damit die Ruhe gleichwohl nicht hergestellt. — Noch rasche Zwist und Unfriede im Lande, als die Tataren in daselbe

fielen, und die grünlichsten Verwüstungen anrichteten. — Andreas starb 1235, als er ganzer 30 Jahre regiert hatte, und sein Sohn

XX. Bela der Vierte bestieg den Thron, den die Wisoergräben dem Herzoge von Oesterreich antrugen, der auch mit einer zahlreichen Armee in das Reich kam, vom Bela aber geschlagen, und bis in sein Land verfolgt ward. Er züchtigte sodann die Rüssen, und gab ihr Land unter dem Titel eines Herzogs von Galizien seinem Tochtermanne zur Lehn, und nahm die Rumänen in sein Reich auf. — Aber nun fielen die Tartaren abermal in das Land, und ungeachtet der König seine ganze Macht anwendete, sie abzutreiben, so mußte er doch ihrer Uebermacht weichen, ward geschlagen, und konnte kaum selbst ihrer Wuth entziehen. Und so ward das ganze Land von diesen Barbaren auf das Grausamste fast ganze drey Jahre lang verwüstet und entvölkert, auch nicht ehe von ihnen verlassen, als bis sie in demselben keinem Unterhalt mehr fanden. — Bela kam also in sein Reich zurück, und suchte alles hervor, demselben wieder aufzuhelfen. Sodann rückte er mit einem Heere nach Oesterreich, wo er dem Herzoge Friedrich, von dem er auf seiner Flucht gemißhandelt wurde, eine Schlacht lieferte, in welcher derselbe auch sein Leben verlor. Mit dem Böhmischem Könige Ottokar führte er gleichfalls lanawerige Kriege; die Tartaren aber, welche wieder das Land überichwemmten, schlug er auf das Haupt, und erbeutete ihr ganzes Lager. Endlich starb er 1270, den 7ten May, nachdem er 35 Jahre geherrscht hatte. Sein Sohn

XXI. Stephan der Fünfte, da er die an Oesterreich verpfändeten Städte nicht zurück erhalten konnte, fiel er in dasselbe, und kam mit reicher Beute nach Hause. Als er aber das folgende Jahr nach

Währen zog, und sein Land von allen Völkern entblößt hatte, gieng Ottokar mit seiner ganzen Macht nach Ungern, wo er viele Städte eroberte, und den Stephan nöthigte, in sein Land zurückzukehren, und den angedrohtenen Frieden anzunehmen. Er starb bald darauf im Jahre 1272. Ihm folgte sein noch minderjähriger Sohn

XXII. Ladislaus der Vierte, der Kumaner genannt, welcher Ungarn in einen sehr unglücklichen Stand versetzte. Mit dem Böhmischem Könige Ottokar, hatte er im Bündniß des Böhmischem Kaisers, Rudolf von Habsburg, ebenfalls einen schweren Krieg, der aber zu seinem Vortheile ausfiel. Er ergab sich allerhand Ausschweifungen, und immer war er mit Kumanischen Weibern und Mädchen umgeben. Diese Bagierinnen sorgten für ihre Anverwandten, und bald waren alle geistliche und weltliche Ehrenstellen mit lauter Heidnischen Kumanern besetzt. Da nun der König, alles Zureden der Großen im Reiche ungeachtet, von seinem sträflichen Umgange mit den Kumanischen Weibern nicht absehen wollte, setzten sie ihn gefangen, und übernahmen die Regierung. Die Kumaner aber, die sich von demselben nichts Gutes versprechen konnten, riefen ihre zurückgebliebenen Landsleute um Hilfe an, und machten heimlich alle Anstalten, sich des Reichs zu bemächtigen. Aber die Magnaten, welche diese Anschläge erfuhren, brachten ein zahlreiches Heer zusammen, und nachdem sie dem Könige die gefährlichen Unternehmungen der Kumaner lebhaft vorgestellt hatten, führten sie ihn in das Lager, wo er mit unbeschreiblicher Freude empfangen ward. Er lieferte sogleich den Rebellen eine Schlacht, in der sie eine gänzliche Niederlage erlitten. Ihr Haupt flüchtete sich nach Asien, und bewegte die Tartaren zu einem neuen Einfalle; sie kamen auch in so großer Anzahl, daß sie ein Lager von elf Meilen

im Umkreise brauchten, und nach ihrer Gewohnheit, breiteten sie überall Mord, Brand und Verheerung aus. Es wäre um Ungern geschehen gewesen, wenn nicht Hunger und Pest, den größten Theil dieser Barbaren aufgerieben hätte. Die Uebrigen zogen sich in der größten Eile zurück, und wurden von den ihnen nachsehenden Ungern erschlagen. — Doch der König ließ seine wilde Lebensart nicht, und die benachbarten Fürsten bedienten sich seiner Sorglosigkeit ihre Grenzen zu erweitern; wie denn Albrecht von Oesterreich verschiedene Ungarische Städte besetzte, die Venetianer sich ganz Dalmatien bemächtigten, der Fürst von Serbien das Ungarische Joch abwarf, und sich und sein Land in Freiheit setzte: ja im Lande selbst wüthete Ungerechtigkeit, Unruhe und Meuterei. Bei diesem allgemeinen Elende entschlossen sich einige Magnaten, den Bruder des Königs, Andreas auf den Thron zu setzen; der König aber, der es erfuhr, ließ ihn in einem Flusse erdrosseln. — Endlich ward Ladislaus von der göttlichen Rache eingevolet, und von den Rumänen in seinem Zelte den toten Jul 1295 mit vielen Wunden ermordet. — Und nun seyen die Stände ihre ganze Hoffnung auf den

XXIII. Andreas den Dritten, mit dem Namen der Venezianer, einen Sohn Stephans Posthumus, der sich heimlich in Oesterreich aufhielt, und als der noch einzige übrige Zweig aus dem Ladislaus'schen Stamme, das nächste Recht zur Krone hatte. Er ergriff sogleich die Waffen wider den Herzog Albrecht von Oesterreich, der sich weigerte, die Ungarischen Städte zurückzugeben. Unterdessen brachte der Serbische Fürst Stephan, fast ganz Bosnien unter sich, und Karl Markell, ein Mitbuhler der Ungarischen Krone, fiel in Dalmatien, ward aber geschlagen, und bald darauf seines Lebens beraubt. Aber dessen Sohn Karl Robert, ward vom Papste

Pontifex dem Achten, durch einige Stände zum Könige begehret, und von ihnen, da er noch kaum eilf Jahre alt war, nach Agram geführt. Dieses jagte sich Andreas so sehr zu Gemüthe, daß er den 14ten Jan 1301 seinen Geist aufgab. Da nun mit ihm das Königl. Ungarische Geschlecht ausgestorben war, theilten sich die Ungern in zwei Parteyen. Einige ließen Karl, wiewohl nicht mit der Krone des heil. Stephans krönen, andere aber trugen die Krone dem Böhmischn König Wenzel IV. an, da derselbe sich aber weigerte, erwählten sie, auf dessen Vorschlag, seinen erst dreyzehnjährigen Prinzen

XXIV. Wenzel, ließen ihm die Königl. Krone aufsetzen, und gaben ihm den Namen Ladislaus. Karl mußte also seinem Mitbuhler weichen, und gieng nach Kroatien. Der Papst aber nahm sich seiner so kräftig an, daß er alle mit dem Baume besetzte, die Karls Wahl für ungiltig erklären würden. Als dieses der Böhmischn König hörte, kam er mit einer zahlreichen Armee nach Ungern, und führte seinen Sohn, nebst der H. Krone und den übrigen Schätzen mit sich nach Prag, nachdem dieser sein Sohn, vier Jahre lang mehr einen Züschaner der innerlichen Unruhen, als einen Regenten vortratt hatte. Er folgte sodann bald seinem Vater in der Regierung, und ward 1307 ermordet.

XXV. Otto aus Bayern, ward, ungeachtet der Drohungen des Papstes 1304 erwählt. Er gieng selbst nach Prag, und erhielt die H. Krone, mit welcher er auch sogleich gekrönt ward. Bald darauf fiel der Herzog von Oesterreich Rudolf, dem Karl zu Gefallen in Ungern, ward aber zurück getrieben, und bis in sein Land verjagt. Niemand der Fürsten, der nun auf den Päpstlichen Thron kam, nahm sich des Karls an, und that unsern Otto mit allen sei-

nen Hängern in den Thurm, welches die meisten kaltblütig machte. Otto, der sein Schicksal in Ungern voraus sah, suchte den Woywoden in Siebenbürgen auf seine Seite zu bringen, und verlangte seine Tochter zur Gemahlin. Der Woywode ließ sich dieses gefallen, lockte ihn nach Siebenbürgen, setzte ihn aber sogleich gefangen, und bemächtigte sich der königl. Krone, die Otto mit sich genommen hatte. Er ward zwar bald wieder befreit, kehrte aber nach Bayern zurück, und nahm sich der Ungarischen Sachen nicht im Geringsten mehr an.

XXVI. Karl der Erste oder der Napolitaner, ward nun einmüthig zum Könige gewählt, und 1310 ordentlich gekrönt. Außer dem Grafen Matthäus von Friesen, widersetzte sich niemand derselben; er ward aber von ihm bey Kaschau geschlagen, und bald darauf ein Raub des Todes. Karl bemächtigte sodann den Slavonischen Fürsten Uros sowohl, als die Tataren, die das Königreich wieder zu beunruhigen anhiengen; mußte es aber geschehen lassen, daß sich die Venezianer fast der ganzen Seeküste von Dalmatien bemächtigten. In dem Reiche selbst blieb alles bis auf die verrückte That des Heiligen Stills ruhig, welcher, da er sich von der Königin beleidiget zu seyn glaubte, die königl. Familie, als sie in Wischegrad an der Tafel saß, überfiel, seinen Säbel auf die Königin ludte, und ungeachtet der König zwischen sie sprang, der Königin doch vier Finger der rechten Hand abhieb, und dem Könige eine leichte Wunde in eben diese Hand machte. Er stürmte sodann auf die königl. Prinzen, ward aber übermüdet und in Stücke gehauen. — Bald darauf gab der Siebenbürgische Woywode Thomas, zu einem unglücklichen Kriege mit den Walachen Anlaß. Karl drang mit einer ansehnlichen Armee in ihr Land, verlor

aber den größten Theil derselben, und konnte selbst mit genauer Noth sein Leben retten. Die Russen aber, welche die unruhigen Kumanen und Tataren schickten, brachte er zum Gehorsame. Er schlug hernach auch die Tataren so empfindlich, daß sie sich von dieser Zeit an, nicht mehr wagten, nach Ungern zu kommen. Mit dem Könige von Böhmen Johann, mit seinem Sohne dem Markgrafen von Mähren Karl, und dem Pohlaischen Könige Kasimir, errichtete er zu Wischegrad einen Traktat, und starb den 16ten July 1342. Sein älterer Prinz

XXVII. Ludwig der Erste oder der Große, folgte ihm, als er noch kaum das 17te Jahr erreicht hatte, in der Regierung, die er mit Demüthigung der Sachsen in Siebenbürgen antrat, und den abgefallenen Walachischen Woywoden zur Unterwürfigkeit brachte. In Kroatien und Dalmatien aber war er nicht so glücklich, indem die Venezianer Jadra eroberten. Auch aus Napoli erhielt er die traurigsten Nachrichten. Denn sein Bruder Andreß, der die Königin Johanna, eine geistlose und losere Person, zur Gemahlin hatte, ward auf ihren Befehl zu Noerfa erdrosselt. Ludwig ging mit einer aufgesuchten Armee nach Italien, wo ihm die Prinzen und Reichsbaronen des Noerfa entgegen kamen. Er ließ sogleich den Herzog von Durazzo, der an dem Tode seines Bruders Theil hatte, greifen, und ihm den Kopf abschlagen; die andern Prinzen aber gefangen nehmen, und nach Ungern bringen. Daraus ging er weiter nach gedachtem Napoli, wo er einen Widerstand fand, sich einige Zeit aufhielt, und den Siebenbürgischen Woywoden mit einer ansehnlichen Mannschaft zurück ließ; auf Vermittlung des Papstes aber, trat er der Königin das Reich wieder ab, und behielt nur das Fürstenthum Salerno. Ueber die

Neußen erhielt er einen vollkommenen Sieg, und bandigte die Heidaischen Litzauer. Die Venezianer zwang er, ganz Dalmatien abzutreten, und mit dem Kaiser Karl dem IV. schloß er ein Schutzbündniß zu Tyrnan. Den 10ten des Wintermonats 1370 erhielt er auch die Polnische Krone; und brachte die rebellischen Walachen zum Gehorsame. — Da er keine münzlichen Erben hatte, so bestimmte er, mit Bewilligung der Stände, seiner Tochter Maria die Ungarische Krone, und vermählte sie an Siegmund, einen Sohn Kaiser Karls des IV.; bald darauf aber starb er 1381 den 11ten des Herbstmonats zu Tyrnan, nachdem er vierzig Jahre über Ungern mit großem Ruhm geherrscht hatte.

XXVIII. Maria bestieg also den Thron ihres Vaters, aber gar bald brach eine Verschwörung wider dieselbe aus, man beschloß, sie desselben zu berauben, und den König von Napoli und Sizilien,

XXIX. Karl den Zweyten oder Kleinen darauf zu erheben. Dieser kam auch nach Ungern, und ward gekrönt, aber durch den von der Königin Elisabeth, und den Palatin Niklas von Gara bestellten Mörder, Blasius Borgakisch, ward ihm der Kopf bis auf die Wangen gespalten, worauf er einige Tage nachher in Bisseggrad seinen Geist aufgab. —

Maria ward also wieder zur Königin ausgerufen, und begab sich bald mit ihrer Mutter, die in Dalmatien entstandene Unruhen zu stillen, dahin auf den Weg. Sie ward aber nebst ihrem Gefolge des dem Flecken Gara von dem Horwath und seinen Anhängern, mit bewaffneter Hand angefallen, und beyde gelangen auf das Kroatische Schloß Komigrad

gebracht, wo Elisabeth nicht lang hernach ihren Geist aufgab. — Unterdessen beschloßen die der Königin getreuen Magnaten ihren Gemahl

XXX. Siegmund auf den Thron zu erheben, und setzten ihm 1387 die Krone auf. Er besetzte sodann gleich seine Gemahlin, und bestrafte die Aufrührer. Die Woldauer zwang er zu einem jährlichen Tribut, und nachdem er Nikopoli erobert hatte, schlug er auch die Türken so sehr, daß sie die Flucht ergreifen mußten. Der Sultan Bajezid suchte diesen Schwimpf zu rächen, und verheerte verschiedene Provinzen des Reichs. Siegmund griff ihn muthig an, ward aber geschlagen, und konnte sich kaum in einem kleinen Rachen retten. — In Ungern waren nun sehr viele mit seiner Regierung nicht zufrieden, ja die meisten wider ihn so aufgebracht, daß sie kein Bedenken trugen, ihn auf dem Schlosse zu Ofen mit gewaffneter Hand zu überfallen, und gefangen nach Bisseggrad zu bringen. Er ward aber bald befreiet, und bemühte sich nun, der Ungarischen Nation auf alle Art geschällig zu werden. Die unruhigen Bosnier wurden sogleich geschlachtet, und der Wärische Fürst der Saloschir ward in Jannom belagert. — Nun erhielt er auch 1410 die Römische Kaiserkrone. Dem Verlust von Dalmatien, welches sich die Venezianer theils durch Geld, theils aber durch die Waffen unterworfen hatten, konnte er nicht vergessen. Er rüstete sich also zum Kriege, und solchen zu bekämpfen, versetzte er die dreyzehn Zisterklädte an Vohtin, mußte aber, da sein Heerführer Upo sich bestreben ließ, mit ihnen einen Waffenstillstand eingehen. Er hielt sodann ein Concilium zu Konstanz, auf welchem Huß verbrannt wurde; und nach seines Bruders des Königs Benzel Tode, bekam er auch die Böhmishe Krone, hatte aber mit dem Zischka und den Hussiten langwierige und sehr blutige Kriege. Unterdessen etc

fochten die Ungern einen herrlichen Sieg wider die Türken, indem 4 tausend derselben auf dem Platze blieben. — Siegmund starb auf seiner Rückreise von Böhmen nach Ungern, zu Inachm, den 9ten Decembris 1437, nachdem er den gegenwärtigen Ständen, seinen Tochtermann

XXXI. Albrecht, zum Nachfolger empfohlen hatte. Kaum sah dieser nach auf dem ungarischen Thron, als er auch die Kaiserliche und Böhmiſche Krone erhielt. Wider die Taboriten war er sehr glücklich, und als Amurat Semendria belagerte, auch fast ganz Serbien verheert hatte, schickte Albrecht ein Heer wider denselben, mußte es aber, da die Festung bereits eingenommen war, wieder zurück ziehen, und starb, da er eine Reise nach Wien thun wollte, in dem Dorfe Rejmit, den 28ten Oktober 1436, nachdem er nicht länger, als ein Jahr, neun Monate und 28 Tage den ungarischen Szepter geführt hatte.

Elisabeth seine Gemahlin trat also, nach dem bey Albrechts Krönung gemachten Vertrage, die Regierung an. Doch sie befürchtete gar bald, daß sie zu schwach seyn möchte, dieselbe allein zu führen. Sie ließ sich also den Antrag einiger Magnaten gefallen, einen Gemahl zu wählen, mit dem Bedinge jedoch, daß, wenn das Kind mit dem sie schwanger gieng, ein Sohn seyn sollte, solches seinem Vater in Böhmen und Oesterreich folgen, wenn sie aber in ihrer neuen Ehe auch einen Sohn gebären würde, derselbe das Königreich Ungern erben sollte. Zum Gemahle ward ihr der Pohlaische König Wladislaw vorgeschlagen; che aber diese Verbindung zu Stande kam, gebahr sie einen Prinzen, und änderte ihre Bestimmung. Der König von Pohlen aber hatte bereits die ihm angetragene ungarische Krone angenommen,

und machte sich sogleich auf die Reise; Elisabeth aber ward anderes Sinnes, ließ ihren Sohn Ladislaus auf ihrem Schooße krönen, bemächtigte sich auch der Krone heimlich, und begab sich damit nach Raab, wo sie alle Vorkalten zu einem unvermeidlich scheinenden Kriege machte; ihren Sohn aber übergab sie dem Schutze und der Erziehung des Kaisers Friedr. ichs. Da es ihr am Gelde fehlte, so versetzte sie demselben die Krone und die Stadt Oedenburg nebst einigen anderen Ortschaften für 26300 Dukaten. Als nun die Anhänger des Pohlaischen Königs erfuhren, setzten sie ihm eine Krone von einem Bilde des heiligen Stephanus auf, erklärten die Krönung des jungen Ladislaus für ungiltig, und beschloßen den Krieg wider die Königin Elisabeth. Dieser ward mit abwechselndem Glücke geführt, die Krone und ihren Sohn von dem Kaiser zurück zu begehren. Da aber der Kaiser vor Bezahlung der darauf gemachten Schulden, davon nichts hören wollte, blieb die Sache so lang unentschieden, bis Wladislaw sich zur Königin versetzte, und seine Vermählung mit derselben berichtete. Sie kam aber nicht zu Stande, denn Elisabeth starb bald darauf, im Jahre 1442, den 24. December. — Während dieses einheimischen Unruhens, that sich Johann Hunyad, als oberster Heersführer der Ungern, wider die Türken auf die rühmlichste Weise hervor, indem er sie verschiedenumal schlug, und die Flucht zu ergreifen nöthigte. — Und so kam

XXXII. Wladislaw der Erste auf den ungarischen Thron. Amurat der Türkische Sultan, begeherte die Abtretung der Festung Belgrad, oder die Bezahlung eines jährlichen Tributs, ward aber für seine hochmüthige Forderung durch den Helden Johann von Hunyad geschlagen, und die Städte So-

phien und Kissa erobert. Blaslaw machte mit dem Kaiser und den meisten Italienischen Staaten, mit dem Griechischen Kaiser, und dem berühmten Fürsten von Epirus, Kairos, von den Türken Iskander Beg genannt, Bündnisse; und ungeschiedet ein zehnjähriger Friede mit dem Türkischen Kaiser geschlossen worden, etwa Blaslaw 1444 mit einem ansehnlichen Heere nach Thracien, und drang ohne Widerstand bis nach Warna, einer Stadt am dem schwarzen Meere. Aber unversehens kam ihm der Sultan über den Hals, und lieferte ihm eine sehr blutige Schlacht, in welcher der König durch seine Hinge zu weit unter die Feinde geführt ward, und mit seinem Pferde zu Boden fiel. Sogleich hieb ihm ein Janitschar den Kopf ab, steckte ihn auf eine Lanze, hielt ihn den Christen entgegen, und rief dabei aus: „Sehet hier den Kopf eures Königs!“ Dieser schreckliche Anblick brachte die Ungarn in Unordnung, und Hunyadi, der Wunder der Tapferkeit erthan hatte, konnte dieses nicht hindern, sondern mußte sie die Flucht ergreifen sehen.

XXXIII. Ladislaus der Fünfte, Posthumus, ein Sohn Albrechts und Elisabeth, ward nun in der königlichen Würde bellätig; weil er aber noch zu jung war, Johann von Hunyadi zum Statthalter des Reichs ernannt. Dieser überfiel sogleich die durch den Sieg bei Warna stolzen Türken, in ihrem Lager an der Sawa, und richtete ein schreckliches Blutbad unter ihnen an. Darauf verwilligte er die Väter des Grafen von Eilley, welcher sich in Kroazien empörte; überzog auch den Kaiser Friedrich, der weder dem jungen König, noch die Krone ausliefern wollte, mit einer ansehnlichen Macht, verwilligte einen guten Theil seiner Länder, und zwang ihn zu einem Verleiche. — Die an den Karpatischen Bergen herumstreifenden Böhmen zerstreute er, und

den Despoten von Rascien, brachte er zum Gehorsam. — Diese tapfern Unternehmungen machten ihm viele Reiter unter den Magnaten, und er wendete daher alle Gedanken dahin, den jungen König aus den Händen des Kaisers loszumachen. Es glückte ihm, den Ladislaus kam nach Preßburg, wo er, als er eben das zwölfte Jahr erreicht hatte, die Huldigung der Stände empfing. Unterdessen richteten die Türken, nachdem sie Konstantinopel erobert hatten, ihre Waffen gegen Ungern. Hunyadi eilte ihnen entgegen, überfiel sie unversehens, und richtete fast ihre ganze Armee zu Grunde. — Mohamed sammelte hierauf alle seine Kräfte, und drang mit 200tausend Mann nach Serbien, mußte aber, da er bey der Belagerung von Belgrad über 25tausend seiner Leute verlohren hatte, die Flucht ergreifen. Die allgemeine Freude über diesen herrlichen Sieg, verbitterte der Tod dieses Helden. Alles betrauerte ihn, nur nicht der Todfeind des Hunyadi'schen Hauses, Graf Ulrich von Eilley, welcher dem jungen König wider ihn beständig mißtrauisch machte, und ihn auch wieder seine hinterlassenen zwei Söhne mit Haß erfüllte. Dieser Graf ward zwar zu Belgrad in einer Versammlung verschiedener Freunde des Hunyadi's zusammengehauen, aber er hinterließ an dem Valatin Ladislaus von Gara, einen mächtigen Feind der Hunyadi's, welcher es dahin brachte, daß der ältere Sohn des verstorbenen Statthalters Ladislaus, zu Ofen öffentlich enthauptet, Mathias aber gefangen nach Prag geführt ward. Ihre Mutter Elisabeth kündigte daher dem Könige den Krieg öffentlich an, und schon ward ein guter Theil des Landes mit Kriegsheeren überzogen, als der König unermuthet zu Prag, da er eben Anstalten zu seinem Belagerer mit einer französischen Prinzessin machte, den 23ten November 1451 mit Tode abging.

XXXIV. Mathias der Erste, der jüngere Sohn des heldenmüthigen Johann Korwin, ward durch die Vermittlung seiner Mutter Bruder, des Michael Sillávi auf dem Rákóser Felde zum Könige gewählt, und sogleich aus seiner Gefangenschaft von Prag abgelolet. Seiner Jugend ungeachtet, übernahm er die Regierung allein, und da er seine Befehle auf das Genaueste erfüllt wissen wollte, auch die Uebertretung derselben sehr hart bestrafte, mußte er gar bald den fast gänzlichen Abfall seiner Unterthanen erfahren. Aber er verlor den Muth nicht. Den durch Kaiserliche Truppen unterstützten Wjaggen gieng er bey Körwend entgegen, ertheilte ihnen Gnade, und stellte die Ruhe in seinem Reiche wieder glücklich her. Unterdessen fiel Wjaggen mit einer erstaunlichen Macht in Bosnien; Mathias aber schlug ihn, und nöthigte ihn, das Land zu verlassen. Dieser Sieg war wichtig, und verbreitete den Ruhm des Königs durch ganz Europa. Der Kaiser bot ihm daher einen Frieden an, und lieferte auch gegen Bezahlung zehntausend Dukaten die Krone, welche schon bis zwanzig Jahre außerhalb Landes war, wieder aus. Sie ward also dem Mathias mit den größten Feyslichkeiten ausgesetzt. Die Böhmen, welche in großer Menge in Ungern herum streiften, verschonte er mit großem Verluste, und demüthigte die Auführer in Siebenbürgen und in der Moldau. — Nun zeigte sich dem Mathias eine sehr günstige Gelegenheit, die Böhmishe Krone zu erhalten. Auf Anrathen des Römischen Papstes Paul des II., bekriegte er den Russitischen König in Böhmen, Georg Vodiebrad, und eroberte gar bald ganz Währen fast ohne Schwerdstreich, wo er auch zum Könige in Böhmen gekrönt ward. Er konnte aber weder dieses Königreich erobern, noch Währen behaupten; denn er mußte, da der Pohlische König Kasimir, der seinem zweyten Sohne die Ungrische Krone zuwenden wollte, mit

einem Heere in das Königreich kam, demselben zu Hilfe eilen. Durch einen grossen Haufen der Wjaggen unterstützt, unterwarf sich der Pohlische Prinz einen guten Theil des Landes, und nahm den Königlischen Titel an. Aber Mathias schloß seine Truppen bey Rentra so enge ein, daß sie sich erheben, und um Frieden bitten mußten. Nun gieng er wieder nach Böhmen, und seine Reiteren streifte schon bis an die Thore von Prag, als er da von einem gedrohten Einfall der Türken in Ungern Nachricht erhielt; daher er sogleich einen Stillstand mit den Böhmen schloß, und diesen Feinden entgegen eilte. Wjaggen ward erschlagen, viele Vaschen gefangen, und hundert Fahnen, nebst dem Gepäcke erobert. — Und nun brach der Oesterreichische Krieg aus. Mit einer aufgesuchten Anzahl Truppen rückte Mathias nach Oesterreich, eroberte Wien, und überschwennte einen guten Theil von Steyermark, Kärnten und Krain. — Nicht lange hernach aber starb er an einem Schlagflusse im Jahre 1490 zu Wien, im 47ten Jahre seines Alters. Nach seinem Tode fanden sich viele Kompetenten zur Ungrischen Krone, nämlich: der Römische König Maximilian, der Böhmishe König Wladislaw, dessen Bruder der Pohlische Prinz Johann Albrecht, des Königs natürlicher Sohn Johann, und endlich die verwittwete Königin. Aus diesen nun ward der Böhmishe König

XXXV. Wladislaw der Zweyte gewählt. Die Irrungen zwischen Pohlen und Ungern legte er glücklich bey, und mit den Türken, denen er sich durch den tapfern Sohn des Mathias, Johann Korwin, fürchterlich gemacht hatte, gieng er einen Waffenstillstand auf 7 Jahre ein, gab aber durch seine nachlässige Regierung, zu sehr gefährlichen innerlichen Unruhen Anlaß. Seinem Sohne Ludwig, der seiner Mutter das Leben kostete, ließ er im zweyten Jahre

seines Alters die Unarische, zwei Jahre hernach aber auch die Böhmishe Krone auf den. Daraus entstand ein grausamer Bauernkrieg, der aber bald wieder gedämpft, und die Anführer bestraft wurden. Endlich starb er 1516, im 61gsten Jahre seines Alters, und sein Sohn

XXXVI. Ludwig der Zweyte, trat im zehnten Jahre seines Alters die Regierung an. So gleich schickte der Türkische Kaiser Suleyman Gesandte nach Ungern, die eine Verlängerung des Waffenstillstandes begehrten, welches aber nicht nur abgeschlagen ward, sondern die Gesandten selbst wurden gefangen gesetzt. Der mit Recht aufgebracht Sultan kam daher mit einer ansehnlichen Armee nach Ungern, eroberte Belgrad, und verwüstete Dalmatien. Aber die Unordnung in Ungern war zu groß, als daß man auf einen thätigen Widerstand ehe gedacht hätte, als bis der Feind mit 200tausend Mann abmal nach Ungern kam. Den 29ten August 1526 kam es bey Mohács zur Schlacht. Anfanglich fochten die Ungern mit unglaublicher Tapferkeit, und warfen alles vor ihnen über den Haufen. Aber auf einmal wurden sie nach einer verstellten Flucht, von dem Türkischen Heere so nachdrücklich empfangen, und dem unermüdeten Donner desselben in solche Verwirrung gesetzt, daß sie plötzlich die Flucht errißten, und jeder sich, so gut er konnte, rettete. In dieser Schlacht sowohl, als auf der Flucht, wurden 22000 Ungern erschlagen, unter welchen sich 7 Bischöfe, 23 Magnaten und Reichsbaronen, nebst 500 aus der Ritterschaft befanden. Der König, welcher nach Kämpfen fliehen, und bey dem Dorfe Eszék durch eine von den Flüchtigen seines Heeres durchwählte Führeren wollte, blieb in derselben mit seinem Pferde stecken, und da er es angespornt hatte, erreichte es zwar mit den vordern Füßen das Ufer, es konnte

aber mit den hintern Beinen nicht folgen, schlug über, und fiel auf seinen Reiter, der auch unter der Last desselben, und seiner Rüstung erstickte. Er hatte erst zwei Monate über 20 Jahre zurückgelegt, und fast zehn und ein halbes Jahr regieret.

XXXVII. Johanit von Zapolya, Graf von Zips, und Bogwod von Siebenbürgen, mußte sich die Krone zu erwerben, die ihm mit den gewöhnlichen Forderungen aufgesetzt ward. Unterdessen aber hatte die verwitwete Königin mit dem Palatine und ihren Anhängern, ihren Bruder, den Rumänischen König Ferdinand zum Könige von Ungern ausrufen, und die Krönung des Zapolya für ungültig erklären lassen. Ferdinand kam also mit einem Heere nach Ungern, und nöthigte ihn, nach Pohlen zu entfliehen.

XXXVIII. Ferdinand der Erste ward sodann den 2ten des Wintermonats 1527 gekrönt, und da er einen Bruch mit den Türken beforgte, berief er einen Landtag nach Ofen, auf welchem alle Anstalten zum Kriege gemacht wurden, der auch nicht lange andauerte. Denn Zapolya suchte den Bruch Suleymans, der auch bald mit 30000 Mann bey Mohács erschien. Er rückte nach Ofen, eroberte die Festung, und übergab sie dem Zapolya. Er brach hernach nach Wien auf, belagerte diese Stadt, fand aber so tapfern Widerstand, daß er gezwungen ward, die Belagerung aufzuheben. Nun ging er wieder nach Konstantinopel, nachdem er eine Türkische Besatzung in Ofen gelassen hatte. Die Brute, welche er aus Ungern mit sich führte, war unermesslich, und man rechnet die Anzahl der Menschen, welche in die Sklaverei geführt wurden, auf sechzig tausend. Ferdinand suchte nun auch dem Königreiche Ungern zu Hilfe zu kommen. Gran ergab sich ohne Widerstand; er nahm auch die Stadt Ofen ein, bes

lagerte aber das Schloß vergeblich, und machte sodann einen Waffenstillstand mit den Türken. Bey Auszug desselben fand sich Suleyman wieder mit zootausend Mann in Ungern ein, schloß aber 1537 einen Frieden mit dem Könige, nach welchem dem Zapolya mit Ausschließung seiner Erben, ein Theil von Ungern, und das Fürstenthum Siebenbürgen zuerkannt ward. Zapolya vermählte sich sodann, und seine Gemahlin gebahr ihm einen Prinzen, als er schon krank darniederlag. Er starb auch den 21ten Julius 1540. Die Vormünder des Prinzen ließen ihn wider den Vertrag mit Ferdinand, zum Könige ausrufen, und dieses gab zu einem neuen Kriege mit den Türken Anlaß, der aber auf Ferdinands Seite unauflöslich ausfiel, und ihn nöthigte, ihnen einen Stillstand mit einem jährlichen Tribute von zootausend Dukaten anzutragen. Er starb an einem Fieber den 25ten Julius 1564. Sein Sohn

XXXIX. Maximilian, der noch bey seines Vaters Lebzeiten gekrönt ward, hatte noch kaum die Regierung angetreten, als er schon in einen Krieg mit den Türken verwickelt wurde. Suleyman kam mit der ganzen Macht von Asien nach Ungern, mußte aber bey der Belagerung von Sigerth seinen Geist aufgeben. Nachdem das Land einige Jahre lang verwüßt worden, machte sein Sohn Selim einen Stillstand auf acht Jahre. Bald hernach ließ Maximilian seinen ältesten Prinzen Rudolf zum Ungarischen Könige krönen, und sah ihn auch bald als seinen Nachfolger im Deutschen Reiche. Er starb im 49igsten Jahre seines ruhmvollen Alters, und regierte über Ungern 13 Jahre.

XL. Rudolfs erste und vornehmste Sorge war Ungern für den weitem Ausfällen der Türken in Sicherheit zu setzen; und daher erneuerte er den Still-

stand mit ihnen auf neun Jahre. Da sie aber dennoch immer herumstreiften, und an den Gränzen großen Schaden verursachten, brachen die öffentlichen Feindseligkeiten 1593 wieder aus, die für Ungern anfanglich ziemlich glücklich waren, indem viele Schlösser, und feste Orte erobert wurden. Aber das Jahr darauf gieng die berühmte Festung Raab verloren. 1595 wurden die Türken bey Gran gänzlich geschlagen, welches denn die Einnahme dieser Stadt sowohl, als vieler andern Orten nach sich zog. Auch Raab ward drey Jahre hernach glücklich erobert, Gran aber, und andere Städte giengen verloren. Endlich ward 1606 Friede, und diesem verderblichen Kriege ein Ende gemacht. — Zwen Jahre hernach entstanden zwischen dem Rudolf, und seinem Bruder, dem Erzherzoge Mathias wegen der Thronfolge alterhand Uneinigkeiten, und Letzterer ergriff sogar die Waffen. Es ward aber das gute Vernehmen gar bald wieder hergestellt; denn Rudolf trat ihm das Königreich Ungern ab, und lieferte die ungarische Krone an, welche 58 Jahre zu Prag verwahrt worden. Sie ward dem Rudolf zu Pressburg aufgesetzt, und seit dieser Zeit ward sie bis 1784 in dem Schlosse zu Pressburg aufbehalten. Seine übrige Lebenszeit brachte er zu Prag mit allerhand gelehrten Beschäftigungen zu, wo er auch den 10ten Jänner 1612 im sechzigsten Jahre seines Alters, und im 27en und dreyßigsten seiner Regierung über Ungern, den Geist aufgab.

XLI. Mathias der Zweyte trat die Regierung an, die bis auf einen Ausbruch der Handen ziemlich ruhig war; denn der mit den Türken 1606 geschlossene Friede, ward auf zwanzig Jahre verlängert. Da nun Mathias aus der Abnahme seiner Kräfte, und seines herannahenden Alters kein gar langes Leben mehr hoffen konnte, so nahm er

den Erzhzog Ferdinand, einen Enkel Kaisers Ferdinand des Ersten an Sohnes Statt an, und bestimmte ihn zum Nachfolger seiner Reiche; wie er denn auch 1618 gekrönt ward. Das Jahr darauf starb Mathias im 62igsten Jahre seines Alters, und im 1ten seiner Regierung in Ungern.

XLII. Ferdinand der Zweyte, bestieg den Thron zu einer äußerst gefährlichen Zeit. Denn die Böhmen, Mähren und Oesterreicher, empörten sich öffentlich, ja, in der Residenzstadt Wien selbst, war nichts als Unruhe. Wie denn eine Pötte in die Kaiserliche Burg drang, und alle der geheiligten Person des Kaisers schuldige Ehrerbietung auf die Seite setzte. Diese Auführer aber wurden bald gedemüthigt, und Oesterreich von ihnen besetzt. — Der Siebenbürgische Fürst Gabriel Bethlen, kam auch mit einem Heere nach Ungern, und da man nicht im Stande war, ihm eine hinlängliche Macht entgegen zu stellen, so hatten seine Waffen einen bis zum Erstau nem glücklichen Fortgang; denn fast ganz Ungern mußte sich ihm unterwerfen. Da nun das Königreich durch seine Völker auf das Grausamste verwüstet ward, sehnte sich alles nach einem Frieden, der auch zu Ende des Jahrs 1621 erfolgte. Aber er dauerte kaum zwey Jahre. Den Bethlen überzog Ungern abermal, ward aber bey Neutra auf das Haupt geschlagen, und gezwungen, einen neuen Frieden einzugehen. Bald aber versuchte Bethlen sein Heil zum drittenmale, konnte jedoch nichts anrichten, und da er auch von den Türken keine Hülfe erhielt, so schloß er mit Ferdinand einen abnormalen Frieden. Die übrige Zeit seines Lebens regierte dieser König in Ruhe, und starb den 15ten Februar 1637, im 60igsten Jahre seines Alters. Sein ältester Prinz

XLIII. Ferdinand der Dritte, der schon 1625 auf dem Landtage zu Odenburg gekrönt worden, folgte ihm in der Regierung, die aber auch ziemlich unruhig war, da die Religionsstreitigkeiten immer zunahmen. Denn Georg Rákocy, der dem Bethlen in dem Fürstenthume Siebenbürgen folgte, fiel in Ungern, eroberte viele Städte und Schlösser, und dreietete Furcht und Schrecken bis an die Mauern von Preßburg aus. Durch einen 1646 geschlossenen Frieden blieb unser Vaterland von dieser Seite zwar in Ruhe, nicht aber von den Türken, welche mit beständigen Streifereyen fortfuhren, das Land zu verheeren. Auf einem zu Preßburg 1647 gehaltenen Landtage, ward der Kaiserliche Prinz Ferdinand zum Ungarischen Könige gesalbet, der aber schon 1654 verstarb. Es ward also dem jüngern Prinzen desselben Leopold, im 16. Jahre seines Alters, die Ungarische Krone aufgesetzt. Der Kaiser Ferdinand segnete dieses Zeitliche den 2ten April 1657, im neun und vierzigsten Jahre seines Lebens, und im zwanzigsten seiner Regierung.

XLIV. Leopold, der hernach mit allem Rechte den Namen des Großen erhielt, gab sich nun alle Mühe, dem zerrütteten Zustande des Königreichs abzuhelfen, und sich in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Die Türken machten schon die fürchterlichsten Vorstößen zum Kriege, als man in Wien noch gar nicht darauf dachte. Hundert vierzigtausend Mann stark, drangen sie ungehindert bis Gran, und mit unbeschreiblicher Wuth richteten sie alles, wo sie hinkamen, zu Grunde. Endlich kam es 1664 bey St. Gothardt zu einem sehr heizigen Treffen, welches den 1ten August von 9 Uhr früh, bis Abends um 4 Uhr dauerte. Die Kaiserlichen erhielten einen vollkommenen Sieg, sie erbeuteten das Lager, und 16000 Türken blieben auf dem Plage. Nach diesem herrlichen Siege dachte wohl Niemand, daß der Kaiser

die Waffen niederlegen würde. Er that es aber doch und machte einen neuen Stillstand auf 20 Jahre. Aber 1665 brach eine gefährliche Verschwörung verschiedener Ungarischer Magnaten aus, die jedoch bald entdeckt, die meisten der Verschwörer ergriffen, einige gestraft, andere aber aus dem Reiche verbannt, und ihre Güter eingezogen wurden. Doch dieses stillte die innerlichen Unruhen nicht; der Graf Emerich Tököli warf sich vielmehr zum Haupte der Mißvergnügten auf, und überschwenkte mit seinen Leuten ganz Oberungern, bemächtigte sich auch der Bergstädte, aus welchen er eine beträchtliche Menge Gold und Silber weschleppte. Die Türken, an die sich Tököli wendete, kamen ihm 1683 mit 20000 Mann zu Hilfe, und da sie wenig Widerstand fanden, näherten sie sich der Kaiserlichen Residenzstadt, welche sie auch förmlich belagerten. Als sie aber durch die Böhmnischen, Sächsischen und Bayerischen Hülfsvölker geschlagen wurden, und die Flucht ergreifen mußten, setzten ihnen das Christliche Heer nach, und richtete ihrer 300000 zu Grunde. Auch der Herzog von Lothringen, that ihnen bey verschiedenen Gelegenheiten Abbruch, eroberte Neubausel, und suchte überall mit vielem Glücke. Endlich erschien auch der 18te Juny 1686, an welchem die Stadt, und Festung Ofen, den Türken wieder entziffen ward. Das Jahr darauf schlug sie der Herzog bey Mohács, gieng nach Siedenburg, er unterwarf dieses Fürstenthum der Ungarischen Krone wieder, und der Feldmarschall Kaprara eroberte ganz Serbien. — Und so hatten nun die Türken außer Temeschwar und Großwardin, fast nichts mehr in Ungern übrig. Bald aber eroberten sie Serbien abermal; wurden jedoch durch den Markgrafen von Baden bey Semlin mit einem Verluste von 20000 Mann geschlagen. Der heldenmüthige Prinz von Savoyen, Eugen, übernahm nun das Kommando der Kaiserl. Truppen, griff die Türken in

ihrem verschanzten Lager bey Senta an, und erhielt einen vollkommenen Sieg über dieselben, wie denn in dieser Schlacht nebst dem Großvezire, viele Paschen, und bis 30000 Mann ihr Leben einbüßten. Dieser herrliche Sieg, der noch andere Eroberungen nach sich zog, brachte den Sultan endlich auf Friedensgedanken, daher auch den 26ten Jänner 1699 der Friede zu Karlowitz unterzeichnet ward. So nahm nun dieser langwierige und verderbliche Krieg glücklich ein Ende, und das ganze Königreich Ungern, bis auf das Temeschwarer Banat, ward dem Erbprinzen des christlichen Namens wieder entziffen, da er die Hälfte desselben, bey hundert und fünfzig Jahren lang in seiner Gewalt gehabt hatte. — Schon im Jahre 1687 ward Ungern aus einem Wahlreiche in ein Erbkönigreich verwandelt, und der durchlauchtigste Erzhertzog Joseph, zum ersten Erbkönige gekrönt. Dieser Erbfolge nun, und andern aus dem Landtage gemachten Verordnungen, widersetzten sich die Mißvergnügten, schlossen ein Bündniß unter sich, wählten den Franz Rákosi zu ihrem Haupte, und die Feindseligkeiten nahmen 1703 wieder ihren Anfang, wurden auch bis zum Tode des Kaisers, welcher den 5ten May 1705, nach einer 50jährigen Regierung erfolgte, mit abwechselndem Glücke fortgesetzt.

XLV. Joseph der Erste trat die Regierung des Reichs in sehr verwirrten Umständen an; denn Rákosi hatte einige Städte und Schlösser an der Donau ausgenommen, fast ganz Ungern in seiner Gewalt. Er ward aber durch die Tapferkeit des Grafen Válfy, und Stahrenberg so entkräftet, daß ihm außer Kaschau, und Munkács fast keine Vester mehr blieben. Und so kam endlich 1711 der Friede mit demselben durch die Vermählungen des Grafen Johann Válfy zu Stande, den aber der Kaiser nicht erlebte, sondern den 17. April desselben Jahres, in der Blüthe seines Alters, den Geist aufgeben mußte.

XLVI. Karl der Dritte, unter den Kaisern aber der Sechste, erhielt 1712 die Ungarische Krone, und vier Jahre hernach ward er mit den Türken in einen Krieg verwickelt. Der große Eugen schlug ihn, der bis zehntausend bey Peterwarden, und eroberte Temeschwar, sammt dem ganzen Banate. Das folgende 1717te Jahr, rückte er vor Belgrad, schlug die Türken, eroberte auch diese Festung, und sodann ward den 21. Julo 1718 der Friede zu Passarowitz auf 24 Jahre geschlossen. — Auf dem Landtage zu Preßburg ward nun auch das Erbsolgsrecht auf die Bräutlichen Nachkommen des allerdurchlauchtigsten Erzhauses ausgedehnet; eine der wichtigsten Begebenheiten in Ungarn aber, war die Vermählung der Kaiserlichen Erzhersogin Maria Theresia, mit dem Herzoge von Lothringen, und Großherzoge von Toskana Franz Stephan, der schon seit dem Absterben des Papstes Graien Niklas Páfi, die Würde eines Königl. Statthalters in Ungarn bekleidete. — Vermög einer Allianz mit Rußland sollte der Kaiser demselben zehntausend Mann Hilfsvölker wider die Türken geben, er entschloß sich aber, dieselben unter dem Kommando des Grafen von Seckendorf ordentlich zu bekriegen. Dieser eroberte zwar 1737 die Festung Niksa, sie gieng aber bald wieder verloren; die Kaiserlichen wurden überdies bey Banjaluka und Widin geschlagen, und genöthiget, unter den Kanonen von Belgrad Sicherheit zu suchen. Seckendorf ward also zurückgerufen, und der Herzog von Lothringen übernahm das Kommando. Er schlug die Türken bey Rehadia, sein Nachfolger aber, der General Wallis, verlor die Schlacht bey Krofka. Die Türken rückten nun vor Belgrad, und belagerten diese wichtige Festung. Den 1. September 1739 kam ein schon lang gesuchter Friede zu Stande, durch welchen Belgrad mit ganz Serbien, der Kaiserlichen Belasche, sammt den Festungen Sadaßsch und Dre-

schowa, wieder verloren giengen. — Diesen Frieden überlebte der Kaiser nicht lange, denn schon den 20. Brimmonats 1740, ward er aus dieser Zeitlichkeit abgefordert, nachdem er ein Alter von 50 Jahren erreicht, und 28 Jahre über Ungarn regiert hatte.

XLVII. Maria Theresia, die älteste Prinzessin Tochter Kaiser Karls des Sechsten, übernahm gleich nach dem Tode desselben, die Regierung aller der weitläufigen Staaten, die er ihr verlassen hatte. Allein das war noch kaum geschehen, als sich schon ein schweres Ungewitter über diese angedröhethe Prinzessin zusammenzog. Sechse der mächtigsten Europäischen Fürsten, die Könige von Spanien, Frankreich, Sardinien, Pohlen, und Preußen, nebst dem Kurfürsten von Bayern, beschloßen der Pragmatischen Sanction ungerachtet, ihr die väterliche Verlassenschaft zu entreißen, und unter sich zu theilen. Noch in der Mitte des Chistmonats, fiel der König von Preußen in Schlessen, bemächtigte sich bald eines guten Theils desselben; und den 10ten April 1741, kam es bey Molwitz zu einer harinächtigen Schlacht, in welcher die Preußen das Schlachtfeld behaupteten, und sich Meister von ganz Schlessen machten. So vielen Feinden zu widerstehen, wurden Geld und Armeen erfordert. Theresia stellte ihren gefährlichen Zustand den auf dem Landtage zu Preßburg versammelten Ständen vor, und empfahl sich, ihren Gemahl, ihren Prinzen, und alle ihre Staaten der Treue und dem Beystande derselben; und diese antworteten einmüthig, daß sie bereit seyen, Gut und Blut, für ihre theure Königin aufzuopfern! Sogleich wurden 6 neue Infanterie- und 3 Husarenregimenter errichtet, und der Adel erhielt den Befehl auszuweichen. Zugleich erklärten die Stände, daß, wenn diese Hilfe nicht zureichen sollte, sie noch einmal so viel stellen wollten; ja, wenn es die Noth erforderte, die ganze Nation die Waffen er-

greifen würde. Zur Bestreitung der Kriegskosten, wurden neue Auflagen gemacht, und der Adel trug sich an, auch sein Gold- und Silbergeschirr, wenn es am Gelde fehlen sollte, in die Münze zu liefern. Das Geuer der getreuen Ungarn ward durch den Anblick des kleinen kaum noch sechs Monate alten Prinzen Josephs, auf den Armen ihrer theuersten Königin noch mehr angeflammt, welchen dieselbe zu sich nach Preßburg hatte bringen lassen. — Bey diesen ausnehmenden Beweisen der Ungarischen Treue, setzte Theresia ihre ganze Hoffnung auf diese Nation, und der Ausgang erfüllte dieselbe vollkommen. Denn, kaum waren die Schlüsse des Landtages bekannt gemacht worden, als das ganze Königreich auch schon in Bewegung kam. Von allen Seiten rückten Ungarn, Illyrier, Siedenbürger, Kroaten, Slawonier, Panduren, Bilaner, Warasdiener, Banater und andere Völker, deren die Geschichte bisher kaum erwähnt hat, ins Feld, und wurden durch die Marschälle Esterházy, Károly und Eschály angeführt. Sie verscheuchten sogleich die Bayerischen Truppen aus Oesterreich, drangen in denselben Land, und setzten fast überall ohne den geringsten Widerstand. — Unterdeß eroberten die Preußen Olmütz, setzten den Siding über den Marchflus, und plünderten die königliche Freystadt Skalitz den 1sten März 1742. Sie wendeten sich darauf nach Böhmen, wo es bey Eschallan zu einer Schlacht kam, in welcher sie den Sieg sehr theuer erkauften, jedoch durch einen bald darauf erfolgten Frieden, das Herzogthum Schlesien, die Fürstenthümer Troppau und Teschen ausgenommen, nebst der Grafschaft Glatz erhielten. — Die Franzosen hatten sich mittlerweile der Böhmisches Hauptstadt Prag bemächtigt. Der Prinz Karl von Lothringen belagerte dieselbe, und da die Belagerten erfuhren, daß die Ungarn verschiedene Böhmisches Oerter ihren Landsleuten entziffen, und ihre Hülfsvölker verdrungen hatten,

zogen sie sich Mäthlicherweife ganz still zur Stadt hinaus, wurden aber durch den General Zastetisch eingeholt, und eine solche Niederlage unter ihnen angeordnet, daß die Straßen von Prag bis Tager fast gänzlich mit Leichen der Franzosen bedeckt waren. — Im folgenden Jahre schlug Nádaschy das Bayerische Heer bey Brannau, trieb die Franzosen aus Speyer, Worms, und der Lanterburgerlinie, Lanterburg oder selbst, und Weizenburg eroberte derselbe, und würde auch in Frankreich eingedrungen seyn, wenn er nicht durch einen Einfall des Königs von Preußen in Böhmen, gezwungen worden wäre, seine Völker dahin zu führen. Theresia stellte diese neue Gefahr den Ungarischen Ständen vor, und sie erhielt wieder zotausend Mann frischer Truppen, welche, da sie der Graf Joseph Esterházy nach Schlesien führte, den König von Preußen nöthigten, sich gleichfalls dahin zu ziehen. Doch diesem sowohl, als dem Bayerischen Kriege machte der Tod Kaiser Karl des Sechsten ein Ende. — Als nun der Friede in Deutschland hergestellt ward, erlangte der Unarische Mitregent, der Gemahl Theresiens, 1745 die Kaiserliche Krone; in Italien aber waren die Unarischen Waffen nicht minder glücklich, indem Nádaschy die Feinde bey Piazzen und Tortona schlug, Genua eroberte, und so zu dem kaiserlichen Frieden nicht wenig beitrug. — Dieser langwierige Krieg war nun kaum beendet, als sich Theresia mit dem Mitteln beschäftigte, alle ihre Unterthanen glücklich zu machen. Ueberall sah man Spuren der ausnehmenden Hulden und Gnaden dieser unabbildlichen Monarchin. Wie denn unter andern auch die alte Wohnung der Unarischen Könige, das Schloß zu Ofen, auf das Herrlichste wieder hergestellet ward. Einen ihrer alles durchdringenden Blicke warf sie auch auf die Verbesserung des Schulwesens, und stiftete viele Pflanzschulen für die Unarische Jugend. Über mitten unter diesen glücklichen Bemühungen, entstand

ein neuer Krieg mit dem Könige von Preußen, in welchem sich die Ungarn eben so tapfer, wie in den vorigen Kriegen betheiligten. Die Namen Radolschitz, Esterházy, Batthyány, Váskó, Károly, Haddich, Kosbáro, Batsch, Lufchinsko, Dettowisch, und vieler andern, werden ewig in der Geschichte aufbehalten werden; wie sie denn alle durch ihre Tapferkeit dem zum Andenken des herrlichen Sieges bei Kollin gestifteten militärischen Orden Theresiens erhielten. Diese Prinzessin, die nun auch den Titel einer Apostolischen Königin von dem Papste Clemens dem Dreizehnten erneuert erhalten hatte, gab der Nation neue Beweise ihres huldreichen Zutrauens, indem sie für den zum Römischen Könige erwählten Erzhzog Joseph, eine Leichwache aus dem Unarischen, Siebenbürgischen und Kroatischen jungen Adel errichtete, den Orden des heil. Königs Stephan aber erneuerte. — Jedoch der unerhoffte Tod ihres Gemahls, welcher 1765 den 18ten August zu Innsbruck erfolgte, schlug unsere theuerste Monarchin so sehr darnieder, daß man für ihr Leben besorgt war. Die mächtigen Trostgründe der Religion, beruhigten zwar ihren Schmerz, aber ihn zu vertilgen, war bisher aller Trost vergebens. — Und, nun drohte dem sämmtlichen K. K. Erbländern der entsetzlichste Streich. Josephs Gemahlin bekam die Blattern, und unsere theuerste Landesmutter, die auf die erste davon erhaltene Nachricht sich gleich zu ihr verfügte, bekam sie ebenfalls. — Alles glaubte, sie zu verlieren, alles zitterte, alles beethete, alles überdachte die Größe des nahen Verlustes. — Die ewige Weisheit erhörte jedoch das allgemeine Flehen; die Gefahr verschwand, unsere theuerste Landesfürstin ward dem Tode entzissen, und uns geschenkt! — 1772 erweiterte diese große Fürstin die Gränzen Ungerlands nicht nur mit den dreizehn Zipserstädten, welche unter Siegmunds Regierung an Pohlen verpfändet worden, sondern auch mit dem Königreiche

Gallzien, Podomerien, und Podolien. Die bisher in Linnau gestandene Universität verlegte sie nach Ofen, und schenkte ihre hohe Gegenwart einem Lande Hülfe, daß sie anbethete. — Der durch das Absterben des Kurfürsten von Bayern 1778 ansachbrochene vierte Preussische Krieg gab unsern Landesleuten eine neue Gelegenheit, ihre Tapferkeit zu zeigen; und sie wußten unter der allerböchsten Anführung eines Josephs, neue und unermessliche Lorbeer errungen haben, wenn nicht schon den 13ten May 1779 der Friede zu Teschen ihrem Eifer Einhalt gethan hätte! —

Das Temescherbanat ward in drey Gespanschaften, und einen Distrikt für die Gränzsoldaten zertheilt, und dem Königreiche Ungarn wieder gänzlich einverleibet. — Aber ach! den 29ten November 1780, ward diese angebethete Fürstin ihren Staaten auf ewig entzissen!

Maria Theresia wird in der Geschichte der ardsten Monarchen immer das schönste, und seltenste Muster verbleiben. — Ihre weise Regierung hat die Welt in Bewunderung gebracht, ihre Kriegervölker sind Europa fürchterlich, und ihre Gerechtigkeitsliebe ehrenwürdig geworden. — Sie war die beste Fürstin, die beste und glücklichste Mutter, und sah ihre Kinder schon meist auf den vornehmsten Thronen! — Doch wer kann wohl ihr Bild mit einiger Ähnlichkeit schildern? —

XLVIII. Joseph der Zweyte arbeitete schon lang an den vortheilhaftesten Entwürfen zur Verbesserung seiner weitläufigen Staaten, deren Ausführung er gleich nach dem Antritte seiner weisen Regierung mit einer bewundernswürdigen Thätigkeit bewirkte. Durch seine weitläufigen Reisen, lernte er, sowohl seine eignen, als verschiedene auswärtige Länder kennen.

men, und legte den Grund zur Glückseligkeit seiner Unterthanen, die sie jetzt schon genießen, und in der Folge gewiß noch mehr genießen werden.

Den Bischöfen gab er die völlige Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen; er unterwarf die päpstlichen Bullen der königlichen Untersuchung; und hob die Abhängigkeit der Ordensleute von auswärtigen Obrigkeiten, so, wie verschiedene Mächte, und Könnenklüster gänzlich auf, bestimmte auch die Einkünfte der Geistlichkeit, durch eine Stofordnung, und die der aufgehobenen Klöster, in allerhand nützlichen Religionsanstalten. — Er endigte die so lang gedauerten Religionsbedrückungen durch ein Duldungsgezet, nach welchem den Protestanten sowohl, als den nichtunirten Griechen, die Privatübung ihrer Religion, auch königliche Aemter und Verdienungen zu erlangen, ertheilt ward. Unter einer gemäßigten Censur gestattete er die Pressfreiheit, gab viele andere vortrefliche Gesetze, und führte eine weise Oekonomie in der ganzen Staatsverfassung ein. —

Mit der Ottomanischen Pforte ward ein vortheilhafter Vertrag zur Sicherheit der Kaiserlichen Klänge, und ein für Ungern sowohl, als die übrigen Erbländer höchst wichtiger Handelsvertrag geschlossen. — Die königliche Ungarische Statthalterei sowohl, als die Hofkammer und das Generalkommando ward nach Ofen*, die Universität aber nach Pest; und die

*) Die Stadt Ofen wollte ihm eine Ehrensäule dafür errichten. Er verbat es sich durch folgende Resolution, die er eigenhändig schrieb, und die, weil man aus derselben seine Pläne am besten erkennen kann, hier angeführt zu werden verdient. „Wenn die Vorurtheile werden ausgerwurzelt, und wahre Vaterlandsliebe und Begriffe für das allgemeine

Tornauer Akademie nach Pressburg verlegt, auch der Gebrauch der Deutschen Sprache bey allen öffentlichen Aemtern dieses Königreichs einzuführen, und die Ungarische Studienkommission, mit der Oesterreichischen verbunden, das ganze Land auszumessen, die Häuser nummirt, alle seine Bölder konserbirt, das Militär auf die höchste Stufe des Glanzes gebracht. Es wurde in Sr. Allerdienst eigenem Gegenwart jährlich in fünf verschiedenen Gegenden als bey Windorf unweit von Wien, bey Pettau in Steyermark, bey Pest auf dem Felde Rakosch, in Wäbren, und bey Prag in Böhmen, sämmtlich 170000 Mann in Waffen geübt. Joseph theilte dabey entwedder Beysall und Belohnungen, oder Tadel und Strafen aus.

Wette der Monarchie hergebracht seyn; wenn Jedermann in einem gleichen Masse das Seinige zu Freude zu den Bedürfnissen des Staats, dessen Ehre und Aufnahme beitragen wird; wenn Aufklärung durch verbesserte Studien, Vereinfachung in der Belehrung der Geistesfreiheit und Verbindung der wahren Religionsbegriffe mit den bürgerlichen Gesetzen; wenn eine bündigere Justiz, Reichthum durch vermehrte Population, und verbesserten Ackerbau; wenn Erkenntnis des wahren Interesses des Herrn gegen seine Unterthanen und dieser gegen ihren Herrn; wenn die Industrie, Manufakturen, und deren Vertrieb und Cirkulation aller Produkte in der ganzen Monarchie unter sich werden eingeführt seyn: wie ich es sicher hoffe; alsdann verdiene ich eine Ehrensäule, nicht aber jetzt, wo nur die Stadt Ofen durch meine vortheilhaften Uebersicht getroffene Ueberzeugung der Erkenntniss dahin nur einen mehreren Vertrieb ihrer Weine, und einen höheren Preis ihrer Häuser erhält. Wien den 22. Junius 1784.

Weil jährlich ungeheure Summen Geldes in fremde Länder gingen, für Waaren, die entweder ganz entbehrlich sind, oder durch kluge Anstalten im Lande selbst erzielet werden können, so verbot Joseph alle ausländische Fabrik- und Manufakturwaaren, verschiedene Eßwaaren, und alle fremde Weine und er selbst gab ein thätiges Beispiel, indem Er bald darauf alle in seinen Hofkellern befindliche ausländische Weine in das Krankenspital schenkte.

Auch mit Rußland und anderen Mächten wurde der Handelsverträge geschlossen, und im Lande selbst zur Vermehrung der Schafzucht, des Seidenbaues, der Leinwandspinnereyen und des Handels überhaupt nützliche Anstalten getroffen.

Schon seit dem Anfang seiner Regierung hatte Joseph verschiedene milde Stiftungen eingesetzt um die Fonds davon auf eine ordentliche und angemessene Art zum Besten der armen und leidenden Menschheit zu verwenden. Er gründete das arme Institut und errichtete viele Spitäler. Für unermögende Töchter aus guten und verdienten Familien errichtete er Stiftungen. Für alte, abgelebte Leute errichtete er Armenhäuser in kleinen Provinzorten und wohlfeilen Gegenden, wohin er sie aus den Hauptstädten verlegte. Er errichtete eine Schule für Taub- und Stumme; ein wichtiges Institut für diese Klasse von Menschen, die sonst der menschlichen Gesellschaft zur Last fielen, nun aber, unterrichtet durch Zeichen sich zu äußern, ihr Leben durch verschiedene Künste und Handwerke fortbringen.

Die in Ungern und Siebenbürgen häufig herumziehenden Zigeuner wurden zu einer ständigen Gegend, zu bürgerlichem Gewerbe und Ackerbau angehalten.

Auch die Juden wollte er gleich den übrigen seiner Unterthanen dinsten. Zu dieser Absicht ward nun eine Verordnung gegeben, welche den Juden erlaubte, ihre Kinder in alle öffentliche Schulen zu schicken, um sie auch zu öffentlichen Aemtern fähig zu machen, für ihr Geld zu wohnen, wo sie wollten, mit Fabrikwaaren zu handeln und selbst Fabriken anzulegen, auch Landgüter zu pachten. Diese Rechte gütten aber sollten sie nicht mit christlichen Knechten, sondern selbst, und mit jüdischen Arbeitern bedienen.

Um den Unterricht der nachwachsenden jungen Geistlichkeit gleichförmig zu machen, und nach einerley Grundsätzen zu leiten, wurden in Preßburg, Erlau und Agram Generalseminarien errichtet, nicht von den Bischöfen, sondern von der Regierung abhängig. Das Erlauer und Agramer wurden hernach in eins zu Pest vereinigt. Die Zöglinge derselben besuchten die öffentlichen Schulen auf der Universität und Akademie.

Die Oberaufsicht in sämtlichen Komitaten wurden außer Wirkung gesetzt, und statt derselben königliche Kommissäre zur öffentlichen Verwaltung eingesetzt. Die Komitate selbst wurden in neue Distrikte eingetheilt, die Komitatskongregationen verbotnen, ein Diakrum, das ist: Schulgeld für den Unterricht, und eine neue Gerichtsordnung eingeführt, die Leibeigenschaft ward aufgehoben.

In Siebenbürgen wurde der Unterschied der 3 Nationen aufgehoben, und das ganze Land unter einerley Verfassung gesetzt, und eben so wie Ungern konscriptirt. Aber es entstand eine Aufrühr. Die Walachen glaubten sich durch die eben vorgenommene Konscription in bloße Unterthanen des Landes Herrn verwandelt. Durch die strenge Behandlung

art einiger Grundherrschaften erbittert, durch ein Paar schlaue Köpfe ausgebreitet, rotteten sich mehrere Tausend derselben zusammen, schlugen die Edelleute todt, brannten Schlösser und Dörfer nieder, zwangen die Leute mit Gewalt zu ihren Fahren, und zu ihrer griechischen Religion, und verfolgten die Flüchtigen bis vor die besetzten Plätze. Man machte Anstalten gegen ihren Anmarsch; aber erst durch Hinrichtung der Anführer Hora und Kleofa, und durch den Selbstmord des Popen Krischan, wurde die Empörung gänzlich erstickt.

Da die ottomannische Pforte 1787. den Krieg gegen Rußland erklärte, bemühte sich zwar Joseph durch seinen Internuntius bey der Pforte über eine gütliche Ausgleichung mit Rußland zu unterhandeln, allein weil die Pforte vom Kriege nicht absehen konnte, erfüllte auch der Kaiser seine mit Rußland eingegangenen Verbindungen, und ließ am 9. Februar 1788. durch seinen Internuntius der Pforte den Krieg auch von seiner Seite erklären. An eben dem Tage hingen auch die Feindseligkeiten von allen Seiten an. Anfangs waren die Kaiserlichen glücklich. Sie eroberten die auf der Save, und auf der Donau liegenden türkischen Schiffe, rückten in türkisch Kroatien, in die Wallachey, in die Moldau, nahmen verschiedene Schlösser weg, und besetzten nachtheilige Örtter, oder schlossen sie ein. Nachdem aber der König von Schweden, bedungen von der Pforte, eine Diversion gegen Rußland machte, nahm der Krieg eine ganz andere Wendung. Der Kaiser wollte mit der Hauptarmee weiter keinen entscheidenden Schritt vorwärts thun. Das Belagerungsgeschütz ward wieder nach Peterwardein zurück geführt, und bald verwandelte sich der offene Krieg in bloße Vertheidigung. Seine Truppen zogen sich in Kroatien, Slavonien, in der Wallachey und Moldau, allmählig

wieder aus dem feindlichen Gebiete rückwärts. Die Türken dadurch aufgemuntert, thaten häufige und wüthende Angriffe auf die Grenzposten in Kroatien und im Banat, und auf die Pässe von Siebenbürgen wo sie auch zweymal in das Land selbst eindrangen.

Die Hauptarmee bey Semlin stand in einer gänzlichen Unthätigkeit. Eben diese Unthätigkeit, und die Sommerhitze dieses Jahres, welche außerordentlich und seit Mannsgebunden die größte war, zerstörten allmählig die Gesundheit; folglich auch den Muth der Truppen.

Die Türken drangen unterdessen in das Banat. Da sie aber darin keinen festen, halbaren Platz hatten, und auch Nachrichten erhielten, daß sie in der Moldau und in Bosnien einen empfindlichen Verlust an Festungen und Leuten gelitten hatten, zogen sie sich wieder zurück, verheereten und verwüsteten, ihrer barbarischen Sitte gemäß, alles auf ihrem Rückzuge. Jetzt ließ der Kaiser das Korps in Kroatien durch Vereinigung mit dem Slavonischen Korps und durch frische Truppen verstärken, und rief zum Kommando den grauen, allgemein erwarteten Helden London. Sogleich besam die Sache eine andere Gestalt. Sogleich wurden mehrere Festungen, als Dubiza, Rova, Sabah, Ebonim erobert, ein Theil der Moldau besetzt. Die wichtigste unter allen war die Einnahme Belgrads, so seit dem Jahre 1739. den Türken zugehörte. In der Zeit ergab sich auch Semendria, Orsova wurde eingeschlossen, ein Theil der Armeen breitete sich in Serbien aus, der andere rückte in die Wallachey bis an die Aluta.

Die Russen hatten auch große Fortschritte gemacht: die Schweden aber mit vieler Mühe nichts ausgerichtet.

In diesem Zustande waren die Angelegenheiten des Krieges, als Joseph durch rastlose Anstrengung bey Tag und bey Nacht, für die Geschäfte des Krieges und des Friedens, sehr krank wurde. Ungeachtet seiner schweren Krankheit arbeitete er doch immer fort an den Staatsangelegenheiten, bis er den 20. Februar 1790. um halb 6 Uhr früh seinen Geist aufgab.

Nach vor seinem Tode, nachdem sich die Niederlanden gewaltsam empört hatten, und die Ungarn unzufrieden mit seinen Neuerungen die dringendsten Vorstellungen, denen er nicht weiter antworten konnte, an ihn machten, hob er in einem Rescript von 28. Januar 1790 alle seine Neuerungen auf, und setzte die öffentliche Verwaltung in Staats- und Rechtssachen wieder in den Stand, in dem sich selbe im Jahre 1780 befand, als er nach dem Hintritt der Kaiserin Königin Maria Theresia die Regierung angetreten hatte.

Demzufolge ließ er auch die heil. Reichskrone und die übrigen Kleinodien, welche er inzwischen von Bresburg nach Wien in seine Schatzkammer zur Verwahrung gebracht hatte, nach Ofen übertragen.

Er hatte sich weder in Prag, noch in Ungarn befinden, noch in Oesterreich huldigen lassen, wodurch er gewiß das Vertrauen und die Ergebenheit für seine Person nicht vermehrte. *)

Leo-

*) S. Pözl, Charakteristik Joseph II. Wien 1790.

XLIX: Leopold II. folgte seinem unehelichen Bruder, nach der praemantischen Sanction vom Jahre 1723. mit vollem Rechte in der Regierung. Er übergab den Staat von Teskana, den er fünf und zwanzig Jahre gütig und weise beherrscht hatte, seinem jüngsten Sohne Ferdinand, und begann die Regierung mit der Beobachtung der Lobsbedeutsame. Daher betrieb er die Stände zu einem Landtage nach Ofen. Unterdessen schaffte er die vom Joseph eingeführten Neuerungen sowohl in Religion als in manchen anderen Sachen völlig ab; stellte den Gebrauch der lateinischen Sprache her, sondern die Verwaltung der Kirchen und Literar. Sachen von den Wiener Dikasterien ab, und übergab dieselbe den ungarischen Stellen; bestellte die königl. Freuden Städte von der Jurisdiction der Komitate; führte die vorige Proceßur in Rechtssachen ein; unterbrach die Aufhebung der Klöster; stellte die Zahlungen des Dikasteriums ein, setzte in den Schulen die lateinische und ungarische Sprache anstatt der Deutschen, vergab die erledigten geistlichen Würden an verdiente Männer, stellte die Angelegenheiten der Ehe der geistlichen Gerichtsbarkeit zu.

Unterdessen fuhrn die Stände im Landtage fort, sich über das neue Krönungs-Diplom zu berathschlagen, bis Leopold sich den 20. Aug. dahin erklärte, daß Er kein anderes Krönungs-Diplom beizugehen wolle; als das von M. Theresia oder vom Karl III.; und nach dem er schon zum Römischen Kaiser gekrönt, und der Landtag von Ofen nach Presburg übersetzt worden ist; nachdem Er in Gunken der Protestanten ein Edikt hat ergehen lassen, und zum Valentinus Alexander Leopold, sein vierten Sohn, einstimmig erwählt worden, so wurde er von Erzbischof von Gran, und von Valentinus den 13. Nov. an, seinem Namensstage, in Anwesenheit des königl. Neapolitanischen

Hofes, päpstlichen Nuntius, des Prinzen Albert mit Christina, der übrigen Prinzen und Erzherzoge feierlich gekrönt. Wobey ihm die Stände ein Geschenk von 30,000 Dukaten machten, das ihm um desto angenehmer war, als es ohne alle Laß des conträbirenden Volkes geschah.

Die Kriegsangelegenheiten giengen während der Zeit immer fort. Orsowa wurde durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, bey Kalafai wurden die Türken mit großem Verlust in die Flucht gejagt, Zettin eingeschlossen, und bald erobert. Ungeachtet dieses glücklichen Fortganges der Waffen, trieb sich Leopold doch zum Frieden, weil die Niederländer in ihrer Empörung noch immer fortjohren, und der Preuß, beneidend die Zunahme der Oesterreichischen Monarchie, sich mit den Türken gegen Oesterreich und England verband. Den preussischen Krieg wendete Leopold durch eine Konvention zu Reichensbach ab, und dem Türkischen machte er das folgende Jahr auch ein Ende, indem es 1791. 4. Aug. zu Sistow zwischen dem Hause Oesterreich und der Pfarte unter großbritannischer und Preussischer Vermittlung zum Friedensschlusse kam, weil auf dem Fuß, wie alles vor dem Anfange des Krieges gewesen war. Belgrad, Orsowa, Gradiska, Oubina, und andere eroberte wichtige Plätze mußten, nach diesem Friedensschlusse den Türken zurück gegeben werden, und wir erhielten nur Altorsowa, mit den anliegenden Erdstrich bis an die Tzeina, und einen Theil von Ruhaer Distrikt, sammt Zettin und Drednik. Der Sultan, erfreut über einen so glücklichen Ausgang des Friedens, schickte einen Gesandten mit außerordentlichen Geschenken an Leopold. Aber bald darauf, den 1. März 1792. starb der Gütige und Weise zum größten Leidwesen aller seiner

Provinzen, nachdem er 2 Jahre und 9 Tage geherrscht hatte.

L. Ihm folgte sein erstgeborener Sohn Franz II. als Kaiser, als König von Ungern der Erste dieses Namens. Er hatte sich mit Elisabeth von Preussen schon 1788. 6. Jan. vermählt, allein bald darauf wurde er von Joseph zum türkischen Krieg berufen, indem er schon vor zwey Jahren zu Steinamanger und zu Pest durch alle Stufen der militärischen Übungen durchgegangen ist. Durch diese zum Kriege vorbereiteten, folgte er durch seine Gegenwart den Soldaten einen Heldenmuth zur Eroberung Belgrads ein. Er bewerte mit eigener Hand die erste Kanone gegen diese Festung ab. Von da gieng er mit dem Sieger London nach Orsowa, und nach getroffenen nöthigen Anstalten zur Einnahme dieses festen Platzes, kehrte er am Ende Nov. nach Wien zurück. Allein es war ein trauriger Anblick für ihn, da er in einer Zeit von drey Monaten seine Gemahlin Elisabeth und den zweyten Tag darauf seinen Vater Bruder Joseph den Zweyten verlor. Als Wittwer heirathete er hernach (19. Sept. 1790.) Maria Theresia, des Königs von Neapel Tochter. In dieser glücklichen Ehe wurden erzeugt, W. Ludovica, Ferdinand, Karl, W. Elementina, und Joseph Franz.

Zwey Wochen nach dem Hintritt seines Vaters berief er die Stände nach Ofen, auf den 20. May, und obwohl durch seine vielen Sorgen, da er indessen auch seine Mutter verlor, gedrükt, schämte er doch nicht schon den 2. Jun. sammt seiner Gemahlin nach Ofen zu kommen. Er verbath sich die an den Gräben gewöhnlichen Begräbnissen, und Züge der Banden. Die beyden Städte bezeugten jedoch ihre Freude wegen seiner glücklichen Ankunft,

durch herrliche Beleuchtung ihrer Häuser, wobei auch manche schöne Inschriften angebracht worden. Die Krönung wurde dann den 6. Juni in der vornehmlichen Franziskaner Kirche auf das feierlichste vollzogen. Dann wurden viele verdienstvolle Männer in der Domkirche, zu goldenen Rittern geschlagen, und von da ritt der König mit der Krone auf dem Haupte durch das neue Thor auf den Platz der Kapuziner, wo er den gewöhnlichen Schwur that, und endlich den Königsberg besieg, und den St. Stephans-Deigen gegen die vier Welttheile schwang.

Den 10. Junius ist auch die Krönung in eben der Franziskaner Kirche auf die gewöhnliche Weise gekrönt worden. Die Stände boten darauf ein Geschenk und zwar dem Könige von fünfzig, der Königin aber nur von fünf und zwanzig tausend Dukaten an, ohne die Last davon auf die contribuirende Volksklasse zu schieben. Zu dem Krieg, den die Franzosen Seiner Majestät dem Könige ohne alle Ursache schon den 20. April angekündigt hatten, und gleich darauf in die Niederlanden eingebrochen sind, trugen die Stände, nach einer vorläufigen Ueberlegung, 5000 Rekruten, 1000 Pferde, und vier Millionen Gulden an. Welcher freudige Antrag Seiner Majestät nicht anders als höchst angenehm seyn mußte. Darauf, um der Stände Verlangen zu willfahren, ließ Er die vom Leopold dem zweiten errichtete kaiserliche Kanzley eingeben, erhob die ungarische Sprache zu einem ordentlichen Studium auf Gymnasien und Akademien, versprach die Uagern auch bey der geheimen Staatskanzley, und in auswärtigen Staats Angelegenheiten zu verwenden, gab den Reichsrath griechischen Bischöfen auf dem Landtage Sitz und Stimme, ließ die beyden Oberappellationsgerichte, die königliche und Septemviralstafel wieder nach Pest übersetzen, erlaubte, daß in jenen Gespanschaften,

wo die Vermehrung der Besoldungen nothwendig ist, solche mit Vorwissen der Statthalterey erhöht werden können; daß bey den ungarischen Regimentern die Landeskinder als Offiziers angehelet, wie auch die ungarische Jugend in den militärischen Akademien verhältnismäßig verwendet werden soll.

Nach dem gerathigten Landtage begab sich der König nach Wien, setzte aber bald darauf nach Frankfurt. Eben an dem Tage, da Er von Wien aufbrach, wurde Er zum Kaiser gewählt, und bald darauf (14. Jul.) gekrönt. Als Er von Frankfurt nach Wapnz abfuhr, besprach er sich mit dem Könige von Preußen. Und erst dann gieng die Prager Krönung vor sich. In Siebenbürgen wurde nicht lange darauf der Landtag eröffnet, und Er. Majestät 500 tausend Gulden, 1000 Rekruten, 400 Pferde, und zum freiwilligen Huldigungs Geschenk 40, der Königin 20 tausend Gulden bestimmt.

Unterdessen wurde der Französische Krieg in den Niederlanden fortgeführt. Darüber ist aber ein vereinigt Oesterreichisch Preussisches und Hessisches Kriegsheer unter dem Herzoge von Braunschweig, wobei der König von Preußen auch zugegen war, nebst einem besondern Heere Französischer Emigrirten unter dem Marschall von Broelie in Begleitung der beyden Brüder Ludwig des XVI. in Frankreich eingebrochen.

Über in Frankreich sah es noch schrecklichere Anstöße mit der königlichen Familie, die sich auf einmal in ein wahres Gefängniß einschlossen sah, und es leiden mußte, daß zuerst die königliche Gewalt suspendirt, dann aber, nach abermaligen arbeitsamen Worfsernen zu Paris, völlig aufgehoben, und die bisherige Monarchie in eine Republik verwandelt wurde.

Auf diese schrecklichen von den in Aufrichtigkeit ausgedrohtenen Franzosen verübten Ausgriffe, war zwar das vereinigte Kriegsheer, nachdem es Longwy und Verdun erobert hatte, schon bis Schalon in Champagne vorgerückt, und durch einen daselbst erfolgten Sieg in Vortheil gesetzt; aber anhaltende üble Witterung und Mangel an Lebensmitteln nöthigten es zum Rückzuge.

Von französischer Seite wurde jetzt von Landau aus erst eine Disposition in Speyer und Worms vorgenommen, hernach Maynz und Frankfurt besetzt, und von dieser neutralen Brückstadt eine Brandschatzung von einer Million Gulden eingetrieben. Ein anderes französisches Kriegsheer besetzte Savoyen, in der Absicht, um es mit Frankreich zu vereinigen; ein drittes Heer brachte die österreichische Armee bey Genappe zum Weichen, wovon die Folge war, daß das ganze Österreichische Belgien, nur Luxemburg ausgenommen, in französische Hände kam, auch in Fürtich die vorige Insurrektion wieder in Schutz genommen wurde, und die Franzosen bis Crevelt vorbrachen, auch Bala, Koermond und die linke Seite der Roer bis zu deren Einfluß in die Waas besetzt hielten. Frankfurt wurde aber bald wieder von Preussen und Hessen mit Gefangenennahme der französischen Besatzung erobert, und die französische Versuch auf Trier von Österreichern zurück geschlagen.

Unterdessen wurde von dem Nationalkonvent zu Paris beschloffen, daß alle von den französischen Truppen eingenommene Orte zur eidlischen Abgabe ihren bisherigen Obrigkeit gezwungen, und gleich auf französischen Fuß gesetzt werden sollten. Diese Beschlüsse des Nationalkonvents ist zwar wider alle Grundsätze des Völkerrechts; aber es wurde noch ein allgemeineres Erstaunen in ganz Europa erregt,

da der Nationalkonvent sogar Ludwig den XVI. damit er sie in ihren ruchlosen Verfahren nicht stören möge, als einen Verbrecher in Anklage gesetzt, mit einer geringen Mehrheit der Stimmen selbst das Todesurtheil über ihn sprach, und es wenige Tage hernach (1793 den 21. Jan.) durch die Hand des Scharfrichters vollziehen ließ. Eine Handlung, die den ächten Grundsätzen des Staatsrechts widerspricht, und nicht einmal in der Geschichte der barbarischen Völker gefunden werden kann. So weit gieng die Zügellosigkeit der auf Gott vergessenen Franzosen!

Um den Krieg gegen diese blutgierige Nation mit mehr Nachdruck fortzuführen, ernannte der Kaiser nunmehr den Prinzen Josias von Sachsen-Coburg, der sich schon im letzten Kriege gegen die Türken durch glücklich erfochtene Siege einen großen Ruhm erworben hatte, zum obersten Befehlshaber der Kaiserlichen und Reichsarmee; der jetzt seine glorreiche Laufbahn gleich damit eröffnete, daß er den Franzosen bey Aldershausen im Jülichischen eine beträchtliche Niederlage beibrachte, wovon die glückliche Folge war, daß das Österreichische Kriegsheer in diesen Gegenden nach Vertreibung der Franzosen aus Aachen, noch an eben dem Tage Mastricht von der bisherigen Belagerung befreite, und die Franzosen nach einander aus Tongern, Fürtich, St. Iron, Sierlemont, Huy überaß mit beträchtlichem Verluste an Volk, Geschütz, und Magazinen zu fliehen nöthigte. Zu gleicher Zeit ward auch Koermond und Bala den Franzosen entzissen, ihnen mehrere Niederlagen beibracht, woraus sie Löwen und Brüssel auch bald darauf Mechel, Antwerpen, Namur, Mons verlassen, und Gertrudenburg und Vreda mit Kapitulationen übergeben mußten. So wurden auch noch mehrere blutigen Gefechten die französischen Festungen Combe, Valenciennes und Quesnoy nach einander erobert.

Am Oberrheine eröffnete sich der Feldzug damit, daß die vereinigte österreichisch-preussische Armee, die mit den Reichskriegs-Contingenten von Eursachsen und andern verstärkt ward, unter Anführung des Königs von Preußen und des Herzogs von Braunschweig über den Rhein gieng, und nach mehreren glüklichen Gefechten Speyer, Worms und die ganze Gegend von Mainz besetzte. Mainz gieng mit Kapitulation über, und nachdem die Weissenburger Linien überwältigt, und auch FortLouis erobert war, schien Landau fallen zu müssen, und die österreichische Armee in einem Theile von Elfaß festen Fuß zu gewinnen. Jedoch einige Gefechte bey Haguenau hatten für den Beschluß des Feldzuges in dieser Gegend die üble Folge, daß, ungeachtet eines vom Herzoge von Braunschweig noch bey Alzei erfochtenen Sieges, sowohl das preussische als das österreichische Kriegsheer dem Rückzug nahm, und nicht nur Landau besetzt, sondern alles, was am linken Ufer des Rheins war, in Gefahr gesetzt wurde.

Der Kaiser fuhr im April 1794 mit seinen Brüdern Carl und Joseph nach Brüssel, um sich von den Niederländern huldigen zu lassen, und wohnte der Eröffnung des dritten Feldzuges persönlich bey. Dieser dritte Feldzug machte noch einen glüklichen Anfang mit der Eroberung von Landrecy, zeichnete sich auch Erster mit einer außerordentlichen Menge blutiger Gefechte aus, nicht ohne abwechselndes Glück; da es auf beiden Seiten nicht an Muth und Tapferkeit fehlte. Am Ende aber, da dem Kaiser die Staatsangelegenheiten wieder nach Wien zurückriefen, blieb der Vortheil überwiegend auf des Feindes Seite. Die vier auf französischen Boden eroberten Festungen wurden durch Fik zur Uebergabe gebracht. Die Franzosen schickten dem Kaiser seine eigene Handschrift nachgezahmet, daß die Kommandanten der Festun-

gen an der Mächtigkeit der Unterschrift gar nicht zweifelnd die Festungen übergaben, und daß der Kaiser selbst dieselbe für seine eigene Schrift erkannt haben würde, wenn er sich nicht bewusst gewesen wäre, solchen Befehl nie ertheilt zu haben. Nun wurde der wichtigste Kriegsschauplatz nach Weiskanden gezogen, mit so glüklichen Erfolge auf französischer Seite, daß die sämtlichen österreichischen Niederlande gesammelt wurden; daß der Prinz von Coburg mit der Hauptarmee sich über die Maas zurückzog, und nach bewilligtem Besuche seiner Entlassung die Beichthabung an den General Clairfait übergab; — daß Lier von Franzosen besetzt wurde; — und daß nach einem allgemeinen Angriffe der verbündeten Kriegsheere, insonderheit nach Ueberwältigung eines wichtigen Posten an der Durte, die französischen Kriegsheere vom ganzen linken Ufer des Rheins, nur Luxemburg und Mainz ausgenommen, weiszer wurden.

Nach auf das Reichskriegsheer, worüber jetzt der Herzog Albrecht von Sachsen-Teichen die oberste Befehlshabung übernommen hatte, und auf das preussische Kriegsheer, wo an die Stelle des auf sein Vergehen entlassenen Herzogs von Braunschweig der General von Mölendorf getreten war, hatte das Treffen bey der Durte den Einfluß, daß es die seit dem May angefangenen Unternehmungen der beider Kriegsheere in ihren zum Theil schon gemachten Fortschritten, und weiteren Entwürfen unterdrückte. Das ganze Schlagen war auch die auf Mainz gemachten französischen Versuche fehl, sie gelangen aber desto glüklicher unter Begünstigung eines anhaltenden außerordentlich starken Frostes auf dem Gebiete der vereinigten Niederlande. Sie giengen über die Maas, über die Waal, über den Lek, und brachten mehrere besetzte Orter als Utrecht, Amersfort, Amsteldam u. a. m. unter ihre Gewalt; worauf auch die

übrigen Staaten der vereinigten Niederlande sich unterwerfen, und die Beraubungen zu einer von französisch geführten holländischen Patrioten betriebenen allgemeinen Revolution der inneren Staatsverfassung, sich gefallen lassen mußten.

Da das Glück den Franzosen so günstig war, konnte nun die Zügellosigkeit unter einem falschen Scheine der Freyheit keine Grenzen mehr, und gieng soweit, daß auch in den österreichischen Staaten jene gefährliche Klasse der Volksführer, die meist nichts zu verlieren haben, und nur auf das Unglück ihrer Mitbürger eine ehr- und habgierige Eifersucht für sich zu gründen trachten, ihre geheimen Klubs, oder Zusammenkünfte hielten, die dahin abzwedten, um den Thron unsers allerbesten menschenfreundlichen Königs umzustürzen, den ganzen Staat zu erschüttern, das unsinnige französische System einzuführen, und die öffentliche Sicherheit und Ruhe zu zerstören. Aber die Vorsehung wachte über das fromme und gottesfürchtige Erzhaus, und machte, daß die Häupter der Verschwörung zu dessen großem Glücke entdeckt, und Anfangs des 1795. Jahres zu Wien auf die verdienstliche Weise bestraft wurden. Aus Oesterreich hat sich das Uebel auch nach Ungarn durch heimliche Wege eingeschlichen. Das Haupt des Komplots war ein gewisser Franz Martinovits, der zu Pest geboren, aus einem Franciscaner Mönche ein Abbt und schließlich Rath wurde, und sich in Wien seit Leopolds Zeiten aufhielt. Er mißbrauchte die Gnade seines Monarchen, ließ sich nicht nur zu dem ruchlosen Komplot, das in Oesterreich herumschlich, anwerben, sondern wollte es auch durch das Königreich Ungarn verbreiten. Er zog in seine Reize zuerst den Joseph Hajmóczy, Johann Laczkovits, Franz Szentmariai, und den Graf Jakob Schizrai, aus denen er die Häupter der schrecklichen Verschwörung machte. Sie

entkamen der verdienten Strafe nicht. Den 20. May 1795. wurden sie sämmtlich zu Ofen mit dem Schwerte hingerichtet. Acht Mitverschwornen wurde auch das Todesurtheil ausgesprochen, aber des Königs Milde sprach sie vom Tode los, nur zwei hartnäckige Jünglinge ausgenommen, die den 3. Juny geköpft, die Uebrigen aber zum Kerker, nach Maaß des Verdienstes verurtheilt worden sind.

Nachdem diese durch geheime Zusammenkünfte und gottlose Gesellschaften gebildete französische Anhänglichkeit bevor als sie Wurzel fassen konnte, erstickt wurde, trennten sich die Guten, denen eben so das Wohl des Königs und des Vaterlandes, als die Sicherheit und Ruhe ihrer Mitbürger am Herzen lag; aber bald beugte sie wieder tief ein unvorsehener Zufall. Der Erzherzog Alexander Leopold, ein Bruder des Königs, der schon ins fünfte Jahr die Würde eines Palatinus mit allgemeiner Zustimmung der ungarischen Nation begleitet hatte, gieng nun nach Wien und von da nach Larendburg, wo er den 10. Aug. bey Zubereitung eines Feuerwerkes zu liegen war, aber von dem unversehens entzündeten Pulver zurückgeschleudert, eine solche Wunde bekam, daß er den vierten Tag darauf unter großen Schmerzen seinen Geist aufgab. Das über einen solchen Verlust trauernde Ungarland konnte nur dadurch getröstet werden, daß der König einen andern seiner Brüder, den Erzherzog Joseph, zum Statthalter machte.

Die dem Erzhaufe eigene Frömmigkeit bewog den König, Jubiläum vom Papst Pius dem Sechsten zu erbitten, um Hilfe von Gott gegen den mächtigen Feind zu erheben. Diese Jubiläums Andacht wurde mit dem größten Eifer von den Katholiken verrichtet. Er veranlaßte bald darauf einen

nicht geringen Ruhm davon, da Er, verlassen von Preussen, Spanien, Neapel, Florenz, Hannover, Hessen, Sachsen und anderen Verbündeten, die einen separaten Frieden einer nach dem andern eingingen, große Siege über seine Feinde davon trug, die Er in Gesellschaft mit denselben nicht erwarten durfte. Der merkwürdigste unter diesen Siegen war der, da Mannheim erobert und zehntausend Franzosen gefangen, und eine Menge Kriegs-Kunstoffe erbeutet worden ist.

Das folgende Jahr 1796 war für Italien sehr unglücklich. Seit dem Jahre 1793 hatten die Franzosen daselbst nicht viel ausgerichtet. Nachdem aber Devins erkranket, und der Feind eine ansehnliche Verstärkung aus Spanien erhalten, und Buonaparte als Anführer der französischen Truppen dahin abgeschickt, erhielten die untrigen, besonders da auch der König von Sardinien einen Waffenstillstand mit den Franzosen einzutreten, wie und da manche Niederlage. Doch mußte Neaplen ein Greis von 70 Jahren, der anstatt Devins bey der Italienschen Armee das Kommando führte, mit 24 gegen zehntausend Feinde sich zu wehren, daß unterdessen alles aus der Lombarden weggeführt werden konnte. Alles gieng nun bis auf Mantua verfahren.

Bey der Rheinarmee war das Glück auch unglücklich. Der König sandte nun seinen Bruder den Erzherzog Karl, einen werdenden großen Held dahin. Es war zwar schon vorher ein Waffenstillstand zu Stande gekommen; da der Feind aber zu harte Bedingungen zum Frieden ansetzte, so erklärte ihm der Erzherzog Karl vom Neuen den Krieg. Darauf stürzten zwar die Franzosen dießseits des Rheins hahnfeindlich hervor; da sie aber bey Weylar eine kleine Niederlage erlitten, fiengen sie gleichsam von Schrec-

den und Furcht getrieben, an zu laufen. Dieß war aber eine List, um das Kaiserliche Kriegsheer vom Oberrhein, wo sie durchzusehen den Voratz hatten, zu entziehen. Darauf giengen die Franzosen über den Rhein, lieferten den Oesterreichern, da dieselbe an der Anzahl minder waren, eine Schlacht, besiegten Kehl und Newwid, und überschwebten Franken, Schwaben und Bayern. Aber der Erzherzog Karl hat sie bey Ulmberg überwältiget, und so in die Enge getrieben, daß sie sich eilends an das linke Rheinufer zurückzogen, und innerhalb zwey Wochen, die ganze Gegend bey dem Unterrhein von ihrem Joche befreit wurde. Dieß bewog den feindlichen General Moreau, daß er, nicht ohne den größten Verlaß, seine Truppen aus Bayern zurückzog.

Um den Krieg mit größerem Nachdruck führen zu können, verlangte der König von den Ständen neue Hülfe. Er berief sie daher (6. Nov. 1796) nach Preßburg zum Landtage, auf welchem zuerst der Erzherzog Joseph einstimmig zum Palatinus erwählt und dem Könige bekräftigt wurde; hernach aber nach einer heißen Ueberlegung der Kriegsumstände, bewilligten die Stände 30000 Reuten, Korn zur Unterhaltung 340000 Kriegssoldaten, Haber für 80000 Pferde 20000 Ochsen, und 10000 Pferde; und versprachen auch, wenn die Gefahr ferne drohen sollte, für ihren geliebten König nach dem Sinn des Gesetzes selbst aufzustehen.

Die Insurrektion ist wirklich auch hernach zu Stande gekommen, da das Glück nicht nur bey der Reich, sondern auch bey der italienschen Armee für uns ungünstig war. Buonaparte, nachdem Mantua gefallen, drang sogar in die Krain, Kärnten, und Steyermark ein, verbreitete über Wien und die ganze Gegend herum Furcht und Schrecken, so daß

tausende in entferntere Gegenden flohen, um Sicherheit vor dem raubhüchtliden Volke zu suchen. Noch zur rechten Zeit ist in Ungern die Insurrektion und in Oesterreich das Aufgeboth zu Stande gekommen; und Buonaparte sah nun wohl ein, wie unvorsichtig er sich so weit in die K. K. Erbstaaten gewagt hätte. Schon von Klagenfurt aus machte er also an Erzherzog Karl einen Vorschlag zum Frieden, welcher erst den 17. Okt. 1797. zu Campo Formio zu Stande kam, vermöge dessen der König die Niederlande und die italienischen Erbbesitzungen fahren ließ, dagegen aber Venedig, samt den dazu gehörigen Inseln und andern Besitzungen erhielt.

Mittlerweile, da die österreichischen Staaten in Süd und West geschnitten wurden, nahmen dieselben gegen den Norden ungemein zu. Nachdem nämlich der Theilungsstraktat von Pohlen zwischen dem Wiener, Petersburger und Berliner Hofe zu Stande kam; statierte der Monarch dem 21. März 1796. den Befehl aus, daß durch die ganze neue Provinz, die den Namen von Westgalizien erhielt, anstatt der pohlischen seine Kaiserlichen Fahnen und Wappen aufgestellt, die Justiz in seinem Namen ausgeübt, und dieses ganze Reich in elf Kreise eingetheilt werden soll.

Nachdem der Friede zu Campo Formio zu Stande kam, wurde in Kaschadt ein Friedenskongreß eröffnet, um auch mit dem deutschen Reich einen dauerhaften Frieden zu schließen. Allein die Franzosen machten so große Forderungen, daß man in dieselbe unmöglich einwilligen konnte. Sie gaben nicht im geringsten nach, und zogen die Unterhandlungen im diktorischen Tone so weit hinaus, bis andere Umstände die Erneuerung des Krieges hervorbrachten. Unterdessen behielten die Franzosen nicht

nur viele Länder diesseits des Rheins besetzt, sondern nöthigten auch wider die Konvention, Mainz, die manheimer Rheinschanze, und Ehrenbreitstein sich ihnen zu ergeben. Auch andere Staaten, als die Schweiz, Genua, Rom, Neapel u. a. m. sahen sie, noch während der Friedenskongreß dauerte, wie der durch Requisitionen, Erpressungen, Plünderungen aller Art, ganz aus, und schufen dieselben, gegen den Inhalt des Traktats vom Campo Formio, in Republiken oder Demokratien um.

Oesterreich hatte also gegründete Ursachen mit dem Verfahren der französischen Republik, und besonders mit demjenigen unzufrieden zu seyn, was in der Schweiz geschehen war. Die Erbitterung, welche zwischen beidem Nationen herrschte, war schon durch den Frieden nicht ganz gehoben, und die Franzosen suchten dieselbe mehr zu reizen, um Gelegenheiten zu erhaschen, ihre ungeheuren Pläne und Unternehmungen, welche die Aufmerksamkeit und Befürsorge der Kabinets wecken mußten, durchzusetzen. Der französische Gesandte zu Wien, Bernadotte, ließ (13. April 1798.) eine dreifarbige Fahne vor seinem Hause aufstecken, das Wiener Volk rief selbe, nachdem sie auf vielfältiges Wegehören nicht genommen wurde, unter stätem Rufen: Es lebe der Kaiser herunter, und der französische Gesandte glaubte nun hinlängliche Ursach zu haben, Wien zu verlassen. Die Unterhandlungen, in Kaschadt, wo das deutsche Reich durch Abtretung des linken Rheinufers, den Frieden, (theuer genug) erkauft zu haben hoffte, geriethen nun in's Stocken. Dagegen eröffneten sich andre Unterhandlungen zu Selz, aber auch da, nach einer Reihe von Konferenzen, gingen die Unterhandlungen unverrichteter Dinge auseinander, und von nun an war an dem Ausbruch eines neuen Krieges kaum mehr zu zweifeln. Beide Theile machten sich darauf

gefaßt. Frankreich ließ 200,000 Mann anstehen; um die Armeen der Republik wieder vollzählig zu machen. Auch unser Monarch that in gleichem Zwecke die Riesenkraft seiner Monarchie auf, und so wie die französische Republik sich durch Echos und Trugblindnisse mit den von ihr revolutionirten Völkern zu verstärken suchte, suchte auch Er sich durch ein Bündniß mit dem Kätise von Preußen, der es aber ablehnte — und mit Rußland sich zu verstärken. Ein russisches Hilfsheer setzte sich nun von Bog aus nach den österreichischen Erblanden; mehrere andere sollten bald nachfolgen; der berühmte Feld Suvorow sollte sie kommandiren.

Da diese Hülfstruppen in den österreichischen Staaten schon wirklich ankamen, forderten die französischen Minister in Kaschau, der Kaiser solle die kaiserlichen Truppen innerhalb vierzehn Tage aus seinem Gebiete entfernen, und da dieses nicht geschah, erklärten sie denselben einen neuen Krieg. Und so hatte sich durch den Trug, und durch das unglückliche Revolutionirung, und Raubsystem der französischen Regierung vom Rhein ein Gewitter zusammengezogen, das mit einem schrecklichen Ausbruch drohte. Großbritannien, Oesterreich, Rußland, die Pforte, welcher die Franzosen Mesopotamien anzuweihen, ohne ihr den Krieg zu erklären, Kopenhagen, dessen Königreich sie während der Zeit republikanisirten, machten eine Koalition gegen Frankreich. An der Spitze der österreichischen Kriegsmacht am Lech und Inn stand der Bruder des Kaisers, Erzherzog Karl, der Held Germaniens, der größte Menschenfreund, der die Liebe und das unbegrenzte Vertrauen seiner Truppen so wie die Achtung von ganz Europa besaß. Die vereinigten österreichisch, russische Macht in Italien sollte Suvorow kommandiren; unter ihm sollte der General der Kavallerie von Melas den kaiserlichen

den Oberbefehl über die österreichische Armee führen. Von französischer Seite ward Scherer zum Obergeneral der italienischen, Massena der helvetischen und Jourdan der Rheinarmee ernannt.

Frankreich that auch jetzt, wie zu Anfang des Krieges gegen die erste Koalition im Jahre 1792 den ersten Schlag. Jourdan hing nämlich der erste die Feindseligkeiten an. Er gieng am ersten März 1799 den Rehl über den Rhein, und rückte schnell an die Quellen des Rheins und der Donau vor. Zur nämlichen Zeit nahm Bernadotte Besitz von Mannheim desto leichter, da die Festungswerke dieser Stadt erst seit kurz in geschloßt worden waren, und nur ein schwaches Bataillon darin in Besatzung lag. Er forderte auch Philippsburg auf, aber ohne Erfolg. Massena eroberte zwar Straßburg, und nahm selbst die Grenzposten von Trolz weg; aber der Erzherzog Karl, der an der Spitze der österreichischen Armee aus Bayern über den Lech nach Schwaben vorrückte, traf mit dem General Jourdan an der Ostrach zusammen, und drängte ihn, nach einem blutigen Gefechte, zurück.

Jourdan nahm also seine starke Position hinter Stodach und wollte, da er seines Rückzuges über Schaffhausen und durch die Gebirgspässe des Schwarzwaldes gewiß war, den letzten angestregten Versuch wagen, die Armee des Erzherzogs vom Bodensee zu entfernen. Von dieser Unternehmung hing das Schicksal des ganzen Feldzuges ab. Um also einen Erfolg zu bewirken, den weder die Schnelligkeit seiner Märsche, noch die von Massena errungenen Vortheile, noch die wiederholten Angriffe auf Reibitz ihm hatten verschaffen können, entschloß er sich, das Schicksal der Waffen in einer Schlacht zu versuchen. Er zog, um desto sicherer zu wirken, beträchtliche

Verstärkungen aus der Schweiz, und von der Donau her an sich. Aber der Erzherzog Karl zeigte hier von neuem jenen festen Blick, jene Bewenwart des Heiles, die verbunden mit einer persönlichen Tapferkeit, welche mehr durch ihr Beispiel als durch Befehle wirkt, den Sieg auf seine Seite rissen. Jourdan's Armee ward, in einem dreizehntägigen Gefechte 25. März, fast gänzlich geschlagen. Dieser Tag würde nicht zu berechnende Folgen gehabt haben, wenn der Sieg auf französischer Seite geblieben wäre. Denn sie hatten schon, wie oben gemeldet, an Tyrol's Grenzen festen Fuß gefaßt. Die darüber durch ganz Tyrol verbreitete Angst; die Eile womit der Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde von Bogen her sich mit dem Rest des Londonischen Korps vereinigte; die Eile mit welcher überall der Landsturm aufgehoben ward, setzten baldmöglichst die Wichtigkeit der von ihnen besetzten Posten. In denselben hatten sie den Schlüssel von Tyrol in Händen, sie deckten alle Kommunikation zwischen der Schweiz und Italien, und konnten durch ihr weiteres Vordringen in Tyrol die Operationen auf beiden Seiten erleichtern. Wenn die Schlacht bei Stockach hatte die Ausführung dieses Planes vereitelt. Jourdan mußte sich nun zurück ziehen, und so war die französische Donauarmee, wie man sie nannte, wieder auf dem Punkt, von dem sie abgesunken war, und von neuem Angriff auf bloße Verteidigung zurückgebracht.

Jourdan's Rückzug an den Rhein hatte auch Massena's Lage sehr kritisch gemacht, indem die ganze linke Flanke der helvetischen Armee dadurch entblößt worden war. Die Grenzposten von Tyrol mußten also wieder verlassen werden, und der Erzherzog Karl, der beynahe seit einem Monate in seinem Hauptquartier in Stockach krank lag, be-

gränzte sich nur darauf, die Schweiz immer enger einzuschließen.

Auch in Italien hatte sich der Feldzug unserer Seite sehr glücklich eröffnet. Der feindliche Obergeneral Scherer suchte vergeblich die Oesterreicher, noch vor der Ankunft der Russen, von der Etsch zu vertreiben. Er wurde von dem Feldmarschall-Lieutenant Kray in einem hartnäckigen Gefechte bei Magnano geschlagen. Nach dieser Schlacht mußte er Mantua, die Vormaner Italiens, nachdem er ihre Besetzung noch mit 6,600 Mann verstärkt, und sie auf länger als ein Jahr mit Lebensmitteln, und Munition versehen hatte, ihrem Schicksal überlassen, und sich nach ein ander vom Mincio an den Oglio, und von diesem hinter die Adige, zurückziehen. In dem Verhältniß wie die französische Armee sich zurückzog, rückte die Oesterreichische vor. Das Kommando bey derselben hatte nun der General Welas übernommen, und der Feldmarschall-Lieutenant Kray marschirte inzwischen von Brescia aus mit einem Truppenkorps von 20,000 Mann nach dem Mincio zurück, um soleich nach der Ankunft der nöthigen Artillerie, die wegen der äußerst schlechten Wege nur langsam folgen konnte, die Belagerung von Mantua und Peschiera anzufangen. Scherer schickte nun Eilbothen über Eilbothen an Macdonald, General der Armee von Neapel ab, mit dringendem Befehl, seine Armee zusammen zu ziehen, und eiligt nach Ober-Italien zu marschiren; aber die Oesterreichische Armee ward durch die Russen, unter Suwarow und starke Detachements aus Tyrol verstärkt. Scherer blieb nun nichts übrig, als das Kommando der zu Grund gerichteten Armee dem General Morran zu übergeben, und nach Paris wegen angeblicher Kränklichkeit zurückzureisen.

Moreau's vorzüglichste Absicht war, sich in eine vortheilhafte Position zurückzuziehen, worin er im Stande wäre, die Vereinigung mit der Armee von Neapel und die Ankunft der Verstärkungen aus Frankreich abzuwarten. Allein er wurde durch die Schlacht an der Motta, oder wie man sie nannte, bey Cassano, die von sechs Uhr früh bis 6 Uhr Abends dauerte, nicht nur aus dieser festen Position ganz hinausgeworfen, sondern es mußte auch der feindliche General Serurier, abgeschnitten von den übrigen, mit den Trümmern seiner Division (2700 Mann ohne die Offiziere) die Waffen niederlegen. Am folgenden Tage, 28. April, zog Suvorow mit den Russen in der Hauptstadt Mailand ein, wo nun sogleich alle Embleme oder Zeichen der cisalpinischen Republik zerstört, und alles wieder auf den Fuß gestellt wurde, wie es unter der österreichischen Regierung gewesen war.

Moreau hatte von seiner furchtbaren Armee von Italien, die vor zwei Jahren unter Buonaparte's Anführung selbst die Hauptstadt der österreichischen Monarchie bedrohte, nicht mehr als 15000 Mann. Er mußte also den ganzen Theil von Piemont auf dem linken Ufer räumen. Und so wie Suvorow auf seinem rechten Flügel weiter in Ober-Italien gegen die Schweiz vordrang; wurde auch die Position des rechten Flügels von Massena's Armee immer kritischer. Massena erhielt zwar aus dem innern Frankreich beträchtliche Verstärkungen, und auch die neuen republikanischen Nachbarn in der Schweiz trafen die stärksten Maasregeln, um alles in einen furchtbaren Kriegszustand zu setzen. Todesstrafe sollte Jedem treffen, der selbst sich zu marschiren weigern, oder einen andern davon abzuwenden suchen würde. Demohngeachtet bereitete sich der in seinem Vorhaben unzertrennliche Feld-Erzherzog Karl, nach dem Er

Vertrauen seiner Armee gesichert hatte, zu einem allgemeinen Angriff auf Helvetien. Er wollte denselben durch die Eroberung von Graubünden eröffnen. Ueber unwegsame, mit neugefallenem Schnee bedeckten Gebirge, durch Defileen und Verhau, schlugen sich die Oesterreicher unter beständigen Gefechten durch, drängten den Feind auf seinen schon von Natur sehr vortheilhaften, und noch mit verschiedenen Beschanzungen besetzten Positionen zurück; aber im Allgemeinen, da eine Kolonne, deren gleichzeitige Mitwirkung den Erfolg der ganzen Unternehmung entscheiden sollte, sich ob verschiedene Hindernisse verspätet, und dem feindlichen General Raum gelassen hatte, Verstärkungen an sich zu ziehen, schlug zwar dieser Versuch auf Graubünden fehl. Jedoch wurde der Feind aus Engadin, Weissin und Eresen vertrieben, und selbst in Graubünden immer mehr bedrängt. Massena machte daher auf seinem linken Flügel verschiedene Bewegungen, indem er starke Detachements über den Rhein schickte; allein der Erzherzog Karl beharrte, trotz dieser Bewegungen, auf seinem Plane, zuerst in Graubünden einzudringen, ehe er irgend eine Unternehmung von der Rhein Seite wagte. Zu diesem Zwecke theilte er sein Heer in vier Kolonnen, (wovon einige über die höchsten Gebirge durch einen sehr hohen Schnee mehrere Stunden marschiren mußten, bis sie auf ihren verschiedenen Angriffspunkten ankamen) ab, und zeichnete ihnen das Manövre mit einer so genau anordnenden Weisheit vor, daß er bereits am 17. May von ganz Graubünden Meister wurde. Die Franzosen räumten nun auch das Rheinthal, und selbst auch die Gegenden von Constanz und Schaffhausen, um sich ins Innere der Schweiz zusammen zu ziehen. Die Kaiserlichen drangen nun selbst in die Schweiz an mehreren Orten ein, und obwohl das Treffen vom 25. May den Franzosen nicht ganz günstig ausfiel, so verhinderte es

dennoch nicht im mindesten die Vollziehung des großen Plans des Erbherzogs. Am 27. May griff General Hohe die Franzosen mit dem linken Flügel der Kaiserlichen Armee an. Das Treffen dauerte von Tagesanbruch mit der größten Heftigkeit bis in die späte Nacht. Der Erbherzog trat Nachmittag selbst ein, und ließ den Steig-Paß, auf der Straße nach Zürich, angreifen, welcher trotz des Feuers einer Batterie aus der man vom Berge herab mit Kartätschen schoss, trotz des härtnächtigen Widerstandes der Franzosen, dennoch weggenommen wurde.

Inzwischen ließ der Erbherzog den Feldmarschallleutnant Bellegarde mit einem Theile eines Armeekorps nach Italien vorrücken, um die Operationen der Oesterreichisch-Russischen Armee in diesem Lande zu unterstützen. Mit dem übrigen Theil rückte er aber in der Schweiz immer vor. Massena nahm nun am 28. May vorwärts Zürich, die letzte Position hinter der Elst; ward aber auch hier beunruhigt, und gezwungen sich hinter die Rette der auf seinen Befehl angelegten Verschanzungen vor Zürich zurückzuziehen. Aber aus dieser so vortheilhaften Position, nach dem sich die Kaiserlichen des Berges von Betsikon bemächtigt hatten, nachdem sie dem Gelände mehrere Treffen geliefert, mußte Massena noch in der Nacht vom 5. auf den 6. Jun. weichen, und endlich sich auch aus Zürich zurück ziehen.

Diese Fortschritte des Erbherzogs Karl in der Schweiz standen in genauer Verbindung mit jenen der Oesterreichisch-Russischen Armee in Italien. Nach dem Mantua durch den General Kray, der inzwischen zum Feldzeugmeister ernannt worden war, belagert, Ferrara blockirt, und das Fort Orzinovoli an Oglio, Peschiera und Viggiatone sich ergeben hatten und der Feldmarschall Szwabow gegen den feindlich

den General Moreau verschiedene Bewegungen machen ließ, so wurde dieser genöthiget, auch Valenza und Alexandria zu räumen. Am 27. May forderte der General Dukaßowich Turin, die Hauptstadt Piemonts, zur Uebergabe auf, und da diese nicht erfolgte, ließ er einige Handgranaten hineinwerfen, wodurch eins von den am Po-Thore liegenden Häusern in Brand gerieth. Die bewaffneten Bürger bewachten die entstandene Verwirrung, und öffneten das Thor, durch welches der General Dukaßowich sogleich einbrang. Die feindliche Garnison warf sich in die Citadelle. Im Arsenal und auf den Stadtmüllern fanden die Oesterreicher 360 Kanonen und Wurfgeschosse von verschiedenem Kaliber. Und so stand wenig Monate nach dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Italien, die Oesterreichisch-Russische Armee beynahe im Angesicht der alten Gränzen Frankreichs.

Inzwischen mußten sich auch die Citadelle von Mantua, und die von Ferrara ergeben; bey diesen letztern sind über 100 Kanonen, und über 2000 Centner Pulver und eine Geldkassette, die auf anderthalb Millionen Pièces an Werth geschätzt wurde, erbeutet worden. Da sich nun Moreau in das Genuesische zurückgezogen hatte, ließ nun Szwabow einige seiner Truppen gegen den General Macdonald, der inzwischen mit der Armee von Neapel in Florenz angekommen, marschirten. In eben der Zeit, da Moreau von Genua aus über die Beccetta vorgedrückt war, und den General Bellegarde mit Verlust über die Bormida zurück geworfen hatte, schlug Szwabow den feindlichen General Macdonald in mehreren Mälen an der Trebbia, der sich nun mit großem Verlust (von 8000 Mann) in die genuesische Riviera zurückzog, wo die Trümmern beider französischen Armeen sich endlich mit einander vereinigten. Inzwischen mußte sich auch die Citadelle von

gehen. Am 18. Jun. hatte der Feldmarschall-Lieutenant Raim angefangen, diese Festung, eine der stärksten in Italien, auf mehr als dreihundert Kanonen beschießen zu lassen; und schon am 20. war die Artillerie der Belagerten zum Schweigen gebracht, viele ihrer Kanonen zerstört, ihre Magazine zerstört. In der Enge wurden 400 Kanonen, 5000 Centner Pulver, 40000 Feuerwaffen gefunden. Und so wird überhaupt, wie der General Melas berichtete, in einem Zeitraum von zehn Tagen eine feindliche Armee beinahe zu Grunde gerichtet, die Belagerung der Festung Mantua auf Kreuz gestützt, der ganze Po besetzt, Tortona neuerdings besetzt, und mehr als 18000 Feinde theils getödtet theils gefangen worden.

Am 21. July mußte auch das Fort Alessandria capituliren, und die 2600 Mann starke Garnison in Kriegsgefangen erachen. Die Festung Coni, worin eine starke französische Besatzung lag, wurde beschützt, und Genestrelles belagert. Aber der größte Vortheil, den die Allirten von der Schlacht an der Trebbia hatten, war der, daß die Armee des Feldzeugmeisters Ray sich nun ungehindert mit der Belagerung von Mantua beschäftigen konnte. Und so mußte sich am 23. July dieses Verlust von Italien wirklich an Ray ergeben. Die Besatzung, die nun nach Frankreich marschiren durfte, unter der Bedingung bis zu ihrer Auswechselung nicht mehr gegen den Kaiser und dessen Allirte zu dienen, belief sich auf 8000 Mann. An Kanonen, Haubizen und andern Geschütz-arten fanden sich in der Festung über sechshundert hundert Stücke. Und so nach Mantua's Fall ward ganz Italien wieder erodert.

Während sich diese großen Ereignisse in Italien abgetragen hatten, war in der Schweiz die gegen-

seitige Lage der Armeen des Erzherzogs Karl und des Generals Massena noch immer dieselbe geblieben, weil durch die von dem Erzherzog nach Italien abgeschickten Verstärkungen, die Oesterreichische Armee geschwächt worden war. Es sind zwar hundertsechzig einzelne Gefechte vorgefallen; aber ohne Wichtigkeit. Und so gena der Monat Julius ohne bedeutende Kriegsoperation, größtentheils in einem Zustande gegenseitiger Beobachtung verüber. Dagegen eröffnete sich im August gleichsam ein neuer Feldzug. Die französische Regierung wollte, daß die Armeen der Republik auf der Linie von Novara bis Genua wieder aufgriffen zu Werke traten, und der Verlust der Verstärkungen, die die Allirten am Rhein und in Italien erwarteten, wovor kommen sollten. Dieser Verordnung gemäß, hatte Massena zwar, nachdem er beträchtliche Verstärkungen erhielt, durch einen allgemeinen Angriff von Zürich-See bis nach Oberwallis, den Oesterreichischen linken Flügel aus seinen Positionen zurückgedrängt; aber in Italien verlor der feindliche General Joubert, da er das Kommando laup aus Moreau's Händen übernommen, den 15. August, Schlacht und Leben. Moreau, der noch gegenwärtig war, ergriff wieder, nach dessen Hinsturz, das Kommando. Von beiden Seiten wurde mit einer Hartnäckigkeit und Kühnheit kämpft, bis endlich das wahrscheinliche Wendore des Generals Melas den vollkommenen Sieg über den Feind erhielt. In dieser wichtigen Schlacht fielen 3000 Franzosen, 4000 wurden gefangen, eben so viele verwundet, 20 Kanonen und 40 Artillerie Wagen erbeutet. Der Verlust der Oesterreichischen Truppen war 900 Tödtte, über 3000 Verwundete, und über 1000 Vermißte. Der letzte Verlust wurde etwas höher angegeben.

Nach dieser blutigen Schlacht sowohl die Franzosen sich noch an der Bocchetta und in ihrer verschanzten Position hielten, war die Lage der Stadt Genua sehr mäßig; die Einwohner litten den drückendsten Mangel an Lebensmitteln; während der englische Admiral Nelson den Hafen mit einem Geschwader blockirte, auf den sich einige Landungstruppen befanden, drang der General Kleman von der schifflichen Riviera heraus immer näher gegen diese Stadt vor. Wir müssen dieses Generals weiter erwähnen, und seinen Verdiensten in dieser Epoche die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen: Seit dem Wiederaustritt der Feindseligkeiten hatte dieser General mit eben soviel Thätigkeit als Glück mit seinem Korps einen eigenen Feldzug geführt. Während die Hauptarmeen an der Eisch kämpften, hängte er seine Unternehmungen an den Po-Mündungen an, und eroberte Mirandola, Modena, Ferrara, Ravenna, Bologna; nach Napoleon's Niederlage theilte er sein Korps: ein Theil esselten along nach Ancona gegen Ancona und Rom hinab; ein anderes nach Toskana, wo er Florenz, Pisa, Livorno besetzte; der dritte über die Apenninen gegen Garfagna und Spezia, wo das Fort St. Maria, der letzte feste Posten im Meerbusen von Spezia, durch den Obersten Dreschovich weggenommen wurde, während der General Kleman selbst die Franzosen aus ihrer Stellung vorwärts gestrichelt vertrieb, und über Chiavari und Rapallo, ohngefähr vier deutsche Meilen von Genua vordrang.

Um diese Zeit, zehn Tage nach den von Zürich bis zum Gotthard gelieferten Gefechten und nach der Schlacht bei Novi, setzten sich nun auch die Truppen, welche unter dem Oberbefehl des Generals Moreau die neue Rheinarmee bilden sollten, in Bewegung, um durch ihr Vordringen gegen Schwaben

die Aufmerksamkeit des Erzherzogs zu theilen. Sie besetzten Heidelberg, und blockirten Frankfurt. Jedoch diese Blockade wurde aufgehoben, nach dem man sich über die Summe von hunderttausend Paulthalern, die dem feindlichen General Mäler ausbezahlt wurden, verglichen hatte. Nun rückten die Franzosen auch gegen Philippsburg, um diese Festung zu belagern. Aber der Erzherzog Karl ordnete auf die erste Nachricht von den feindlichen Bewegungen gegen Schwaben, ein beträchtliches Truppenkorps, dem er in eigener Person folgte, über Donauwörthung ab, und deren weiterem Vordringen Schranken zu setzen. Den 12. Sept. mußten sie schon die Belagerung aufheben, und drei Tage darauf auch Heidelberg räumen. Auch Mannheim wurde ihnen kurz hierauf weggenommen, und die Saraken, die sich noch nicht über die Rheindämme zurückgezogen hatte, zu Gefangenen gemacht.

Durch diesen glücklichen Streich bemächtigte sich der Erzherzog Karl wieder des wichtigen Waffenplatzes, der dem Feinde soviel Leichtigkeit in Schwaben einzudringen gewährt hatte. Das ganze rechte Rheinufer, von Kehl bis Rapp, war nun wieder frey. Ein Operationsplan der Märiten, welcher die ganze östliche Gränze Frankreichs, von den Röstern der Provence bis zu jenen von Holland umfaßte, war seiner Ausführung nahe, als ein großer Schlag an den Ufern der Elma in der Schweiz mit einem Mal die ganze Lage der Dinge änderte.

Nach dem neuen Operationsplan sollte in der Schweiz, als im Centrum, eine große östliche Armee unter den Befehlen des Feldmarschalls Suvorow, in Verbindung mit einem österreichischen Armeekorps unter dem General Hoge; zur Linken aber in Italien, eine österreichische Armee, unter dem Kommando des

Generals Melas, und zur Rechten, am Mittel- und Niederrhein, die Kaiserliche und Reichsarmee unter dem Befehle des Erzhertogs Karl operiren.

Diesem Plane gemäß brach Suwarow, mit allen noch übrigen kaiserlichen Truppen in Italien, aus Piemont aus. Da er, nach überwandenen allen Gefahren und Schwierigkeiten, den Gotthardsberg erstiegt, das finstre Bergthale Itriernach durchdrungen, und die Teufelsbrüche passiert hat, und so bis zum Pacinore-See vorgedrungen war; fand er sich dem General Massena schon wirklich in der Flanke, und im Rücken. Massena, in solch einer kritischen Lage, durfte nun keinen Augenblick verlieren, um einen Panzerschlag gegen die ihm gegenüberstehenden Armeen-Körper der Generale Hohen und Korsakow auszuführen, ehe sie sich noch mit dem Feldmarschall Suwarow vereinigt hätten. Da in der ganzen Aufstellung der Linie von Zürich bis an den Rhein nur zwei einzige Uebergangspunkte zu Bruck, und bei der Bucht von Dietikon, an der Limmat, waren; so ließ Massena zu Bruck alle Anstalten treffen, welche die Russen glauben machen konnten, daß er seinen Uebergang daselbst, bei dem Zusammenfluß der Limmat, Reuß und Aar vorzunehmen gedächte; auf dem Punkte von Dietikon hingegen ordnete er die ernstlichsten Anstalten an, und vereinigte alle Mittel, die seine Unternehmung am besten sichern konnten, während er zugleich auf seinem rechten Flügel die Abklangen zum Ueberzuge über die Linth, und zu Angriff der auf seiner Seite von dem Armeekorps des Generals Hohen besetzten Stellungen bestreben ließ. Durch alle diese Anstalten hatte sich der General-Lieutenant Durasow, der den rechten Flügel des Korsakowschen Armeekorps kommandirte, dergestalt täuschen lassen, daß er in der Meinung der wahre Uebergangspunkt wäre zu Bruck, dort

den größten Theil seiner Macht gesammelt hatte; der General von Dietikon gegenüber stand nur der kleinere Theil unter dem General-Major Watkow.

Durch diese List ist es dem Feinde gelungen zu Dietikon am 25. Sept. mit einem großen Korps, von zwanzig Kanonen unterstützt, über die Limmat hinüber zu setzen.

Die vom Ufer vertriebenen russischen Posten sammelten sich am Eingang der Bucht in einem dichten Walde, wo sie sich zur Gegenwehr rüsteten. Aber auch von hier wurden sie vertrieben, der Wald, die Platte von Zähr, und das noch aufgeschlagene russische Lager weggenommen, und ein schreckliches Gemügel unter den Russen angerichtet. Und da die Armee des Generals Korsakow auf zwei Punkten: bei Zürich, wo Korsakow selbst, und bei Grendach, wo der General-Lieutenant Durasow stand, vertheilt gewesen war; so wollte Massena, um sie zu schlagen, die Vereinigung dieser beiden Korps verhindern, und jedes derselben einzeln bekämpfen. Er machte dazu die nöthigen Anstalten, an verschiedenen Orten wurde stark gefochten, der sogenannte Wipflinger-Berg, ein wichtiger Posten unweit von Zürich, besetzt, und mehrere Vortheile über die Russen errungen.

Nicht minder waren die Vortheile, welche an diesem Tage die Franzosen zwischen dem Zürcher- und Waldenflüsse-See gegen das Korps des Generals Hohen errungen hatten. Beide Theile fochten mit einer so großen, und so durchdringenden Erbitterung, daß noch dem Obersten Plunket auch der General Hohen selbst im Gefechte blieb. In ihm verlorren die russischen Generale ihren Führer und die Seele der Operationen in Helvetien. Er in Tod verlassene Bekämpfung unter seinen Truppen; Ehemal-

wurde von neuem angegriffen und genommen, und die Oesterreicher zogen sich auf Kalsbrunn zurück. Aber den andern Tag wurde auch dieser Posten weggenommen, und nur die Nacht endigte das Gefecht.

Da ohngeachtet dieser Vortheile Massena's Nacht auf dem rechten Ufer der Limmat noch nicht vorüber war, weil es die Stadt Zürich verhinderte; so beschloß er sich dieses Plazes zu bemächtigen. Schon am 25. Abends hatte er den General Korsakow aufgefodert, ihm die Thore zu öffnen. Da aber dieses nicht geschah, und die Russischen Vorposten auf den zweyten dahin abgeschickten Offizier schossen, und den ihn begleitenden Trompeter verwundeten, so befahl er die Stadt Zürich und das Korps des Generals Korsakow, mit welchem sich nun auch der General-Lieutenant Durasow durch einen grossen Umweg vereinigt hatte, anzugreifen. Die Stadt wurde unter einem äußerst hartnäckigen Kampfe weggenommen. — Beynahe das ganze Russische Gepäck, so viel davon nicht frühzeitig geschleift war, die Weiber und Equipage der Generale, die Kassen, das Armeearchiv u. s. fiel dem Feinde in die Hände. Die Trümmer der Russischen Armee, die sich nur durch einen verzweifelungsvollen Kampf und mit ungeheuerem Verluste von der Umzingelung rettete, zogen über Dülach und Winterthur auf Eschikon und Schaffhausen zurück. Auch der Feldmarschall-Kleide, namt Petrasch, der nach Hogen Tod das Kommando übernommen hatte, fand sich genöthigt, über Lichtenfels und St. Gallen, über den Rhein zurückzugehen, wo er sich dann mit seinem Korps im Vorarlbergischen aufstellte.

Sumarow hatte inzwischen über entsehlliche Gebirge, durch Wege die er selbst bahnte, seinen Marsch in das Rautenthal genommen. In Schwyz hörte

er zuerst, da er Begleiter nach Zürich verlangte, daß nun in Zürich Franzosen wären, die den General Korsakow geschlagen hätten. Er brach bey der Nachricht in die fürchterlichsten Drohungen und Verwünschungen aus, weil er nun den Plan verrieth, dessen Ausführung ihm auch noch den Beynamen des Deloitelsoi verdient haben würde. Er suchte seiner durch einen eben so mühsamen als klugen Feldzug äußerst angestremten, und am nöthigsten Mangel leidenden Vornee wieder ankubeln, und setzte seinen Marsch gegen Glarus fort. Er ließ hier den feindlichen General auffordern sich zu erueben. Dieser wies die Aufforderung zurück, und setzte das Gefecht gegen die Russen am 1. Okt. mit der größten Wuth fort, mußte sich jedoch nach einem mörderischen Widerstand auf Nollis und Riffels zurückziehen, wo er sich durch eine andere Division, die eben eintraf, zur rechten Zeit unterstützt, ferner behauptete, und die dafice Brücke über die Limt, welche sechsmal von den Russen weggenommen, eben so oft von den Franzosen wieder genommen ward, besetzt hielt. Zur nämlichen Zeit unternahm Massena einen ernsthaften Angriff auf die Position des Generals Mosensberg bey Mutten. Auch die Franzosen wurden zurück geschlagen, und der General Mosensberg setzte nun seinen Marsch fort gegen das übrige Korps des Feldmarschalls Sumarow. Dieser, erschöpft durch die blutigen Gefechte, die er von Velinzona bis Glarus in einem Fort hatte liefern müssen, und durch die Unmöglichkeit Lebensmittel in diesen nun vollends verwüsteten Gegenden aufzutreiben, räumte Glarus, und zog sich mit Zurücklassung seiner Verwundeten, die er nicht mehr fortbringen konnte, über das Bernsithal und Schwaben, wo sein Nachtrab vom Feinde erreicht und geschlagen ward, über den stark beschneitten Pantzberg, durch enge

unwegsame Fufsteige, über schreckliche Felsenklüfte, nach Chur in Graubünden.

Die Armee des Generals Korsakow, die nach ihrem Rückzuge von Zürich, bey Eggenau, Diefendoblen und Constanz ihre Position genommen hatte, wurde den 9. Okt. auch von hier durch die Franzosen nicht ohne Verlust vertrieben. Und hier endigte sich die vierzehntägige Schlacht, welche Massena vom 25. Sept. bis zum 9. Okt. auf einer Linie von mehr als 60 Stunden im Kantone gegen die Russische Armee lieferte. Viele Tausende getödtet oder verwundet; mehrere Tausende gefangen, viele Kanonen, Fahnen, alle Vorräthe, und die Schweiz verlorren; Italien, der Niederrhein und Graubünden bedroht, war das traurige Resultat derselben.

Waren die Russischen Unternehmungen in der Schweiz unglücklich, so sind die Oesterreichischen in Italien desto glücklicher ausgefallen. Der feindliche General Championnet, der aus Morand hienieden das Kommando übernahm, versammelte seine Hauptmacht in den Gebirgen bey Coni, um die Festung gegen die Stellung, welche die Oesterreichische Armee seit dem neuesten Gefechten genommen hatte, zu sichern. In dieser Gegend fielen nun häufige, mehr oder minder bedeutende Vorfälle vor, welche zum Zweck hatten, von Seiten der Franzosen, die bedrohte Festung zu befreien, von Seiten der Oesterreicher, sie immer enger einzuschließen, um die Belagerung derselben vornehmen zu können. Und da mittlerweile der General Championnet beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen, und den größten Theil seiner Kräfte auf dem linken Ufer der Stura gesammelt, um dieser Festung Lust zu machen; so beschloß der General Melas die Franzosen anzugreifen und zurückzudrängen. Zu dem Ende ließ er in

der Nacht vom 30. auf den 31. Oct. zwei Brücken über diesen Fluß schlagen, und darüber die Division Ott und Elsnitz mit Tagesanbruch setzen. Aber diese Gefechte waren zu partiell, und das Resultat derselben zu wenig entscheidend, um den Feind von dem Versuch abzuhalten, durch eine große allgemeine Anstrengung in die Ebenen Piemonts einzudringen, und dadurch seine Lage für den bevorstehenden Winter zu sichern. Als nun nachdem die Franzosen schon verschiedene Bewegungen in dieser Absicht gemacht hatten, beschloß der General Melas einen Hauptangriff auf dieselben. Sie waren nicht unvorbereitet, und richteten sich selbst nothig zum Angriff. Im nämlichen Augenblick über rückten alle Oesterreichische Colonnen zu gleicher Zeit gegen sie an, und machten ein schreckliches Feuer die ganze Linie entlang. Das Schlachtfeld ward bald mit Verwundeten und Todten bedeckt. Nach einem langen Widerstande der Franzosen gelang es doch den Oesterreichern sie aus Savigliano, Genola, Crotale, Morozzo, (wo die feindliche Colonne über den Fluß Stura schwimmend sich zu retten suchte, aber da die Gewalt des Stroms eine große Anzahl verschlang, die übrigen das Gewehr strecken mußten) aus Vercelli St. Dalmazzo, hinter Coni, zu vertreiben, und so diese Festung nun ganz einzuschließen. Worauf ein Theil der Oesterreichischen Armee gegen Mondovì vordrang, und die Franzosen in die oevrichische Gebirge sich zurück zu ziehen nöthigte. Auch die wichtigen Posten Garesio und Ormea wurden weggenommen, und auch von Cusa die Franzosen zurückgedrängt.

Während sich dieses auf der Seite von Coni zutrug, hatte auch auf der Seite von Genua der Feldzeugmeister Kray mit glücklichem Erfolge manövriert. Er ließ ihnen den Posten von Acqui wegnehmen, griff

ke selbst in ihren Stellungen zu Bosco und Rivolta an, und nöthigte sie sich wegzuziehen. Auch Novi das sie neuerdings stark besetzt hatten, wurde ihnen endlich weggenommen, und alle Anhöhen bis vor Gavi besetzt.

Man ließ der General Melas Coni beschießen. Das Feuer war sehr heftig und so gut gerichtet, daß nach vier Stunden die Franzosen sich genöthigt sahen, alle Vorwerke zu verlassen, und bald darauf, da mehrere Häuser in der Stadt in Brand gesteckt wurden, eine Capitulation anzubieten, zufolge deren die dritthalb tausend Mann starke Besatzung mit 280 Stücken Artillerie, sich Kriegsgefangenen ergab. Die Uebergabe dieses wichtigen Platzes, der einzigen Festung Piemonts, die noch in Französischen Händen war, sicherte dieses Land völlig, und krönte auf die rühmlichste Art die Siege, welche die Kaiserliche Armee in Italien während dieses Feldzugs erlitten hatte. Die wichtigsten Festungen Vercellina, die Citadellen von Mailand und Gera, Turin, Mantua, Alessandria, Tortona, und nun auch Coni, so wie eine große Anzahl kleinerer fester Plätze, waren die Früchte dieser Siege. Und so, wie wohl die Franzosen zu Anfang dieses Feldzugs ganz Italien von den Alpen her bis zu den Grenzen Calabriens, in ihrer Gewalt hatten, nach dem jedoch auch Ancona gefallen, und Neapel, Capua und Garia, so wie Rom und Civitavecchia ihnen entzogen worden, blieb ihnen von allen ihren Eroberungen jetzt nichts mehr übrig als die Stadt Genua mit einem Theile ihres Gebietes.

Auf der Seite von Deutschland suchten die Franzosen an mehreren Punkten über den Rhein zu gehen; aber meistens ohne Erfolg. Erstes war der Versuch, den sie von Mainz aus auf die Oesterreichischen

und Mannischen Truppen unter den Befehlen des General St. Kerozati thaten. Nach einem hartnäckigen Gefechte drangen die Franzosen bei Höchst über die Rieda, und rückten in Frankfurt ein. Aber sie verließen die Stadt wieder, nachdem von den unserigen ein Corps mit Artillerie vor Eschenshausen aufgestellt wurde. Anderer Seite nahmen die Franzosen Mannheim und Heidelberg und blockirten schon zum drittenmal in diesem Feldzuge Philippsburg. Allein es wurde wieder entsetzt, wobei zwei Französische Generale verwundet und über 600 Mann zu Gefangenen gemacht, und die übrigen Franzosen bis gegen Wisloch verfolgt wurden. Da aber die Französische Rheinarmee indeß eine Verstärkung erhielt, und der General Lecourbe sich nun selbst an deren Spitze stellte; so sah die Festung Philippsburg sich auf's Neue, zum viertenmal in diesem Feldzuge blockirt. Da diese vierte Belagerung von Philippsburg für die darin liegende Besatzung bei dem Verlust an Mannschaft, und dem beständigen Dienste, größtentheils unter freiem Himmel und in der rauhesten Jahreszeit, die Beschwerlichste unter allen war; so ließ der Erzherzog Karl sogleich ein Corps von Infanterie und Kavallerie von seiner Armee aufbrechen, um die bedrängte Festung zu befreien. Der feindliche General Lecourbe ließ dem Feldmarschall-Lieutenant Staray einen Waffenstillstand antragen, vermöge dessen die Franzosen im Besitze von Mannheim und Neckarau bleiben sollten; da ihn aber der Erzherzog mißbilligte, so ward er am 8. Dez. wieder aufständigt, worauf die Franzosen, ohne den Angriff abzuwarten, sich auf das linke Rheinufer zurückzogen, und die Oesterreicher Besitz von Mannheim und den Verschanzungen von Neckarau ohne Hinderniß nahmen.

Auf der Seite von Helvetien hatte man erwartet, daß, nachdem das Armeekorps des Generals

Korsakow am Bodensee sich mit jenem des Feldmarschalls Samarow vereinigt hatte, die Russischen Truppen in Verbindung mit der grossen Oesterreichischen Armee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl, einen neuen Versuch machen würden, in die Schweiz einzudringen, und dem General Massena wieder die Vortheile zu entreissen, die das Resultat seines Sieges bei Zürich waren. Allein die gesammte Russische Hilfsmacht zog sich, wie es Anfangs hieß um Winterquartiere zu beziehen, an den Rhen, von da bald über Bayern nach Böhmen zurück, von wo sie nach kurzem Aufenthalt, durch Währen, und Oesterreichisch-Schlesien ihren Rückmarsch in die Russischen Staaten fortsetzte. So kritisch die Lage des Erzherzogs Karl durch diesen Weggang der Russen geworden war, so hatte Er doch, mittelst der guten Wahl der Positionen auf einer ohngefähr achtzig Stunden langen Linie, auf der ganzen rechten Abtheilung ein respectables Defensiv-Verfahren gegen überlegene Truppen-Waffen zu behaupten gewußt. Und so ward dieser Feldzug mit den glänzendsten Ruhme für die Oesterreicher gerundet.

Da sich nun Frankreich in der größten Gefahr befand, kam Buonaparte, mitten durch ein von feindlichen Geschwadern bedecktes Meer, unversehrt nach Frankreich zurück. Der Anblick dieses Helden erregte überall einen Enthusiasmus ohne gleichen. Ohne Mühe stärkte er das schwache, getheilte Vertrauen, so das Vertrauen des Volkes nicht hatte, und stellte sich unter dem Namen: erster Consul, an die Spitze der Französischen Republik. In dieser Eigenschaft schrieb er nun, in Angelegenheit des Friedens, an Seine Majestät den Kaiser und den König von England. Da aber theils aus dem Schreiben kein Ernst hervorleuchtete, theils die Bedingungen nicht annehmlich waren, erfolgte der so

sehr gewünschte Friede nicht. Der General Melas eröfnete also zu Anfang Aprils 1800 von Oesterreichischer Seite den Feldzug in Italien dadurch, daß er sein Haupt-Armee-Korps, welches er in der Gegend von Ceva versammelt hatte, von der Stura an, längs den Appenninen, bis Cercare in Bereitschaft stellte. Zu gleicher Zeit brach er dann auf mehreren Punkten in das westliche Küstenland von Genua vor, drang bis Savona, also bis an das Meer, wo nur die Nacht das Gesecht endigte, und schnitt dadurch den linken Flügel der Französischen Armee unter dem Generalleutnant Suchet, der auf den Höhen von S. Giacomo und Melogno gestanden, von dem Hauptkorps derselben, so unter dem Obergeneral Massena gegen Genua hin gestanden, ab, und auf solche Weise dieses letztere umzingelte. Massena beschloß nun allen seinen Kräften aufzubieten, um die von den Oesterreichern weggenommene Positionen in der westlichen Riviera wieder zu erobern, die Citadelle von Savona zu entsetzen, und die abgeschnittene Verbindung mit seinem linken Flügel wieder herzustellen. Zu dem Ende schickte er dem General Suchet den Befehl zu, die Division des Feldmarschalls-Lieutenant Elsnitz anzugreifen, während er selbst gegen das Hauptkorps des Generals Melas losbröchen würde.

Über alle ihre Anstrengung, durch combinirte Angriffe ihre unterbrochene Verbindung wieder herzustellen, ist fruchtlos gewesen. Nach einer Reihe mörderischer Gefechte (von 10. bis 18. April), besonders nach dem Treffen bei Voltri, mußte Massena sich nach Genua zurückziehen, wo er zur See durch eine Englische Flotte, zu Land durch ein Oesterreichisches Armee-Korps blockirt ward. Obwohl er hier eine förmliche Belagerung, wegen der Lage der Stadt Genua, nicht leicht zu befürchten hatte,

so war doch die Belade dieser Stadt sehr drückend für ihn, wegen des grossen Mangels an Getraide und andern Lebensmitteln. Es war also sichere Hoffnung da, daß der Hunger, der Löhren jähmt, auch Massena zwingen wird in kurzer Zeit zu kapitulieren, wosfern er nicht von Aussen her gerettet würde.

Dies konnte nur durch die Operation der Reserve Armee, die sich erst bei Dijon versammeln sollte, oder durch das abgesammelte Armee-Korps geschehen, das unter den Befehlen des Generalleutenants Suchet noch immer auf den Anhöhen von Melogno und Finalt stand. Die Reserve-Armee fürchtete Melas nicht, weil sie seiner Meinung nach nur noch auf dem Papier existirte. Desto mehr zog Suchet's Korps, das nicht aber zehn deutsche Meilen von Genua entfernt war, und leicht Verstärkungen aus Frankreich erhalten konnte, seine Aufmerksamkeit auf sich. Er beschloß daher sowohl das Beladeforps von Savona, als den Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz auf den Höhen von S. Giacomo zu verstärken.

Allein noch ehe diese Verstärkungen sich in Marsch gesetzt hatten, hatte der General Suchet den Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz mit der größten Heftigkeit angegriffen. Es gelang dem General Elsnitz am 19. die erste Stellung der Oesterreicher wegzunehmen; aber als die Franzosen den folgenden Tag hierauf in drei Kolonnen die Hauptposition von S. Giacomo angegriffen, fanden sie einen größeren Widerstand. Der Kampf dauerte den ganzen Tag hindurch, oft mit dem Bajonet, mit Weib und Verzweiflung; aber Elsnitz behauptete seine Stellung, und die Franzosen mußten sich wieder auf den Punkt, von dem sie ausgegangen waren, mit

einem beträchtlichen Verluste an Todten, Gefangenen und Verwundeten, worunter zwei Generale, zurechnen.

Der General Melas erließ nun eine merkwürdige Aufforderung an Massena, und both ihm die ehrenvollste Kapitulation an; aber Massena wies alle Vorträge zur Kapitulation ab. Melas übertrug also dem Feldmarschall-Lieutenant Diu das Kommando über das Belade-Korps vor Genua, und setzte sich nun selbst mit einer Brigade in Marsch, um den General Suchet glänzlich aus der westlichen Riviera zurückzudrängen. Die von ihm veranstalteten Bewegungen veranlaßten den General Suchet, seine bisherigen Stellungen auf den Höhen von Melogno und Setrepant zu verlassen, und eine neue Position auf der Höhe von S. Spirito zu nehmen. Allein auch von hier, wie von allen anderen Positionen wurde er vertrieben, und nach der Wegnahme des Col di Tenda, gezwungen, auch die Stadt Nizza zu räumen, und sich über den Var zurückzuziehen, der die Grafschaft Nizza von der ehemaligen Provence scheidet. Die Oesterreicher fanden in Nizza noch 110 theils metallene, theils eiserne Kanonen, 4 Böller, und 450 Fässer mit Pulver. Am 13. May nahm der General Melas selbst sein Hauptquartier in dieser Stadt, und der Bischof von Nizza, der sehr der Besatzung dieser Grafschaft durch die Franzosen (Sept. 1792.) in Turin gelebt hatte, hielt wegen der Besetzung derselben ein feierliches Te Deum.

Am 15. May mußte auch die Citadelle von Savona kapitulieren. Die Oesterreicher fanden darin 140 Feuerschlände; die Besatzung von 49 Offizieren, und 1000 Mann ergab sich kriegsgefangen. Und so war nun in ganz Italien die einzige Stadt Genua, die sich noch in der Gewalt der Franzosen befand.

Massena vertheidigte sie noch immer, that öfters äußerst lebhaftes Ausfälle, wodurch er die Oesterreicher immer in gewisser Entfernung von sich hielt, aber alle diese Besuche vermehrten nur die Zahl seiner Verwundeten, und eben dadurch seine Verlegenheit. Von Marseille aus wurden zwar Schiffe mit Getraide nach Genoa abgeschickt, sie wurden aber von dem Englischen Admiral, der sein Stokeda geschwader noch mehr verstärkt hatte, sämmtlich wegenommen. Es war also keine Hilfe für ihn, als die Reservearmee. Aber die Einrichtung dieser Armee wurde erst am 8. März beschlossen. Es sollte sich, 60000 Mann stark, bei Dijon versammeln. Die Hälfte dieser Anzahl sollte aus alten Truppen, die bis dahin im Innern zerstreut gelegen hatten. Die andere Hälfte aus Rekrutirten bestehen. Aber große Hindernisse lagen der Stellung derselben noch im Wege: die Finanzen waren erschöpft; den Rekrutirten fehlte es an Waffen, den alten Soldaten an Kleidern, den Magazinen an dem erforderlichen Vorrath; die Armee mußte also gewissermaßen erst erschaffen werden. Daher glaubten nicht alle, die wir diese Umstände kannten, daß sie noch vor einigen Monaten nicht würde ins Feld rücken können. Daher betrachtete Melas dieselbe nur als eine Armee auf dem Papiere.

Aber diese Berechnung schlug zu unserm Unglücke fehl. Während Buonaparte zu Paris alles in Thätigkeit setzte, besuchte Berthier, der zum Oberbefehlshaber dieser Armee ernannt worden war, zu Dijon alle Magazine, schickte überall Leute hin, die den Marsch der Truppen beschleunigen mußten, und sorgte für eine gute Verwaltung, für einen allgemainen Eifer, und Zutrauen. In kurzer Zeit konnte schon eine Armee von 50000 Mann in der Gegend von Gray, durch schnelle Märsche eintreffen, wo

Buonaparte am 9. May über verschiedene Divisionen Ausrüstung hielt.

Um die Bewegungen dieser Armee zu decken, mußte der Oberbefehlshaber der Rheinarmee, General Moreau, nach einer Verabredung, die er im April mit Berthier zu Basel hielt, den Feldzug unverzüglich eröffnen. Indem er (um uns über diesen unglücklichen Feldzug kurz zu fassen), durch schnelle Manövers den Feldzugmeister Kray, welcher, da der fast angebetete Feldherr, der Erzherzog Karl, wegen geschwächter Gesundheit abgetreten war, bey der Oesterreichischen Armee in Deutschland das Kommando erhielt, Glauben machte, als ob er durch das Linz- und Holtenthal vorbrechen wollte, hatte er seine Armee, durch schnelle Märsche, und durch einen unermutheten Rheinübergang, den der General Lecourbe zwischen Stein und Schaffhausen bewerkstelligte, auf der Linie von Schaffhausen und Eßlingen vereinigt. Die Folge davon war, daß Kray sich nun ohngeachtet seines angestrengten Widerstandes, aus seiner Central Position bey Donauwörth gen zurückziehen, und die Schlachten bey Stockach und bey Mollkirch verlieren mußte. Er zog sich bey Sigmaringen über die Donau zurück; gieng aber bald wieder über diesen Fluß, und stellte sich hinter der Nieß auf. Nachdem aber auch die Treffen, die er dem Feinde bey Biberach und bey Remmingen lieferte, unglücklich ausfielen, zog er sich in die Verschanzungen von Ulm zurück, die schon im Jahre 1797 auf den Vorschlag des Generals Mack angefangen, und seit der Zeit durch ununterbrochene Arbeiten an Umfang und Festigkeit gleich fortsetzbar geworden waren.

Auf diese Weise hatte Moreau sich Meister alles Landes zwischen dem Rhein, der Donau, der Iller

und dem Boden-See gemacht, der deutschen Rhein-Armee eine große Anzahl Gefangene und viele Waggons abgenommen, ihre Verbindung mit dem Armee-Korps im Vorarlbergischen und in Gränzbünden unterbrochen, und dadurch auch in Rücksicht auf die französische Reserve-Armee einen doppelten Vortheil errungen; erstens, weil diese Armee während ihres Marsches nach Italien in Rücken hinlänglich gedeckt ward, und dann weil Moreau, nachdem er die deutsche Rheinarmee geschwächt, und eine gewisse Ueberlegenheit über sie gewonnen hatte, nun von seiner Armee ein starkes Truppenkorps nach Italien detachiren konnte.

Die Reserve-Armee setzte sich inzwischen nach Italien in Marsch. Das Hauptkorps derselben unter dem Obergeneral Berthier, wobei auch Buonaparte sich in Person besand, nahm seinen Weg über den großen Bernhard; die übrigen Divisionen und Brigaden über den kleinen Bernhard, über den Simplen, über den Gotthard. Schon waren alle Zugänge Italiens mit französischen Soldaten und Kanonen bedeckt, während der General Melas, unbefragt um den Marsch einer Armee, von der er nichts mußte, sein Hauptquartier noch immer in Wiza hatte. Das Fort Barda legte ihrem weiteren Vordringen große Hindernisse in den Weg; sie suchten es daher schnell zu brennen, um die Communication der Reserve-Armee mit Frankreich durch das Thal von Aosta, welches nach beiden Bernhards führt, zu sichern, aber vergebens. Da ihnen nun an dem schnellen Vordringen alles gelegen war, so drangen sie, ohne den Fall von Barda abzuwarten, über den Felsenberg von Albaro eine neue Bahn: wo der Abhang sehr steil war, wurden Stufen gebaut; wo der Steig noch enger geworden; wurden Mauern errichtet, um den Einzug

zu verhindern; wo die Felsen durch tiefe Ausböhungen getrennt waren, wurden Brücken geworfen, um sie zu vereinigen. Auf diese Weise brachten sie nicht nur ihre Infanterie, sondern selbst auch die Reiterei, wiewohl diese nur mit der größten Mühe fort, und gingen das Berg-Schloß Barda nach Ivrea um. Schon hatten sich 50000 Mann Franzosen, den ersten Konful Buonaparte an ihrer Spitze, in der Ebene von Piemont ausgebreitet, und der General Melas glaubte noch immer, da ihm die eigentliche Absicht und Stärke der französischen Reserve-Armee noch durchaus unbekannt war, daß er hier mit einem bloßen Korps zu thun hätte, welches einen Einfall wagte, um ihn von Genua und Nizza hinwegzulockern. Er ließ daher, noch wie zuvor, den Feldmarschall-Lieutenant Ott die Belade seiner Stadt, und den Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz seine Operationen am See fortsetzen; er selbst setzte sich nur mit den zurückgelassenen Truppen am 19. März von Nizza nach Turin in Marsch, um die dort stehende Division des Feldmarschall-Lieutenants Raim zu verstärken, und das nach den Umständen Erforderliche vornehmen zu können.

Allein schon am 24. May kam der Vortrab der französischen Armee vor Ivrea an. Nach einem zweitägigen Besatz ward das Kastell erobert, und mit dem Bajonet wegenommen. Die Oesterreicher vertheidigten sich noch hartnäckig auf den mit Palisaden versehenen Wällen der Stadt. Der feindliche General ließ diese nun zugleich auf dreyn Punkten bestürmen; die Thore wurden eingebrochen; alle Kolonnen drangen in Masse in die Stadt, und so wurde Ivrea, nicht ohne Verlust der Oesterreicher in kurzer Zeit erobert. Noch heftiger war das Gefecht an der Ebisela, wo am 26. May selbst der General Palsy, ein Sohn des Ungarischen Reichsfürsten

leert, und eine große Anzahl Dragoner auf dem Platze blieben. Anderer Seits fielen auch die Stadt Casa und das Fort Bruneia, nebst vielen Gefangenen in französische Hände. Der französische Vortrab drang nun an den Po bis Chiasso, wo er am 29. May den ganzen Tag über blieb. Während Melas sein Hauptquartier in Turin nahm, welches er für bedroht hielt; gab Buonaparte den Marsch der übrigen Armee plötzlich eine entgegengesetzte Richtung auf Ronciglione, wo er am 2. Juni ankam, und so gleich die Cisalpinische Republik wieder herstellte.

Von Deutschland hatte inzwischen der General Moreau, nachdem er über den Feldzugmeister Kray durch seine Siege die Ueberlegenheit gewonnen hatte, ein Armeekorps von 18000 Mann, unter dem Kommando des General Moncey, der im Jahre 1795 Spanien zum Frieden gezwungen hatte, detachirt, um über Vercelli in die Lombardei einzubringen. Eben dahin zog auch eine andere Kolonne unter dem General Bethencourt, um zu dem Armeekorps des Generals Moncey zu stoßen. Die Oesterreichischen Generale Dedovich und Koban, von der Division des Feldmarschall-Lieutenants Bukasowich, welche die Zugänge Italiens gegen die Schweiz hin decken sollten, waren nicht stark genug, um den französischen Truppen die Spitze bieten zu können, besonders da die Lombardei von dieser Seite gar nicht durch Festungen gedeckt ist. In kurzer Zeit also, da die Anzahl der französischen Armee auf 84000 Mann angewachsen war, eroberten sie die ganze Lombardei, nebst den Oesterreichischen Magazinen und Spitzkern. Sie zogen hierauf des Strambello und Piacenza über den Po, um den General Melas allen Rückzug abzuschneiden. Aber während der General Suchet im stärksten Vordringen zum Entsatz von Genua begriffen war, und Melas

selbst schon Befehl zur Aufhebung der Blockade gegeben hatte, kapitulirte Massena am 4. Juni wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln, und wegen der Sterblichkeit, welche durch Hunger und Verdurst, sowohl bey dem Volke, als unter den Truppen, auf das äußerste gestiegen war. Vermöge dieser Convention zog die dienstfähige Mannschaft 8100 Mann stark, schon am 5. Juni mit Waffen, Gepäcke und Kriegsmunition aus, um zu dem Korps des Generals Suchet zu stoßen, und in Verbindung mit demselben folglich wieder fort zu ziehen.

Die Einnahme von Genua durch die Oesterreicher, gerade in dem Moment der höchsten Krise, machte nicht bloß den bedrängten Moreau, nicht bloß in Italien, dessen Eschiel es nun vorzüglich galt, sondern in ganz Europa die größte Sensation, die jedoch schnell durch andere Ereignisse, durch die großen Progressse, die die Franzosen machten, verdrängt wurde. Sie konnten dieselben nun desto leichter machen, da sie einen Courier, welchen der General Melas an den General-Major Wessel in Piacenza aus Turin am 5. Juni abgefertigt, vor Piacenza aufheuten, und aus den Depeschen besonders aus einem Schreiben des Generals Melas seine Lage, seine Absichten und Pläne erfahren. Der Feldmarschall-Lieutenant Ott, der nun folglich mit einem großen Theil des Blockade-Korps über Voghera vorrückte, um die abgehaltene Kommunikation der Oesterreichischen Armee herzustellen, wurde nun bey Montebello geschlagen. Er zog sich darauf auf Tortona zurück, wo er über die Scrivia zogen und sein Lager bey San Giuliano aufstellte hatte. Der General Melas selbst hatte sich inzwischen von Turin nach Alessandria begeben, und sich vor dieser Stellung zwischen der Dornida und dem Tanaro abgelagert. Buonaparte, der davon benachrichtigt war,

den war, mochte seinen weiteren Bewegungen zuvor kommen. Nachdem er die erforderlichen Anordnungen für alle die verschiedenen Fälle, die der General Melas ergreifen konnte, getroffen, gieng er ihm mit der Armee entgegen.

Aber der General Melas, der seine Kommunikation abgeschnitten sah, besorgte, daß während Buonaparte ihn von vorn angriffe, Wessena, der sich inzwischen mit Suchers Korps vereinigt hatte, durch das Tanaro-Thal in seinem Rücken vordringen und ihn zwischen zwei Feuer bringen möchte, schloß sich, ehe die Gefahr von Seiten Wessena's ihm noch näher käme, eine allgemeine Schlacht gegen Buonaparte zu wagen, um sich den Weg nach Piaccenza zu eröffnen. In dieser Absicht gieng er am 14. Juni früh auf zwei Brücken, wozu er die eine in der Nacht hatte schlagen lassen, über die Dormida. Seine Armee war in drei Treffen anordnet, auf der großen Ebene, die zwischen Alessandria und Tortona liegt; mehrere Feuereschilde deckten die ganze Fronte derselben.

Schon um 7 Uhr frühe ward eine feindliche Division vorwärts von Marengo angriffen. Die Franzosen stellten sich nun schnell in Schlachtdrängung. Der Geſicht war auf allen Punkten entzündet; von beiden Seiten schlug man sich mit gleicher Erbitterung. Der linke Flügel der Oesterreicher rückte schon gegen Castel Ceriolo vor, und ihrem Centrum gelang es, das Dorf Marengo einzunehmen, wo es 4 bis 500 Mann, die sich in die Häuser geworfen hatten, zu Gefangenen machte. Ein Theil der Französischen Plänkler, die ihre Patronen verschossen hatten, verließen in Unordnung das Schlachtfeld, und die Oesterreicher, durch diesen Erfolg aufgemuntert, griffen jetzt mit größerem Ungestüm an. Auch eine

andere feindliche Division vom Victor'schen Korps stieg an zu weichen, bis sie Verstärkung erhielt; aber die Oesterreichische Hauptkolonne, östlich im Centrum zurückgeschlagen, erneuerte sogleich den Angriff und reichte endlich über das Dorf Marengo hinaus; der General Victor gab daher Befehl zu einer rückgängigen Bewegung auf die Reserve. Dieser Rückzug nöthigte auch den General Lannes, da zwei hienüben Infanterie Oesterreicher gegen ihn mit einer furchtbaren Artillerie rückten, zu einer ähnlichen Bewegung. Buonaparte begab sich daher selbst zu dem Korps des Generals Lannes, um dessen Rückzug zu hemmen, oder wenigstens zu säuern. Jedoch drang die Oesterreichische Armee auf der ganzen Linie vor; die Schlacht schien für die Franzosen verloren; die Wege waren mit Kugeln, Verwundeten, Trümmern bedeckt; eine zahlreiche Oesterreichische Artillerie, von mehreren Escadrons leichter Artillerie unterstützt, drang über ihren rechten Flügel hinaus, und drohte die feindliche Armee zu umgessen. Nun wurden die Grenadiere von der konsularischen Garde beordert, den rechten Flügel zu unterstützen; sie rückten vor, und hielten drei Angriffe hinter einander aus, ohne zu weichen. Jetzt traf auch eine neue feindliche Division von der Reserve auf dem Schlachtfeld ein; andere Brigaden zogen durch die Ebene hin und nahmen wieder Castel Ceriolo weg, nachdem sie einen Kavallerie-Angriff zurückgeschlagen hatten. Aber da die übrige Armee noch immer im Rückzuge war, so mußte das Dorf wieder geräumt werden, und auch dieses Korps den Rückzug nehmen. Diese Armee kam nun in der Ebene vorwärts vor dem Dorfe San Giuliano an. Es war 5 Uhr abends. Alle Generale durchliefen die Reihen, um den Muth der Truppen neu zu beleben. Buonaparte selbst, überzeugt, daß alles von dem Ausgang dieser Schlacht abhing, suchte mitten unter dem heftigsten Feuer

den weiteren Nachzug zu hemmen. Melas ließ aus auch seine Reservecorps ausreten, und suchte immer noch die französische Armee auf ihrer rechten Flanke zu überflügeln, und zugleich vom Neuen im Centrum durchzubrechen, wo er drei tiefe Kolonnen aufgestellt hatte, mit denen er schon auf die Höhe von Casina Grassa vorgeedrungen war.

Über in diesem Augenblick kam eine neue Division, die zu dem Reservecorps unter dem Befehl des Generals Desaix gehörte, mittelst eines Eskadrons von Maulta her, vorwärts von San Silvano an. Desaix traf sogleich seine Anstalten. Als er, was gekohet war, sammelte sich hinter dieser Division, die auf zwei Linien gestellt, und recht durch Artillerie unter dem General Marmont, links durch die Reiterei unter dem General Kellermann unterstützt war. Unter einem wilden Geschrey: „Es lebe die Republik! Es lebe der erste Consul!“ drang nun Desaix an der Spitze einer leichten Halb-Brigade, mit Ungestüm aus dem Centrum vor, und stürzte sich, das Bajonnet voran, mitten in die Oesterreichische Bataillone. Der übrige Theil dieser Division folgte der Bewegung; die ganze französische Armee rückte auf zwei Linien im Sturmmarck vor. Die Oesterreicher, die des Sieges schon gewiß waren, sturzen, und zogen ihre Artillerie zurück; ihre Infanterie fieng an zu weichen. In diesem Augenblick fiel der General Desaix durch einen Flintenschuß tödtlich verwundet, vom Pferde; der Verlust dieses Feldherrn entflammte die Truppen, die er angeführt hatte, mit neuem Ungestüm; während stürzten sie sich auf die erste Linie der Oesterreichischen Infanterie, die sich auf die zweite zurück zog. Der General Zach, Chef des Generalstabs der Oesterreichischen Armee, setzte sich nun selbst an die Spitze von sechs Grenadier-Bataillone, die er, das Bajonnet

voran, gegen Casina vorrücken ließ. Schon wurden die Franzosen im weiteren Vordringen aufgehalten; aber jetzt brach der General Kellermann mit seiner Kavallerie-Brigade mit solchem Ungestüm vor, daß das ganze Corps umringt ward, und sich mit seinem Anführer, dem General Zach, ergaben ergeben mußte. Dieser unglückliche Erfolg ward für die französische Armee das Zeichen zu einem allgemeinen Angriff. Der General Laurès, unterstützt von der Artillerie, rückte mit zwei Divisionen, und mit den Grenadiere von der consularischen Garde, gegen die dritte Linie der Oesterreichischen Infanterie vor, bey der sich die ganze Kavallerie-Division Eilenig befand. Diese letztere ward durch die französische Kavallerie und durch das Eskadron von der consularischen Garde angegriffen, in eingelegte Unordnung gebracht, und wich in wilder Eile zurück. Die Oesterreichische Armee machte nun nicht länger das Terrain streifen, das so viele Opfer gekostet hatte, und zog sich über Marengo hinaus bis an die Promida, wo sie die Nacht erreichte.

Diese Schlacht bey Marengo, die dreizehn Stunden dauerte, war die schrecklichste im ganzen Kriege. Der Verlust von beyden Seiten war ungemein groß. Oesterreicher und Franzosen bewunderten gegenseitig den Mut ihrer Feinde. Von den beyden Oberbefehlshabern hatte den General Verthier eine Kugel leicht am Arm getroffen, unter dem General Melas waren zwei Pferde verwundet worden. Die Feldmarschall-Lieutenant Daut (der bald nachher an seinen Wunden zu Alessandria starb,) und Vogelfang, die Generalmajors Fattermann, Gottesheim, Bellegarde und la Marcellie waren auf Seiten der Oesterreicher, vier Generale auf Seiten der Franzosen unter den Verwundeten. Aber der größte Verlust für sie war der Tod des Generals Desaix.

Melas befand sich nun in einer verzweifelten Lage. Vor ihm stand Buonaparte, und in seinem Rücken drangen Massena und Suchet heran. Er sah sich also genöthigt, von Waffenstillstand, obwohl unter harten Bedingungen zu unterhandeln. Er wurde auf zehntägige Ausständung, am 16. Juni festgesetzt. Die Oesterreichische Armee mußte sich bis den 25. Juni über Piacenza nach Mantua, bis an den Mincio, zurückziehen, und den Franzosen die Stadt Genua, die Citadellen von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Vigighezone, Novara, Piacenza, Coni, Ceva, Savona, und das Fort Urbano abtreten. Alle Artillerie von Oesterreich, Kaliber und Fuß wurde der Oesterreichischen; alle von Italienischem, Piemontesischem und Französischem Kaliber und Fuß wurde der Französischen Armee; von Munitionsräthen aber die eine Hälfte der Oesterreichischen, die andere der französischen Armee zugetheilt. Während des Waffenstillstandes endlich soll keine Armee Detaschirungen nach Deutschland machen.

Daß Buonaparte so schnelle Progressse in Italien machte, ist es nicht zu verwundern, da die Oesterreichische Armee theils in den Besatzungen zu sehr zerstreut, theils mit der Blockade von Genua, theils mit der Verfolgung des Generals Sack zu sehr beschäftigt, dem Einbringen der Reservearmee von der man nichts gewisses wußte, nicht genug stemmen konnte, vorzüglich aber auch, weil der General Moreau die Bewegungen derselben mächtig deckte, indem er die Communication zwischen der Oesterreichischen Armee in Deutschland, und jener in Italien fortwährend abgeschnitten hielt.

Der Feldzeugmeister Kray, der sich seit der Schlacht bey Wiberau, am 11. May in die Verschanzungen von Ulm zurückgezogen, suchte am 16.

May gegen das Corps des Generals St. Suzanne auf dem linken Donau-Ufer einen Hauptseich auszuführen. Um 4 Uhr Morgens stürzten mehrere Kolonnen Oesterreichischer Kavallerie auf die Vorposten und Feldwachen des Feindes, warfen sie, und drangen in die zwey Dörfer Vappelan und Erbach. Nun fieng an das Gefecht. Die feindlichen Truppen unter dem General Legrand wurden überköpelt, und von der Division des Generals Souham getrennt. Sie mußten sich also zurück ziehen, und nun griffen die Oesterreicher auch die Division Souham an, und trieben sie gleichfalls weit zurück. Da sich jedoch die französischen Truppen wieder vereinigt hatten, so wurde das Treffen auf allen Punkten wieder hergestellt. Aber auf einmal ließen sich die Kanonen des Generals St. Cyr auf dem rechten Ufer der Donau hören. Die Oesterreicher besorgten also, daß ihnen der Rückzug auf Ulm abgeschnitten werden möchte, und fiengen an sich zurück zuziehen. Die Franzosen folgten ihnen, und nahmen ihre Stellung wieder ein. Am 19. May hatten sie den größten Theil ihrer Macht, unter beständigem Gefechte der Vorposten, an das linke Donau-Ufer übergesetzt, und schienen einen Angriff auf die dortige Stellung der Oesterreicher machen zu wollen. Diese standen in Schlachtordnung, und erwarteten den Angriff, der aber nicht erfolgte, weil Moreau ihn nicht Rathesam fand; vielmehr zog er seine ganze Armee größtentheils in der Nacht, wieder an das rechte Donau-Ufer zurück, wobei ihm bey 100 Gefangene abgenommen wurden, und ließ den General Lecourbe an dem See marschiren, in der Hoffnung, daß Kray zur Deckung von Bayern herbeieilen werde. Aber Moreau erreichte seinen Zweck nicht. Anstatt daß der Feldzeugmeister Kray aus seiner Stellung von Ulm ausbrach, um das bedrohte Bayern zu decken, begnügte er sich den General Weirich mit zwey

Kavallerieregimentern über Rhein in jene Gegend zu detachiren, und zugleich den Feldzeugmeister Sztaray mit 5 Bataillonen Infanterie und 12 Schwadronen Kavallerie zu verstärken, damit auch er starke Detachements gegen Augsburg zu treiben, und Recourde's Flanke bedrohen könnte. Er selbst beschloß der Französischen Armee im Rücken zu manöuvriren. Der feindliche Obergeneral Moreau beschloß hingegen, unterhalb Ulm über die Donau zu gehen, und ihn von seinen Magazinen in Donaueschitz und Regensburg abzuschneiden, und ihn dadurch zum Rückzug oder zu einer Schlacht zu zwingen. Es gelang, wiewohl nicht ohne den größten Widerstand der Oesterreicher, dem feindlichen General Recourde bey Blindheim und Gremheim über die Donau zu gehen; auf diese Nachricht ließ zwar der Feldzeugmeister Kray eine weitere Verstärkung dahin nachrücken, um den Feind zum Rückzug über die Donau zu zwingen, allein der Feldzeugmeister Graf Sztaray mußte der Uebermacht des Feindes weichen, und sich mit einigem Verlust bis Dondelshagen zurückziehen. Und da zugleich auch Nachrichten ins Hauptquartier einliefen, daß der Feind Streifkommanden in die Gegenden von Donaueschitz ausgesendet habe; so sagte der Feldzeugmeister Baron Kray den Entschluß, die Armee aus der Position von Ulm zu führen, und mit derselben zwischen Ulm und der Abtei Nibingen, (Eisingen) ein Lager zu beziehen, um die angemessene weitere Bewegung unternehmen zu können. Da aber am 21. Juni die bey Donaueschitz gestandenen Oesterreichischen Truppen durch die Uebermacht des Feindes in die Gegend von Ingolstadt zurückgedrückt wurden, so ist der Baron Kray veranlaßt worden, seine Armee über Nördlingen auf Neuburg, und nach einigen Gefechten, auch von hier auf Ingolstadt zurückzuführen. Nachdem aber die Franzosen in Bayern vordrangen, und die Hauptstadt München besetzten,

so konnte Kray auch in Ingolstadt nicht lange weilen, sondern mußte sich über Landshut nach Verding, und, nach der Einnahme von Landshut durch die Franzosen, nach Haag und Ampfing zurückziehen.

Während die Französische Armee zu ihrer Einseken gegen Regensburg hin manöuvrirte, nahm der mit 18 Bataillonen auf ihrer Rechten detachirte General Recourde Bressen, Immensstadt, Feldkirch und Graubünden weg. Auch der General St. Suzanne, der inzwischen ein besonderes Armeekorps bey Wapp organist hat, stieg nun an, von da aus, nach einigen Gefechten, am Wapp hinauf vorzudringen. Am 12. Julius griffen ihn zwar die Deutschen, die ihre Nacht vereinigt, und Verstärkungen erhalten hatten, auf drei Kolonnen an. Seine Vorposten wurden zurückgeworfen, aber nach einem dreystündigen Kampfe wurden die Deutschen in Unordnung gebracht, und mit einigem Verlust zurückgeschlagen.

Der General St. Suzanne schickte sich nun an, diesen Sieg zu benutzen, als die Kriegsoperationen auch in Deutschland plötzlich unterbrochen wurden. Der Feldzeugmeister Kray hatte nämlich dem Obergeneral Moreau einen Vorschlag zum Waffenstillstand gethan. Am 15. Julius kam zu Warsdorf eine Konvention zu Stande, worin zwischen den beiderseitigen Armeen in Deutschland, Tyrol, Schweiz und Graubünden ein Waffenstillstand auf zwölfstündige Aufkündigung festgesetzt ward. Aber ohne geachtet des Waffenstillstandes setzte der General d'Alban die Blockade von Ulm, der General Ney jene von Ingolstadt fort, der General Laborde gieng mit seiner Division über den Rhein, und schloß Philipsburg ein! —

Noch ehe der Waffenstillstand zu Stande kam, war der K. K. General Graf St. Julien mit einem Schreiben Seiner Kaiserlichen Majestät an den ersten Konsul von Wien aus über Napland nach Paris abgeschickt worden. Er trat mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand in Unterhandlungen, zufolge deren schon am 28. Jul. ein förmlicher Präliminär Friedens-Traktat zwischen diesen beiden Bevollmächtigten zu Stande gebracht und unterzeichnet wurde, meist auf die Grundlage des Traktats von Campo Formio. Aber des Kaisers Majestät weigerte sich diese Friedens-Präliminarien, so wie sie der Graf St. Julien in seinem Namen abgeschlossen hatte, zu ratifiziren. Verwundt seiner Verhältnisse mit Großbritannien bestand der Kaiser darauf, daß die Gesandten dieser Macht, in Verbindung mit seinen Bevollmächtigten, bey dem Friedens-Kongreß zugelassen werden sollten.

Morcan kündigte also, dem Befehl des ersten Konsuls gemäß, am 29. August den Waffenstillstand auf. Am 10. Sept. sollten die Feindseligkeiten wie der ihren Anfang nehmen.

Diese Nachricht brachte in Wien die lebhafteste Sensation hervor. Es konnte sich zwar das Kriegsglück wieder für Oesterreich wenden; aber in diesem Augenblick waren doch die Armeen am Jon und am Winzio keinesweges in der Hoffnung, den Französischen Armeen, die nie so gerüßet waren, wie jetzt, mit Erfolg die Stirne dorthin zu stellen. Der General Melas hatte wiederholt um seine Entlassung vom Kommando der Armee in Italien gebeten, der Feldzeugmeister Kray war zu Ende Augusts vom Kommando der Armee in Deutschland abgerufen, und mit einer Pension in den Ruhestand versetzt worden. Obgleich diese Armeen beträchtliche Verstärkungen er-

halten hat, war sie doch an Truppen-Zahl der Französischen nicht gleich; und man fühlte nur zu sehr, daß kein Erzherzog Karl mehr an ihrer Spitze stand.

Der Kaiser begab sich daher, in Begleitung des Erzherzogs Johann und des Grafen von Lehrbach, selbst ins Hauptquartier zu Alt-Deettinga, wo Er am 7. Sept. Abends eintraf. Große Veränderungen beordneten die Erscheinung des Monarchen vor sich. Der Erzherzog Johann ward zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, d. h. welcher der Feldmarschall-Kientenast Laur., mit dem Grade eines Feldzeugmeisters, als General-Quartiermeister angestellt wurde. Die beiden Prinzen von Lothringen, und der Fürst von Reuß wurden auf den Friedensfuß; mehrere Feldmarschall, Kientenast's und General-Majors auf Pension gesetzt. In Ungern wurde eine allgemeine Insurrektion angeordnet, und von dem Erzherzog Karl eine besondere Armee in Böhmen organisiert: alle diese Maßregeln wurden mit dem größten Eifer betrieben. Da jedoch die zwölftägige Frist nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes am 10. Sept. zu Ende lief, schlug der Kaiser eine neue Unterhandlung vor, und Morcan willigte in eine undeutliche Verlängerung des Waffenstillstandes, bis er von seiner Regierung Antwort erhalten haben würde. Dieser zufolge kam am 20. Sept. wirklich zu Hohenlinden noch eine Konvention zu Stande, durch welche der Waffenstillstand auf 45 Tage verlängert ward, und der Kaiser, als Unterpfand seines aufrichtigen Willens Frieden zu schließen, der Französischen Armee die Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt eingeräumt hat.

Nach Abschließung dieser Konvention traf Seine Kaiserliche Majestät am 21. Sept. wieder in Wien ein, und dankte seinen Vätern für den abermaligen

Eifer und Treue, womit sie sich zur Vertheidigung des Vaterlandes bereit zeigten. „Zwischen beiden Armeen sey zwar ein Waffenstillstand von 45 Tagen abgeschlossen, und die Friedensunterhandlungen mit Frankreich würden nunmehr ihren Anfang nehmen; da jedoch der Ausgang von Unterhandlungen immer ungewis bliebe, und nur ein anständiger Frieden eingegangen und angenommen werden könnte, so müßten sämtliche getreue Unterthanen neuerdings ermahnt und aufgerufen werden, in allem, was zur Vertheidigung des Vaterlandes, und besonders auch zur Erhaltung eines anständigen Friedens erfordert würde, mit verdoppeltem Eifer fortzufahren.“ Dieser Proklamation zu Folge wurden die Kriegskräften seit der Rückkehr des Kaisers in allen Theilen der Oesterreichischen Monarchie mit der größten Lebhafteit fortgesetzt; alle ungrischen Reserven erhielten den Befehl zum Ausbruch; Ungeland sollte eine Insurrektionsarmee von 45000 Mann stellen; und es sollte, um dem bedrängten Monarchen seinen Eifer zu bezeugen, bis auf 60000 Mann zu Pferde und zu Fuß; die böhmische Legion, welche von dem Erzherzog Karl organisiert wurde, sollte auf 22000 Mann gebracht werden; in der Hauptstadt Wien und in andern Theilen der Oesterreichischen Monarchie beschäftigte man sich wieder mit der Errichtung von freiwilligen Corps.

Um den Frieden mit Frankreich zu schließen, sollte der Graf von Lehrbach sich nach Frankreich begeben; allein zu Folge nachheriger Veränderungen im Wiener Ministerium, ging der Graf von Kossowitz nach dem bestimmten Kongreß Orte Pánevitz ab, wo er am 25. Okt. ankam. Da er aber darauf bestand, daß Oesterreich nicht anders als in Gemeinschaft mit seinen Allirten, dem König von Großbritannien, Frieden unterhandeln könne, so befaß

die Französische Regierung den Obergeneralen der verschiedenen Armeen der Republik, den Waffenstillstand aufzukündigen. Bei der Rheinarmee erfolgte diese Aufkündigung den 12. Novem.; den 28. sollten die Feindseligkeiten ihren Anfang nehmen.

Seine Königl. Hoheit der Erzherzog Johann suchte die Armee in eine solche Konzentration zu bringen, daß sie in kurzer Zeit an jene Punkte hin in Bewegung gesetzt werden konnte, von wo aus sie den Angriffen des Feindes mit Nachdruck begegnen konnte. Dem zu Folge ist er mit denselben am 28. Nov. in der Gegend von Wasing eingetroffen, mußte aber dort Halt machen, weil es durch 36 Stunden unaufhörlich geregnet hatte, die Straßen, Straßen grundlos waren, und selbst auf den Hauptstraßen weder das Geschütz noch die Lebensmittel in gehöriger Zeit folgen konnten. Am 29. hat die Armee die Stellung bey Neumarkt genommen; daselbst erfuhr der Erzherzog, daß der Feind Tags vorher, sowohl auf der Straße von München nach Haag, als auf jener nach Wasserburg, die dortigen schwachen Vorpostenketten angegriffen, und auf eine kurze Distanz zurückgedrückt hatte. Am 30. gelanete die Armee, nach einem sehr beschwerlichen Marsch, nach Ampfing; eben dahin war auch der feindliche General Rey, im Kolonnenmarfch, im Anzug, wo sich aber, bey Erblickung der Oesterreicher, in die Wälder gegen Haag zurück. Da die Infanterie durch den raschändigen beschwerlichen Marsch zu sehr abgemattet war, um sogleich an den Feind geführt zu werden, so fand der Erzherzog es für gut, den Angriff auf den künftigen Morgen (1. Dec.) zu verschieben. Am 1. Dec. marschirten die Oesterreicher auf der Ebene von Ampfing auf; der Erzherzog Johann kommandirte in Person, und ein großer Theil seiner Armee stand in Schlachtordnung. Er hieß

mit Ungestüm den Angriff an der ganzen Fronte an. Der Feind war auf den vortheilhaftesten Anhöhen postirt, und vertheidigte sich mit der größten Hartnäckigkeit: wiederholte Angriffe wurden abgeschlagen, bis endlich die Oesterreichischen Truppen Sieger blieben; der Feind zog sich Schritt für Schritt zurück; die Oesterreicher verfolgten ihn, und nahmen ihm 6 Kanonen und 800 Gefangene ab. Auch des folgenden Tag mußte sich der Feind nicht nur auf der Wasserburgerstraße bis gegen Ebersberg, sondern auch von Haag zurückziehen, wo er sich dann bey Hohenlinden aufstellte. Auf diese Weise ward der linke Flügel der feindlichen Armee zurück gedrängt. Aber nach der Schlacht bey Hohenlinden (3. Dec.) wo das Centrum der Oesterreichischen Armee sehr stark gelitten hatte, mußte sich diese Armee auf das rechte Ufer des Innflusses zurückziehen.

Morau's vorzüglichste Absicht hierauf war nach Salzburg gerichtet. Aber um dahin zu kommen, mußte er die Flüsse Inn und Salza passiren. Aber der Erzherzog Johann hatte die ganze Armee auf der Defensionslinie am Inn aufgestellt, die Brüdenshausen von Währdorf, Eiburg und Wasserburg besetzt, und alles zur Vertheidigung dieses Flusses vorgekehrt. Dem ohngeachtet hat der Feind am 9. in der Gegend von Neu Pearn und Alst die Linie des Prinz Condéschen Korps angegriffen, den Posten Neu-Pearn überwältigt, und ist sofort auf das rechte Innufer vordrungen. Dadurch sonden sich Seine Königl. Hoheit bewogen, die Armee zurück an den Salza Fluß zu führen, um daselbst mit mehr concentrirter Kraft den weiteren Unternehmungen des Feindes zweckmäßigen Widerstand zu leisten. Aber ohnerachtet der größten Anstrengung des Erzherzogs giengen die Franzosen doch über die Salza und rückten nach einem hartnäckigen Treffen in Salzburg

ein. Da nun die Oesterreichische Armee die Uebermacht des Feindes nicht hinter dem Inn und hinter der Salza aufzuhalten vermochte, so durfte sie es auch nicht wagen, ihnen neue Treffen zu liefern. Sie beschleunigte also ihren Rückzug auf der Straße von Salzburg nach Linz, und schickte, um Steyermark zu decken, nur das Condésche Korps dahin ab. Der Feind verfolgte sie fortwährend, gieng über die Traun, besetzte Linz, und drang über die Enns unaufhaltsam gegen Wien vor.

Inzwischen hatte der Erzherzog Karl wieder das Kommando der Oesterreichischen Armee übernommen. Da Er sie aber ganz verrüthet fand, sandte Er sogleich den Feldmarschall Lieutenant Grafen Merold um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Er erschien von einem Courier begleitet, der sich nach Linzville begab. Da er doch keine hinlängliche Nacht hatte, einen Waffenstillstand zu schließen; so bewilligte ihm Morau eine Einstellung der Feindseligkeiten auf 48 Stunden, um binnen dieser Frist fernere Nachrichten aus Wien zu erhalten. Dem zu Folge kam der Kaiserl. General Graf Brune mit Vorschlägen, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Der Erzherzog Karl weitete zugleich, daß der Kaiser zum Frieden entschlossen wäre, und zwar, welches auch die Entschlüsse seiner Bundesgenossen seyn möchten. Das Wort des Erzherzogs bürgte für den Wunsch des Kaisers, den Krieg zu endigen. Außer dem zog Morau in Betrachtung, daß er um 100 Stunden weiter vorwärts gieng, als die übrigen Armeen der Republik, und folglich sich schon im Rücken der Oesterreichischen Armee in Italien fand; daß mithin der General Bellegarde leicht Truppen beschaffen konnte, die, in Verbindung mit den im Tyrol zurückgelassenen, ihm in den Rücken kommen, und seine Kommunikation mit Frankreich unterbro-

ken konnten. Er mag sich auch von M. Theresien Zeiten her, erinnert haben, was die Ungarische Insurrektion für ihren König, unter Anführung ihres geliebten Palatins, zu leisten fähig wäre *). Und die Böhmische Legion, durch den Erzherzog Karl selbst organisiert, konnte seine Armee an der linken Flanke hernehmen.

*) Das Andenken der Ungarischen Insurrektion unter Maria Theresia vom Jahre 1741 ist den den Franzosen tief eingepflanzt. Sie können nicht ohne Würdigung lesen, was einer ihrer vorzüglichsten Schriftsteller (Montesquieu, De l'esprit des Loix L. VIII. ch. 9.) von derselben sagt: — — Als so viele Fürsten seine (des Hauses Oesterreich) Staaten unter sich theilten, fielen alle Stütze seiner Monarchie, so zu reden, unbeweglich und unwirksam eines über das andere. Es war nirgends Leben und Thätigkeit, als bey diesem (ungarischen) Adel, welcher sich entrückte, alles vergaß, griff zu den Waffen, und glaubte, es gehöre zu seinem Ruhme, zu sterben und zu verzagen.“ Daher kam es, daß auch Moreau als er hörte, daß Seine L. K. Majestät den ungarischen Adel zu insurgiren auftrug, dazwischen protestirte und suchte, daß wenn Seine Majestät den aufrichtigen Wunsch hege Frieden zu machen, so soll er die ungarische Insurrektion gleich widerrufen. Doch Moreau biß sich der Maxime erinnern sollen, Si vis pacem, para bellum. Aber er hatte Ursache zu protestiren; denn auch diese letzte Insurrektion war furchtbar. Das ganze Korps derselben, von ohngefähr 6000 Mann der handelsehnen Krieger, nachdem es drei Lager: auf dem Kollattenberg bei Eisenstadt, im Bruck an der Leitha, und auf dem Theresienfeld bei Neudorf, feierte, war schon nützlich zwischen Wien und Linz in Schlachtordnung gerichtet, und in zwei Treffen und ein Reserve-Korps, noch einer Reserve-Artillerie, eingetheilt. Das erste Treffen, wovon das Centrum

Diesem nach glaubte Moreau in dem Waffensstillstand willigen zu müssen, der am 25. Dec. abgeschlossen ward, und gleich im Eingange das förmliche Versprechen des Kaisers enthielt, sogleich mit der Republik Frieden zu unterhandeln, welches auch die Entschickung seiner Armeen seyn möchte. Dieser Konvention zu Folge wurden den Französischen Truppen die Citadelle von Würzburg, die festen Plätze Brannau, Kuffstein, Schranz und ganz Tyrol eingeräumt.

15 Infanterie Bataillons, als: Pesther unter Dedobin; Batscher unter Josik, Trentschiner und Barscher unter Wafong; Gonter und Graner unter Wecken; Neograder, Stadt Oden und Pest unter Pasch; Preßburger unter Birro; Neutraer I. unter Mathian; Neutraer II. unter Schmauser; Zoller, Thuroczer, Wrauer und Liptauer unter Perharst; Schmege-er unter Roth; Szalader unter Kotz; Baranzer, Tolnoer und Weissenburger unter Hans; Weßprimmer und Komarner unter Kulstich; Oedenburger, Wieselburger und Raaber unter Wawern; Eisenburger unter Erdös; der linke Flügel 7 Kavallerie- Division, als: Schmege-er; Tolnoer und Komarner; Weissenburger und Baranzer; Raaber, Wieselburger und Weßprimmer unter Lufingst; Oedenburger; Eisenburger; Szalader unter Batschmann; der rechte Flügel ebenfalls 7 Kavallerie- Division, als: Batscher; Pesther; Gonter und Neograder unter Keglows; Neutraer; Preßburger; Barscher und Trentschiner unter Belbischar; Wrauer, Zoller, Graner und Liptauer unter Katsmannstn; enthielt, wurde durch zwei Divisions-Generale: den Feldmarschall-Lieutenant Baron Ott, und den General-Feldwachmeister von Mathian kommandirt. Das zweite Treffen, wovon das Centrum zehn Infanterie- Bataillons, als: Templerer unter Derfoss; Barschader, Ungarier und Kornar unter Horvath; Adamovater, Sars

Die Französisch-Danawische Armee hatte sich in der nämlichen Zeit, da Moreau seinen entscheidenden Winter-Feldzug eröffnete, am Rhein, unter den Befehlen des Generals Kluge, in Bewegung gesetzt. General Darnoncourt nahm Besitz von der Stadt Birzburg, und belagerte die Citadelle. Der übrige Theil der Armee rückte nach dem Treffen bei

Scher und Zipser unter Töke; Hevesscher und Almörer unter Török; Krassóder, Esanader und Esongrader unter Jarkas; Temeschker und Torontaler unter Wimpf; Grader und Betscher unter Torra; Biharer I. unter Eszent-Joann; Biharer II., und Stadt Debrecz unter Juricsky; Szathmarter, Beregzer, Ugatscher und Marmaroscher unter Stahrenberg; der linke Flügel 7 Kavallerie-Divisions, als: Betscher, Esanader, und Esongrader, dann Biharer unter Tomcsán; Torontaler und Temeschker; Krassóder und Grader unter Böth; Szathmarter; Szaboltscher; Marmaroscher unter Karols; der rechte Flügel 5 Kavallerie-Divisions, als: Jemplerer unter Szirman; Hevesscher und Almörer; Abauvarer, Szarischer und Zipser unter Ferdinand; Borsbacher und Ungvarer; Tornet unter Kadoszky, erhielt, wurde ebenfalls durch zwei District-Generale den General-Feldwachtmeister Graf Szolos, und den Feldwachtmeister-Lieutenant Baron Michásky kommandirt. Das Reserve-Korps, davon das Centrum aus 3 1/2 Infanterie-Bataillons als: Agramer, Baraschiner und Kreutz unter Radasch; Pöfeger, Spermier und Verbezer unter Dejachovich; Agram und Kreuz; und eine halbe Bataillon (?) von Turpeller-District unter Verboich; der linke Flügel aus 3 Kavallerie-Divisions, als: Jaziger; Rumaner; und Haiduden-Städte; der rechte Flügel aber nur aus 2 Kavallerie-Divisions als: Agram und Kreuz unter Drassovitz; und Agram, Baraschin, Kreuz, Pöfega, Spermien, Wördes unter Kadosch, bestand; wurde durch den District-General, Generalmajor Johann von Zella-

Burg-Ebrach, an die Rhein vor, und besetzte Bamberg und Nürnberg. Nachdem aber Simbschen durch das Korps des Generals Klauau verstärkt worden ist, mußten sich die Franzosen, nach einem am 18. Dec. vorgesehnen Treffen, hinter die Rhein

schiff kommandirt. Die ganze Fronte des Treffens war durch eine hinlängliche Artillerie gedeckt; und hinter dem Reserve-Korps war eine scharfbare Reserve-Artillerie aufgestellt.

Das Oberkommando über das ganze Insurrektions-Korps hatte Seine Königl. Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin von Ungern und K. K. General der Kavallerie.

Ich kann mich nicht erinnern eine Anekdote hier anzuführen, die mir von Mehrern als wahr bekräftigt ward; Als das eben beschriebene Insurrektions-Korps zwischen Wiener-Nußdorf und Theissenfeld in dieser Schlachordnung aufgestellt ward, um von Seiner Majestät dem Kaiser, und Seinem Hefe sowohl, als dem Erzherzog Karl und den K. K. Generalen in Augenschein genommen zu werden, wurde man einer gewissen Unruhe und Mißvergnügen, einer künftigen Miene und Unmuthigkeit am dem Erzherzog Karl gewahr. Die rühmlichen Ungern, die dies bemerkten, sprachen darüber wohl sie aus der ganzen Miene des Helben schloßen, daß Er mit etwas — vielleicht gar mit ihnen unzufrieden wäre. Einer von ihnen bekam hernach den Adjutanten des Erzherzogs zu sprechen, fragte ihn, warum der Erzherzog so unzufrieden, so unruhig gewesen wäre? „Er ist es sehr, weil, wenn Er's gewußt hätte, daß Er so ein feindliches Armeekorps bekommen würde, Er nie einen Waffensstillstand mit Moreau geschlossen hätte.“ — So lebe der Erzherzog Karl! So lebe der ungrische Adel, der seine Pflicht gegen seinen König nicht mit Vergnügen erfüllt!

zurückziehen. Da jedoch inzwischen die von der Rheinarmee detachirte Division Souham, durch die Wegnahme von Regensburg, dem General Altmann im Rücken bedrohte, so trennte sich dieser wie der eilig von dem General Simbschen, der, an Schwäche dadurch, sich nun gleichfalls zurückziehen mußte. Allein während Angereau's Armee von Neuem im Vorrücken begriffen war, machte die Nachricht von dem in Steyer gemachten Waffenstillstand den Kriegsoperationen auch hier ein Ende. Und so endigte sich der kurze Winter-Feldzug der Armeen in Deutschland.

In Italien obwohl der Waffenstillstand um die Mitte Nov. ausgedient worden, begannen doch die Kriebsoperationen erst an dem Tage, wo sie sich in Deutschland geendigt hatten, am 25. Dec. Der feindliche General Brune hatte ohne Zweifel abwarten wollen, bis die Graubündner Armee auf dem Punkt wäre, wo sie seine Operationen auf der linken Flanke decken und kräftig unterstützen könnte. Der Oesterreichische Obergeneral Graf Bellegarde suchte inzwischen die Unthätigkeit seines Gegners zu benutzen. Er ließ dessen Armee bald da bald dort angreifen, in der Absicht sie zu zertheilen: ein Manöver, das im Feldzuge von 1799 gegen den General Scherer glücklich in's Spiel gesetzt worden war. Ein Oesterreichisches Korps gieng über den Po, besetzte Finale und Canto, und verbreitete Schrecken bis nach Bologna. General Brune concentrirte im Gegentheil seine Truppen immer mehr, und, nach dem MacDonald, nach einem schweren Marsch über den Splügen mit der Graubündner Armee schnell von dem Veslin aus durch das Ledertal in das zwischen Tyrol vordrang, setzte er sich dann endlich mit seiner ganzen Armee in Bewegung, um an den Wincis vorzurücken. Er bemächtigte sich bald der

Hauptstellungen am rechten Ufer, und setzte, ohngeachtet des heftigsten Widerstandes der Oesterreicher den rechten Flügel seiner Armee bey la Volta, und Tags darauf die übrige Armee bey Ronjombano, über den Wincis. Die Oesterreicher unter den Befehlen des Generals Bellegarde, mußten sich nun nicht ohne großem Verlust hinter die Etsch zurückziehen. Aber der General Brune gieng mit seiner Armee bey Bassolengo auch über diesen Fluß, und besetzte Verona. Nun schickte Brune seinen linken Flügel auf dem linken Ufer der Etsch nach Trient, wohin auch der General MacDonald auf dem rechten Ufer zog. Es wurde ein Sturm auf die Stadt versucht, der dem Feinde 14 Offiziere und 120 Soldaten kostete. Nach dem aber auch die Division des Generals Pulis herabgekommen war, konnten die Oesterreicher der Uebermacht nicht widerstehen, räumten die Stadt schließ- lich mit Zurücklassung ihrer Verwundeten, einiger Gefangenen und Magazine. Alle Oesterreichische Truppen, welche unter den Befehlen des Feldmarschalllieutenants Bulassovich die Thäler des weissen Tyrols besetzt gehalten hatten, zogen sich nun über die Brenta zurück. Weiter hin drängte auch der General Brune nach mehreren, zum Theil sehr hartnäckigen und blutigen Gefechten, die Oesterreicher bis über die Brenta und Piave zurück, und besetzte Vercenza, Padua und Treviso, wo am 16. Jänner 1801. auch bey der Italienischen Armee der Waffenstillstand zwischen den Oberbefehlshabern Bellegarde und Brune wirklich abgeschlossen und unterzeichnet ward. Die Dauer desselben ward, so wie bey jenem von Steyer, auf 45 Tage, mit Einschluß einer 12stägigen Aufkündigung festgesetzt. Vermöge dieser Convention wurden die Plätze Peschiera, Serrione, die Festung von Verona und Legnano, die Stadt und Citadelle von Ferrara, die Stadt und das Fort Arcenna, der Französischen Armee auf eben die Bedingungen, wie die

Festungen Deutschlands, das ist, als Unterpfand bis zum Frieden eingeräumt. Mantua sollte von Oesterreichischen Truppen besetzt bleiben, und seine Verproviantirung von 10 zu 10 Tagen ergänzen dürfen. Aber auch diese Hauptfestung unter andern, ward Kraft einer am 26. Jan. zu Lüneville abgeschlossenen Konvention, an die Franzosen abgetreten.

Und so hatte sich auch der Feldzug in Italien zu unserem Unglück gerichtet. Die Armee des Generals Brune hielt ihr das ganze obere Italien von Vercelli bis zum Venedig-Fluss, im mittlern ganz Toscana, Modena, Ferrara, Bologna, Romagna, und die Festung Ancona, die Armee des Generals Macdonald, das malsche Tirol, die des Generals Moreau, den übrigen Theil Tyrols, ganz Schwaben Bayern, einen großen Theil Oesterreichs; endlich die des Generals Augereau, den fränkischen Kreis, und jenen Theil des Rheinhessischen Kreises, der auf dem rechten Rheinufer liegt, besetzt. Die Schutz-Wehren des südlichen Deutschlands, Philippsburg, Ulm, Ingolstadt, welche zu Folge der Konvention zu Hohenlinden vom 20. Sept. 1800. der Französischen Armee nur als Unterpfand übergeben worden sind, waren, nach einem eigenmächtigen Befehl des Generals Moreau vom 13. Okt. geschleift. Gleiches Schicksal erfuhr auch Ehrenbreitstein; die Festungswerke von Mannheim waren schon 1797 durch die Oesterreicher selbst zerstört worden. Dieser Theil Deutschlands war nun also fast ganz von Festungen entblößt. Die Französischen Truppen 250000 Mann an der Zahl, bildeten eine zusammenhängende Kette von den Ufern des Rheins bis zu den Gestaden des adriatischen Meeres.

Bei dieser furchtbaren Haltung der Französischen Armee, bei dem ungeheuern Druck, der auf

den von ihnen besetzten Ländern lastete *), ward nun eifrig an Frieden gearbeitet. Am 9. Februar 1801 ward derselbe zu Lüneville von dem Kaiserlichen Bevollmächtigten Grafen von Kobenzl und dem Französischen Staatsrath Joseph Buonaparte (Bruder des ersten Konsuls) unterzeichnet. Kraft dessen

Art. 1.) ist es für immer Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen Seiner Majestät dem Kaiser, König von Ungern und Böhmen, und zwischen der Französischen Republik, gestiftet worden.

Art. 2.) Die im dritten Artikel des Friedens von Campo Formio bedungene Abtretung der ehemaligen Belgischen Provinzen an Frankreich wird hier auf das Formlichste erneuert: so das Seine K. Majestät, für sich und ihre Nachfolger, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs Namen, allen

*) Zwei Monate nach der Eröffnung des Feldzuges waren die Armeen der Französischen Republik schon ganz auf Kosten der eroberten Länder besoldet und unterhalten worden. Deutschland zahlte (was es dem Kaiser für seine Rettung nie gezahlt haben würde) vom Monat May bis zum Monat Oktober, 33 Millionen Livres in guten Geld, und wenigstens eben soviel in Lebensmitteln und andern Lieferungen. Von dem Monat November an, wurden die durch die Rheinarmee eroberten Länder zu 4,500,000 Franken monatlich im gutem Gelde, taxirt; wozu noch wenigstens eben so viel für den Unterhalt der Armeen kam. Die Armeen der Generale Augereau und Macdonald wurden auf gleiche Weise durch die eroberten Länder frei gehalten. Der Armee des Generals Brune lieferten die fruchtbaren Länd. v. Italiens: Piemont, die Lombarden, Toscana, die drei päpstlichen Legationen, Geld und Lebensmittel im Ueberfluß. So hatte die Republik 250,000 Mann im Felde stehen, die ihr nicht nur nichts kosteten, sondern noch große Summen nach Frankreich schickten.

Ihren Rechten und Ansprüchen auf besagte Provinzen entsagen, und die Französische Republik dieselben nebst allen davon abhängigen Territorial-Gütern, in voller Souverainität und Eigenthum, auf immer besitzen wird.

Gleicher Weise werden von Seiner K. K. Majestät, und mit förmlicher Einwilligung des Reichs, an die Französische Republik abgetreten:

1. Die Grafschaft Salzkammerguth nebst ihren Zugehörungen;

2. Das Grischthal, und alles was am linken Rheinufer zwischen Surzach und Basel dem Hause Oesterreich angehört; wovon sich die Französische Republik vorbehält, das letzte Land der helvetischen Republik abzutreten.

Art. 3.) In gleicher Erneuerung und Bestätigung des 6. Artikels des Traktats von Campo Formio, werden Seine Majestät der Kaiser und König, in voller Souverainität und Eigenthum, die hier unten genannten Länder besitzen:

Illyrien, Dalmatien, und die davon abhängigen weiland Venetianischen Inseln des adriatischen Meeres; die Mündung des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen, und die zwischen den Erbstaaten Seiner Majestät des Kaisers und Königs, dem adriatischen Meer, und der Etsch, von deren Ausgang vom Tyrol bis zu ihrer Mündung im besagten Meere, gelegenen Länder, wovon der Thalweg der Etsch die Gränzlinie machen soll; und da die Städte Verrona und Porto Legnano sich durch die besagte Linie getheilt finden, so sollen mitten auf den Brücken der besagten Städte Zugbrücken errichtet werden, um die Abtheilung zu bezeichnen.

Art. 4.) Dergleichen wird der 18. Artikel des Friedens von Campo Formio im dem Stücke erneuert, daß Seine Majestät der Kaiser und König sich verbindlich machen, dem Herzog von Wiedena, zur

Schadloshaltung für die Länder, welche dieser Kärst und seine Erben in Italien besaßen, das Breisgau abzutreten, welches derselbe unter eben den Bedingungen, Kraft deren er das Modenesische besaß, beziehen wird.

Art. 5.) Ferner ist bedungen, daß Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Toskana, für sich, Ihre Nachfolger und Stichtretter, auf das Großherzogthum Toskana, und auf den davon abhängigen Theil der Insel Elba, wie auch auf alle aus Ihren Rechten auf besagte Staaten entspringende Rechte und Ansprüche, Verzicht leisten, als welche Staaten künftig hin, in voller Souverainität und Eigenthum, Sr. Königl. Hoheit dem Infanten Herzog von Parma angehören werden. Der Großherzog wird für seine Italienische Staaten in Deutschland eine vollkommene und gänzliche Entschädigung erhalten.

Der Großherzog wird über die Güter und Eigenthum, die er entweder durch persönliche Erwerbung, oder als Erbschaft der persönlichen Erwerbung Sr. höchstsel. Majestät des Kaisers Leopold II., seines Vaters, oder Sr. höchstsel. Majestät des Kaisers Franz I. seines Großvaters, privatim besitzt, nach seinem Gutdünken walten; auch ist bedungen, daß die Alt- und Schulden, Establishments, und anders Eigenthum des Großherzogthums, wie auch die gehörig hypothekirten Vassal-Schulden, die auf diesem Lande lasten, auf dem neuen Großherzog übergehen werden.

Art. 6.) Seine Majestät der Kaiser und König willigen ein, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs Namen, daß die Französische Republik künftighin die auf dem linken Rheinufer gelegenen Länder und Domänen, welche zum deutschen Reich gehörten, in voller Souverainität und Eigenthum besitze; so daß, demjenigen gemäß, was bey dem Kaiserlicher Kongreß von der Reichsdeputation förmlich zugestanden

den, und von dem Kaiser genehmiget worden war, der Thalweg des Rheins künftig die Gränze zwischen der Französischen Republik und dem deutschen Reiche sey, nämlich von dem Orte an, wo der Rhein das helvetische Gebiet verläßt, bis zu demjenigen, wo er in das Batavische tritt.

Diesem zufolge entsagt die Französische Republik förmlich jedem Besizthum auf dem rechten Rheinufer, und widmet ein, die Plätze Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, das Fort Essel nebst den andern Festungswerken gegenüber von Mainz am rechten Rheinufer, das Fort Kehl und Altschreibach, wenn es gebühret wird, wieder zu erhalten, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Plätze und Forts in dem nämlichen Zustand zu bleiben fortfahren sollen, in welchem sie sich bey der Räumung finden werden.

Art. 7.) Und da zufolge dessen, was das deutsche Reich an die Französische Republik abtritt, mehrere Fürsten und Stände des Reichs sich, ganz oder zum Theil, insbesondere ihrer Besizungen verlustig finden, während es dem deutschen Reiche insgesamt zukommt, den aus den Bedingungen des gegenwärtigen Traktats entspringenden Verlust zu tragen: so ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und König, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs Namen und der Französischen Republik bedungen, daß, in Gemäßheit der förmlich beym Rastatter Kongreß aufgestellten Grundsätze, das deutsche Reich gehalten seyn soll, den erblichen Fürsten, welche sich am linken Rheinufer ihrer Besizungen verlustig finden, eine Entschädigung zu geben, welche dem Einrichtumern zufolge, die nach diesen Grundsätzen bestimmt werden sollen, in dem Schoosse des besagten Reichs zu nehmen seyn wird.

Art. 8.) Es ist bedungen, so wie es durch den 4. und 10. Artikel des Traktats von Campo Formio

geschehen war, daß in allen durch gegenwärtigen Traktat abgetretenen, erworbenen oder vertauschten Ländern, diejenigen, an welche sie fallen werden, die auf dem Boden der besagten Länder hypothekirten Schulden auf sich nehmen sollen; angesehen aber die Schwierigkeiten, welche in diesem Stück wegen Auslegung der besagten Artikel des Traktats von Campo Formio eingetreten sind, so ist ausdrücklich versanden, daß die Französische Republik nur solche Schulden, welche aus Anleihen, in die von den Ständen der abgetretenen Länder förmlich eingewilligt worden, oder aus Ausgaben für die wirkliche Verwaltung der besagten Länder entspringen, über sich nimmt.

Art. 9.) Sogleich nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats, wird in allen durch denselben abgetretenen, erworbenen oder vertauschten Ländern, allen Einwohnern oder Eigenthümern, wer sie auch seyn mögen, Aufhebung des wegen des stattgehabten Krieges auf ihre Güter, Effekten und Einkünfte gelegten Sequesters bewilligt. Die kontrahirenden Theile machen sich verbindlich, alles abzu zahlen, was sie für Kapitalien, welche von besagten Partikularen, wie auch von den öffentlichen Etablissements der besagten Länder, ihnen dargeliehen wurden, schuldig seyn mögen. Dem zufolge wird ausdrücklich anerkannt, daß die Französisch gewordenen Eigenthümer von Actien der Wiener Bank die Vortheile ihrer Actien zu genießen fortfahren, und die verfallenen oder künftig verfallenden Interessen derselben beziehen sollen, ungeachtet jedes Sequesters, und jedes geschehenen Eintrags, namentlich dessen, welcher darauf entsprang, daß die Französisch gewordenen Eigenthümer die von den Actionaires der Wiener Bank durch Seine Majestät dem Kaiser und König gesforderten 30 und 100 Prozent nicht leisten konnten.

Art. 10.) Desgleichen werden die kontrahirenden Theile allen Beschlag aufheben lassen, welcher

wegen des Kriegs auf die Güter, Rechte und Einkünfte der Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers und Königs im Gebiete der Französischen Republik, und der Französischen Bürger in den Staaten besagter Sr. Majestät oder des Reichs, gelegt worden seyn mag.

Art. 11.) Der gegenwärtige Friedenstraktat, namentlich die Artikel 8, 9, 10 und der unten folgenden Artikel 15, sind als der Sardischen, der Helvetischen, der Etschpiniischen und der Ligurischen Republik gemeinschaftlich erklärt.

Art. 12.) Seine K. K. Majestät entsagen für sich und Ihre Nachfolger zu Gunsten der Etschpiniischen Republik, allen aus den Rechten, welche Sie auf die von Ihnen vor dem Kriege besessenen, und zumehr nach Raabgabe des 8. Artikels des Traktats von Campo Formio, zur Etschpiniischen Republik gehörigen, und von derselben, nebst allen davon abhängigen Territorial-Gütern, in voller Souveränität und Eigenthum zu besitzenden Länder ansprechen möchten, entspringenden Rechten und Ansprüchen.

Art. 13.) Seine K. K. Majestät, sowohl in Ihrem als des deutschen Reichs Namen bestätigen die bereits durch den Traktat von Campo Formio gegebene Zustimmung zu der Vereinigung der ehemaligen Kaiserlichen Lehen mit der Ligurischen Republik, und entsagen allen aus Ihren Rechten auf besagte Lehen entspringenden Rechten und Ansprüchen.

Art. 14.) Gemäß dem 11. Artikel des Traktats von Campo Formio, wird die Schifffahrt der zur Gränze zwischen den Staaten Sr. K. K. Majestät und denen der Etschpiniischen Republik, dienenden Etsch frey seyn, ohne daß vom einen noch vom andern Theile daselbst irrend ein Zoll errichtet, noch ein Kriegsmäßig gerichtetes Fahrzeug gehalten werden kann.

Art. 15.) Alle von dem einen und dem andern Theile gemachten Kriegszugenen, wie auch die

während des Kriegs angehobenen oder gestrichenen Geiseln, welche noch nicht zurückgegeben worden sind, sollen innerhalb vierzig Tagen, von der Unterzeichnung des gegenwärtigen Traktats an zu rechnen, zurückgegeben werden.

Art. 16.) Die nicht veräußerten, liegenden und persönlichen Güter Sr. Königl. Hoheit des Erbherzogs Karl, und der Erben Ihrer kais. Königl. Hoheit der Frau Erbherzogin Christine, welche sich in den an die Französische Republik abgetretenen Ländern befinden, sollen Ihnen wieder ersetzt, dagegen aber von Ihnen innerhalb dreß Jahren verkauft werden.

Eben so soll es mit den liegenden und persönlichen Gütern Ihrer Königl. Hoheiten des Erbherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin, der Frau Erbherzogin Beatrix, welche im Gebiet der Etschpiniischen Republik gelegen sind, gehalten werden.

Art. 17.) Die Artikel 12, 13, 15, 16, 17 und 22. des Traktats von Campo Formio, sind besonders in Erinnerung gerufen, um nach ihrer Form und ihrem Inhalt vollzogen zu werden, gleich als ob sie wirklich im gegenwärtigen Traktat eingerückt wären.

Art. 18.) Die Kontributionen, Lieferungen, Abgaben und alle und jede Kriegseinstellungen sollen, vom Tage der Auswechslung der Ratifikationen des besagten Traktats, durch Seine Majestät den Kaiser, und das deutsche Reich eines und durch die Französische Republik andern Theils, statt zu haben aufhören.

Art. 19.) Der gegenwärtige Traktat wird von Seiner Majestät dem Kaiser und König, dem Reiche, und der Französischen Republik, in Zeit von 30 Tagen, oder, wenn es möglich ist, noch früher, ratifizirt werden; und es ist bedungen, daß die Armeen der beyden Mächte, sowohl in Deutschland als in Italien, in den Stellungen, worin sie sich befinden,

bleiben werden, bis daß die besagten Ratifikationen des Kaisers und Königs, des Reichs, und der französischen Republik, zu gleicher Zeit zwischen den respectiven Bevollmächtigten zu Lüneville ausgewechselt worden sind.

Auch ist bedungen, daß zehn Tage nach Auswechslung der besagten Ratifikationen die Armeen Seiner K. K. Majestät in Ihre Erbstaaten zurückgekehrt, dagegen aber diese in dem nämlichen Zeitraum von den Franz. Armeen geräumt seyn, und daß, 30 Tage nach besagter Auswechslung, die Franz. Armeen das gesammte Gebiet des besagten Reiches geräumt haben werden.



Inhalt.

Kurze geographische Beschreibung des Königreichs Ungern Seite 3

Niederungen.

Der Kreis diesseits der Donau	3
Die Pressburger Gespanschaft	8
— Reitraer	10
— Treutshiner	14
— Armer	16
— Piptauer	16
— Soler	18
— Thurozer	20
— Barscher	20
— Komorner	21
— vereinigten Groß, und Klein, Hintergespanschaften	22
a) Großhinter	23
b) Kleinhinter	24
— Neograder	25
— vereinigten Gespanschaften Pesth,	
Pilis und Scholtz	25
a) Pesther	26
b) Pilischer	27
c) Scholter	29
— Barscher	29
— Bodroger Gespanschaft	30
Klein Rumänien	31

Der Kreis jenseits der Donau	31
Die Wieselburger Gespanschaft	31

— Debenburger	—	30
— Eisendurger	—	33
— Galader	—	34
— Besprimmer	—	35
— Haader	—	36
— Graner	—	37
— Stuhlweissenburger	—	38
— Tolner	—	38
— Süttnogher	—	39
— Váranger	—	39

Oberungen.

Der Kreis diesseits der Theiße	40
Die Zipser Gespanschaft	40
— Schároscher	43
— Sempliner	44
— Ungher	44
— Abaujwärer	45
— Gömörer	46
— Lörner	46
— Borschoder	48
— vereinigte Hemescher und äußere Solnoker	48
a) Hemescher	48
b) äußere Solnoker	49
— Eschnogräder	50
Das Land der Jazyger	51
Das größere Kumanien	51
Der Kreis jenseits der Theiße	51
Die Lemeshwärer Gespanschaft	52
— Eorotaler	53
— Kraschower	53
Der Lemeshwärer Distrikt der Soldaten	54
Die Eschnaader Gespanschaft	54

— Mrader	—	55
— Sarander	—	55
— Békéscher	—	56
— Biharer	—	56
— Krasner	—	57
Der Kömärer Distrikt	—	58
Die mittlere Solnoker Gespanschaft	—	59
— Sathmärer	—	59
— Sabolscher	—	61
— Beregher	—	62
— Ugotscher	—	62
— Matmaroscher	—	63

Surgefachte Geschichte des Königreichs Ungern.	
Unter ihren Herzogen	65
Unter ihren Königen aus dem Arpadischen Stamme.	
I. Stephan der Erste und Heilige, regierte vom J. E. 1000, bis 1038	66
II. Peter regierte von 1038, bis 1041.	67
III. Samuel, genannt Aba, regierte von 1041, bis 1044	67
Peter zum zweytenmale, von 1044 bis 1046	
IV. Andreas der Erste, regierte 1046, bis 1060.	68
V. Bela der Erste, regierte von 1060, bis 1063	68
VI. Salomon der Heilige, regierte von 1063, bis 1074	69
VII. Geisa der Erste, regierte von 1074, bis 1077	69
VIII. Ladislaus der Heilige, regierte von 1077, bis 1095	70
IX. Koloman, regierte von 1095, bis 1114	70
X. Stephan der Zweyte, regierte von 1114, bis 1131	70

XI. Bela der Zweyte und Blinde, regierte von 1131, bis 1141	71
XII. Geisa der Zweyte, regierte von 1141, bis 1161	72
XIII. Stephan der Dritte, regierte von 1161, bis 1162	72
XIV. Ladislaus der Zweyte, regierte im Jahre 1162	73
XV. Stephan der Vierte, regierte im Jahre 1162	73
Stephan der Dritte, regierte abermal von 1162, bis 1173	73
XVI. Bela der Dritte, regierte von 1173, bis 1195	73
XVII. Emerich, regierte von 1196, bis 1204	74
XVIII. Ladislaus der Dritte, das Kind, regierte von 1204, bis 1205	75
XIX. Andreas der Zweyte, der Hyperopolimitaner, regierte von 1205, bis 1235	75
XX. Bela der Vierte, regierte von 1235 bis 1270	76
XXI. Stephan der Fünfte, regierte von 1270, bis 1272	76
XXII. Ladislaus der Vierte, der Kumaner, regierte von 1272, bis 1290	77
XXIII. Andreas der Dritte, der Venezianer, regierte von 1290, bis 1301	78

Aus verschiedenen Häusern.

XXIV. Wenzel aus Böhmen, regierte von 1301, bis 1304	79
XXV. Otto aus Bayern, regierte von 1304, bis 1307	79
XXVI. Karl der Erste, der Neapolitaner, regierte von 1308, bis 1342	80

XXVII. Ludwig der Erste und Große, regierte von 1342, bis 1382	81
XXVIII. Maria regierte von 1382, bis 1386	82
XXIX. Karl der Zweyte, oder Kleine, regierte im Jahre 1386	82
XXX. Siegmund, regierte von 1387, bis 1437	83
XXXI. Albrecht, regierte von 1438, bis 1439	84
Elisabeth, regierte allein, von 1440, bis 1442	84
XXXII. Ladislaus der Erste, regierte von 1443, bis 1444	85
XXXIII. Ladislaus der Fünfte, Volksherr, regierte von 1445, bis 1457	86
XXXIV. Mathias der Erste, Kordinus, regierte von 1458, bis 1490	88
XXXV. Ladislaus der Zweyte, regierte von 1490, bis 1516	89
XXXVI. Ludwig der Zweyte, regierte von 1516, bis 1526	90
XXXVII. Johann von Zapolya, regierte von 1526, bis 1527	91

Aus dem durchlauchtigsten Erzhause Oesterreich.

XXXVIII. Ferdinand der Erste, regierte von 1527, bis 1564	91
XXXIX. Maximilian, regierte von 1564, bis 1576	92
XL. Rudolf, regierte von 1576, bis 1608	92
XLI. Mathias der Zweyte, regierte von 1608, bis 1619	93
XLII. Ferdinand der Zweyte, regierte von 1619, bis 1637	94
XLIII. Ferdinand der Dritte, regierte von 1636, bis 1757	95
XLIV. Leopold der Große, regierte von 1657, bis 1703	95

XLV. Joseph der Erste, regierte von 1703,	
bis 1711	79
XLVI. Karl der Dritte, regierte von 1711,	
bis 1740	98
XLVII. Maria Theresia, regierte von 1740	
bis 1780	99
XLVIII. Joseph der Zweyte, regierte von 1780,	
bis 1790	103
XLIX. Leopold der Zweyte, regierte von 1790,	
bis 1792	119
L. Franz der Zweyte, regiert seit 1792	
gerecht und weise, Gott gebe noch lange!	121

